Historische Studien

Der liber de unitate ecclesiae conservanda

im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen

von

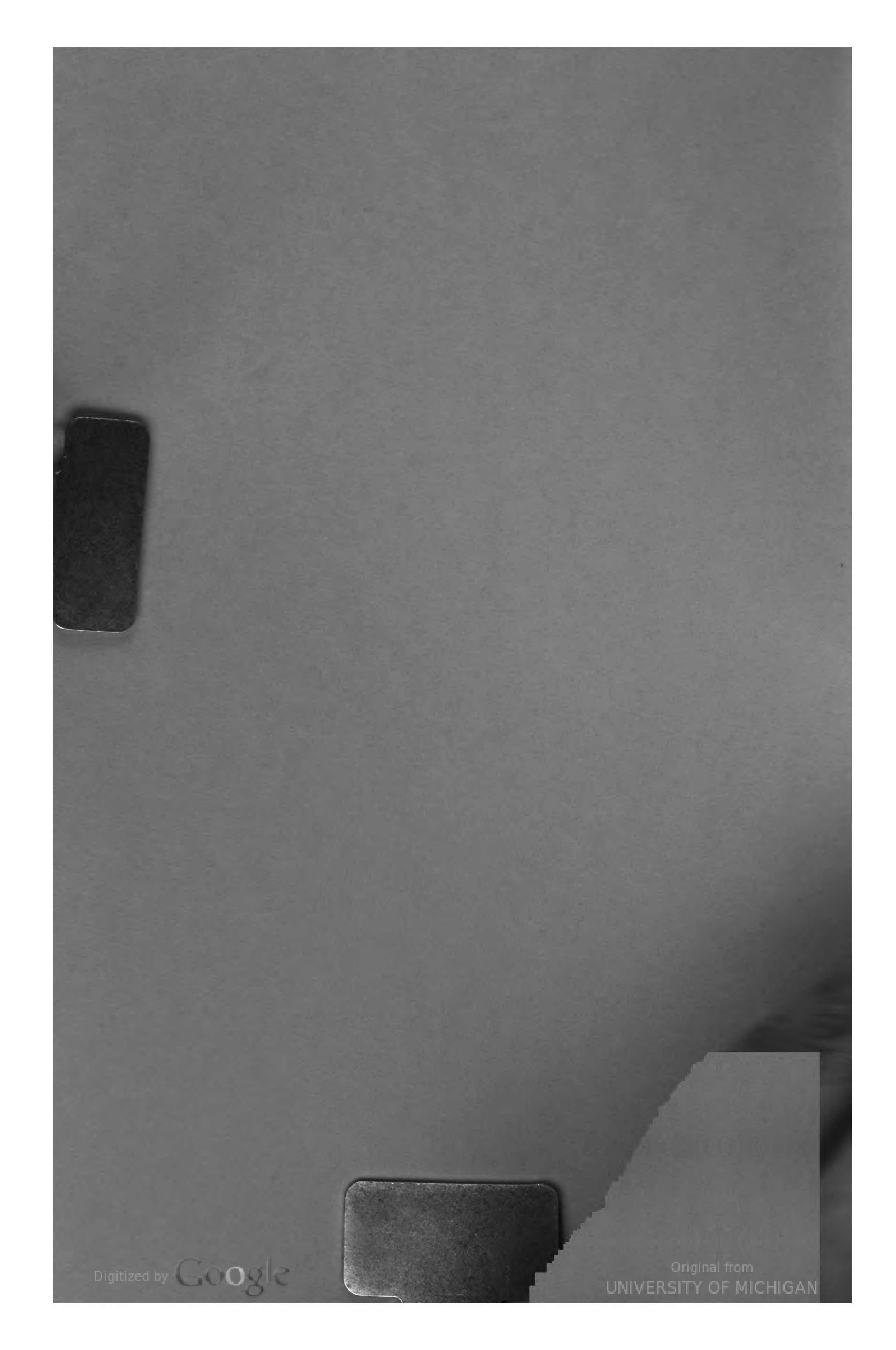
Dr. Bernhard Gaffrey

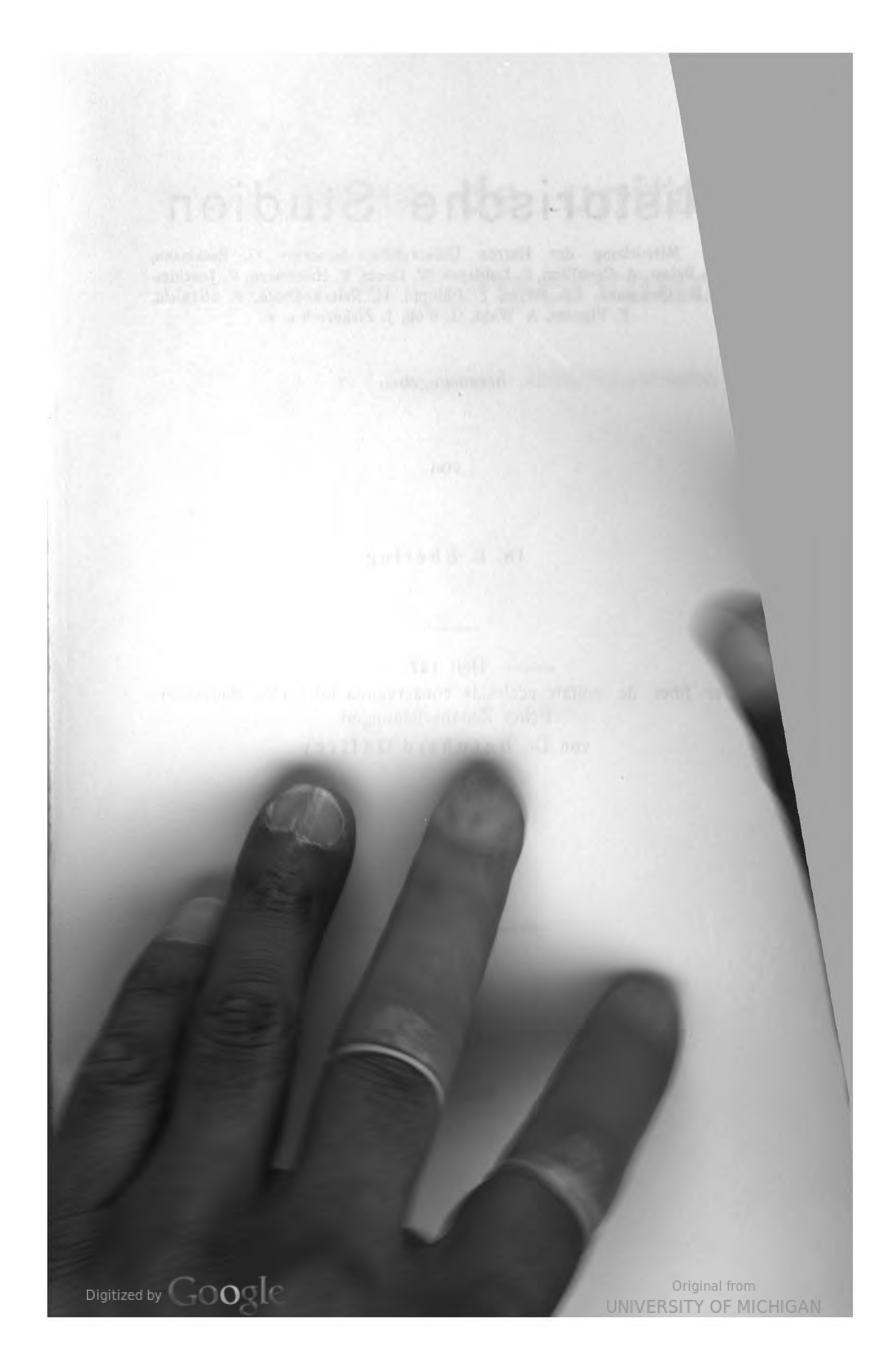
Heft 147

BERLIN
1921

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965





Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitätsprofessoren: G. Beckmann, G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann, P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philippi, H. Reincke-Bloch, R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolf, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben

von

Dr. E. Ebering

Heft 147

Der liber de unitate ecclesiae conservanda im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen

von Dr. Bernhard Gaffrey

Berlin 1921



Der liber de unitate ecclesiae conservanda

im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen

von

Dr. Bernhard Gaffrey

BERLIN

1921

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965



Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America



Dem Andenken meines lieben Bonner Bundesbruders

cand. iur. Kurt Fredrich.

Er fiel am 13. Juli 1915 in Rußland, „dum ageret ibi strenuissimi militis officium pro imperatore“ (De un. eccl. cons. II, 18 ex.)



Literatur.

H. S. **Alivisatos**, Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I. (17. Stück der Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche) 1913.

A. **Arndt**, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes mit dem Urtexte der Vulgata, 3 Bände. 6. Auflage. Regensburg und Rom 1914.

L. **Atzberger**, Geschichte der christlichen Eschatologie innerhalb der vornicänischen Zeit. 1896.

W. **Bernhardi**, Lothar von Supplinburg. Leipzig 1879.

F. **Berger**, Zur Kritik der Streitschrift de unitate ecclesiae conservanda. Diss. Halle 1874.

E. **Bernheim**, Ueber den Traktat de investitura episcoporum. Forschungen zur deutschen Geschichte, XVI. Band. Göttingen 1876.

— Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsforschung. Teil I. Tübingen 1918.

— Lehrbuch der historischen Methode. Leipzig 1914.

— Politische Begriffe des Mittelalters im Lichte der Anschauungen Augustins (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1896/97, Neue Folge, Heft 1).

— Der Charakter Ottos von Freising und seiner Werke (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1885, Band 6).

— Die augustinische Geschichtsanschauung in Ruotgers Biographie des Erzbischofs Bruno von Köln (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für deutsche Rechtsgeschichte 1912, Band 33, Kanonische Abteilung, Band II).

R. **Bock**, Die Glaubwürdigkeit der Nachrichten Bonithos von Sutri im liber ad amicum und deren Verwertung in der neueren Geschichtsschreibung. Historische Studien, Heft 73. Berlin 1909.

W. **Bousset**, Der Antichrist in der Ueberlieferung des Judentums, des neuen Testamentes und der alten Kirche. Göttingen 1895.

— Die Offenbarung Johannes (kritisch-exegetischer Kommentar über das neue Testament von H. A. W. Meyer, 16. Abt., 5. Aufl.) 1896.

C. G. **Bruns**, Das Recht des Besitzes im Mittelalter und in der Gegenwart. Tübingen 1848.

E. **Caspar**, Pippin und die römische Kirche. 1914.

P. C. **Caspari**, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten usw. Universitätsprogramm Christiana 1890.

F. **Chalandon**, Histoire de la domination Normande en Italie et en Sicile. 2 Teile. Paris 1907.



B. Dombart, Augustinus. De civitate Dei. 2 Bände. Leipzig 1909.

J. Döllinger, Lehrbuch der Kirchengeschichte, II. Band, 1. Abt. Regensburg 1838.

N. Duff, Matilda of Tuscany, La Gran donna d'Italia. London 1909.

E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches. 3 Bände. Leipzig 1887/88.

H. von Eicken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung. Stuttgart 1887.

Einhardi Vita Caroli Magni, Editio in usum scholarum rec. G. Waitz.

P. Ewald, Walram von Naumburg. Zur Geschichte der publizistischen Literatur des XI. Jahrhunderts. Diss. Bonn 1874.

J. Fiebach, Die Augustinischen Anschauungen Papst Innozenz' III. als Grundlage für die Beurteilung seiner Stellung zum deutschen Thronstreit. Diss. Greifswald 1914.

H. Floto, Heinrich IV. und sein Zeitalter, 2 Bände. Stuttgart 1855/56.

H. Finke, Aus den Tagen Bonifaz' VIII. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen) 1902.

B. Gaffrey, Hugo der Weiße und die Opposition im Kardinalskollegium gegen Papst Gregor VII. Diss. Greifswald 1914.

— Die Augustinische Geschichtsanschauung im liber ad amicum des Bischofs Bonitho von Sutri, Langensalza 1918 (Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten, Heft 44, im Verlage von Wendt und Klauwell).

A. F. Gfrörer, Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter. 7 Bände. Schaffhausen 1859 ff.

B. Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, Band I, 5. Aufl. Berlin und Leipzig 1913.

J. Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums. Leipzig 1909.

W. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Band III, 3. Aufl. 1869

P. Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites. Gotha 1883.

O. Gierke, Genossenschaftsrecht. Berlin 1868—1881. Band III.

K. Gold, Einheitliche Anschauung und Abfassung der Chronik Ekkehards von Aura. Diss. Greifswald 1916.

Robert Goldschmidt, Die Tage von Tribur und Kanossa. Diss. Straßburg 1873.

A. Greinacher, Die Anschauungen des Papstes Nikolaus I. über das Verhältnis von Staat und Kirche. Diss. Freiburg 1909.

H. Größler, Hermann von Luxemburg der Knoblauchskönig. Mansfelder Blätter, Band V, 1891.

F. O. Grund, Die Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum Gegenkönig. Göttinger Diss. Leipzig 1870.

F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Band IV. Stuttgart 1870.

K. Grund, Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien Diss. Greifswald 1910.

J. Haller, Kanossa. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur usw. IX. Jahrgang, 1906, 1. Abteilung, Band XVII.

A. von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 4. Auflage, 3. Band. Freiburg i. B. 1910.

— Das Wesen des Christentums. Leipzig 1913.

— Augustins Konfessionen. Reden und Aufsätze. Band I. Gießen 1906.

A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands im Mittelalter. Band III. Leipzig 1906.

— Der Gedanke der päpstlichen Weltherrschaft bis auf Bonifaz VIII. Leipzig 1904.

R. Hammler, Gregors VII. Stellung zu Frieden und Krieg im Rahmen seiner Gesamtanschauung. Diss. Greifswald 1912.

K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte im Zeitalter der Salier und Staufer (Bibliothek der Geschichtswissenschaft herausgeg. von E. Brandenburg) 2. Aufl. Leipzig 1912.

L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter (Geschichte der europäischen Staaten) 1900, Band 2, erste Hälfte.

C. v. Hefele, Konziliengeschichte, Band V. Freiburg i. B. 1863.

W. Heinecke, Die Regierungszeit des Gegenkönigs Hermann von Luxemburg 1081—1088. Diss. Jena 1867.

L. v. Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sizilien bis zum Aussterben des normannischen Königshauses, Bd. I. Leipzig 1894.

Karl Heise, Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges und zum Verständnis der wahren Freimaurerei. Basel 1920.

J. Helfenstein, Gregors VII. Bestrebungen nach den Streitschriften seiner Zeit. Frankfurt a. M. 1856.

Siegmund Hellmann, Pseudo-Cyprianus de XII. abusivis saeculi (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, herausgegeben von A. v. Harnack und Karl Schmidt, Band IV).

A. Helmsdörfer, Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau. Göttingen 1874.

J. Hergenröther, Katholische Kirche und christlicher Staat 1875.

G. Herzfeld, Papst Gregors VII. Begriff der bösen Obrigkeit im Sinne der Anschauungen Augustins und Papst Gregors des Großen. Diss. Greifswald 1914.

H. Hintz, Mittelalterliche Geschichtsanschauung und Eschatologie in einem Apokalypsekommentar aus dem 13. Jahrhundert. Diss. Greifswald 1915.

O. Holder-Egger, Studien zu Lambert von Hersfeld. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Band 19, 1894.

F. Hirsch, Desiderius von Monte Cassino als Papst Viktor III. (Forschungen zur deutschen Geschichte, Band 7).

F. W. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg, neu bearbeitet von Hertel und Hülße. Bd. I. Magdeburg 1885.

K. Holtzmann, Das neue Testament und der römische Staat. Festrede. Straßburg 1892.

E. Huddy, Mathilda countess of Tuscany. London 1900.



F. Hurter, Geschichte Papst Innozenz' III. und seiner Zeitgenossen. 4 Bände. Hamburg 1834—1842.

Ph. Jaffé, Liber ad amicum, editio in usum scholarum. Berlin 1865.

— Bibliotheca rerum Germanicarum Tomus II: Monumenta Gregoriana.

H. Jungnitz: Der Kampf zwischen Regnum und Sazerdotium um die maßgebende Stellung auf den Reichsversammlungen von 1077—1122. Diss. Greifswald 1913.

G. Juritsch, Adalbero, Graf von Wels und Lambach, Bischof von Würzburg und Gründer des Benediktiner-Stiftes Lambach in Ober-Oesterreich. Braunschweig 1887.

Otto Kaemmel, Der Werdegang des deutschen Volkes. Band I. 2. Aufl. Leipzig 1903.

F. Kampers, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage. München 1896.

— Die Sibylle von Tibur und Virgil (Historisches Jahrbuch, Band 29) 1908.

— Die Geburtsstunde der abendländischen Kaiseridee (Historisches Jahrbuch, Band 36) 1915.

— Aus der Genesis der abendländischen Kaiseridee. (Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Jahrgang 1915, Bd. 17) 1916.

A. Karge, Die Gesinnung und die Maßnahmen Alexanders III. gegen Friedrich I., Barbarossa. Diss. Greifswald 1914.

F. Kern, Humana civilitas (Staat, Kirche und Kultur), eine Dante-Untersuchung 1913.

— Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter (Mittelalterliche Studien, Band 1, Heft 2) 1914.

Th. von Kern, Mathilde die große Gräfin. Geschichtliche Vorträge und Aufsätze, herausgegeben von J. Weizsäcker. Freiburg i. B. 1875.

J. A. Ketterer, Karl der Große und die Kirche. München 1898 .

R. Kjellén, Die Großmächte der Gegenwart, deutsch von C. Koch, 2. Aufl. Leipzig 1914.

F. M. Kircheisen, Die Geschichte des literarischen Porträts in Deutschland. Band I. 1904.

Joh. Kleinpaul, Das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des 10. Jahrhunderts. Diss. Leipzig 1897.

A. Knecht, Die Religionspolitik Kaiser Justinians I. Diss. Würzburg 1896.

F. Knop, Die Libri Carolini und die Epistola Hadriani papae de Imaginibus als Quellen für das Verhältnis Karls des Großen zum griechischen Kaiser und römischen Papst auf Grund der augustinisch-eschatologischen Anschauungen. Diss. Greifswald 1914.

Kober, Der Kirchenbann nach den Grundsätzen des kanonischen Rechtes. Tübingen 1857.

O. Köhncke, Wibert von Ravenna. Leipzig 1888.

C. Köhne, Die Krönung Rudolfs, des Gegenkönigs Heinrichs IV. (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft . Band 10) 1893.

G. Krüger, Das Papsttum. Seine Idee und ihre Träger. Religionsgeschichtliche Volksbücher, IV. Reihe, 3./4. Heft. Tübingen 1907.

H. Kulot, Die Zusammenstellung päpstlicher Grundsätze (Dictatus papae) im



Registrum Gregorii VII. in ihrem Verhältnis zu den Kirchenrechtssammlungen der Zeit. Diss. Greifswald 1907.

A. Kühne, Das Herrscherideal des Mittelalters und Kaiser Friedrichs I. (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte) 1898.

B. Kumsteller, Der Bruch zwischen Regnum und Sazerdotium in der Auffassung Heinrichs IV. und seines Hofes. Diss. Greifswald 1912.

Joh. Lange, Das Staatensystem Gregors VII. auf Grund des Augustinischen Begriffs von der „libertas ecclesiae". Diss. Greifswald 1915.

J. Langen, Geschichte der römischen Kirche von Gregor VII. bis Innozenz III. Bonn 1893.

H. Lehmgrübner, Benzo von Alba. Ein Verfechter der kaiserlichen Staatsidee unter Heinrich IV. Berlin 1887.

M. Lenz, Martin Luther. 3. Aufl. Berlin 1897.

K. P. Lepsius, Geschichte der Bischöfe der Hochstifts Naumburg vor der Reformation. Naumburg 1846.

H. Lilienfein, Die Anschauungen von Staat und Kirche im Reiche der Karolinger (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft I) 1902.

F. Loofs, Augustinus. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Auflage, II. Band. Leipzig 1897.

E. Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen 1914—1918. Berlin 1919.

W. Lübberstedt, Die Stellung des deutschen Klerus auf päpstlichen Generalkonzilien von Leo IX. bis Gregor VII. Diss. Greifswald 1911.

J. Massino, Gregor VII. im Verhältnis zu seinen Legaten. Diss. Greifswald 1907.

Meyer v. Knonau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Band III und IV. Leipzig 1900 und 1903.

— Die Schlacht am 15. Oktober 1080 (Forschungen zur deutschen Geschichte, Band 22).

— Heinrichs IV. Bußübung zu Kanossa. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Band 11.

— Der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda. Festschrift zu Ehren Büdingers 1898.

E. Marcks, Die Einheitlichkeit der englischen Auslandspolitik von 1500 bis zur Gegenwart. Männer und Zeiten, Band II. 1916.

O. Meltzer, Papst Gregor VII. und die Bischofswahlen. 2. Auflage. Dresden 1876.

W. Martens, Gregor VII. Sein Leben und Wirken. 2 Bände. Leipzig 1894.

H. Müller, Hermann von Luxemburg, Gegenkönig Heinrichs IV. Dissertation Halle 1888.

F. M. Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite Innsbruck 1883.

Eduard Meyer, Ein Amerikaner über den Zusammenbruch Deutschlands. Eiserne Blätter, 1. Jahrgang, Heft Nr. 46, 1920.

— Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze. Stuttgart und Berlin 1916.



B. **Messing**, Papst Gregors VII. Verhältnis zu den Klöstern. Dissertation Greifswald 1907.

C. **Mirbt**, Heinrich IV. in Kanossa: die christliche Welt 1889, Nr. 26, 27, 28.

— Gregor VII. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Band VII. Leipzig 1899.

— Die Stellung Augustins in der Publizistik des gregorianischen Kirchenstreites. Diss. Leipzig 1888.

— Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894.

J. **Mausbach**, Die Ethik des heiligen Augustinus, 2 Bände. Freiburg 1909.

Migne, Patrologiae cursus completus Latinus. Tomus 77 a. a.

J. **Naumann**, Der römische Staat und die allgemeine Kirche 1890.

F. **Naumann**, Geist und Glaube 1913.

K. **Nowatzki**, Brunos liber de bello Saxonico im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen. Diss. Greifswald 1917.

F. **Ohly**, Königtum und Fürsten zur Zeit Heinrichs IV. nach der Darstellung gleichzeitiger Geschichtsschreiber. Diss. Gießen 1889.

W. **Ohr**, Der Karolingische Gottesstaat in Theorie und Praxis. Leipzig 1902.

A. **Overmann**, Gräfin Mathilde von Tuszien, ihre Besitzungen, Geschichte ihres Gutes, 1115—1230, und ihre Regesten. Innsbruck 1895.

W. **Opitz**, Ueber die Hersfelder Schrift: De unitate ecclesiae conservanda. Wissenschaftliche Beilage des Programms des Realgymnasiums zu Zittau 1902.

H. **Otto**, Heinrich IV. in Kanossa. Historisches Jahrbuch, herausgegeben im Auftrage der Görresgesellschaft. Band 37. 1916.

A. **Pannenborg**, Studien zur Geschichte der Herzogin Mathilde von Kanossa. Programm Göttingen 1872.

C. **Peters**, England und die Engländer. 4. Aufl. 1915.

G. **Philipps**, Kirchenrecht. Band II. 3. Aufl. 1857.

H. **Preuß**, Die Vorstellung vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik. 1906.

L. v. **Ranke**, Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Sämtliche Werke. Band 37—39. Leipzig 1874.

W. **Reuter**, Die Gesinnung und Maßnahmen Gregors VII. gegen Heinrich IV. in den Jahren 1080—1085. Diss. Greifswald 1913.

H. **Reuter**, Augustinische Studien 1887.

E. **Reventlow**, Deutschland vor Gericht. Süddeutsche Monatshefte, 17. Jahrgang. Heft 3. 1919.

— Politische Vorgeschichte des Großen Krieges. Berlin 1919.

P **Rockrohr**, Eckbert II., Markgraf von Meißen (Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. 8).

E. **Sackur**, Sibyllinische Texte und Forschungen. Halle 1898.

— Die Kluniacenser in ihrer kirchlichen und allgemein-geschichtlichen Wirksamkeit des 11. Jahrhunderts. 2 Bände. 1892 und 1894.

P. **Sander**, Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. von der zweiten Exkommunikation des Königs bis zur Kaiserkrönung (März 1080—März 1084). Diss. Straßburg 1893.



Dietrich Schäfer, Deutsche Geschichte. Band I. 7. Aufl. Jena 1919.
Scheel, Augustinus. Religion in Geschichte und Gegenwart. Band I. Tübingen 1909.
O. Schilling, Die Staats- und Soziallehre des heiligen Augustinus. Freiburg 1910.
K. Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln (kirchenrechtliche Abhandlungen) herausgeg. von U. Stutz, Heft 84) 1913.
L. Schmitz-Kallenberg, Historiographie und Quellen der deutschen Geschichte bis 1500 (Grundriß der Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Aloys Meister, Reihe I, Abt. 7) Teubner. Leipzig 1914.
M. Schmitz, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufen. Diss. Bonn 1878.
W. Schneider, Papst Gregor VII. und das Kirchengut. Diss. Greifswald 1919.
J. Schnitzer, Die gesta romanae ecclesiae des Kardinals Benno und andere Streitschriften der schismatischen Kardinäle wider Gregor VII. (Historische Abhandlungen aus dem Münchener Seminar, herausgegeben von Heigel und Grauert) Bamberg 1892.
H. Schulz, Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte. Leipzig 1911.
O. Schumann, Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (1056—1122). Diss. Marburg 1912.
H. v. Schubert, Grundzüge der Kirchengeschichte, 6. Auflage. Tübingen 1919.
G. v. Schulze-Gaevernitz, Britischer Imperialismus und englischer Freihandel zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Freiburg 1906.
W. Schwenkenbecher, De unitate ecclesiae conservanda. Editio in usum scholarum. Hannover 1883.
— De unitate ecclesiae conservanda. Monumenta Germaniae: Libelli de lite. Tomus II.
Bruno Seidel, Die Lehre vom Staat beim heiligen Augustinus. Diss. Breslau 1910.
G. Sellin, Burchard II., Bischof von Halberstadt (1060—1088). München und Leipzig 1915.
R. Seeberg, Grundriß der Dogmengeschichte. Band II. 1898.
L. Spohr, Ueber die politische und publizistische Wirksamkeit Gebhards von Salzburg 1060—1088. Diss. Halle 1891.
H. Sielaff, Studien über Gregors VII. Gesinnung und Verhalten gegen König Heinrich IV. in den Jahren 1073—1080. Diss. Greifswald 1910.
R. Sohm, Kirchengeschichte im Grundriß. Leipzig 1911.
F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Stuttgart 1885.
F. Stein, Geschichte Frankens. 2 Bände. Schweinfurt 1883—1886.
G. A. H. Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. 2 Bände. Leipzig 1827/28.
M. F. Stern, Zur Biographie des Papstes Urban II. Diss. Halle 1883.
W. Süßmann, Forschungen zur Geschichte des Klosters Hirschau 1065—1105. Diss. Halle 1903.



A. **Thiel,** Epistolae Romanorum pontificum genuinae. 1867.

H. **Tiralla,** Das augustinische Idealbild der christlichen Obrigkeit als Quelle der „Fürstenspiegel" des Sedulius Scottus und Hincmar von Reims. Diss. Greifswald 1914.

E. **Troeltsch,** Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter (Historische Bibliothek, herausgegeben von der Redaktion der historischen Zeitschrift, 36. Band) 1915.

E. **Topp,** Die Schlacht an der Elster. 15. Oktober 1080. Berliner Dissertation 1904.

A. **Wagner,** Die Normannen und das Papsttum. Diss. Breslau 1885.

— Die unteritalienischen Normannen und ihr Verhältnis zum Kaisertum des 11. Jahrhunderts. Programm. Breslau 1899.

U. **Wahnschaffe,** Das Herzogtum Kärnten und seine Marken im 11. Jahrhundert. Klagenfurt 1878.

G. **Waitz,** Deutsche Verfassungsgeschichte, Band VI, 1896, neu bearbeitet von G. Seeliger.

E. **Waldstein,** Die eschatologische Ideengruppe Antichrist, Weltsabbat, Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten der christlich-mittelalterlichen Gesamtentwicklung (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, Jahrgang 38 und 39, neue Folge 3 und 4) 1895 und 1896.

W. **Wattenbach,** Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Band II. 1894.

Joh. **Weiß,** Die Schriften des Neuen Testaments neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt. Band I. 3. Aufl. Göttingen 1917.

K. **Weinhold,** Die deutschen Frauen in dem Mittelalter. 2. Auflage. Wien 1882, Band I.

G. **Werdermann,** Heinrich IV., seine Anhänger und seine Gegner im Lichte der augustinischen und eschatologischen Geschichtsauffassung des Mittelalters. Diss. Greifswald 1913.

A. **Werminghoff,** Gregor VII. Religion in Geschichte und Gegenwart. Band II. Tübingen 1910.

— Verfassungsgeschichte der deutschen Geschichte im Mittelalter (Grundriß der Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Aloys Meister. 2. Reihe, Abteilung 6) 2. Aufl. Berlin und Leipzig 1913.

F. A. **Wolter,** Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart. Magdeburg 1890.

G. von **Zezschwitz,** Das mittelalterliche Drama vom Ende des römischen Kaisertums deutscher Nation und von dem Erscheinen des Antichrists. 1877.

Von Dissertationen, die aus der Schule des Greifswalder Historikers E. Bernheim hervorgegangen sind und auf dem gleichen Boden stehen wie unsere Abhandlung, seien hier noch genannt, soweit sie nicht schon in obigem Literaturverzeichnis aufgeführt sind:

G. **Bagemihl,** Otto II. und seine Zeit im Lichte mittelalterlicher Geschichtsauffassung 1913.

H. **Beinlich,** Die Persönlichkeit Erzbischofs Adalbert von Bremen in der



Darstellung seines Biographen Adam auf Grund der Zeitanschauungen 1918.

G. **Boelkow,** Die Anschauungen zeitgenössischer Autoren über Heinrich III. im Zusammenhange mit den Theorien Augustins, der sibyllinischen Prophetie und der Apokalypsekommentare 1913.

F. J. **Feind,** Die Persönlichkeit Kaiser Heinrichs II. nach der augustinisch-eschatologischen Geschichtsanschauung der zeitgenössischen Quellen 1914.

H. **Krüger,** Was versteht Gregor VII. unter „iustitia" und wie wendet er diesen Begriff praktisch an? 1910.

K. **Leßmann,** Die Persönlichkeit Kaiser Lothars III. im Lichte mittelalterlicher Geschichtsanschauung. Diss. 1912.

O. **Meine,** Gregors VII. Auffassung vom Fürstenamte im Verhältnis zu den Fürsten seiner Zeit. 1907.

G. **Orthmann,** Papst Gregors VII. Ansichten über den Weltklerus seiner Zeit. 1910.

F. **Radcke,** Die eschatologischen Anschauungen Bernhards von Clairveaux. 1915.

F. **Wimmer,** Beiträge zur Charakteristik der Annalen der Stauferzeit mittels neuer Gesichtspunkte. 1916.

E. **Rehfeld,** Die politische Stellung Wibalds von Stablo und Korvei im Zusammenhang mit seinen Grundanschauungen. 1913.

W. **Puhlmann,** Der Staufer König Konrad IV. im Lichte augustinisch-eschatologischer Geschichtsauffassung. 1914.

L. **Frederich,** Der Einfluß der augustinischen Anschauungen von pax, iustitia und von den Aufgaben der christlichen Obrigkeit auf die Erlasse und Gesetze der deutschen Könige und Kaiser von der Ottonen- bis in die Stauferzeit. 1914.

C. **Brückner,** Die Auffassung des Staufers Manfred im Lichte der augustinischen und eschatologischen Geschichtsanschauung bei den Zeitgenossen. 1914.

J. **Voelker,** Konrad III. in der Darstellung Ottos von Freising 1919.

Einleitung

In der Nähe der Hafenstadt Bône in Algerien erheben sich noch heute die Ruinen des alten Hippo Regius, der Residenz des römischen Prokonsuls für Numidien und — was noch bedeutsamer ist — des Bischofssitzes des Kirchenvaters Augustinus. Hier schrieb dieser vor etwa eineinhalb Jahrtausenden sein berühmtes zweiundzwanzig Bücher umfassendes Werk: „De Civitate Dei", und von dieser längst in Trümmer gesunkenen Stadt aus hat es seinen Zug durch die abendländische Welt angetreten. Ohne befürchten zu müssen, zuviel zu sagen, kann man wohl behaupten, daß es zu den Schicksalsbüchern der Menschheit gehört.

Er verfaßte es an der Wende zweier Zeiten. Zwar bestand das weströmische Reich noch; doch sein Kaiser hatte seinen Sitz nicht in Rom, auch nicht in Mailand, sondern in Ravenna, ein bedeutsames Zeichen der Zeit; denn lauter und immer vernehmlicher pochten die Germanen an die Pforten der abendländischen Kulturwelt, und bereits fünfzig Jahre später gebot ein barbarischer König über Italien.

Die Frage ergibt sich da: Zu welcher von beiden Perioden soll man den Augustinus zählen? Gehört er seiner ganzen Geistesrichtung nach noch zum Altertum oder muß man ihn doch schon mit größerem Anrecht für das Mittelalter in Anspruch nehmen? Verschiedene Antworten hat man auf unsere Frage gegeben. Im erstgenannten Sinne sucht sie E. Troeltsch in seinem Buche: 'Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter'[1] zu beantworten, wenn er S. 6 ff. schreibt: „Augustinus ist in Wahrheit Abschluß und Vollendung der christlichen Antike, ihr letzter und größter Denker, ihr geistlicher Praktiker und Volkstribun". Doch die überwiegende Zahl der Forscher löst die

1. Historische Bibliothek, herausgegeben von der Redaktion der Historischen Zeitschrift, 36. Bd. München und Berlin 1915.

Frage in dem an zweiter Stelle genannten Sinne. So tut es vor allem Adolf v. Harnack in seinem Lehrbuch der Dogmengeschichte,[2] wenn er schreibt: „Die Geschichte der Frömmigkeit und der Dogmen im Abendland ist vom Anfang des fünften Jahrhunderts bis zur Reformationszeit so durchgreifend von Augustin beherrscht gewesen, daß man diese ganze Zeit als eine Periode zusammenfassen muß“, ferner Seeberg,[3] Loofs[4] und Scheel.[5]

Man wird dieser zweiten Lösung seine Zustimmung nicht versagen können, und zwar um so weniger, je mehr man sich vor Augen hält, daß Augustins Einfluß über das Dogma und die mittelalterliche Theologie überhaupt weit hinausreicht, je mehr man sich bewußt ist, wie sehr die Anschauungen Augustins bis ins einzelne hinein das gesamte mittelalterliche Denken und Tun auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens beherrschen, so daß sie, wie E. Bernheim in seinem Buche: Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung[6] treffend sagt, geradezu „den Schlüssel zum wahren Verständnis des mittelalterlichen Geistes“ enthalten. Die Kenntnis dieser Anschauungen ist eine unbedingte Notwendigkeit für das wahre Verständnis der in der Geschichte des Mittelalters führenden Persönlichkeiten und die rechte Interpretation der mit-

---

2. 3. Band, 4. Aufl. Freiburg i. B. 1910, S. 3.

3. Reinhold Seeberg, Grundriß der Dogmengeschichte, Bd. II, 1898, S. 2: „Die beherrschende theologische Autorität des Mittelalters ist Augustin. Man kann die ganze mittelalterliche Dogmen-Geschichte als Geschichte des Augustinismus behandeln“.

4. Augustinus in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, III. Aufl., 2. Bd., S. 277: „Kaum ein Dogma der römischen Kirche wird ohne einen Rückgang auf Augustin verständlich. Und nicht nur das Dogma der abendländischen Kirche nach ihm hat Augustin wie kein anderer beeinflußt; auch die hierarchische Entwicklung desselben und ebenso ihre Wissenschaft wurzelt in ihm: Der Kampf der beiden Häupter der mittelalterlichen Christenheit, des Kaisers und des Papstes, er wird aus Augustins Buch de civitate seinem tiefsten Sinne nach verständlich, seinem Verlauf nach begreiflich ... Augustin ist der Vater des mittelalterlichen Katholizismus“.

5. Augustinus. Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. I. Tübingen 1909, S. 793.

6. Teil I, Tübingen 1918, S. 5.

telalterlichen Autoren,[7] und darum sollen sie hier in Kürze skizziert werden.[8]

---

7. E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode. Leipzig 1914. S. 656 ff.

8. Die anschaulichste Parallele hinsichtlich der Tragweite dieser Anschauungen bietet in der neueren Geschichte das stark ausgeprägte englische Nationalgefühl, das durchaus religiös orientiert ist und eben darum eine so große treibende und tragende Kraft in der Geschichte der englischen Nation gewesen ist; vgl. darüber a. a. F. Naumann, Geist und Glaube, Berlin 1913, S. 24; C. Peters, England und die Engländer 1915, S. 193; Rudolf Kjellen, Die Großmächte der Gegenwart, übersetzt von C. Koch, Leipzig 1914, S. 95 f.; E. Marcks, Die Einheitlichkeit der englischen Auslandspolitik. Männer und Zeiten, Band II, Leipzig 1916, S. 230 und besonders G. von Schulze-Gaevernitz, Britischer Imperialismus und englischer Freihandel zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Freiburg i. B. 1906, S. 49 ff.

Ia. Die Geschichtsanschauung Augustins.

Augustin hat seine Geschichtsanschauung besonders wirksam in seinem Werke „De civitate Dei", das er in den Jahren 413 bis 426 abgefaßt hat, zum Ausdruck gebracht.[8a]

Es gehörte zu den gelesensten Schriften des Mittelalters. Kein Wunder also, wenn die hier zum Ausdruck gebrachten Ideen, mochte man nun an der Hand des Buches selbst wie z. B. Karl der Große,[9] oder mittels Exzerptensammlungen[10] sich in den Geist dieses großen Denkers vertiefen, auf die Vorstellungswelt des Mittelalters ihre nachhaltige Wirkung ausübten, wie es z. B. bei Karl u. a. die Aufnahme des „Dei gratia"[10a] und des

---

8a. B. Dombart, Augustinus De civitate Dei, 2 Bde., Leipzig 1909; von modernen Kommentaren seien angeführt: H. Reuter, Augustinische Studien 1887; B. Seidel, Die Lehre vom Staat beim heiligen Augustinus, Diss. Breslau 1910; J. Mausbach, Die Ethik des heiligen Augustinus 2 Bde., Freiburg 1909; O. Schilling, Die Staats- und Soziallehre des heiligen Augustinus, Freiburg 1910; H. Scholz, Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte, Leipzig 1911; Ernst Troeltsch, Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter (historische Bibliothek, herausgegeben von der Redaktion der historischen Zeitschrift, 36. Bd.) 1915. Alle diese werden ganz wesentlich ergänzt durch E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung, Teil I, Tübingen 1918, bes. S. 10—62 a. a. O.; im übrigen vergl. über die Literatur A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte Bd. III, 4. Aufl. 1910, S. 60 ff.

9. Einhardi Vita Caroli Magni cap. 24; — vergl. auch H. Lilienfein, Die Anschauungen von Staat und Kirche im Reiche der Karolinger (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft I) 1902, S. 36 und F. Knop, Die libri Carolini und die Epistula Hadriani papae de Imaginibus als Quelle für das Verhältnis Karls des Großen zum griechischen Kaiser und römischen Papst auf Grund der augustinisch-eschatologischen Anschauungen. Diss. Greifswald 1914, S. 10 ff.

10. C. Mirbt, Die Stellung Augustins in der Publizistik des gregorianischen Kirchenstreites. Diss. Leipzig 1881, S. 70 ff.

10 a. Vgl. K. Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln (kirchenrechtliche Abhandlungen, herausg. von U. Stutz 1913, Heft 81) S. 172 ff.



„pacificus“ in seinen Titel bezeugt. Schon längst hatte die Wissenschaft darauf hingewiesen,[11] doch erst der Greifswalder Historiker E. Bernheim hat zum ersten Male auf die Notwendigkeit der Kenntnis der augustinischen Geschichtsauffassung bis in ihre Einzelheiten hinein aufmerksam gemacht und gezeigt, welche Bedeutung ihr für die historische Interpretation der mittelalterlichen Autoren zukommt. Derselbe Gelehrte hat sie außer in seinem Lehrbuch der historischen Methode[12] in seiner Abhandlung „Ueber den Charakter Ottos von Freising und seiner Werke“[13] und in seinen Aufsätzen Politische Begriffe des Mittelalters im Lichte der Anschauungen Augustins“[14] und „Die augustinische Geschichtsanschauung in Ruotgers Biographie des Erzbischofs Bruno von Köln“[15] dargelegt und auseinandergesetzt, welche ungeheure praktisch-politische Bedeutung ihr beizumessen ist. Am umfassendsten ist das seitens desselben Forschers in seinem Werke: Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung geschehen, von dem im Jahre 1918 der I. Teil im Verlage von J. C. B. Mohr in Tübingen erschienen ist. Von hier aus haben sie dann in zahlreichen Dissertationen und Abhandlungen seiner Schüler[16] Aufnahme und Verwertung gefunden.

Ich kann mich daher im Folgenden begnügen, sie vorerst nur kurz zu skizzieren, indem ich mir vorbehalte, im späteren Verlaufe dieser Abhandlung auf einige Gesichtspunkte noch eingehender hinzuweisen oder solche nachzutragen.

Auf den mannigfaltigsten Wegen sind diese Ideen ins Mittel-

---

11. Siehe z. B. O. Gierke, Genossenschaftsrecht, Berlin 1868/81, III. Bd., S. 511 ff.; H. von Eicken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung, Stuttgart 1887, S. 304 ff.; C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894 an v. O.; Derselbe, die Stellung Augustins in der Publizistik usw.; J. A. Ketterer, Karl der Große und die Kirche, München 1898, Einleitung.

12. Leipzig 1914, S. 687 ff.

13. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 1885, Bd. 6.

14. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, jetzt historische Vierteljahrsschrift, Jahrgang 7, 1896/97.

15. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 1912, Band 33, Kanonische Abteilung, Band 2.

16. S. besonders den Schluß unseres Literaturverzeichnisses S. XIV f.

alter eingedrungen, teils bewußt, teils unbewußt, so daß die Kanäle, durch welche das geschah, keineswegs jedesmal zu verfolgen sind. Von einem Werke jedoch läßt es sich mit Sicherheit nachweisen, nämlich dem Kommentar Gregors I. zum Buche Hiob, den sogenannten „Moralia“, die ja neben dessen „Regula pastoralis“ zu den gelesensten Büchern des Mittelalters gehörten. Dieser Papst schätzte den Augustinus über die Maßen. Schlug er doch seiner Zeit dem Präfekten von Afrika, der ihn gebeten hatte, ihm seinen Hiobkommentar zu übersenden, die Erfüllung seines Wunsches mit den Worten ab: „Sed si delicioso cupitis pabulo saginari, beati Augustini patriotae vestri opuscula legite et ad comparationem siliginis illius nostrum furfurem non quaeratis“.[18] In der Gedankenwelt jenes großen Kirchenvaters war er vollkommen heimisch, und so hat er außerordentlich stark durch sein oben genanntes Werk zur Verbreitung augustinischer Gedanken beigetragen.

In großartiger Pragmatik führt uns die Geschichtsanschauung Augustins zwei Reiche vor Augen, die sich in unaufhörlichem Kampfe gegenüberstehen: Die „civitas Dei“ und die „civitas Diaboli“. Diese wurde, nachdem sie metaphysisch durch den Abfall Luzifers vom Reiche Gottes ins Leben gerufen war, auf Erden durch den Sündenfall begründet, Kain ist ihr erster Bürger, ihr gehören alle heidnischen Staaten als Gründungen des Teufels an. Israel war nur erst eine Vorstufe, eine Vordeutung der „civitas Dei“ auf Erden. Diese ist wahrhaft erst durch das Erscheinen Christi auf Erden als das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit ins Leben gerufen worden, wenn ihr auch schon einzelne Auserwählte wie Abel und die Gerechten in Israel durch Gottes Gnade angehören. In Christi Kirche ist sie von nun an verkörpert und kämpft in siegreicher Ausbreitung gegen das Teufelsreich innen und außen, und ihr Triumph über die „civitas Diaboli“ ist der wesentliche Inhalt der Geschichte, das Ziel der Zeiten.

An der Spitze der „civitas Dei“ steht die christliche Obrigkeit, der „pastor iustus“, der „imperator felix“ oder, wie man später sagte, der „rex iustus“. Als ihre vornehmste Aufgabe hat sie, geistliche wie weltliche, die Bewahrung und Herbeiführung

18. Migne, Patrologiae cursus completus Latinus Tom 77 col. 1095 A.

des Friedens nach innen und außen anzusehen, um so später die Untertanen des ewigen Friedens im Jenseits teilhaftig werden zu lassen; denn die „pax" ist das Hauptkriterium der Bürger im Gottesstaate, „pax"[19] im weitesten Sinne begriffen, wie sie Bernheim[20] nach den Ausführungen Augustins[21] folgendermaßen definiert: „Pax hier auf Erden ist der Zustand des inneren und äußeren Gleichgewichts, in dem sich alles Geschaffene, wie es aus der Hand Gottes hervorgegangen ist, befindet und zu seinem Teile, an seiner Stelle an der Einheit in Gott teilnimmt, körperlich wie seelisch, die unbelebte Natur[22] — das ist zu beachten, wenn man dem philosophischen Geiste und der praktischen Tragweite des Systems gerecht werden will — wie die belebte, vor allem auch der Mensch in allen seinen Beziehungen, so daß man den Begriff „pax" am entsprechendsten und für uns verständlichsten wiedergibt, wenn man ihn mit „Harmonie" übersetzt. In diesem Sinne bezeichnet Augustinus den Frieden als das höchste Gut, jenen bedeutungsvollen Begriff der antiken Ethik, den er so umwertet, der Mensch hat dieses Gut in allen Beziehungen zu erstreben, also den Frieden, die Harmonie in seinem Innern, in der Familie, in den größeren Gemeinschaften der Stadt, des Staates, endlich und überall in und mit Gott".

Als weitere Kriterien der Bürger im Gottesreich kommen, mit der „pax" eng verknüpft, hinzu die „iustitia",[23] die „Unterord-

---

19. Ein bei Augustin häufig vorkommendes Synonym für „pax" ist „tranquillitas".

20. Die augustinische Geschichtsanschauung in Ruotgers Biographie des Erzbischofs Bruno von Köln (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für deutsche Rechtsgeschichte Bd. 33; Kanonistische Abtlg. Band II) 1912 a. a. O. S. 299 ff.

21. De civitate Dei IXX, 13: „Pax itaque corporis est ordinata temperatura partium, pax animae irrationalis: ordinata requies appetitionum. Pax animae rationalis: ordinata cognitionis actionisque consensio. Pax corporis et animae: ordinata vita et salus animantis. Pax hominis mortalis et Dei: ordinata in fide sub aeterna lege oboedientia. Pax hominum: ordinata concordia. Pax domus: ordinata imperandi atque oboediendi concordia cohabitantium. Pax civitatis: ordinata imperandi atque oboediendi concordia civium. Pax coelestis civitatis: ordinatissima et concordissima societas fruendi Deo et invicem in Deo. Pax omnium rerum: tranquillitas ordinis. Ordo est parium dispariumque rerum sua cuique loca tribuens dispositio".

22. Ebenda IXX Kapitel 12.

23. Ebenda XIX, 21: „Ubi homo Deo non servit, quid in eo putandum est esse iustitiae? Quando quidem Deo non serviens, nullo modo potest iuste



nung unter Gottes Willen und Gebot sowohl im Verhältnis zu Gott wie zu den Menschen", die „oboedientia", ein Begriff, den Gregor der Große in seinen „Moralia" ganz besonders ausgebildet[24] und Gregor VII. so sehr betont hat,[25] und weiter die „humilitas", verbunden mit „amor Dei" oder „caritas", „bona voluntas" und „veritas".

Ganz im Gegensatz dazu steht die „civitas Diaboli". An ihrer Spitze steht der „rex iniustus", „iniquus" oder „tyrannus". Er,[26] wie alle seine Untertanen sind der „superbia",[27] dem teuflischen Hochmut, als der Wurzel aller Uebel verfallen.[28] Aus ihr gehen die amor sui, iniquitas oder mala voluntas, inoboedientia, iniustitia, invidia, falsitas, wie überhaupt alle Sünden des Geistes und des Fleisches,[29] hervor. Im Reiche des „tyrannus" herrscht statt der „pax" die „discordia".[30]

Allerdings ist der Frieden ein so großes und für jede Gemeinschaft, selbst von Räubern untereinander, unentbehrliches Gut, daß sich z. T. auch bei den Mitgliedern des Teufelsstaates ein gewisser äußerlicher Friede findet; aber es ist nicht der wahre Friede der „civitas Dei", der auf die göttlichen Güter eingestellt ist, sondern nur ein falscher, ein Scheinfrieden, der auf die irdischen Güter gerichtet ist. Jenen zu erhalten und zu fördern, diesen zu verhüten und, wo nötig, zu zerstören, ist die Aufgabe

---

animus corpori, aut humana ratio vitiis imperare. Et si in homine tali non est ulla iustitia, procul dubio nec in hominum coetu, qui ex hominibus talibus constat.

24. Vgl. H. Tiralla, Das augustinische Idealbild der christlichen Obrigkeit als Quelle der Fürstenspiegel des Sedulius Scottus und Hincmar von Reims. Diss. Greifswald 1916, S. 28.

25. Vergl. G. Herzfeld, Papst Gregors VII. Begriff der bösen Obrigkeit im Sinne der Anschauungen Augustins und Papst Gregors des Großen. Diss. Greifswald 1914, S. 59 ff., wo von der inoboedientia gehandelt wird.

26. Vergl. darüber die Ausführungen bezüglich der Auffassung Gregors VII. bei Herzfeld, l. c. S. 37 ff.

27. Als Synonyme kommen vor: Elatio, Praesumptio, Arrogantia, Protervitas, Insolentia u. a.

28. De civitate Dei XII, 5: Initium quippe omnis peccati superbia; ebenda XIV, 3: omnium malorum caput atque origo superbia est.

29. De civitate Dei XIV, 2 und 3.

30. Daneben finden sich auch synonyme Ausdrücke wie: Perturbatio, Concertatio, Divisio, Confusio u. a.

des „rex iustus“, so daß es sogar für ihn Recht und Pflicht ist, Krieg zu führen, um den wahren Frieden zu verteidigen und herzustellen.[30a] Allerdings soll auch für jenen solch ein Krieg erst die ultima ratio sein, wenn alle Versuche, mit friedlichen Mitteln auszukommen, fehlgeschlagen sind. Und andererseits sollen die Gotteskinder auch die Herrschaft eines Tyrannen eine zeitlang als eine von Gott gesandte Prüfung ertragen.

Die Kriterien „pax“, „iustitia“, „oboedientia“, „humilitas“ auf der einen, „discordia“, „iniustitia“, „inoboedientia“, „superbia“ auf der andern Seite gelten naturgemäß für alle Mitglieder des Gottes- beziehungsweise des Teufelsstaates, also auch für ihre Leiter; aber für diese doch in ganz besonderem Maße, da sie gerade für das Seelenheil ihrer Untertanen die Verantwortung tragen und ihr Vorbild für diese weittragende Folgen hat.

Damit hängt es zusammen, daß gerade der „rex iustus“ und „rex iniquus“ in der erbaulichen und geschichtlichen Literatur des Mittelalters besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkte und man die hauptsächlichsten Merkmale und praktischen Folgen guten und bösen Regimentes auf Grund jener obigen Begriffe eingehend, aber in kurzen Schlagworten darlegte.

Das geschah besonders in einer Schrift, die in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts höchstwahrscheinlich in Irland entstanden ist. Sie wurde früher fälschlich Cyprian zugeschrieben und führt daher noch heute den Namen Pseudo-Cyprianus. In der neunten abusio dieser Schrift: De XII. abusivis saeculi heißt es:[31]

---

30 a. Die „iusta causa“ pflegt der Erfolg auch zu krönen. Indessen ist diese Theorie mitunter an der rauhen Wirklichkeit gescheitert. Man erklärte sich dann Niederlagen der für gerecht gehaltenen Sache so, daß man sagte, sie seien eine Strafe für die Sünden der eigenen Partei. Dieser Gedanke hat in der mittelalterlichen historischen Literatur seinen so sehr häufig wiederkehrenden formelhaften Ausdruck gefunden in den Worten „peccatis exigentibus“. Als Strafe Gottes für eigene Sünden hat man sich beispielsweise das Scheitern des zweiten Kreuzzuges erklärt; vgl. auch unten S.

31. Text nach Siegmund Hellmann. Pseudo-Cyprianus, de XII. abusivis saeculi (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, herausgeg. von A. Harnack und K. Schmidt, Bd. IV, S. 51 ff.)



„Nonus abusionis gradus est *rex iniquus*.[32] Quem cum *iniquorum correctorem* esse oportuit, licet in semet ipso nominis sui dignitatem non custodit. Nomen enim regis intellectualiter hoc retinet, ut subiectis omnibus rectoris officium procuret. Sed *qualiter alios corrigere poterit, qui proprios mores, ne iniqui sint, non corrigit?* Quoniam in iustitia regis exaltatur solium et in veritate solidantur gubernacula populorum.

Iustitia vero regis est, neminem iniuste per potentiam opprimere, sine acceptione personarum inter virum et proximum suum iudicare, advenis et pupillis et viduis defensorem esse, furta cohibere, adulteria punire, iniquos non exaltare, impudicos et histriones non nutrire, impios de terra perdere, *parricidas et periurantes vivere non sinere*, ecclesias defendere, pauperes eleemosynis alere, *iustos super regni negotia constituere*, senes et sapientes et sobrios consiliarios habere, magorum et hariolorum et pythonissarum superstitionibus non intendere, iracundiam differre, *patriam fortiter et iuste contra adversarios defendere*, per omnia in Deo confidere, prosperitatibus animum non levare, cuncta adversaria patienter ferre, fidem catholicam *in Deum habere*, filios suos non sinere impie agere, certis horis orationibus insistere, ante horas congruas non gustare cibum. „*Vae enim terrae, cuius rex est puer et cuius principes mane comedunt*".[34] Haec regni prosperitatem in praesenti faciunt et regem ad caelestia regna meliora perducunt.

---

32. Die für unsere Zwecke unten besonders kennzeichnenden Stellen sind hervorgehoben.

33. Treffend bemerkt zu dieser Stelle Tiralla, l. c. S. 45 Note 1: „Hier ist es klar ausgesprochen: zur iustitia gehört auch das Bekenntnis des richtigen Glaubens. Kurz vorher hieß es: iustitia regis est . . . . impios de terra perdere, in die iustitia eines Königs ist auch mit eingeschlossen die Vernichtung derer, die den richtigen Glauben nicht haben, das ist der Gottlosen. Somit ist der Kampf gegen die Gottlosen, der Krieg gegen sie, um ihnen dadurch den wahren, im rechten Glauben bestehenden Frieden zu bringen, ein gerechter, ein bellum iustum; durchaus augustinisch!" — Vergl. auch R. Hammler, Gregors VII. Stellung zu Frieden und Krieg. Diss. Greifswald 1912.

34. Eccles. 10, 16.

Qui vero regnum secundum hanc legem non dispensat, multas nimirum adversitates imperii tolerat. Idcirco enim saepe pax populorum rumpitur et offendicula etiam de regno suscitantur, terrarum quoque fructus diminuuntur et servitia populorum praepediunter, multi et varii dolores prosperitatem regni inficiunt, carorum et liberorum mortes tristitiam conferunt, hostium incursus provincias undique vastant, bestiae armentorum et pecorum greges dilacerant, tempestates aëris et hemisperia turbata terrarum fecunditatem et maris ministeria prohibent et aliquando fulminum ictus segetes et arborum fores et pampinos exurunt. Super omnia vero regis iniustitia non solum praesentis imperii faciem fuscat, sed etiam filios suos et nepotes, ne post se regni hereditatem teneant, obscurat. Propter piaculum enim Salomonis regnum domus Israhel Dominus de manibus filiorum eius dispersit et propter iustitiam David regis lucernam de semine eius semper in Hierusalem reliquit.

Ecce quantum iustitia regis saeculo valet, intuentibus perspicue patet. Pax populorum est tutamen patriae, munitas plebis, munimentum gentis, cura languorum, gaudium hominum, temperies aëris, serenitas maris, terrae fecunditas, solatium pauperum, hereditas filiorum et sibimet ipsi spes futurae beatitudinis. Attamen sciat rex quod sicut in throno hominum primus constitutus est, sic et in poenis, si iustitiam non fecerit, primatum habiturus est. Omnes namque quoscumque peccatores sub se in praesenti habuit, supra se modo plagali in illa futura poena habebit."

Infolge ihres kurzen, leicht faßlichen, fast katechismusartigen Charakters hat gerade diese Schrift im Mittelalter die augustinischen Anschauungen über das christliche Regiment außerordentlich verbreitet und die politische Auffassung in hohem Maße beeinflußt.

Diese eben dargelegten Anschauungen finden sich nicht nur im früheren, sondern auch im späteren Mittelalter,[35] sie zeigen sich in Dantes Werken,[36] ihre Wirkung äußert sich in der Vor-

35. Vgl. H. Hintz, Mittelalterliche Geschichtsanschauung und Eschatologie in einem Apocalypsekommentar aus dem XIII. Jahrhundert. Diss. Greifswald 1915.



rede zur Goldenen Bulle Karls IV.;[37] ja sie offenbaren sich weit darüber hinaus bis zur Gegenwart. Man vergleiche daraufhin nur den Wortlaut des Motu proprio, das Papst Benedikt XV. in Hinblick auf den Beginn des fünften Kriegsjahres im Mai 1918 erließ,[38] mit dem überaus charakteristischen Bibelzitat am Schluß: „Iustitia et pax osculatae sunt".[39]

Dieses Motu proprio lautet folgendermaßen:

Das vierte Jahr ist im Begriff, sich zu vollenden seit dem Augenblick, wo fast zu Beginn des europäischen Krieges wir mit Zittern die Last des Obersten Hirstenamtes übernahmen.[39a] Während dieser ganzen Zeit, in der die Kriegswut sich nur noch immer stärker gesteigert hat, statt sich zu vollenden, ist den Leiden unseres väterlichen Herzens nicht ein Augenblick der Ruhe gegönnt worden. Angesichts der schrecklichen Uebel, die sich infolge dieser tragischen Entwicklung der Ereignisse gehäuft haben, haben wir nicht nur den Schmerz von jedermann empfunden, so daß wir mit St. Paulus sagen konnten: „Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?"[39b], sondern wir haben gleichzeitig nichts versäumt, was zu tun möglich war, im Gehorsam gegen die Eingebungen des Bewußtseins unsrer apostolischen Pflicht und gegen die der christlichen Liebe. Jetzt ist die Lage, in der wir uns befinden, derart, daß sie wohl an die des

---

36. Vgl. F. Kern, Humana civiltas (Staat, Kirche und Kultur). Eine Dante-Untersuchung 1913.

37. Vgl. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen usw. Teil I, 1918, S. 45 ff.

38. Abgedruckt z. B. in der 2. Morgenausgabe Nr. 434 der Kölnischen Zeitung vom 11. Mai 1918.

39. Ps. 84 (85) Vers 11.

39 a. Vgl. dazu die Friedensbotschaft desselben Papstes vom 28. Juli 1915 (abgedruckt z. B. in der Morgenausgabe der Post vom 31. Juli 1915, Nr. 384), wo es heißt: „Als wir, obwohl unverdienterweise, auf den apostolischen Stuhl gerufen . . . einen besorgten Blick auf die blutgetränkten Schlachtfelder warfen, erlitten auch wir den Schmerz eines Vaters, der sein Haus von einem heftigen Gewitter verheert und verödet sieht"; über solche konventionellen Andachts- und Demutsbezeugungen siehe E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode. Leipzig 1908, S. 660.

39 b. 2. Korinther 11, 29.



alten Königs Josaphat erinnert, wie er in den beängstigendsten Schwierigkeiten ausrief: „Herr Gott, unser Vater, du bist Gott im Himmel und Herrscher über alle Königreiche und alle Völker, Kraft und Macht sind in Deiner Hand, und niemand kann Dir widerstehen.[39c] In unsern Aengsten werden wir unsre Rufe zu Dir erheben, Du wirst uns erhören, und Du wirst uns retten.[39d] O Gott, Du bist unsere letzte Zuflucht!“ Darum legen wir uns in die Hände Gottes, der die Herzen der Menschen und den Gang der Ereignisse lenkt. Wir erwarten nunmehr von ihm allein das Ende der schrecklichen Plage, daß er, indem er der zusammengebrochenen Welt seinen Frieden gibt, ehestens unter den Menschen das Reich der Liebe und der Gerechtigkeit wieder aufrichte. Aber vor allem gilt es, den Zorn Gottes zu besänftigen, der durch eine so umfassende große Verderbtheit und durch so zahlreich begangene Fehltritte beleidigt ist.

Ein demütiges und flehendes Gebet wird unter diesen Umständen sehr große Wirkung tun, falls es mit Ausdauer und Vertrauen geschieht. Aber das heilige Meßopfer ist noch viel wirksamer, um sich die himmlische Gnade geneigt zu machen. Denn es bietet dem himmlischen Vater als Opfer denjenigen dar, der sich selbst dahingegeben hat zur Erlösung aller, und der stets lebt, um Fürbitte für uns zu tun, und mit gutem Recht schreibt die Kirche allen Seelenhirten vor, an bestimmten Tagen die Messe für die Nöte des christlichen Volkes abzuhalten. An diesen Tagen will die Kirche, diese Mutter voller Erbarmen, das himmlische Erbarmen besonders für die Bedürfnisse ihrer Kinder anrufen. Aber welche Not kann gegenwärtig dringlicher sein, als die alle umfassende, nämlich daß Ruhe und wahre Brüderlichkeit wieder die Herrschaft unter den Völkern antreten werden? Infolgedessen erscheint es uns außerordentlich wichtig, zu diesem Zwecke alle Diener der Kirche aufzufordern, zu gleicher Zeit mit uns in feierlicher Weise die Messe zu lesen. Ferner ordnen wir durch dieses Motu proprio an, daß am 29. Juni, dem Tage der heiligen Peter und Paul, der Schirmer der Christenheit, alle Priester gehalten sind, eine Messe für das Volk zu lesen

39 c. 2. Chronika 20, 6.
39 d. ebenda V. 9.

[illegible]

[illegible] Ihr müßt ferner je- [illegible] der Welt zugeben, daß die [illegible] die völlige Ausrottung des deutschen Volkes wäre ..... Ferner müßt ihr euch für die nächsten tausend Jahre verpflichten, den Nationen, die ihr vernichtet habt, Entschädigung zu gewähren, den Völkern, die ihr [illegible] den Frauen, die ihr vergewaltigt, den Kindern, die ihr verstümmelt habt, Genugtuung zu gewähren und einstweilen in [illegible] ..... Erst und einzig dann, wenn ihr diese Voraussetzungen erfüllt, werdet ihr zur untersten Stufe der Menschheit zugelassen, ein wenig über den Bestien des Feldes und des Waldes"[illegible]

[illegible] Vers 11.
[illegible]
[illegible] Vgl. unten [illegible]
[illegible] Vgl. auch meine Abhandlung: Die augustinische Geschichts-

Endlich sei in diesem Zusammenhange auf einen Brief hingewiesen, der in Neujork unter dem unmittelbaren Eindruck der Kunde vom Zusammenbruch Deutschlands am 6. Dezember 1918 geschrieben ist.[42a] Eduard Meyer hat ihn in den „Eisernen Blättern"[42b] im Auszuge in deutscher Uebersetzung veröffentlicht. Es heißt da u. a.: „..... die Strafe für solch abtrünniges Gebahren kann nicht anders als schrecklich sein. Das Flehen um Gnade, die Idee, in den Völkerbund aufgenommen zu werden, wird schlimmer als mit Hohngelächter empfangen werden. Die Hyänen werden lachen und zeigen, welcher Art ihre Liebe ist. Wölfe in Bischofsgewändern werden höchst salbungsvoll predigen, während ihr Rachen Blut speit. Es kann keinem Zweifel unterliegen, die Friedensbedingungen werden von demselben Geist teuflischer Bosheit und Wut diktiert werden, der Gerechtigkeit und hohe Ideale vorschützt, wie er den Antideutschen in diesem ganzen Kriege gekennzeichnet hat. Es liegt in der Natur der Dinge, daß, wer vom Pfade der Reinheit abweicht, schneller und schrecklicher zu Boden geworfen wird als einer, der die Reinheit nie gekannt hat, sondern dem Teufel von der Wiege an gedient hat......

Wie auch immer Deutschlands Geschick sich gestelten mag, die Taten seiner Helden bleiben bestehen. Diese Schar der Gerechten ist zwar nicht, Schritt für Schritt vordringend, einem sichtbaren Sieg auf Erden entgegengegangen, aber sie hat einen ganz gewaltigen Protest erhoben, und dieser bleibt..... Nur durch eine verräterische Partei seiner unzufriedenen Glieder in seiner eigenen Mitte konnte dieses Heer niedergeworfen werden, deren es in jedem irdischen Heer gibt.....

Konnte man in unsern Tagen überhaupt mit einem Sieg der Gerechten rechnen? Als Deutschlands Helden sich in ihrer Macht erhoben und zeigten, was sie vermochten, da hofften

---

anschauung im liber ad amicum des Bischofs Bonitho von Sutri (Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten, Heft 44 im Verlage von Wendt und Klauwell) Langensalza 1918, S. 1 ff.

42a. Der Verfasser ist Marshall Kelly, ein deutschfreundlicher Schotte.

42b. Ein Amerikaner über den Zusammenbruch Deutschlands. Eiserne Blätter, 1. Jahrgang, Heft 46 vom 23. Mai 1920, S. 804 ff.



wir es alle; aber der Widerstand war zu groß und die Lüge zu mächtig. Fast ganz Europa und die englisch sprechenden Völker der ganzen Welt waren einem bodenlosen Unglauben verfallen. Ihr ganzes Dasein war zur Lüge geworden, und es lag auf der Hand, daß ein schrecklicher Tag des Gerichts kommen würde. Er ist nicht so eingetroffen, wie wir es erwartet hatten, denn es gab noch ein Volk, welches auf dem Wege des Fortschritts wandelte; auf dieses warfen sich die neidischen Massen in wütendem Ansturm......

Dieser Zusammenbruch Deutschlands und die darauf folgende Uebermacht derjenigen, die sich im Haß gegen Deutschland verschworen hatten, scheint alles zu vernichten, was auf Wahrheit begründet ist, und Satan herrscht und triumphiert überall in einem grenzenlosen Sumpf der Verderbnis......"

In der Tat ersieht man eins aus solchen Aeußerungen: „Auf den Blättern der Geschichte des Abendlandes von den Tagen der Völkerwanderung an bis auf unsere Tage steht unauslöschlich Augustinus' Name geschrieben" [42]

I b. Die eschatologischen Erwartungen vom Antichrist.

Neben den Anschauungen Augustins hat auf die mittelalterlichen Autoren außer den Prophetien vom End- und Friedenskaiser[43] noch die Apokalypse-Literatur ihre Einwirkung ausgeübt.[44] Von seinen Anfängen bis zur Gegenwart ist dem Christen-

---

42. A. Harnack, Augustins Konfessionen. Reden und Aufsätze, Band 1. Gießen 1906, S. 79.

43. F. Kampers, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage, München 1896; derselbe, die Geburtskunde der abendländischen Kaiseridee (histor. Jahrbuch, Bd. 36) 1915; derselbe, Aus der Genesis der abendländischen Kaiseridee (Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, Jahrgang 1915, Bd. 17, 1916); derselbe, Die Sibylle von Tibur und Virgil (historisches Jahrbuch, Band 29) 1908; K. Grund, Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien. Diss. Greifswald 1910.

44. W. Bousset ,Der Antichrist in der Ueberlieferung des Judentums, des neuen Testaments und der alten Kirche, Göttingen 1895; derselbe, Die Offenbarung Johannis (kritisch exegetischer Kommentar über das neue Testa-



tum ständig die Vorstellung eigen gewesen, daß das Ende aller Dinge nahe bevorstehe. Das ganze Mittelalter hindurch sind solche Stimmen fast niemals verstummt. Vor der Wiederkunft des Erlösers — so meinte man entsprechend den Darlegungen der Offenbarung Johannis — wird eine Zeit der furchtbarsten Schrecknisse eintreten. Der Teufel wird noch einmal losgelassen werden und der Kirche zur letzten großen Prüfung der Menschheit den Antichrist senden. Der Name ist nicht älter als das neue Testament.[45] Ueber seinen Begriff und die Beziehung zwischen Satan und Antichrist hat sich keine einheitliche Auffassung durchgesetzt. Jenen faßte man teils als Kollektivum, indem man dabei an alle Abtrünnigen dachte oder an die apokalyptischen Völker Gog und Magog[46] oder an die schlimmen Feinde der Christenheit wie Hunnen, Ungaren u. a., teils als Individuum, indem man ihn auf eine einzige Persönlichkeit beschränkte. Was nun das Verhältnis zwischen Satan und Antichrist anbelangt, so haben wir auch hier die größte Mannigfaltigkeit. Bald sah man in ihm einen vom Teufel regierten Menschen, bald identifizierte man ihn mit dem Satan, namentlich den letzten Antichrist. Daneben aber sprach man auch bleibend von dessen Vorläufern, Werkzeugen Gehilfen u. a. Sein Ziel ist es, das ihm verhaßte Gottesreich, in Sonderheit den Bau der Kirche, zu stürzen. Dabei ist ihm jedes Mittel recht, ja selbst vor dem Schlimmsten schrickt er nicht zurück, sich dem Frommen mit einschmeichelnder Verführungskunst zu nahen und ihn durch Lug und Trug zu bestricken, „sub specie pietatis", ein in mittelalterlichen Quellen geläufiges

---

ment, begründet von H. A. W. Meyer, 16. Abt., 5. Aufl.) 1896; L. Atzberger, Geschichte der christlichen Eschatologie innerhalb der vornicänischen Zeit 1896; E. Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen, Halle 1898; G. v. Zezschwitz, Das mittelalterliche Drama vom Ende des römischen Kaisertums deutscher Nation und von dem Erscheinen des Antichrists. 1877; E. Wadstein, Die eschatologische Ideengruppe Antichrist, Weltsabbat, Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten der christlich mittelalterlichen Gesamtentwicklung (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, Jahrg. 38 und 39, N. 3 u. 4) 1895 und 1896; H. Preuß, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik 1906.

45. Vgl. I. Joh. Kap. 2, Vers 18; 2. Joh. 7 und ferner 2. Thess. 2, 3 ff.

46. Offenbarung Joh. 20, 8 ff.

Schlagwort.[46c] Es ist der Paulinischen Wendung: „Habentes speciem pietatis“[46a] nachgeprägt, und kehrt, mehr oder minder variiert, in der mittelalterlichen historischen Literatur sehr häufig wieder zur Brandmarkung irgendeiner Persönlichkeit als Teufelswerkzeug.[46b]

Ob man es nun mit dem Antichrist oder einem seiner Vorläufer zu tun habe, das erkannte man daran, wieweit unter seinem Wirken die göttliche Harmonie in Natur und Geisteswelt[4] vorhanden war, d. h. die „pax“ im augustinischen Umfange des Begriffes. Hier sehen wir, wie die augustinischen und eschatologischen Vorstellungen des Mittelalters ineinanderfließen, so daß der Antichrist und der „tyrannus“ Augustins identifiziert werden.

Auch diese eben angedeuteten Gedankenreihen reichen bis über das Mittelalter hinaus. Luther hat bekanntlich in dem Papsttum den „Antichrist“ gesehen,[46d] und mancher Gläubige hat in Napoleon I. die Inkarnation des Enddämons zu finden gemeint.[46e] Ja, jene oben angedeuteten Vorstellungen erstrecken sich in unsere unmittelbare Gegenwart hinein.

Eduard Meyer hat mit Recht darauf hingewiesen,[47a] daß der von England gegen Deutschland inszenierte Weltkrieg durchaus die Züge eines Religionskrieges trägt. Und das tritt noch deutlicher in die Erscheinung, wenn wir bedenken, daß neben vielen anderen Schlagworten,[47b] welche die Ententepresse, hinter der

---

46 a. 2. Thim. 3 Vers 5.

46 b. Vgl. K. Gold, Einheitliche Anschauung der Chronik Ekkehards von Aura. Diss. Greifswald 1916, S. 58 ff.; P. C. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten usw. Universitätsprogramm Christiania 1890, S. 216; K. Grund, Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien. Diss. Greifswald 1910, S. 17 ff., besonders Seite 29.

46 c. Vgl. dazu unten S. 35 und S. 83 f.

46 d. Vgl. z. B. M. Lenz, Martin Luther, 3. Auflage. Berlin 1897, S. 97.

46 e. J. Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums. Leipzig 1909, Seite 27.

47. S. oben S. 7

47 a. Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze. Stuttgart und Berlin 1916. Vorwort S. X ff.

47 b. Vgl. darüber a. a. E. Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen 1914 bis 1918. Berlin 1919, S. 285 ff.

wieder die so ungeheuer einflußreiche Ententefreimauerei[47c] mit ihrem Weltkapitalismus steht, über den Erdball warf, auch der Schlachtruf aus ihrem Munde erschollen ist: Der deutsche Kaiser sei der „A n t i c h r i s t".[47d]

Wurden doch z. B. der bulgarischen Zeitung „Utro" zufolge im Herbst des Jahres 1914 in der russischen Armee Flugschriften verteilt, in denen behauptet wurde, der deutsche Kaiser sei der „A n t i c h r i s t", dessen Erscheinen dem Ende aller Dinge vorangehe. Der Gedanke, von dem man sich dabei leiten ließ, war der, daß man meinte, durch Verbreitung dieser Anschauung den russischen Soldaten in ganz besonders wirksamer Weise zum Kampfe gegen den deutschen Kaiser anfeuern zu können, wie zu einem heiligen Kriege. Doch der Erfolg ließ sehr zu wünschen übrig. Die „Muschiks" ließen in ihrem Kampfeseifer nach, da sie einen Kampf mit teuflischen Mächten für aussichtslos hielten. So mußte denn der heilige Synod eine Erklärung erlassen, daß der deutsche Kaiser ein Mensch wie jeder andere sei — nicht aber der gefürchtete „Antichrist".[48] In ähnlichem Sinne schrieb die „British Review" von dem Kriege gegen die Mittelmächte als „dem gigantischen Ringen gegen einen mächtigen A n t i c h r i s t, der sich erhoben hat, um Europas Frieden zu zerstören; dieser A n t i c h r i s t muß zuvor zertreten werden, wenn nicht die Worte Freiheit, Menschlichkeit, Zivilisation und Religion wie eitel Spott und Hohn klingen sollen".[49] Ferner sind während des Krieges englische Broschüren mit den merkwürdigen Titeln erschienen:

47c. S. darüber K. Heise, Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges und zum Verständnis der wahren Freimaurerei. Basel 1920; E. Ludendorff, Kriegserinnerungen l. c. S. 290; E. Reventlow, Politische Vorgeschichte des großen Krieges, Berlin 1919, S. 29 ff. a. a. O.; derselbe, Deutschland vor Gericht, Süddeutsche Monatshefte, 17. Jahrgang, Heft 3, München 1919, S. 216 ff.

47d. Siehe auch die Aeußerungen, die Heise in dem in der vorhergehenden Note erwähnten Buche S. 27 und S. 41 anführt; vgl. auch oben Seite 34 f.

48. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen usw. Teil I, 1918, Seite 14 f.

49. Mitgeteilt in der Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau vom 3. November 1915.

„Beweis, daß der Kaiser der Antichrist" und „Ist der Kaiser das Tier aus der Offenbarung?"[50]

Endlich sei noch an Themen von Vorträgen erinnert, die aus den Kreisen der Gemeinschaftsbewegung heraus im Winter 1916/17 z. B. in Greifswald gehalten worden sind, wie: „der Antichrist und seine Anzeichen", „der große Kampf zwischen Christus und Satan", „wann Gottes Weltuhr schlägt" usw.[51]

II. Die augustinisch-eschatologischen Anschauungen im liber de unitate ecclesiae conservanda.

Ohne lebendige Kenntnis unserer oben dargelegten Anschauungen ist es unmöglich, einen mittelalterlichen Historiker genügend zu verstehen und zu erklären,[52] ebenso wenig wie es möglich ist, Heinrich von Treitschkes deutscher Geschichte gerecht zu werden, ohne zu berücksichtigen, daß die in diesem Werke herrschenden Anschauungen hervorgehen aus einer starken Reaktion des monarchisch-nationalen Bewußtseins, welches die staatsbildende und verwaltende Tätigkeit der Regierung im Auge hat, gegen die republikanisch-kosmopolitische Richtung des Liberalismus, welche von der Form der Regierung in erster Linie die Wohlfahrt des Staates bedingt sieht, oder wie es unmöglich ist, die Schroffheit und Bitterkeit mancher Aeußerungen und Urteile in den Geschichtswerken des Tacitus über die herrschenden Zustände zu verstehen, ohne sich dabei vor Augen zu halten, daß dessen Werke vom Geiste republikanischer Reaktion gegen die monarchische Gestaltung des Staatswesens durchweht sind.[53]

Unter steter Berücksichtigung obiger Zeitanschauungen wenden wir uns nunmehr im folgenden der Interpretation einer Streitschrift des 11. Jahrhunderts zu, des „liber de unitate ecclesiae

50. Siehe Pflugk-Harttung, Die Mittelmächte und der Vierverband, 1916, S. 97 oben.

51. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen l. c. Teil I. 1918, S. 78, Note 1.

52. S. oben S. 3 mit Note 7.

53. E. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode 1914, S. 594.

conservanda", der „hervorragendsten Streitschrift, die für den Kaiser Heinrich IV. geschrieben worden ist,[54] in der Ueberzeugung, auf diese Weise zu einem tieferen Verständnis dieses Buches beizutragen.[55]

Von je her, gleich nach ihrer Drucklegung durch Ulrich von Hutten, hat diese Schrift großes Aufsehen erregt. Schon 1520 wandte sich Papst Leo X. in einem Breve an den Kardinal Erzbischof Albrecht von Mainz gegen ihre Ausgabe, und Papst Paul IV. setzte sie noch im Jahre 1559 auf den Index.[56] Und auch heute noch, wo die Frage der Trennung von Staat und Kirche — also gerade das Entgegengesetzte von dem, was die in Rede stehende Schrift will — wieder aller Gemüter auf das Lebhafteste beschäftigt, kann sie unser Interesse in hohem Maße beanspruchen.

Die Entstehung dieses Buches hat W. Schwenkenbecher in der Vorrede seiner Edition in den Monumenta Germaniae[57] dargelegt.[57a] Darnach ist sie in dem Zeitraum zwischen den Jahren 1090—1093 geschrieben.[57b] Als ihren Verfasser[57c] nimmt er Walram an, einen Mönch des Klosters Hersfeld, der später nach dem Jahre 1090 Bischof von Naumburg wurde, eine Hypothese, die die trotz mancher gegen sie geltend gemachten Bedenken,[57d] doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich hat.[57e]

Eine Analyse ihres Inhaltes und ihrer Tendenzen hat W.

---

54. L. Schmitz-Kallenberg, Historiographie und Quellen der deutschen Geschichte bis 1500. 2. Auflage 1914, S. 54. (Grundriß der Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Aloys Meister, Reihe 1, Abteilung 7.)

55. Vgl. unten.

56. Reusch, Der Index der verbotenen Bücher Bd. I, S. 70 und 71.

57. Libelli de lite II, S. 184—284.

57a. Nach dieser Edition ist unten stets zitiert. Die Vorrede ist im wesentlichen identisch mit derjenigen, die Schwenkenbecher seiner Ausgabe in usum scholarum (Hannover 1883) vorausgeschickt hat.

57b. Vorrede S. 176.

57c. Ebenda S. 177 ff.; Flacius Illyricus hat zuerst die Vermutung geäußert, daß Bischof Walram von Naumburg mit ihr in Verbindung zu bringen sei. P. Ewald, Walram von Naumburg, zur Geschichte der publizistischen Literatur des 11. Jahrhunderts. Diss. Bonn 1871 ebenso; vgl. auch P. Ewalds Entgegnung auf die in der folgenden Note genannte Diss. Bergers in der historischen Zeitschrift, Bd. XXXIV, S. 414; ferner W. von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit Bd. III. 3. Auflage. Braunschweig 1869,

Opitz in seiner Abhandlung: „Ueber die Hersfelder Schrift: De unitate ecclesiae conservanda“[58] gegeben; doch findet sich in ihr von dem augustinischen Ideengehalt, der im liber de unitate ecclesiae conservanda vorhanden ist, und dessen Würdigung kaum eine Spur, obwohl ihm nicht entgangen ist, daß „der Hersfelder Mönch das Ideal seines Königs aus dem vierten Buche von Augustins de civitate Dei entnimmt“.[59]

Auf den Zusammenhang mit Augustins Ideen hat zum ersten Male G. Werdermann in seiner Greifswalder Dissertation: Heinrich IV., seine Anhänger und seine Gegner im Lichte der augustinischen und eschatologischen Geschichtsauffassung des Mittelalters,[60] besonders auf Seite 139—148, näher hingewiesen.[61]

Indessen ist das, der thematischen Beschränkung entsprechend, keineswegs vollständig geschehen. Gar nicht berührt hat der Verfasser die Frage, wie der Autor für die „unitas ecclesiae“ eintritt und wie er seine Ansicht in dem Verhältnis von Regnum und Sazerdotium zum Ausdruck und zur Verwirklichung gebracht sehen will; ferner wie er von da aus die Kompetenzen der beiden Gewalten im einzelnen bestimmt. Ja, er hat nicht einmal die Frage aufgeworfen, was er überhaupt unter der „unitas ecclesiae“ versteht, alles Dinge, auf die wir im folgenden unser Augenmerk zu richten haben.

S. 1049; C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894; S. 53 ff.; vgl. auch A. Hauck, Die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, S. 850, Note 1.

57 d. A. Helmsdörfer, Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau. Göttingen 1874, S. 26—28; F. Berger, Zur Kritik der Streitschrift de unitate ecclesiae. Diss. Halle 1874; E. Sackur, L. d. l. II S. 178, Note 5; Holder-Egger, Studien zu Lambert von Hersfeld. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. XIX, S. 201, Note 2 (1894); W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter Band II (6. Aufl.) S. 83 und 84; G. Meyer von Knonau, der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda, ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Investiturstreits. Festgaben zu Ehren Max Büdingers. Innsbruck 1898, S. 190.

57 e. S. unten Exkurs.

58. Wissenschaftliche Beilage des Jahresberichtes des Kgl. Realgymnasiums zu Zittau 1902.

59. L. c. S. 16; vgl. auch C. Mirbt, die Stellung Augustins in der Publizistik des gregorianischen Kirchenstreites. Diss. Leipzig 1888.

60. Diss. Greifswald 1913.

61. Vgl. auch ebenda S. 19 und 41.

Das erste Buch[61a] des liber de unitate ecclesiae conservanda, das Meyer von Knonau,[61b] gestützt namentlich auf C. Mirbt[61c] und P. Ewald,[61d] in seiner ursprünglichen Form bereits für das Jahr 1084 in Anspruch nimmt, enthält eine Widerlegung des Briefes, den Gregor VII. im Jahre 1081 an Bischof Hermann von Metz schrieb.[61e]

Sogleich das erste Kapitel, in dem der Verfasser seine Absicht kundgibt, „scribere aliqua de statu huius temporis ecclesiae",[62] ist für unsere Zwecke so lehrreich, daß es z. T. hier wörtlich wiedergegeben werden mag.

Nach Anführung des Bibelzitates,[63] daß niemand in den Himmel aufgestiegen ist, als der vom Himmel herabgestiegen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist, heißt es da: „Per haec sancti evangelii verba commendat Dominus unitatem ecclesiae, q u a e p e r c a r i t a t e m c o n c o r d a n s m e m b r o r u m u n i t a t e c o l l i g i t s e i n c a e l u m i n i p s o R e d e m p t o r e, q u i e s t c a p u t e c c l e s i a e. Sic enim ipse orat ad patrem pro fidelibus suis, quos praedestinavit c o n c o r d e s f o r e i n v i n c u l o c a r i t a t x i s e t p a c i s: Rogo, inquiens, ut omnes unum sint, sicut tu pater in me et ego in te, ut et ipsi in nobis unum sint,[64] et dilectio, qua dilexisti me, in ipsis sit et ego in eis.[65] Unde sanctus Augustinus in ipsius evangelii expositione:[66] In uno, inquit, estote. Et: Vae illis, qui o d e r u n t u n i t a t e m e c c l e s i a e, praesumentes in hominibus partes facere. Utinam voluerint hoc attendere, q u i p a r t e s h o m i n i b u s f e c e r u n t,

61 a. S. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Band III. Leipzig 1900, S. 592 ff.

61 b. Jahrbücher, l. c. Band III, S. 591, Note 89.

61 c. Publizistik im Zeialter Gregors VII., S. 35, 52, 82.

61 d. Walram von Naumburg. Zur Geschichte der publizistischen Literatur des XI. Jahrhunderts. Diss. Bonn 1874, S. 39—41, wo noch ein Spielraum bis Mai 1085 offen gelassen ist.

61 e. Registr. VIII, 21; vgl. auch Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. III. Band, S. 368—373.

62. Libelli de lite II, S. 185 l. 6.

63. Joh. 3, 13.

64. Johannes 17, 21.

65. Johannes 17, 26.

66. Augustini in Johannis evang. c. 3, tractat. XII, § 9, Opp. ed. Bened., Venet. 1729, III 2, col. 387.

ut faciunt scindentes unitatem ecclesiae, quale flagitium scismatis constat gravius esse quam scelus idolatriae, quoniam legitur in veteri testamento idolatria gladio punita esse, scisma autem hiatu terrae.[67] Quapropter necessarium duximus scribere aliqua de statu huius temporis ecclesiae, quia, quisquis senserit se esse intra materna viscera ipsius ecclesiae, non poterit ei, quando doluerit, non condolere. Diu enim est, quod in regno Romani imperii bella ubique et seditiones aguntur, quod filii a matris ecclesiae gremio distrahuntur; et cum superet in plurimis discordia, vix in paucis remansit concordia, per quam unitur et consistit Christi ecclesia, quoniam inde dicuntur scismata, quod divisa sunt corda, cum scriptum sit, quod multitudinis credentium fuerit cor unum et anima una.[68] Sed huius discordiae fomes et nutrimentum fuisse Gregorius papa, qui et Hildibrant, videtur aliquibus, quod nos nec affirmamus nec renuimus, sed huius rei secretum divino iudicio relinquimus, quia nunc ibi constitutus est post corporis huius depositionem, ubi sub iudice Deo recepit iuxta meriti sui qualitatem".[69]

Sogleich zu Beginn betont der Verfasser also die „unitas ecclesiae". Ihr Haupt ist der Erlöser selbst im Himmel. Sie beruht „per caritatem concordans" auf der Einheit der Glieder, der Gläubigen, von denen der Herr im Gebet die Erwartung ausgesprochen hat, „concordes fore in vinculo caritatis et pacis". Man braucht nur unsere Einleitung oben[70] sich zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, daß wir es hier mit typisch augustinischen Begriffen zu tun haben. „Pax", „concordia" ist die Signatur des Zustandes, welcher in der „civitas Dei" herrscht oder herrschen soll, „caritas" oder „Amor Dei" das Motiv, von dem alle ihre Mitglieder als ihrem höchsten Leitstern sich führen lassen sollen. Wir haben oben[71] außerdem darauf hingewiesen, daß im augustinischen Gedankensystem mit „pax" und „caritas"

67. Num. 16, 30—33.
68. Acta 4, V. 32.
69. S. 184 l. 37 — S. 185 l. 16.
70. S. S. 6 ff.
71. S. S. 7 ff.

aufs engste die „iustitia" verbunden ist. Und daß unser Autor sie ebenfalls als Haupttugend für die Gottesbürger ansieht, dafür mag hier nur eine Stelle angeführt werden, die bei unserem Autor des öfteren wiederkehrt: „... ubi non est caritas ... ibi non est iustitia, et ubi non est iustitia, ibi nec virtus aliqua, quoniam omnes virtutum species continentur uno iustitiae nomine, cum et iustitia sit lex divina et vinculum societatis humanae".[72]

Das Gegenteil, so sahen wir, ist der Fall in der „civitas Diaboli", wo die „discordia" ihre Stätte hat, die der Teufel und seine Genossen ausführen. Und unter dem Eindruck solcher Gedankenvoraussetzung fährt unser Autor später mit scharfer Kritik denen gegenüber, die Schuld sind an dieser „discordia", fort, zunächst unter Berufung auf Augustinus, wenn er die Worte schreibt: „Vae illis, qui oderunt unitatem ecclesiae, praesumentes in hominibus partes facere. Utinam voluerint hoc attendere, qui partes hominibus fecerunt, ut faciunt scindentes unitatem ecclesiae"

Man sieht, vor dem geistigen Auge des Verfassers steht das Gedankensystem Augustins mit seinem Dualismus: Hie Gottesstaat, hie Teufelsstaat, dort die „pax", hier die „discordia". Und in einem späteren Satze tritt das noch deutlicher zu Tage, wenn es heißt: „et cum superet in plurimis discordia, vix in paucis remansit concordia",[73] ganz besonders aber am Schlusse des ersten Buches, wo wir lesen: „.... duae civitates in Sacra Scriptura commendantur, una Dei, altera Diaboli; illa per Hierusalem[74] significatur, metropolin populi Dei, haec per Babylonem,[75] metropolin gentium, populo Dei semper adversariam; atque ideo, quoniam Hierusalem visio pacis interpretatur, pax per cives atque domesticos Babylonis confunditur, quoniam Babylon confusio interpretatur".[76]

72. L. d. l. II S. 225 l. 38 ff. a. a. O

73. L. d. l. II S. 185 l. 9 ff.

74. Vgl. dazu: de civitate Dei XIX 11: Nam et ipsius Civitatis mysticum nomen, id est Jerusalem, „Visio pacis" interpretatur. Vgl. auch XV 2.

75. Vgl. de Civitate Dei XVIII 41: Babylon quippe interpretatur „confusio" und ihr König ist der Diabolus; vgl. XVI 4; XI 15 in.

76. L. d. l. II S. 211 l. 14 ff.

Aber, so könnte man wohl einwenden, Augustinus redet doch anscheinend vom Gottes- bezw. Teufelsstaat, hier ist jedoch immer nur von der „ecclesia Christi“ die Rede. Warum gebraucht unser Autor denn nicht auch jene beiden Begriffe Augustins?

Demgegenüber ist zu erwidern, daß Augustinus die Ausdrücke „Ecclesia“ und „Civitas Dei“ als synonyme gebraucht; lesen wir doch in seinem Buche „De civitate Dei“ XVIII, 51 in.: „Diabolus ...... haereticos movit, qui sub vocabulo Christiano doctrinae resisterent Christianae, quasi possent indifferenter sine ulla correptione haberi in Civitate Dei ...; qui ergo in Ecclesia Christi morbidum aliquid pravumque sapiunt, si correpti ut sanum rectumque sapiant, resistunt contumaciter“.[77] Genau so tut es unser Autor auch. Da unten[78] davon eingehender gehandelt werden wird, mögen hier nur zwei Stellen angeführt werden. Im zwölften Kapitel des ersten Buches heißt es: „... ut scilicet ecclesia Dei, quae et civitas Dei, unum corpus sit cum Christo“[79] und einige Zeilen später: „Hoc[80] tantum merentur, qui sunt unanimes in ecclesia Christi, in civitate Dei, cum absque omni contradictione pertineant discordes ad civitatem diaboli, nec resipiscant a laqueis diaboli, a quo tenentur captivi“.[81]

Weiter müssen wir in diesem Zusammenhange gleich darauf hinweisen, daß Augustinus diesen Begriff in verschieden abgestuften Bedeutungen anwendet entsprechend dem der civitas Dei“[82] und zwar:

1. Als vorgeschichtlich und zukünftig ewige, transzendentale Gemeinschaft aller Gotteskinder im Jenseits und hienieden;[83]

2. In der Bedeutung der Gemeinschaft aller Gotteskinder hienieden gegenüber derjenigen der Bösen;[84]

---

77. Vgl. ferner XX 8 und 9; XVII 16; XVII 4.

78. Vgl. den Abschnitt über des Verhältnis von Regnum und Sazerdotium.

79. L. d. l. II S. 202 l. 25 f.

80. Gemeint ist das regale sacerdotium.

81. L. d. l. II S. 202 l. 34 ff.

82. Vgl. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen usw. S. 21 ff.

83. Vgl. De civitate Dei XX 8 in.; XVIII 49 in.; XX 48 med; XX 9 med; XVII 9.

84. Vgl. De civitate Dei XX 7 med.; XX 21 med.

3. Im Sinne der konkreten irdischen Gemeinschaft der Christen, seien es gute oder böse, als „Corpus permixtum".[85]

Weiter müssen wir bedenken, daß Augustinus unter Kirche etwas anderes versteht als wir, namentlich wenn wir von Staat und Kirche als zwei juristisch scharf geschiedenen Größen reden. Bei ihm steht der christliche Staat nicht neben oder außerhalb der Kirche, sondern innerhalb der Kirche.[86]

Ziehen wir aus dem soeben Dargelegten die Nutzanwendung, so können wir auch in den oben angeführten Sätzen eine dreifache, zum mindesten aber zweifache Bedeutung des Begriffes ecclesia bei unserm Autor feststellen. In dem Satze: „Per haec sancti evangelii verba commendat Dominus u n i t a t e m e c c l e s i a e, quae per caritatem concordans membrorum unitate colligit se in caelum in ipso redemptore, qui est caput ecclesiae"[87] ist Kirche sichtlich in dem zuerst aufgeführten Sinne gemeint als transzendentale Gemeinschaft aller Gotteskinder im Jenseits und hienieden; in dem Satze hingegen: „Quapropter necessarium duximus scribere aliqua d e s t a t u h u i u s t e m p o r i s e c c l e s i a e"[88] ist unter Kirche ganz offenbar die konkrete irdische Gemeinschaft der Christen gemeint, das „Corpus permixtum". An den übrigen Stellen kann man schwanken, ob man ecclesia in dem eben angeführten Sinne aufzufassen hat, oder aber, ob nicht auch der zweite Fall vorliegt in der Bedeutung: Gemeinschaft aller Gotteskinder hienieden gegenüber derjenigen der Bösen.

Man ersieht, unser Autor befindet sich durchaus auf den Wegen Augustins. Dieses gilt auch hinsichtlich der Andeutung, die wir oben über das Verhältnis von Staat und Kirche — besser „regnum" und „sacerdotium"[89] — bei Augustinus machten. Lesen wir doch beim Verfasser der Schrift „de unitate ecclesiae conservanda":[90] „Diu enim est, quod in regno Romani imperii bella ubique et seditiones aguntur, quod filii a matris ecclesiae gremio

85. Vgl. ebenda XIX 26; XX 8 med.; XXI 25 med.; XVIII 47 ex.; XX 7.

86. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen usw. S. 119. Selbstverständlich sind daneben, kommen aber für uns nicht in Betracht, die Bedeutungen ecclesia als Stift, wie ecclesia als einzelnes Kirchengebäude.

87. L. d. l. II S. 184 l. 36 ff.

88. L. d. l. II S. 185 l. 5.

89. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen usw. S. 110.

90. L. d. l. II S. 185 l. 8 ff.

distrahuntur". In engsten parallelen Gedankenzusammenhang werden hier die Kriege und Aufstände im römischen Reich gebracht mit der Losreißung der Söhne vom Schoße ihrer Mutter, der Kirche. Unverständlich muß dieser Satz bleiben, wenn man an der modernen Auffassung festhält und nicht bedenkt, daß bei Augustinus der christliche Staat „in und mit der Kirche steht und fällt". Von dieser Erwägung aus fällt ja auch auf den Titel unserer Schrift „de unitate ecclesiae conservanda" erst das rechte Licht, und Aufgabe dieser Abhandlung soll es u. a. sein, darzulegen, inwiefern unser Autor für die unitas ecclesiae eintritt und er diese Ansicht in dem Verhältnis von „regnum" und „sacerdotium" zum Ausdruck und zur Verwirklichung gebracht sehen will.

Vorher jedoch soll der Versuch gemacht werden, die Geschichtsphilosophie Augustins mit ihrem oben erwähnten Dualismus und den damit zusammenhängenden Gedankenkreisen im Verlauf unserer Schrift aufzuzeigen, und zwar zunächst, wie sich die Persönlichkeiten Heinrichs IV. und Gregors VII. in diesem Lichte bei unserm Autor wiederspiegeln

1.

Heinrich IV. und Gregor VII.[91]

Buch I.

Nachdem unser Autor in Kapitel 1 des ersten Buches so lebhaft Klage geführt hat über den Zustand der Kirche[92] und festgestellt hat, daß die „discordia" überwiegt und die „concordia" kaum noch zu finden ist, fügt er die Worte hinzu: „Sed huius discordiae fomes et nutrimentum fuisse Gregorius papa, qui et

91. Vgl. dazu besonders die Greifswalder Dissertationen: B. Kumsteller, Der Bruch zwischen „Regnum" und „Sazerdotium" in der Auffassung Heinrichs IV. und seines Hofes 1912; G. Sielaff, Studien über Gregors VII. Gesinnung und Verhalten gegen König Heinrich IV. in den Jahren 1073—1080, 1910; W. Reuter, Die Gesinnung und Maßnahmen Gregors VII. gegen Heinrich IV. in den Jahren 1080—1085, 1913; ferner W. Martens ,Gregor VII. Sein Leben und Wirken, 2 Bde. Leipzig 1894 und Floto, Heinrich IV. und sein Zeitalter 2 Bde. Stuttgart 1855.

92. L. d. l. II S. 185 l. 5 ff.: „quisquis senserit se esse intra materna viscera ipsius ecclesiae, non poterit ei, quando doluerit, non condolere".



Hildibrant, videtur aliquibus, quod nos nec affirmamus nec renuimus".[93] Darnach behaupten manche Leute, schuld an diesen Streitigkeiten sei Gregor VII. Unser Autor selbst enthält sich eines jeden Urteils, da, wie es später heißt, jener schon „sub iudice Deo recepit iuxta meriti sui qualitatem".[94] Wir werden aber unser Augenmerk darauf richten, ob er nicht doch im Verlaufe seiner Darstellung von seiner vorsichtigen Haltung abweicht. Das Mittel dazu in die Hand gibt uns die Geschichtsanschauung Augustins, je nachdem Gregor VII. und sein Kreis als auf der einen Seite stehend, Heinrich IV. aber und dessen Umgebung als Vertreter der anderen Seite beurteilt sein werden.

Schon das dritte Kapitel des ersten Buches enthält eine Stelle, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der Verfasser geht hier auf eine Stelle des Briefes ein, den Gregor VII. Mitte März des Jahres 1081 an Hermann von Metz schickte.[95] Sie lautet: „Quidam Romanus pontifex regem Francorum non tam pro suis iniquitatibus, quam pro eo, quod tantae potestati non erat utilis, a regno deposuit".[96] Demgegenüber weist unser Autor darauf hin, daß Childerich — denn um ihn handelt es sich — keineswegs mit Heinrich IV. in Parallele gesetzt werden dürfe. Denn jener habe die königliche Macht und Würde lange vor seiner förmlichen Absetzung verloren und nur noch ihren Namen besessen, Heinrich IV. sei aber im ganzen Reiche die würdigste Person für den Thron gewesen. Diesen Gedanken drückt er folgendermaßen aus: „Sed nostri temporis rex et imperator, natus et nutritus in regno .... dignus quidem videtur imperio, cum ex propria virtute tum ex maiorum suorum merito et dignitate. Conferte nunc ... illum exheredetatum totius regiae dignitatis et regiae potestatis Hildericum cum hoc tali viro, cui .... non invenitur in toto Francorum regno aptior persona Romano imperio, quem per totum tempus imminentis belli, quod iam per XVII annos gestum est, Deus mirabiliter

93. L. d. l. II S. 185 l. 12 ff.
94. L. d. l. II S. 185 l. 15 ff.
95. Registrum VIII 21; Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum II, S. 456.
96. L. d. l. II S. 188 l. 18 ff.

custodivit, quem et in omnibus praeliis, quibus sexies cum hostibus conflixit, ineffabili modo protexit et eripuit. Hostes quippe eius erant, qui iuxta regium morem sacramento ei fidem aliquando promiserant, qui pro eo ad confirmandas supradicti papae Hildebrandi partes duos potius invasores regni quam reges, unum post unum, super se constituerant, quorum unus in praelio cecidit, alter in expugnatione unius castelli[97] miserabiliter occubuit. Sic ille Romanus pontifex pacem confirmavit, quam Christus dedit fidelibus atque reliquit. Pacem meam, inquit,[98] do vobis, pacem relinquo vobis. Et:[99] Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur".[100]

Diese Stelle ist für unsere Zwecke ungemein lehrreich. Heinrich IV. wird hier für jeden Kenner der augustinisch-pseudocyprianischen Anschauungen als wahrhaft christliche Obrigkeit geschildert, Gregor VII. als das Gegenteil. Des Königs Sache war die gerechte Sache. Darum war auch Gott mit ihm; denn der „iusta causa" pflegt immer der Erfolg beschieden zu sein. Während eines siebenzehnjährigen Krieges hat Gott ihn „mirabiliter" unter seine Hut genommen, in sechs Schlachten — gemeint sind wohl die bei Homburg 1075, Mellrichstadt 1078, Flarchheim 1080, Hohenmölsen 1080, Pleichfeld 1086 und Gleichen 1088[101] — hat ihn Gott „ineffabili modo" geschützt.

Und was für Leute waren seine Gegner? Das schwere odium lastet auf ihnen, daß sie ihren Treueid gebrochen haben, ein Vergehen, gegen das vorzugehen, Pflicht des „rex iustus" ist. Sahen wir doch oben,[102] daß es nach Pseudocyprian, zur iustitia regis gehört, „parricidas et periurantes vivere non sinere". Auf sie, die „periuri", wendet Walram[103] das Bibelzitat[104] an: regnum Dei non possidebunt. Ihre Geschöpfe, Rudolf von Schwaben und Hermann von Salm, waren der Männer, von denen

97. Cochem ad Mosellam.
98. Joh. 14. 27.
99. Matth. 5, 9.
100. L. d. l. II S. 188 l. 26 ff.
101. L. d. l. II S. 188 Note 4.
102. Seite 10 .
103. L. d. l. II S. 190 l. 3.
104. 1. Kor. 6 V. 9 und 10.

sie auf den Thron erhoben waren, würdig. „Invasores regni", aber nicht „reges" nennt sie unser Autor. Teufelsherrscher sind sie. Ist doch der eine, Rudolf von Schwaben, in der Schlacht gefallen, der andere, Heinrich von Salm, bei der Eroberung eines einzigen Kastells — es war Kochem an der Mosel — „miserabiliter" ums Leben gekommen.

Ueber die Angabe der Todesart darf man keineswegs flüchtig hinweglesen. Sie hat bei unsern mittelalterlichen Autoren einen tiefen Sinn, den wir erst begreifen, wenn wir die betreffende Bemerkung im Zusammenhang mit der oben vorgetragenen Geschichtsauffassung erfassen.

Wie schon oben[105] erwähnt wurde, ist der Zentralbegriff im System Augustins die „pax", die Harmonie und zwar im weitesten Sinne, so daß dort, wo sie herrscht, auch die ganze Natur unter ihrem Zeichen steht. Unregelmäßigkeiten in ihrem Verlaufe kommen in der „civitas Dei" kaum vor, wohl aber in der „civitas Diaboli", wo die „discordia" herrscht. Zu den Regelmäßigkeiten bezw. Unregelmäßigkeiten im Verlaufe der Natur gehört auch die Art des Todes, auf die die einzelnen Menschen, besonders hochstehende Persönlichkeiten, sterben. Die Gotteskinder pflegen eines natürlichen, sanften Todes, versehen mit den heiligen Sakramenten, dahinzugehen, die Teufelskinder hingegen rafft recht häufig ein unvorbereiteter, plötzlicher, unnatürlicher, ja grausamer Tod dahin, bei dem der Böse seine Hand im Spiele hat. Auf dem Boden Augustins steht Gregor I. und Pseudocyprian. Bei jenem findet sich in der Auslegung des Buches Hiob 34, $_{20}$ die Stelle: „Iniquorum omnium mors subita, quia non praevisa",[106] dieser nennt unter den „adversitates imperii", die den „rex iniustus" treffen: „Carorum et liberorum mortes tristitiam conferunt".[107] Wenn also unsere mittelalterlichen Autoren von irgendeiner Persönlichkeit berichten, sie sei turpiter, miserabiliter, subitanea morte, amara morte oder sine viatico gestorben, von einer anderen wieder, sie sei in pace verschieden, so bekunden sie damit deutlich ihre Stellungnahme zu den Betreffenden, ob sie zu den Teufelskindern oder Gotteskindern gehörten, und

105. Seite 6 f.
106. Migne, l. c. Bd. 76 col. 320 D.
107. Vgl. oben S. 11.

wir haben damit ein bedeutsames Moment für die Interpretation gewonnen, ein Moment, das nicht immer genügend gewürdigt worden ist.[108]

Man sieht, die Feinde Heinrichs IV. werden von unserm Autor so deutlich wie möglich als Teufelsgenossen gebrandmarkt. Mit diesen im Bunde steht Gregor VII; hatten doch jene die Gegenkönige eingesetzt „ad confirmandas supradicti papae Hildebranti partes". So ist also Gregor VII. das Gegenteil von einem „pastor iustus", für den doch auch die Mahnung Pseudocyprians gilt, „iustitia (pastoris) est ... iustos super regni negotia constituere"[109] ja schließlich ist er „discordiae fomes et nutrimentum",[110] wie es in Kapitel 1 hieß, und eine bittere Ironie, wie sie unserm Autor öfter eigen ist,[111] haftet den Worten an: „Sic ille Romanus pontifex pacem confirmavit, quam Christus dedit fidelibus atque reliquit".[112] Welcher ungeheure Vorwurf damit Gregor VII. gemacht wird, wird uns klar, wenn wir an das oben Gesagte, an die zentrale Bedeutung der „Pax" im Gedankensystem Augustins zurückdenken. Deutlicher noch wiederholt unser Autor den Tadel, wenn er zu Beginn des vierten Kapitels die Worte schreibt: „Reus esse videtur grandis piaculi, per quem facta est haec discessio inter rectores mundi".[113] Echt augustinisch ist auch die psychologische Begründung für die „discessio" bei Gregor durch unsern Autor, wenn er das dritte Kapitel des ersten Buches mit den überaus charakteristischen Worten eröffnet: „Haec verba, si caritas quae aedificat temperaret, discessio illorum, per quos regendus est mundus

---

108. Vgl. auch B. Kumsteller, Der Bruch zwischen „Regnum" und „Sacerdotium" in der Auffassung Heinrichs IV. und seines Hofes. Diss. Greifswald 1912, S. 17 ff. und 41; ferner K. Nowatzki, Brunos liber de bello Saxonico im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen. Diss. Greifswald 1917, S. 30 und 42.

109. S. oben S. 10.

110. L. d. l. II S. 185 l. 12 ff.

111. Vgl. W. Opitz, De unitate ecclesiae conservanda. Wissenschaftliche Beilage des Programmes des Realgymnasiums zu Zittau 1902, S. 4.

112. L. d. l. II. S. 188 l. 37 ff.

113. L. d. l. II. S. 189 l. 1 ff.; vgl. darüber auch unten den Abschnitt II 3 unserer Abhandlung, besonders S.

iam facta non iussit".[114] Augustinus nämlich beurteilt das ganze Tun und Lassen des Menschen nach der zu Grunde liegenden Gesinnung.[115] Jedes Mitglied der „civitas Dei" soll sich letzten Endes, wie wir sahen, von der „caritas", einem Synonym für „Amor Dei", leiten lassen. Aus ihr geht alles übrige hervor, die „iustitia", „oboedientia" und „humilitas". Aber gerade dieser Mangel an „caritas" ist es, den unser Hersfelder Mönch Gregor zuschreibt. So stempelt er ihn deutlich als unchristliche Obrigkeit.

Sehr anschaulich zeigt sich der Dualismus in der Darstellung der Persönlichkeiten Gregors VII. und Heinrichs IV. weiter unten im ersten Buche, wo unser Autor auf die Vorgänge in Kanossa[116a] zu sprechen kommt. Nach einem Hinweis auf die Unrechtmäßigkeit der Bannung Heinrichs IV. durch Gregor VII. fährt unser Verfasser in Kapitel 6 folgendermaßen fort:[116b] „Sed rex profectus est in Italiam satisfacturus pontifici pro culpis, quibus se excommunicaverat et quasi privatum regno iam effecerat, depositoque cultu regio et habitu supplicem se per omnia poenitentem obtulit, nec prius omni officio humilitatis impenso destitit, donec in gratiam cum papa rediit et ad comprobandum ecclesiasticae reconciliationis testimonium sacram communionem corporis et sanguinis Domini de

---

114. L. d. l. II S. 186 l. 36 ff.

115. Vgl. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen usw. S. 23.

116 a. Vgl. zu unseren Ausführungen auf S. 33 ff. C. Mirbt, Publizistik im Zeitalter Gregors VII., S. 141 f.

116 b. Ueber die Vorgänge in Kanossa vgl. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, l. c. III 5. Afl. S. 1147 ff.; G. A. Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern I. Leipzig 1827, S. 402 ff.; J. Döllinger, Lehrbuch der Kirchengeschichte II. Band, 1. Abt. Regensburg 1838, Seite 144 ff.; Langen, Geschichte der römischen Kirche von Gregor VII. bis Innozenz III. Bonn 1893, S. 71 ff.; Hefele, Konziliengeschichte V 2. Afl., S. 98 ff.; Floto, Heinrich IV. II, S. 125 ff.; Mirbt, Heinrich IV. in Kanossa: Die christliche Welt 1889. Nr. 26, 27, 28; Meyer von Knonau, Heinrichs IV. Bußübung zu Kanossa. D. Z. G. 11; Robert Goldschmit, Die Tage von Tribur und Kanossa. Diss. Straßburg 1873; Heinrich Otto, Heinrich IV. in Kanossa. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Band 37, 1916, S. 267 ff.; J. Haller, Kanossa. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik, IX. Jahrgang 1906, 1. Abteilung, Band XVII, S. 102 ff.

manu pontificis accepit, mensam cum eo adiit, ac deinde dimissus est in pace, qualem scilicet Iudas simulavit, non qualem Christus reliquit. Aderat enim et legatio hostium suorum quaerentium omnibus modis interrumpere initum hoc reconciliationis pactum, quibus papa rescripsit talibus verbis: Ne solliciti, inquiens, sitis, quoniam culpabiliorem eum reddo vobis.[117a] Certe culpabiliorem facere aliquem, praecipue autem regem, quem praecepit Petrus apostolus honorificare, hoc non est oves Christi pascere. Culpabiliorem, inquam, facere praecipue eum, quem poeniteat culpabilem existere, hoc non est, sacerdotem Domini esse, cum ipse in evangelio Dominus dicat, gaudium fieri in caelo super uno peccatore poenitentiam agentę quam super nonaginta novem iustis, qui non indigent poenitentia.[117] Numquid terribile et illud sacramentum corporis Domini contemnitur, quo rex ad altare in testimonium ecclesiasticae reconciliationis communicatur? quod certe sacramentum pietatis signum quoque est unitatis et vinculem caritatis. Sed: Ne solliciti, inquit, sitis, quia culpabiliorem eum reddo vobis. Et si rex, qui per se ipsum culpabilis exsistit, per papam culpabilior redditur, quis eorum maioris culpae reus tenetur?"[116]

Der wahrhaft christliche König Heinrich IV. auf der einen Seite, auf der andern Seite Gregor VII. als Repräsentant der teuflischen, bösen, unchristlichen Obrigkeit stehen hier scharf einander gegenüber. Um Genugtuung zu leisten, hat jener sich seiner königlichen Tracht und Haltung entäußert, bittend und bußfertig hat er sich genaht, er hat in seinem ganzen Verhalten die hohe Tugend der „humilitas" geübt,[118] um sich mit dem Papste wieder auszusöhnen und „in Frieden" von ihm scheiden zu können.

---

116. L. d. l. II. S. 191 l. 26—S. 192 l. 10.

117. Lukas 15, 7.

117 a. Mirbt, Publizistik S. 184—186 hat die Unglaubwürdigkeit dieser Worte nachgewiesen; sie seien ein Bonmot, das allerdings aus der bald nach der Absolution Heinrichs IV. wieder entstandenen Situation wohl erwachsen konnte; vgl. auch Meyer v. Knonau, Jahrbücher l. c. Bd. II, S. 772 und 773.

118. L. d. l. II S. 191 l. 29 ff.: nec prius omni officio humilitatis destitit, donec in gratiam cum papa rediit . . .; wenn man sich die augustinischen Grundgedanken, in denen sich der Verfasser von de unitate ecclesiae conservanda bewegt, vor Augen hält, so begreift man, daß selbst ein so königstreuer Mann wie er in der „humiliatio" des Königs keineswegs einen

„Ac dimissus est in pace".[119] Welcher Art aber dieser Friede war, darüber gibt Walram klar sein Urteil kund, wenn er fortfährt,[120] „qualem scilicet Iudas simulavit, non qualem Christus reliquit". Ein hartes Wort ist damit über Gregor VII. gesprochen. Der Friede, der zustande kam, war seitens des Papstes gar kein Friede, er war ein Judasfriede. Sehr wohl kann man in diesem Zusammenhange an eine Stelle in Gregors I. Regula pastoralis III, 23[121] erinnern, wo es heißt: „Si filii Dei vocantur, qui pacem faciunt, procul dubio Satanae sunt filii, qui confundunt". Sonach ist der Papst, ebenso wie Judas, ein Sohn des Satans, ja vielleicht der Satan selbst, der Antichrist oder doch wenigstens einer seiner Vorläufer. Diese[122] wie auch ganz besonders der Teufel selbst pflegen als gefährlichste Waffe die Maske des Heuchlers zu tragen, mit einschmeichelnder Verführungskunst nahen sie sich den Frommen, ganz so wie es hier Gregor tut. Die Schrift des Pseudo-Methodius, die aus dem siebenten Jahrhundert stammt,[123] gibt als Merkmal der Endzeit und des Erscheinens des „Antichrists" an, daß alsdann Leute auftreten „habentes speciem quidem pietatis,[124] virtutem autem eius negantes", und in der Tiburtinischen Sibylle,[125] welche die mit den Ottonen einsetzende bis in die Zeit Friedrichs I. fort-

---

Vorgang sehen konnte, der die Ehre des Königs angetastet habe. Antigregorianer wie Gregorianer haben ihn als einen Akt der Demut, aber nicht als eine Erniedrigung aufgefaßt, wie das zuweilen mit Unrecht noch in der neueren Historiographie (vgl. z. B. Karl Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer, 2. Aufl. Leipzig 1912, S. 55) zu geschehen pflegt. Mit Recht schreibt Mirbt in seiner Publizistik S. 197 f.: „Das Urteil der Zeitgenossen über die Vorgänge in Canossa weicht grundsätzlich von demjenigen ab, welches die moderne Welt jenem Ergebnis zu widmen pflegt. Das Empfinden des elften Jahrhunderts war ein anderes als das des neunzehnten .... Eine „Kanossafrage" hat für die Publizisten nicht existiert, kaum daß ein kleiner Bruchteil des Ereignisses überhaupt gedenkt."

119. Ibidem S. 191 l. 32.

120. Ibidem S. 191 l. 32 ff.

121. Migne, l. c. 77 col. 92 C.

122. Vgl. W. Bousset, Der Antichrist usw. Göttingen 1895, S. 108 ff.; Augustinus, De civitate Dei XX 14.

123. Sackur, Sibyllinische Texte usw. S. 87.

124. Vgl. dazu oben S. 18 mit Note 46 a und 46 b.

125. Vgl. E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen l. c. I. S. 80.

geführte deutschmittelalterliche Redaktion darstellt, lesen wir: „Et erunt homines odientes iustitiam et amantes falsitatem". Aus diesen angeführten Stellen mag zur Genüge hervorgehen, daß unser Autor den Papst, zwar nicht mit den gleichen Worten, wie die Apokalypse und Sibylle, wohl aber der Sache nach als „Antichristen" brandmarkt.

Worin Walram Gregors Unaufrichtigkeit, Hinterlist und Heuchelei sieht, verheimlicht er uns keineswegs. In demselben Augenblick, wo jener sich anscheinend mit Heinrich aussöhnt, indem er mit ihm das Abendmahl feiert, dieses „sacramentum pietatis", das doch ein „signum unitatis et vinculum caritatis"[126] sein soll, gibt er dessen Feinden den christlichen Bescheid: „Ne solliciti ... sitis, quoniam culpabiliorem eum reddo vobis";[127] das tut er, der Hirte, einem Gliede seiner Herde gegenüber, das der Apostel Petrus ausdrücklich zu achten geboten hat, der Priester des Herrn, der sich nach dem Bibelworte Lukas 15, 7 mehr freuen sollte über einen einzigen bußfertigen Sünder als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Als hinterhältiges, teuflisches Manöver verurteilt Walram weiter das Verbot Gregors an Heinrich IV., die Zeichen seiner königlichen Würde vorläufig zu führen, wenn er schreibt: „Quod videtur non esse officium pietatis nec signum concordiae et unitatis".[128] Kluge Berechnung sei das gewesen. Gehorchte Heinrich, so sollte er dadurch in seinem eigenen Lande verächtlich erscheinen und dessen Gegner hätten auf diese Weise während des Aufenthaltes des „legitimus rex"[129] in Italien desto leichteres Spiel bei der Vorbereitung einer Neuwahl; gehorchte dieser aber nicht, so hätte der Papst wieder Gelegenheit, von seinem Bannrecht Gebrauch zu machen. Um das Unzulässige solcher Maßnahme seinen Lesern recht eindringlich vor Augen zu führen, führt der Verfasser eine Stelle aus den Schriften Papst Gregors I. an,[130] „ut ipsa hac ligandi et solvendi potestate se

126. L. d. l. II. S. 192 l. 8.
127. L. d. l. II. S. 192 l. 8 ff.
128. Ibd. S. 192 l. 17 ff.
129. Ibd. S. 192 l. 15.
130. In evang. l. II, hom. XXVI, § 5, Opp. ed. Bened., Paris 1705, I, col. 1555.

privet, qui hanc pro suis voluntatibus et non pro subiectorum moribus exercet".[131] Danach sollen für die Anwendung der Binde- und Lösegewalt maßgebend sein nicht die eigenen „voluntates", sondern die „mores subiectorum". Das ist ein echt augustinischer Gedanke, der sich später auch beispielsweise bei Pseudocyprian zeigt. Findet sich doch bei dem großen Kirchenvater an der Stelle seines Werkes „De civitate Dei", wo er von der Pflicht des gerechten Familienvaters spricht, die aber ebenso für den gerechten Herrscher überhaupt gilt, der Satz: „Neque enim dominandi cupiditate imperant, sed officio consulendi, nec principandi superbia, sed providendi miseria",[132] und bei Pseudocyprianus lesen wir:[133] „Quem[134] cum iniquorum correctorem esse oportuit, licet in semet ipso nominis sui dignitatem non custodit. Nomen enim regis intellectualiter hoc retinet, ut subiectis omnibus rectoris officium procuret. Sed qualiter alios corrigere poterit, qui proprios mores, ne iniqui sint, non corrigit?"

Derselbe Gegensatz zwischen Heinrich als dem „rex iustus" und Gregor, dem „pastor iniquus" tritt im folgenden, wo Walram die Vorgänge, die sich nach dem Bußgang von Kanossa abspielten, behandelt, mit solcher Klarheit hervor, daß die Stelle hier wörtlich angeführt zu werden verdient. „Rex autem — so heißt es in Kapitel 6 weiter[135] — reversus de Italia invenit novum regem et hostes multiplicatos ex absentia sua, ex quorum manu abstulit cornu principatus sui, divina auxiliante gratia pariterque annitente pronissimo in se principum favore, quorum Deus tetigerat corda. Iam quidem exhibuerat Romano pontifici iuxta primatum Romanae ecclesiae debitum honorem et oboedientiam perferendo humiliter excommunicationis sententiam, ut deinde satisfaciendo consequenter posset promereri reconciliationis gratiam. Sed cum ipse hoc ageret et totus in eo esset, ut eiusdem Romani pontificis adiutorio, qui ad hoc ordinatus est, ut sit princeps pacis,

131. L. d. l. II. S. 192 l. 18 ff.; vgl. darüber unten.
132. De civitate Dei IXX 14 ex.
133. Vgl. oben S. 10.
134. Gemeint ist der „rex iniquus".
135. L. d. l. II. S. 192 l. 20 ff.

regnum pacificaret pariterque ecclesiam Christi in unitatem redigeret et ea, quae dispersa sunt, in unum congregaret ecce, in quem totam spem posuerat, adversarium sentiebat, utpote qui non sibi vel suo regno, sed hostibus contra se consulebat opemque ferebat, ut eum aut expellerent aut omnino perderent,[138a] quale officium est eorum, de quibus a Domino dicit propheta: Quam speciosi, inquiens, pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona.[136] Igitur Christus pax est et hereditas ecclesiae pax est, quoniam Hierusalem, quae sursum est et est mater omnium nostrum, visio pacis interpretatur,[137] unde et nihil aliud patria nostra nisi pax vocatur. Qui autem contra pacem facit, adversus Christum et ecclesiam facit. Qui enim, inquit, mecum non est, adversus me est, et qui mecum non colligit, dispergit,[138] hoc est unitatem ecclesiae scindit, quoniam quidem nemo nisi intra unitatem ecclesiae salvari poterit".[139]

Nach seiner Rückkehr aus Italien fand also Heinrich einen neuen König vor, außerdem hatte sich die Zahl seiner Feinde

136. Römer 10, 15; Jesaja 52, 7; Nahum 1, 15.

137. Isid. Etymol. l. VIII 1, 6; Opp. ed. Arevalus A. III, p. 347.

138. Lukas 11, 23.

138a. Die Anklage auf Zweideutigkeit und teuflische Hinterlist des Verhaltens Gregors VII. in Kanossa — der Bescheid an die gerade anwesende Gesandtschaft der Feinde des Königs: „Ne soliciti sitis, quoniam culpabiliorem reddo vobis", der Befehl an den König, sich der königlichen Insignien zu enthalten, solange es dem Papst gefallen würde, die Unterstützung der Feinde des Königs mit Rat und Tat — wiederholt unser Autor in Buch II cap. 15 fast wörtlich. „Materielle Verschiedenheit zeigt dieser zweite Bericht nur insofern, als die Behauptung positiver Unterstützung der Feinde Heinrichs hier in Wegfall kommt, dagegen das zweite Beweismoment des Vorwurfs der Unaufrichtigkeit, das Verbot des Tragens königlicher Insignien, eine Verschärfung erfährt. Denn wir lesen hier: „regalia ornamenta interdixerat regi, ut si postea uteretur eis absque licentia sui, iam esset iusta occasio damnandi pariter et deponendi eum quando transgressus fuisset impositae legis suae mandatum". Zugleich führt der Autor hier an, daß nach der Wahl des Gegenkönigs Rudolf „regi Henricho aut resumenda erant ea quae proprie regum sunt regalia ornamenta aut certe amittenda erat regia potestas". (C. Mirbt, Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894, Seite 141 f.)

139. Vgl. Cyprians bekanntes Wort: „Habere non potest Deum patrem, qui ecclesiam non habet matrem" oder „extra ecclesiam nulla spes salutis".

infolge seiner Abwesenheit erheblich vermehrt. Doch seine Sache ist für unsern Autor die gerechte Sache, der Gott seinen Beistand nicht versagt. So gelingt es ihm, „divina auxiliante gratia“[140] und mit Hilfe der Fürsten, „quorum Deus tetigerat corda“,[141] der Hand seiner Feinde des „cornu principatus sui“[142] zu entreißen. Heinrich ist also der „rex iustus“, den die Tugenden der „oboedientia“ und „humilitas“ zieren, der sich zur Hauptaufgabe die Herstellung des wahren Friedens macht. Jene beiden hätte er zur Genüge in Kanossa gezeigt.[143] Nach dieser Aussöhnung habe er erwarten können, daß es ihm gelingen würde mit Hilfe des römischen Bischofs, „ut ... regnum pacificaret pariterque ecclesiam Christi in unitatem redigeret“.[144] Aber welche Enttäuschung habe er dabei erleben müssen! Gregor, der kraft seines Amtes, ein „princeps pacis“[145] sein sollte, verband sich mit dessen Feinden, um den König womöglich völlig zu vernichten. Mit bitterer Ironie, die wir bei unserm Autor schon früher[146] beobachten konnten, fügt er hier hinzu: So ist es ja auch die Pflicht derer, von denen das Bibelwort[147] gilt: „Quam speciosi ... pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona“[148]. Ein Heuchler und Friedensstörer ist solch ein Papst. Er weiß nicht, daß „Christus pax est et hereditas ecclesiae pax est“,[152] daß das himmlische Jerusalem, unser wahres Vaterland, „visio pacis“[149] bedeutet, daß der, „qui ... contra pacem facit, adversus Christum et ecclesiam facit“[150] gemäß dem Bibelwort:[151] Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.

Als Störer des Friedens wird Gregor auch noch weiter im

---

140. L. d. l. II S. 192 l. 22.
141. Ibd. S. 192 l. 22 ff.
142. Ibd. S. 192 l. 21.
143. Ibd. S. 192 l. 23 ff.: „exhibuerat Romano pontifici .... debitum honorem et oboedientiam perferendo humiliter excommunicationis sententiam“.
144. L. d. l. II S. 192 l. 26 ff.
145. Ibd. l. 27.
146. Vgl. oben S. 32.
147. Römer 10, 15.
148. L. d. l. II S. 192 l. 32.
149. Ibd. S. 192 l. 34.
150. L. d. l. II S. 192 l. 35.
151. Lukas 11, 23.

siebenten Kapitel gebrandmarkt. „Divisio“ kennzeichnet sein Wirken, Krieg und Zwist in der verschiedensten Form, ja Mord und Totschlag unter den allernächsten Verwandten hat er auf seinem Gewissen, so daß man wohl versucht sein mag anzunehmen, unser Autor erblicke in ihm den Antichrist selbst. Anstatt das Wort Cyprians[153] zu beherzigen: „Qui enim pacem Christi et concordiam rumpit, adversus Christum facit“,[154] hat er, so oft er seinen Mund öffnete, „ecclesiam divisit et .... propheticam ollam ab aquilone in tantum accendit, ut per hos XVII aut eo amplius annos ubique sint in regno Romani imperii bella et seditiones, ecclesiarum et monasteriorum incendia et destructiones, et ut sit episcopus adversus episcopum, clerus adversus clerum, populus adversus populum, immo filius adversus patrem et pater adversus filium et frater adversus fratrem“.[155]

Wer sich solcher Vergehen schuldig gemacht hat, der ist nach Ansicht unseres Autors keineswegs mehr der rechte Mann, die „civitas Dei“ zu leiten. „Hoc (gemeint ist da „ egaie sacerdotium“) tantum“, so lesen wir am Schlusse des zwölften Kapitels des ersten Buches, kurz bevor der Autor zur Erhärtung seiner Ansicht einige Stellen aus Augustins „De civitate Dei“ anführt, „merentur pacifici, qui sunt unanimes in ecclesia Christi, in civitate Dei, cum absque omni contradictione pertineant discordes ad civitatem diaboli, nec resipiscant a laqueis diaboli, a quo tenentur captivi“.[156]

Gregor, wie auch die Männer, die er mit Hilfe der deutschen Fürsten auf den Thron gegen Heinrich IV. erheben ließ, gehören ebenfalls zur „civitas Diaboli“. Oben[157] hatten wir schon Gelegenheit, darauf hinzuweisen; hier mag noch eine Stelle aus der Mitte des 13. Kapitels des ersten Buches angeführt werden, die uns dasselbe zeigt. Sie lautet: „Veruntamen non regnaverunt ex Deo, qui regnum arripuerunt superste adhuc rege

152. L. d. l. II S. 192 l. 33.
153. Cyprianus, De unitate eccles. § 6, Opp. III 1 p. 215, 2.
154. L. d. l. II S. 193 l. 43 ff.
155. Ibd. S. 193 l. 34 ff.
156. L. d. l. II S. 202 l. 34 ff.
157. Vgl. oben S. 32.

suo, qui pro patribus suis successit in regnum iure hereditario, quod fieri non posset, nisi ex Deo. Duo enim reges,[158] unus post unum, substituti sunt nostris temporibus a parte principum et partem regni tenuerunt, non totum; quod scilicet „totum" habet magnum pietatis mysterium in unitate fidelium. Sed quia hoc consilium et hoc opus ex hominibus erat,[159] dissolutum est, quod ex Deo non erat, quoniam post breve temporis spatium ipsam quoque partem regni utrique amiserunt, et unus in praelio, alter in expugnatione unius castelli, miserabiliter perierunt, superstite eo, cui potestas data est a Deo, quam scilicet potestatem nec principes nec populus partis illius dissolvere potuerunt ullo modo, quandoquidem ipsi quoque regi possint iam donante Deo filii succedere in regnum, sicut ipse patribus suis successit in regnum".[160]

Die hervorgehobenen Stellen zeichnen Heinrichs Gegner deutlich als zur „civitas Diaboli" gehörig. Sie selbst „non regnaverunt ex Deo",[161] ihr Werk „dissolutum est, quod ex Deo non erat",[161] nach kurzer Zeit haben sie „miserabiliter"[162] geendet. Heinrich hingegen ist als der „rex iustus" der Sache nach durchaus geschildert, der das ganze Reich beherrscht, „quod scilicet totum habet magnum pietatis mysterium[163] in unitate fidelium".[164] Zur Herrschaft berechtigt ist er „iure hereditario".[165]

Diese Betonung des Erbrechtes gilt es in rechtem Lichte zu sehen. Gewiß schreibt Opitz in seiner mehrfach genannten Abhandlung[166] treffend: „Vornehmlich begründet unser Autor die Berechtigung Heinrichs und seine Selbständigkeit auf das Erbrecht.[167] Die Tatsache. daß Heinrich der gottgeschenkte Erbe

---

158. Cf. supra c. 3, p. 188 und oben S. 30 f.

159. Acta 5, 38—39.

160. L. d. l. II S. 204 l. 32 ff.

161. L. d. l. II S. 204 l. 38.

162. L. d. l. II S. 204 l. 40; vgl. oben S. 31 f.

163. Vgl. dazu 2. Thess. 2, 7: „Nam mysterium iam operatur iniquitatis", wo vom Antichrist und den Zeichen seines Erscheinens die Rede ist.

164. L. d. l. II S. 204 l. 36 ff.

165. L. d. l. II S. 204 l. 34.

166. l. c. S. 13 ff.

167. Buch I, Kap. 3 und 13; Buch II, Kap. 2.

seines Vaters und Großvaters, die beide das Reich innehatten, war und als solcher zur Regierung kam, begründet sein göttliches Recht am Königtum und seine Selbständigkeit anderen Gewalten gegenüber. Auf das Erbrecht als Beweis der göttlichen Einsetzung legt de unitate ... großen Wert.... Unser Verfasser steht hier mit beiden Füßen im Lager Heinrichs IV. Dieser selbst betonte seinen Feinden gegenüber sein Erbrecht, desgleichen andere Schriftsteller, die wie der Hersfelder sich zur Verteidigung des Saliers erhoben";[168] aber er übersieht den tieferen Zusammenhang mit den Ideen Augustins und namentlich Pseudocyprians. Lesen wir doch bei diesem:[169] „Super omnia vero regis iniustitia non solum praesentis imperii faciem fuscat, sed etiam filios suos et nepotes, ne post se regni hereditatem teneant, obscurat .... Ecce quantum iustitia regis saeculo valet, intuentibus perspicue patet: ... hereditas filiorum". Danach gehört es zur „iustitia regis", d. h. zu seiner christlichen Gottgefälligkeit, daß seine Söhne und Enkel nach ihm auf den Thron kommen.[170] Waren Heinrichs IV. Vorfahren

168. Waitz, Verfassungsgeschichte Bd. VI, S. 123; Ohly, Königtum und Fürstentum S. 60 ff. a. a. O.

169. Vgl. oben S. 11.

170 a. Diese Anschauung geht zurück auf die Vorstellung des Alten Testamentes von der Erblichkeit sündigen wie gottgerechten Wesens im Geschlechte der Herrscher. Sie kommt außer den schon angeführten Stellen noch bei Pseudocyprian in dem Satze zum Ausdruck: „Propter piaculum enim Salomonis regnum domus Israhel Dominus de manibus filiorum eius dispersit, et propter iustitiam David regis lucernam de semine eius semper in Hierusalem reliquit"; sie findet sich in den Libri Carolini, in denen Karl der Große im Namen der fränkischen Kirche und als Vertreter der Rechtgläubigkeit der „Civitas Dei" sich aufs Schärfste gegen die Entscheidungen des Konzils von Nicaea vom Herbst 787 wendet und die Bannung der Kaiserfamilie als deren Anstifter verlangt, mit der Begründung, daß sie auch deshalb Ketzer seien, weil sie die früheren Kaiser, von denen sie abstammten, wegen ihrer Ansichten in der Bilderfrage für Ketzer erklärt hätten; und endlich kehrt sie besonders eindrucksvoll in den Aeußerungen der Päpste über das Geschlecht Kaiser Friedrichs II. wieder, die somit nicht als eine einzig dastehende Gehässigkeit der antistaufischen Päpste erscheinen; vgl. dazu F. Knop, Die Libri Carolini und die Epistolae Hadriani papae de imaginibus als Quellen für das Verhältnis Karls des Großen zum griechischen Kaiser und römischen Papst auf Grund der augustinisch-eschatologischen Anschauungen. Diss. Greifswald 1914 und E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen l. c. I 1918 S. 182.

„reges iusti", so gibt Gott auch ihrem Sohne die Herrschaft, und ist Heinrich IV. ein solcher „rex iustus", so wird dasselbe auch dessen Nachfolgern widerfahren. Daß unser Autor aber von Heinrichs Vorfahren diese vorgetragene Auffassung hat, dafür mögen hier einige Stellen angeführt werden:

Im dritten Kapitel des ersten Buches heißt es von Heinrich IV.:[170] „dignus quidem videtur cum ex propria virtute tum ex maiorum suorum merito et dignitate", wobei sowohl unter „virtus" als auch „meritum" der Inbegriff aller derjenigen Eigenschaften zu verstehen ist, die dem wahrhaft christlichen Herrscher eigen sind.

Und das zweite Kapitel des zweiten Buches beginnt mit dem Satze: „At Hildebrant papa miscuit se plurimorum mortibus christianorum, succendens ubique incendia bellorum per totum paene Romanum imperium, ut non teneret Henricus rex regnum a Deo sibi collatum per successiones patrum suorum",[171] und im siebenten Kapitel des zweiten Buches lesen wir: „... rex, cum obstinatum papae animum non posset inclinare ad studium pacis alia pactionis condicione, nisi cederet regno, quod Deo ordinante obvenerat sibi avita pariter et paterna successione".[172]

Am deutlichsten aber spricht für unsere Behauptung der Satz am Anfang des 33. Kapitels des zweiten Buches, in dem Heinrich III. und dessen Gemahlin durch die entsprechenden Epithea als wahrhaft christlicher Herrscher und rechtes Mitglied der „civitas Dei" gekennzeichnet werden: „quem scilicet Henricum — so lesen wir da[173a] — adhuc valde puerum ille senior Egbertus et alii quidam de principibus regni subtraxerunt immature a tutela piae memoriae[174a] matris suae imperatricis Hagnae, cum iam ante annos sex abiisset religiosus pater eius Henrichus".

Heinrich selbst ist in den Augen unseres Autors der „rex iustus", berechtigt zum Herrschen „ex propria virtute", wie wir

170. L. d. l. II S. 188 l. 27 f.

171. L. d. l. II S. 212 l. 28 ff.

172. L. d. l. II S. 218 l. 10 ff.; vgl. auch ferner Buch II Kap. 20: „regnum Henrichi regis a Deo sibi collatum" (L. d. l. II S. 237 l. 11).

173 a. L. d. l. II S. 258 l. 28 ff.

174 a. Agnes starb am 14. Dezember 1077.

oben sahen. Folglich ist es bei der Geschichtsauffassung unseres Autors durchaus in der Ordnung, wenn er am Schluß der Stelle, von der unsere Betrachtung ausging, schreibt: „quandoquidem ipsi quoque regi possint iam donante Deo filii succedere in regnum, sicut ipse patribus suis successit in regnum".[173] In diesem Zusammenhange betrachtet sehen wir, daß es für unsern Autor, für den Heinrich der „rex iustus" ist — einige Zeilen später bedient er sich des Ausdrucks „rex christianus et catholicus", im Gegensatz zu Nebukadnezar, den er einen „rex iniustus et ultra omnem terram pessimus" nennt[174] — nahe liegen mußte, gerade dessen Erbrecht zu betonen, um die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft den Lesern recht deutlich vor Augen zu führen.

Am Schlusse von Kapitel 13 und im Verlaufe des folgenden Kapitels des ersten Buches kommt unser Autor sodann auf die Behauptung Gregors VII. in dessen Briefe an Herrmann von Metz zu sprechen, daß ihm das Recht zustehe, die Fürsten von ihrem Eide zu entbinden, den sie dem Könige geleistet hatten. Auch dadurch habe sich Gregor als unchristliche, teuflische Obrigkeit, ja als der Antichrist gezeigt, gemäß den Schriftworten 1. Joh. 3, 8: „Et scitis, ... quoniam apparuit filius Dei, ut dissolvat opera diaboli"[175] und 1. Joh, 4, 3:[176] „Omnis autem spiritus, qui solvit Iesum, ex Deo non est; et hic est Antichristus, de quo audistis, quoniam venit et iam in mundo est".[177]

Im einzelnen führt unser Autor dabei etwa folgendes aus: Zunächst, vom Wesen des Eides handelnd, weist er daraufhin, daß dieser nach dem Worte des Propheten Jeremias[178] zu Begleitern habe „veritatem, iudicium et iustitiam, ut si ista desierint, nequaquam sit iuramentum, sed periurium",[179] ein Wort, das unser Verfasser oft wiederholt. Dabei ist die

173. L. d. l. II S. 204 l. 42 f.
174. L. d. l. II S. 205 l. 10 f.
175. Im ganzen fünfmal zitiert.
176. Dreimal im ganzen in diesem Zusammenhange angeführt.
177. L. d. l. II S. 207 l. 14 ff.
178. Jeremias 4, 2: „Et iurabis: Vivit Dominus in veritate et in iudicio et in iustitia".
179. L. d. l. II S. 205 l. 15 f.

„iustitia" das Wichtigste; denn „omnes virtutum species", so führt er unter Berufung auf Hieronymus[180] aus, „uno iustitiae continentur nomine";[181] Christus aber ist „veritas",[182] „simul et iustitia",[183] und wenige Zeilen später[184] heißt es: „Pax est Christus". Wer also einen Eid auflöst, der löst Christus auf. Von solchem gilt das schon zitierte Schriftwort:[185] „Omnis spiritus, qui solvit Iesum, ex Deo non est, et hic est Antichristus, de quo audistis, quoniam venit et nunc iam in mundo est", da er gegen die „pax", gegen die „iustitia", „aequitas" und „veritas" verstößt. Das Gegenteil habe aber Gregor die Fürsten glauben machen wollen. Darum wendet sich unser Autor an diese mit den Worten: „Misereminі, o principes regni caelestis, populus Dei, si tamen estis pacifici, et si estis in unitate ecclesiae Dei".[186] Und noch viel teuflischer erscheine Gregors Vorgehen, wenn man berücksichtige, daß der Eid auch „sacramentum" genannt werde,[187] den zu lösen noch viel sündhafter sei, „quod sit sacrum signum, ut, dum visibiliter iusiurandum agitur, invisibilis rei sacrum signum intellegitur",[188] weil er nach dem Psalmwort[189] die „opera virtutis Dei, welche sind „veritas, iudicium et iustitia", und „fidelia omnia mandata eius ... facta in veritate et aequitate"[190] auflöse. „Profecto mendax et iniustus[191] nennt solchen unser Autor. Jener stehe mit dem Teufel im Bunde. „Ergo veritas est Dei, sed mendacium

180. Breviarium in psalt. (sp. 105), Opp. ed. Vallarsius VII 2, col. 282: cum Dominus et salvator noster sit Dei iustitia, felix est et beatus, qui facit iustitiam in omni tempore, id est Christum, quoniam, si iuste agimus, concipitur in nobis iustitia et paritur ex nobis iustitia et sumus mater iustitiae".

181. L. d. l. II S. 205 l. 36.

182. Ibd. S. 205 l. 30.

183. Ibidem.

184. L. d. l. II S. 205 l. 35.

185. 1. Joh. 4, 3.

186. L. d. l. II, S. 205 f.

187. Ibd. S. 206 l. 3 f.

188. Ibd. S. 206 l. 4 f.

189. Psalm 110 V. 7—8.

190. L. d. l. II S. 206 l. 9 ff.

191. Ibd. S. 206 l. 20.

est diaboli, et quisquis in veritate non steterit, ex ipso est, qui mendacium primus genuit, quoniam omne mendacium ex veritate non est, sicut sanctus Iohannes ait. Filioli, inquit,[192] nemo vos seducat. Qui facit iustitiam, iustus est, sicut et Deus iustus est. Qui facit peccatum, ex diabolo est, quoniam ab initio diabolus peccat. In hoc autem, inquit, apparuit filius Dei, ut dissolvat opera diaboli".[193] Dieser letzte Gedanke, der Menschensohn sei erschienen, die Werke des Teufels zu lösen, baut unserm Hersfelder Mönch die Brücke zu seiner weiteren Beweisführung. Dem entsprechend hätten auch die Priester den Auftrag, „ut eadem opera diaboli[194] solvant .... in verbo Dei, in virtute Dei",[195] nicht aber „Dei opera vel verba vel sacramenta";[196] denn das hieße Jesus, „qui scilicet filius Dei verbum Dei apparuit",[197] auflösen und damit die Einheit der Kirche, „mandata et verba Iesu perverse intrepretando".[198]

So sehen wir also, wie Gregor VII. sich durchaus als „iniustus", Teufelsgenosse, „mendax", Antichrist, Zerstörer der Einheit der Kirche, darstellt. Er hat versucht, wie sich unser Autor zu Beginn von Kapitel 17 gleichsam rekapitulierend ausdrückt, „solvere scripturam Domini et mandata Domini, quae sunt de unitate ecclesiae Christi, quae sunt etiam de sacramento fidei".[199] Für ihn gilt daher die Verheißung: „Certe omnes, quotquot potestati, immo Dei ordinationi resistunt, a regno Dei eiecti peribunt, et periuri regnum Dei non possidebunt".[200]

Aus unsern bisherigen Darlegungen geht wohl genugsam hervor, daß Heinrich IV. unserm Autor durchaus als „rex iustus" im Sinne Augustins, Gregor VII. aber als unchristliche Obrigkeit erscheint. Dabei trat zuletzt Heinrich mehr in den Hinter-

192. 1. Joh. 3, Vers 7—8.
193. L. d. l. II S. 206 l. 25 ff.
194. D. h. die „peccata".
195. L. d. l. II S. 206 f.
196. Ibid. S. 207 l. 21 f.
197. Ibd. S. 206 l. 46 f.
198. Ibd. S. 207 l. 19.
199. L. d. l. II S. 209 l. 44 f.
200. Ibd. S. 210 l. 17 f.

grund, um so mehr aber wurde von Gregor VII., von dessen „humilitas“ und allem, was damit zusammenhängt, gehandelt. Dasselbe ist im zweiten Buche des „liber de unitate ecclesiae conservandae“ nicht minder der Fall. Ist es doch eine Erscheinung, die keineswegs besonders bei unserm Werke in die Augen sticht, sondern fast der gesamten Streitschriftenliteratur der damaligen Zeit eigen ist. „Jede Partei ist bemüht, die Schlechtigkeit und das Unrecht der Gegner darzutun, und glaubt damit, das eigene Recht erwiesen zu haben. So nehmen in den Heinrich feindlichen Streitschriften Beweise von seiner „inoboedientia“, „superbia“, „iniustitia“, Aufzählungen seiner Laster und der schrecklichen Zeiten, die in ihm den Antichrist vermuten lassen, die ganze Breite des Inhalts ein. Umgekehrt wird in den gegen Gregor gerichteten Schriften dessen „superbia“ betont.[201]

Buch II.[201a]

Sehen wir nunmehr zu, wie Heinrich IV. bezw. Gregor VII. in Buch zwei der Darlegungen des „liber de unitate“ geschildert werden.

Die Entstehung des zweiten Buches hat Schwenkenbecher in der Vorrede seiner Edition S. 183 f. dargelegt. Danach ist es die Widerlegung eines Briefes eines Hirsauer Mönches unbekannten Namens,[202] der gegen Papst Clemens III. und gegen die königliche Gewalt zur Verteidigung Gregors VII. geschrieben worden war.

Sogleich im ersten Kapitel wird Gregor als „pastor iniquus“ geschildert, der im Gegensatz zu Christus und Gregor I. von der hohen Tugend der „humilitas“ nichts weiß. Er behaupte, „quod potestatem ipse habuerit super reges et super regna et posse id facere, quod per Deum fieri dicit psalmista:[203] hunc humiliat

---

201. G. Werdermann, l. c. S. 147, Note 125.

201 a. Siehe Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. 4. Bd. Leipzig 1903, S. 290 ff.

202. Vgl. darüber W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II. 1894, S. 84; C. Mirbt, Publizistik S. 50; Paul Ewald, Walram von Naumburg. Diss. Bonn 1874, S. 41 f.

203. Ps. 74 (75) Vers 8.

et hunc exaltat".[204] Das stehe keineswegs mit der Weisung Christi in Einklang:[205] „Qui enim maior est vestrum, erit minister vester. Qui enim se exaltaverit, humiliabitur, et qui se humiliat, exaltabitur"[206] und mit dessen Worte:[207] „Et discite a me, quia mitis sum et humilis corde".[208] Das passe auch keineswegs zu dem rühmlichen Beispiel des Apostels Paulus, der, „cum liber esset ex omnibus omnium se servum fecit",[209] und Gregors des Großen, der, cum esset summus pontifex et virtutum artifex, in tantum se infra omnes humiliavit, ut primus ipse in epistolis suis servum servorum Dei se appellaverit et hoc humilitatis nomen ad posteros quoque transmiserit".[210]

Gregor der Friedensbrecher, das ist das einleitende Thema des zweiten Kapitels. Den Tod sehr vieler Christen habe er auf dem Gewissen „succendens ubique incendia bellorum per totum paene Romanum imperium, ut non teneret Henricus rex regnum a Deo sibi collatum per successiones patrum suorum".[211] Die Einheit in der „civitas Dei" ist dahin; denn „segregavit etiam sibi ab ecclesia plerosque episcopos atque abbates, de re publica autem plerosque duces atque comites, ut iam non sint unum corpus vel ecclesiae vel rei publicae".[212] „Pro his et huiusmodi", so fährt unser Autor wieder einmal mit grimmer Ironie fort, „meruit talis Hildebrant dominus apostolicus Gregorius appellari atque in doctrina et conversatione catholicus inscribi et apud ipsum atque episcopos ipsius esse ecclesiam Dei et iustitiam Dei",[213] wie es der Hirsauer Anonymus getan habe, „quaedam infamis persona",[214] „nomine

204. L. d. l. II S. 212 l. 2 f.
205. Matth. 23, 11—12.
206. L. d. l. II S. 211 l. 43 ff.
207. Matth. 11, 29.
208. L. d. l. II S. 212 l. 8.
209. Ibd. S. 212 l. 12 f.
210. L. d. l. II S. 212 l. 14 ff.
211. Ibd. S. 212 l. 28 ff.
212. L. d. l. II. S. 212 l. 38 f.
213. Ibd. S. 212 l. 42 ff.
214. Ibd. S. 212 f.

tantum christianae professionis inflatus, vere autem carens christianae religionis fructibus, cum oportuerit eum humiliter se agere, arrogantia[215] elatus",[216] „vir quidam iniquus et dolosus".[217]

Weiter lesen wir im dritten Kapitel, daß „discordia" im schlimmsten Sinne, die Zerstörung der Einheit in der Kirche, die Signatur des Wirkens Gregors sei: „... Hildebrant papa ... divisit etiam sacerdotia quemadmodum ecclesiam Dei atque rem publicam imperii, quoniam partes inde segregavit sibi. Inter ipsum namque et inter regem Henricum graves ortae sunt atque inexorabiles discordiae[218] ... Exinde divisa est ecclesia et divisa sunt ecclesiae sacerdotia atque omnium scandalorum orta sunt genera; exinde crevit grave et diuturnum bellum, et factae sunt absque divino pariter et humano respectu vastationes ecclesiarum et caedes hominum; exinde etiam consumptae sunt divinae pariter et humanae leges, sine quibus non substitit vel Dei ecclesia vel imperii res publica; et exinde etiam crevit illa iniustitia, ut pro veritate falsa testimonia et pro fide catholica abundent periuria, ut .... impleatur iam ista Domini sententia per Osee prophetam:[218a] Non est ... veritas et non est misericordia et non est scientia Dei in terra. Maledictum et mendacium[218b] et homicidium[218c] et furtum[218d] et adulterium inundaverunt

215. Ein Synonym für superbia.

216. L. d. l. II. S. 213 l. 26 f.

217. L. d. l. II. S. 283 l. 2.

218. L. d. l. II. S. 214 l. 28 ff.

218 a. Hosea 4 V. 1—2.

218 b. Vgl. dazu De civitate Dei XIV 3 ex.: „Vivendo secundum se ipsum, hoc est secundum hominem, factus est homo similis diabolo, quia et ille secundum se ipsum vivere voluit, quando in veritate non stetit, ut non de Deo, esd de suo, mendacium loqueretur, qui non solum mendax, verum etiam mendacii pater est. Primus est quippe mentitus, et a quo peccatum, ab illo coepit esse mendacium".

218 c. Homicida ist eine in der mittelalterlichen historischen Literatur häufige Bezeichnung des Teufels bezw. Antichrists nach Schriftstellen wie Hiob 24 V. 14 und 1. Joh. 3 V. 15.

218 d. Dasselbe wie von „homicida" Gesagte gilt auch für „fur" nach Jesaja 1 V 23 und Hiob 24, 14; vgl. dazu wie auch zu Note 218 c Gregor I. Moralia 16, 59, Migne 75 col. 1155 f.

et sanguis sanguinem tetigit.[218e] Haec nunc abundare et superabundare propter doctrinam Hildebrandi papae, qua divisit corpus vel aecclesiae vel rei publicae, nunquid hoc est apostolicum esse, et Gregorium, id est bene vigilantem, esse, et in doctrina et in conversatione catholicum esse secundum sententiam scriptoris propositae epistolae? atque eum tali Hildebrando partes habere et eiusmodi qualia, supradicta sunt flagitia nutrire, fovere vel defendere, nunquid hoc est filios Dei esse et spiritales atque caelestes esse iuxta sententiam scriptoris eiusdem epistolae?"[219]

Besonders lehrreich ist für unsere Zwecke auch das siebente Kapitel des zweiten Buches, wo unser Autor auf die Ereignisse des Jahres 1081 zu sprechen kommt. „Ecce enim Henricus rex" — so schreibt unser Mönch[220] — „non ut dispergeret oves Christi, sed ut congregaret eas in unum, profectus est Romam, praecipue studens aut cum Hildebranto redire in gratiam,[221] aut si id fieri non posset, substituere alium papam, qui amaret pacem et evangelizaret pacem, cum iam per plures annos bellum undique vastaverit Romanum orbem; sed ille noluit regem recipere, immo respuit eum alloqui vel videre, nisi offerret sibi regale sceptrum et redderet in manus suas regiam potestatem et honorem et regnum, quale scilicet mysterium iniquitatis dicitur a Domino super principem Tyri, quoniam elevatum est cor eius et dixit: Deus ego sum et in cathedra Dei sedi.[222] ... Ergo rex, cum obstinatum papae animum non posset inclinare ad studium pacis alia pactionis condicione, nisi cederet regno, quod Deo ordinante obvenerat sibi avita pariter et paterna successione, tunc demum usus est belli necessitate, cum etiam idem Hildebrant introitum Romanae civitatis sibi obstruxisset et Romanos ad repugnandum animasset, qui

218e. Vgl. dazu besonders unten die Stellen Note 34.

219. L. d. l. II. S. 214 l. 33 ff.

220. L. d. l. II. S. 217 l. 45 ff

221. Vgl. dazu Buch 2 Kap. 17 Anfang: „. . . paravit Henricus rex secundam profectionem in Italiam, si quo pacto posset flectere ad misericordiam Hildebrandum papam, ut pacem aliquando diligens misereretur vel ecclesiae vel rei publicae". (L. d. l. II. S. 232 l. 22 ff.)

222. Ezechiel 28, 2.

deinde conversi ad studium pacis, vel quod bello undique urgerentur vel quod contra patricium suum repuguare impium fore arbitrarentur, legationem miserunt, rogantes ea, quae pacis sunt, persistente Hildebrando papa in obstinatae mentis intentione, qua regem Henricum iudicaverat dignum esse odio omnium, utpote excommunicatum a se, ideoque indignum eum esse aliquorum, qui rite colerent Deum, visu, allocutione. Unde cum vellet, potius oves Christi dispergi vel occidi, quam cum rege pacificari .... fugit in Traianum, quae scilicet munitio hactenus inexpuguabilis dicta est, vulgo domus Theodorici. Tum quidem Romana ecclesia elegit Wigberdum successorem illi fugitivo, cum certe principes non sint timori boni operis, sed mali, sicut dicitur a Paulo apostolo.[223] Tum etiam rex ordinatus est imperator ab eodem papa Clemente, ex qua amborum ordinatione praecipue insignis est annus, qui tunc erat ab incarnatione Domini 1084. Sed post aliquantum temporis fugieus quoque Hildebrand ex illa qua se occultaverat munitione, Salernum petiit ibique vitam finivit".

Deutlich ist hier Heinrich als „rex iustus", der sich die Verwirklichung der „pax", der Einigkeit in der Ecclesia Dei, aufs höchste angelegen sein läßt, Gregor aber als der „pastor iniquus", der davon nichts wissen will, geschildert. Jener sei nach Italien gezogen, „non ut dispergeret oves Christi, sed ut congregaret eas in unum",[224] um sich mit Hildebrand auszusöhnen oder, falls dies nicht gelingen sollte, „substituere alium papam, qui amaret pacem et evangelizaret pacem";[225] doch sei es ihm nicht gelungen, „obstinatum papae animum .... inclinare ad studium pacis".[226] Da habe er sich zum Kriege entschlossen, wie es natürlich seine Pflicht war. In dessen Verlauf hätten die Römer „conversi ad studium pacis"[227] eine Gesandtschaft an ihn geschickt „rogantes ea quae pacis sunt".[228] Sein Ziel hätte er auch als der „rex iustus" und sein Papst glücklich erreicht;

223. Römer 13, 3.
224. L. d. l. II. S. 217 l. 45 f.
225. Ibd. S. 218 l. 3 f.
226. L. d. l. II. S. 218 l. 11 f.
227. L. d. l. II. S. 218 l. 15 f.
228. Ibd. S. 218 l. 17.

„... rex ordinatus est imperator ab eodem papa Clemente, ex qua amborum ordinatione praecique insignis est annus qui tunc erat ab incarnatione Domini 1084".[229]

Uebrigens auch sonst betont unser Autor die gleiche friedfertige Gesinnung bei Heinrich seinen übrigen Feinden, den geistlichen und weltlichen Großen in Deutschland, gegenüber. So habe er Hartwig von Magdeburg „prae nimio amore pacis"[230] sein Bistum zurückgegeben, und in Kapitel 29 des zweiten Buches lesen wir: „caritatem autem imperator hostibus quoque suis exhibuit, quando in pace eos abire permisit".[231]

Genau entgegengesetzt Gregor VII. Von friedfertiger Gesinnung sei bei ihm keine Spur vorhanden gewesen. In teuflischem Hochmut und Stolz wie einst der König von Tyrus, der sich vermaß, sich selbst für eine Gottheit zu halten,[232] habe er sich geweigert, „regem recipere",[233] hartnäckig beharrt habe er „in obstinatae mentis intentione, qua regem Henricum iudicaverat dignum esse odio omnium",[234] ja vorgezogen habe er, die Einheit der Kirche zu zerstören, „oves Christi dispergi vel occidi quam cum rege pacificari";[235] seinen gerechten Lohn habe er erhalten: „fugit in Traianum"[236] und „post aliquantum temporis fugiens .... Salernum petiit ibique vitam finivit".[237]

Gegen die obige Schilderung Heinrichs hat man Bedenken erhoben. So meint Schwenkenbecher:[238] „Auctor regem placa-

229. L. d. l. II. S. 218 l. 27 ff.

230. Ibd. S. 246 l. 20.

231. L. d. l. II. S. 255 l. 10 f.

232. Ibd. S. 218 l. 7 f.: „quale scilicet mysterium iniquitatis dicitur a Domino super principem Tyri, quoniam elevatum est cor eius et dixit: Deus ego sum et in cathedra Dei sedi. (Ezech. 28, 2). — Vgl. dazu die weit verbreitete mittelalterliche Anschauung, daß der Antichrist selbst es ist, der „in templo Dei sicut Deus sedebit" (Sackur, Sibyllinische Texte usw. S. 95, 111, 186), wobei man unter templum Dei Jerusalem oder Rom meinte.

233. L. d. l. II. S. 218, 4.

234. Ibd. S. 218 l. 18 f.

235. L. d. l. II. S. 218 l. 20 f.

236. Ibd. S. 218 l. 24.

237. L. d. l. II. S. 218 l. 29 f.

238. L. d. l. II. S. 218 Note 2.

biliorem quam re vera erat, hoc loco depingit". Im einzelnen Fall kann das zutreffen, im ganzen kann aber dies kriegerische Vorgehen Heinrichs nicht als Einwand gegen die Darstellung Walrams gelten, wenn man dessen Grundanschauung berücksichtigt. Heinrich ist für ihn, wie wir ständig sahen, der „rex iustus", und damit zugleich auch, getreu seiner Geschichtsauffassung, nach der „iustitia" und „pax" aufs innigste zusammenhängen, „rex pacificus". Als solcher hat er natürlich nach den Anschauungen Augustins, die wir oben gekennzeichnet haben, das Recht und die Pflicht, für die wahre „pax" zu kämpfen und gegen die Mitglieder der „civitas Diaboli", in diesem Fall also gegen Gregor und dessen Anhänger, Krieg zu führen, und zwar, wie Augustin sagt, einen „bellum iustum". Allerdings ist auch ein solcher ein Uebel, und man soll ihn nur als ultima ratio gewissermaßen anwenden, nachdem alles andere versucht ist und jede Hoffnung, gütlich zum Ziele zu gelangen, gescheitert ist. So schreibt denn unser Autor ganz im Sinne Augustins und dessen Anschauung vom Kriege über Heinrich: „... rex, cum obstinatum papae animum non posset inclinare ad studium pacis alia pactionis condicione, nisi cederet regno, quod Deo ordinante obvenerat sibi avita pariter et paterna successione, tunc demum usus est belli necessitate".[239] Aus Notwendigkeit also hat Heinrich, wie jeder Fromme[240] es tun soll, den Krieg unternommen. Diese Auffassung vom Kriege äußert unser Autor schon am Schlusse des ersten Buches seines „liber de unitate ecclesiae conservanda", wenn er schreibt: „si quando filii ecclesiae coguntur belligerare, non hoc agunt ex doctrina Christi et traditione ecclesiae, sed ex necessitate et contagio quodam Babylonis civitatis terrenae".[241] Hier wird außer der „necessitas" auf die Berührung mit der „civitas terrena Babylonis" als Ursache noch hingewiesen. Auch das ist Geist vom Geiste Augustins; denn das Böse, die Sünde, die selbst das „bellum iustum" zur Folge hat, hat eben seine Ursache in der „civitas terrena Ba-

239. L. d. l. II. S. 218 l. 11 f.

240. De civitate Dei IV, 15: „Proinde belligerare et perdomitis gentibus dilatare regnum malis videtur felicitas, bonis necessitas".

241. L. d. l. II. S. 211 l. 19 ff.

bylonis", mit der auch die Gotteskinder auszukommen suchen müssen.

Bei der Charakterisierung Gregors haben wir eben auf seinen Mangel an Friedfertigkeit hingewiesen, auf Grund deren er unserm Autor als „pastor iniquus" erscheint. Aber noch auf einen anderen Zug in dem oben entworfenen Bilde läßt sich hinweisen, der Gregor in demselben Lichte zeigt. Bei Pseudocyprian erscheint es als Pflicht christlicher Obrigkeit, wie wir oben[242] sahen, „patriam fortiter et iuste contra adversarios defendere". Hat das aber auch Gregor getan? Nein, „fugit in Traianum",[243] „illi fugitivo"[244] zum Nachfolger wählte die römische Kirche Wibert, während „fugiens quoque Hildebrant .... Salernum petiit".[245] Die Mahnung des heiligen Papstes Leo habe er beherzigen sollen, der in seinem Briefe an Bischof Rustikus von Narbo gelehrt habe,[247a] „non debere sacerdotes Dei ullis tribulationibus vel scandalis infirmari, quo discedant a cura pastorali".[247b] Ferner habe ihm desselben Papstes Verhalten im Augenblick der Not ein Vorbild sein können; habe sich doch dieser als „dignus plane vicarius Petri apostoli et verus imitator essentialiter boni pastoris"[247c] nicht gescheut, dem Wandalenkönig Geiserich und dem Hunnenkönig Attila[247e] entgegenzutreten, diesen „infestissimis hostibus ecclesiae simul et rei publicae".[247d] Gregor hingegen habe in der Stunde der Gefahr die Seinen schimpflich im Stiche gelassen, er kennzeichnet sich also auch dadurch als „pastor iniustus".

242. S. oben S. 10.
243. L. d. l. II. S. 218 l. 24.
244. Ibd. S. 218 l. 26.
245. L. d. l. II. S. 218 l. 29 f.
246. Ibd. S. 219 l. 19 f.
247 a. L. d. l. II. S. 218 l. 38 ff.
247 b. L. d. l. II. S. 218 l. 34 ff.
247 c. L. d. l. II. S. 218 l. 35 f.
247 d. L. d. l. II. S. 218 l. 37.
247 e. Vgl. dazu D. Schäfer, Deutsche Geschichte, 7. Afl., 1. Bd. Jena 1919 S. 56: „Was über das Eingreifen des römischen Bischofs Leos I., der drei Jahre später Geiserich gegenüber gute Dienste leistete, erzählt wird, ist wenig glaubwürdig. Zwei Jahrhunderte sind vergangen, bis man herausgefunden hat, daß Atilla eine „Gottesgeißel" (virga Dei) war".

Mit diesem Gedanken eröffnet unser Autor das folgende Kapitel. „Hildebrant dictus papa Romanae ecclesiae discessit, immo fugit ab aecclesia".[246] Er und seine Anhänger seien gegen Heinrich vorgegangen „divinis humanisque legibus posthabitis",[247] Rudolf von Schwaben hätten sie zum Gegenkönige gemacht, „sub quo praeliarentur bellum suum, quo quaerebant omnibus modis mortificare regem Henricum, cupientes corpore et anima perire eum".[248] Als Heinrich allmählich aus Italien zurückgekehrt sei, „quo porrexerat ad satisfactionem vel ad supplicandum eidem Romano pontifici pro pace vel ecclesiae vel rei publicae",[249] seien seine Feinde geflohen. Hildebrant und die Bischöfe seiner Partei, „quibus a Henrico saepe pax oblata est et minime recepta",[250] hätten sich dadurch freiwillig von der Einheit der Kirche getrennt. Die Folge davon seien geradezu trostlose Zustände, die unser Autor in Kapitel elf folgendermaßen schildert:

„Sed iam facta divisione imperii simul et sacerdotii surrexit rex adversus regem, gens adversus gentem, episcopus contra episcopum, populus contra populum. Exinde vero quantae caedes factae sint hominum, quantae destructiones ecclesiarum, quanta enim rerum confusio[251] exinde facta sit in omni ecclesia, indigere videtur tragoedia magis quam historia.[251a] Magno se iudice quisque tuetur, dum uterque rex iuste se arma induisse arbitratur, Henricus scilicet, quod natus et nutritus in regno successisset progenitoribus suis in regnum ex Dei ordinatione, ac proinde accepisset iuxta doctrinam apostoli[252] vindicem gladium in impios atque iustos vel ecclesiae vel rei publicae, Rudolfus autem, quod oboediens esse deberet pontifici sedis apostolicae, qui per episcopos suae partis praedicasset, eum non teneri obnoxium periurii vel perfidiae, si contra eum

---

247. L. d. l. II. S. 219 l. 27.
248. L. d. l. II. S. 220 l. 30 f.
249. Ibd. S. 221 l. 22 f.
250. L. d. l. II. S. 221 l. 31.
251. Ein Synonym für „discordia".
251 a. Vgl. dazu W. Schneider, Papst Gregor VII. und das Kirchengut. Diss. Greifswald 1919 S. 90.
252. Römer 13, 4.

arma tulisset, qui, utpote excommunicatus, rex iam esse non posset".[253]

Die ersten Sätze dieses Abschnittes sind von uns oben[254] bereits hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Interpretation mittels unserer Anschauungen gewürdigt worden. Die folgenden zeigen dann, wie beide Parteien, Heinrich und Rudolf, mit den gleichen Waffen kämpfen, von den gleichen Anschauungen ausgehend. Jeder von beiden behaupte, „i u s t e" arma induisse",[254a] Heinrich auf Grund seines Erbrechtes und göttlicher Einsetzung, Rudolf, „quod o b o e d i e n s esse deberet pontifici sedis apostolicae".[255] Jeder halte sich also für den „rex iustus". Daß in Wahrheit aber Heinrich nur allein darauf Anspruch erheben konnte, darüber läßt uns unser Autor nicht im Unklaren. Während Rudolf zum Könige erhoben worden ist „contra Dei ordinationem",[256] „in defensionem malefactorum",[257] so ist Heinrich der „legitimus rex" und „Dei minister"[258] und trägt sein Schwert „ad vindictam impiorum",[259] „pro defensione i u s t i t i a e",[260] wie es die Moralia Gregors des Großen[261] erfordern, „pro defensione p a c i s et v e r a e i u s t i t i a e, quoniam i u s t i t i a et p a x osculatae sunt se[262] — ganz wie es sich für den „rex iustus" und „pacificus" im Sinne Augustins ziemt.

Zu Beginn des fünfzehnten Kapitels knüpft unser Autor an die Behauptung des Hirsauer Anonymus an, die Anhänger Wiberts und Heinrichs handelten um irdischen Vorteils und menschlichen Ruhmes willen. Genau das Gegenteil sei der Fall. Trotz der klaren Bestimmungen, die einst Papst Gelasius gegeben habe, sei „per Hildebrantum et episcopos eius magnam operatam ...

253. L. d. l. II. S. 222 l. 15 ff.
254. Vgl. dazu oben S. 39 f.
254 a. L. d. l. II. S. 222 l. 19 f.
255. Ibd. S. 222 l. 23.
256. L. d. l. II. S. 224 l. 19 f.
257. Ibd. S. 224 l. 21.
258. Ibd. S. 224 l. 18.
259. Ibd. S. 224 l. 19.
260. L. d. l. II. S. 223 l. 16.
261. Moralia l. XXXI, c. 28, § 56, Opp. I, col. 1023.
262. L. d. l. II. S. 223 l. 20 f.

iniquitatem,"[263] qui cum pro pontificali dignitate non deberent vel negotiis saecularibus sese implicare, usurpaverunt sibi ordinationem regiae dignitatis contra Dei ordinationem et contra usum atque disciplinam ecclesiae",[264] und weiter unten lesen wir: „... Hildebrant et episcopi eius vendicaverunt sibi absque dubio fastigium regiae regulae, immo usurpaverunt sibi officia potestatis utriusque, quoniam apud illos plane est regnum aut ubi ipsi volunt, perversiores inde effecti prae nimia ambitus usurpatione".[265] Hildebrand und seine Anhänger hätten es demnach an der „iustitia" und der „humilitas" fehlen lassen. Darum kommt unser Autor zu dem Urteil über Gregor: „.... christianus non est, catholicus non est".[266]

In Heinrichs Verhalten hingegen sei von Mangel an „humilitas", von „inoboedientia", die auf gegnerischer Seite ihm vorgeworfen werde,[267] nichts zu finden, Er, der „certe hoc studet, hoc optat et maxime laborat, ut fiat unum corpus ecclesiae, quatinus perinde etiam possit fieri unum corpus rei publicae",[268] war dem Papst „oboediens"[269] und zwar „ad omnia, quae iusta essent",[270] er habe „poenitentia"[271] und „humilitas"[272] in Kanossa gezeigt und sei „in pace"[273] entlassen worden, „qualem scilicet Iudas simulavit".[274]

Bisher sahen wir stets, wie Heinrich IV. in den Augen unseres Autors der „rex iustus" ist, der die „iusta causa" vertritt und in seinem Handeln sich von der „iustitia" leiten läßt. Eine Ausnahme macht anscheinend jedoch das 25. Kapitel des zweiten Buches, in welchem er auf die Aussöhnung des Bischofs

---

263. Ein Synonym für iniustitia.
264. L. d. l. II. S. 226 l. 10 ff.
265. L. d. l. II. S. 230 l. 35 ff.
266. Ibd. S. 230 l. 39 f.
267. Ibd. S. 227 l. 15.
268. L. d. l. II. S. 228 l. 16 f.
269. Ibd. S. 229 l. 37.
270. Ibd. S. 229 l. 38.
271. L. d. l. II. S. 229 l. 40.
272. Ibd. l. 41.
273. Ibd. l. 44.
274. Ibd. S. 229 l. 44.

Hartwig von Magdeburg mit dem Könige im Jahre 1088 zu sprechen kommt. Der König habe einem Manne, so urteilt Walram, der „simulabat cum eo pactum pacis facere et supplicem se ac devotum ei offerre",[275] „prae nimio amore pacis",[276] „iniuste"[277] sein Bistum zurückgegeben. Den Grund für dieses Urteil erfahren wir auch sofort. Heinrich hatte nämlich diese Wiedereinsetzung vorgenommen „absque synodali conventione et absque consensu sedis apostolicae",[278] nachdem jener vier Jahre zuvor „iuste depositus est synodali iudicio".[279] Wir können uns hier mit der Registrierung dieser einfachen Tatsache begnügen, da später bei der Behandlung der Ansichten unseres Autors über das Verhältnis von Regnum und Sazerdotium[280] diese Stelle näher beleuchtet werden wird.

In den folgenden Kapiteln beschäftigt sich unser Hersfelder Mönch noch weiter ziemlich eingehend mit Bischof Hartwig von Magdeburg, von dem unten[281] noch zu reden sein wird. Er verfolgte ganz besonders das kaisertreue Hersfeld und mußte infolge der siegreichen Fortschritte des Königs Heinrich in Sachsen mit dem Gegenkönig Hermann über die Elbe fliehen. Ueber diese Erfolge Heinrichs berichtet Walram folgendermaßen: „... illi vero, qui declinaverunt post imperatorem pepererunt ei incruentam de hostibus victoriam, quoniam, cum timerent, hinc a comprovincialibus urgeri, illinc ab imperatore, qui iam circa Kal. Iulii cum exercitu aderat, impugnari, deditionem fecerunt omnes et Saxones et Thuringi praeter paucissimos, qui audito adventu imperatoris, fugerant ultra flumen Albiam cum suo rege Herimanno, qui etiam, utpote reus maiestatis atque hostis ecclesiasticae pacis, damnatus est in supradicta Moguntiacensi synodo. Cuius fugae vel auctores vel comites erant episcopi adversae partis, ideoque imperator tanto iustius decrevit, substitui catholicos episcopos destitutis ecclesiis, quanto evidentius appareret, ipsos desertores ecclesiarum locum etiam tenere mer-

275. L. d. l. II S. 246 l. 17 f.
276. L. d. l. II S. 246 l. 20.
277. Ibd. S. 246 l. 22.
278. L. d. l. II S. 246 l. 22 f.
279. Ibd. S. 246 l. 24.
280. S. unten S. 264.
281. S. unten S. 166 ff.

cennariorum, qui veri fuissent heretici iidemque magistri multorum scelerum".[282]

Für unsere Zwecke ist hier besonders die Notiz zu betonen, daß Heinrich eine „i n c r u e n t a de hostibus victoria"[283] davongetragen habe. Gewiß mag das Vorgehen Heinrichs gegen die Sachsen um die Mitte des Jahres 1085 auf beiden Seiten ohne große Opfer erfolgt sein; aber damit ist der Sinn dieser Worte noch keineswegs erschöpft. Vielmehr soll Heinrich dadurch als der „rex iustus" gekennzeichnet werden, für den Krieg und Blutvergießen immerhin ein Uebel bleibt, wenn auch ein notwendiges Uebel; besser, gottgefälliger, es geht ohne ein solches ab wie in diesem Falle, wo er einen unblutigen Sieg erringt.

Den Teufelsgenossen kommt es auf mehr oder weniger Blutvergießen gar nicht an. Heißt es doch von der Endzeit, wo die allgemeine Sündhaftigkeit der Menschen in erschreckender Weise zunimmt, in der Tiburtinischen Sibylle: „et fiet e f f u s i o s a n g u i n i s in terra." In diesem Sinne wird bei Hartwig und dessen Genossen in allen diesen Kapiteln betont, wieviel Morde sie auf dem Gewissen haben. Heißt es doch z. B. Kap. 27: „Ergo per totum fere hoc tempus memoriae nostrae e f f u n d i t u r s a n g u i s h o m i n u m p e r v i r o s s a n g u i n u m, quod fit praecipue ex instinctu episcoporum adversae partis, ut iam manifestentur opera carnis, quae sunt inimicitiae, contentiones, aemulationes, irae, rixae, dissensiones, sectae, hereses, invidiae, h o m i c i d i a[286a] et his similia, quae praedico vobis, ait apostolus,[284] sicut praedixi, quoniam qui talia agunt r e g n u m D e i non consequentur",[285] und noch deutlicher bekundet unser Autor seine Stellungnahme, wenn er einige Zeilen später schreibt: „Studium autem et gloria est eorum, qui pertinent ad t e r r e n a m c i v i t a t e m, e f f u n d e r e h u m a n u m s a n g u i n e m, cum f i l i i p a c i s s i n t f i l i i D e i".[286] Gerade aus dieser Gegenüberstellung sehen wir also, wie richtig unsere oben vorgetragene Interpretation ist.

---

282. L. d. l. II S. 250 l. 11 ff.
283. L. d. l. II S. 250 l. 12.
284. Gal. 5, 19—21.
285. L. d. l. II S. 249 l. 13 ff.
286. L. d. l. II S. 251 l. 20 ff.
286 a. Vgl. oben S. 49 Note 218 d.

Ueberblicken wir unsere bisherigen Ausführungen, so leuchtet ein, daß sowohl Heinrich IV. als auch Gregor VII. im Lichte augustinisch-eschatologischer Anschauungen von unserem Autor gezeichnet werden. Bekanntlich fließen in dem Idealbild eines Herrschers, das sich bei den mittelalterlichen Autoren findet, Elemente zusammen, die aus den verschiedensten Anschauungskreisen stammen, teils christlichen Ursprungs, teils antiker, teils germanischer Herkunft.[287a] Bei unserm Autor überwiegen ganz diejenigen Züge, die der christlichen Vorstellungswelt entlehnt sind. Heinrich ist für ihn der „imperator felix“ Augustins, der „rex iustus“ Pseudocyprians. Als höchstes Ziel hat er sich die Verwirklichung der „pax“ im Sinne Augustins gesetzt, liegt ihm die Einheit der ecclesia am Herzen. Sie ist das Leitmotiv für sein ganzes Handeln dem Papste sowie den übrigen weltlichen und geistlichen Großen gegenüber. Um mit jenen ins Einvernehmen zu gelangen, hat er es nicht fehlen lassen an „oboedientia“ und „humilitas“, die ja beide in der „iustitia“ ihre Wurzeln haben.

Gregor VII. hingegen ist der „pastor iniquus“, der Urheber aller „Discordia“,[287] des Zwiespaltes zwischen König und Papst, aus dem so unzählige „scelera“ hervorgegangen seien, daß man ihn fast für den „Antichrist“ halten müsse, der durch sein Erscheinen die Endzeit einleite. Sein Wesen atmet nichts von Frieden, statt „humilitas“ und „oboedientia“ zeigt sich bei ihm „superbia“ und „usurpatio“, statt der „veritas“ das „mendacium“,[288] kurz die „iniustitia“[289] oder, wie unser Autor häufig sagt, die „iniquitas“.[290]

---

287. L. d. l. II S. 201 l. 2: „papa Hildebrant o m n i a c o n t u r b a v i t“.

287 a. Vgl. darüber die Monographien: Joh. Kleinpaul, Das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des 10. Jahrhunderts Diss. Leipzig 1897; A. Kühne, Das Herrscherideal des Mittelalters und Kaiser Friedrichs I. (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte) 1898; F. M. Kircheisen, Die Geschichte des literarischen Porträts in Deutschland, Band 1, 1904.

288. L. d. l. II S. 260 l. 14 f.: „. . . docet Hildebrant per se, docet et per episcopos suos m e n d a c i u m pro v e r i t a t e“.

289. L. d. l. II S. 200 l. 20 f.: „. . . audiat omnis ecclesia, quam magna sit i n i u s t i t i a canonum sacrosancta transgredi statuta“.

290. L. d. l. II S. 230 l. 39: „. . . per Hildebrantum et episcopos eius magnam opratam esse i n i q u i t a t e m“.

Nachdem wir in dem vorstehenden Teil unserer Abhandlung[291] den Nachweis erbracht haben, daß Heinrich IV. und Gregor VII. sich bei unserm Autor durchaus im Lichte jener oben[292] dargelegten augustinisch-eschatologischen Anschauungen spiegeln, wenden wir uns in dem nun folgenden Abschnitt den Anhängern bezw. Gegnern dieser beiden Persönlichkeiten zu.

Wir hatten oben[293] bereits Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß für die mittelalterlichen Streitschriften des elften und zwölften Jahrhunderts das indirekte Beweisverfahren typisch ist, daß man das eigene Recht glaubt erwiesen zu haben, wenn man die Schlechtigkeit und das Unrecht der Gegner dartut. So ist es auch bei unserem Autor. Da er nun, wie ja die bisherigen Ausführungen schon genugsam ergeben haben, mit beiden Füßen im Lager Heinrichs IV. steht, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn er sich in erster Linie mit dessen Gegnern beschäftigt und in zweiter erst mit seinen Anhängern. Somit mag es praktisch erscheinen, zunächst einmal mit jenen in diesem Teile unserer Abhandlung zu beginnen und zu zeigen, wie unser Autor diese auf Grund seiner Geschichtsauffassung charakterisiert und beurteilt.

2.

Heinrichs IV. und Gregors VII. Anhänger bezw. Gegner.

A. Anhänger der gregorianischen Partei.

Es kommen hier vornehmlich unter den weltlichen Großen in Betracht: Rudolf von Schwaben, Hermann von Salm, Ekbert von Meißen, Ludolf von Kärnten, Berthold von Schwaben, Hug vom Elsaß, die Markgräfin Mathilde, Herzog Welf und die Nor-

291. S. oben S. 28 ff.

292. S. oben S. 4.

293. S. oben S. 47; vgl. auch, was C. Mirbt, Publizistik l. c. S. 154 f. über die Publizisten und ihr Beweisziel sagt: „der Versuch, durch Klarstellung der Schuld des Gegners die Unschuld des eigenen Führers zu zeigen, ruht auf der irrtümlichen Voraussetzung, daß Schuld des Einen und Unschuld des Andern Korrelatbegriffe sind, daß der Erweis der Schuld oder Unschuld der einen Partei das Gegenteil auf der andern garantiere".



mannen, unter den geistlichen Würdenträgern: Otto von Ostia, Desiderius, der spätere Papst Viktor III., Hartwig von Magdeburg, Adalbero von Würzburg, Hermann von Metz, Burkhard von Halberstadt, Gebhard von Salzburg, Wigolt von Augsburg, Adalbert von Worms, Benno von Meißen und die Hirsauer Mönche.

a) Die Gegenkönige: α) Rudolf von Schwaben.

Wenden wir uns zunächst Rudolf von Schwaben zu.

„Contra ordinationem Dei"[294] haben ihn Hildebrant und seine Bischöfe eingesetzt und zwar „in defensionem malefactorum"[294a] Ist Rudolf schon dadurch als ein Werkzeug des Teufels gezeichnet, so sprechen dafür noch die näheren Begleitumstände; zunächst die Zeit der Wahl,[294b] welche vor sich ging „circa tertiam scilicet hebdomadam quadragesimae, quibus scilicet sacrosanctis diebus iubetur christiana religio aliorum temporum negligentias diluere et sicut rerum ita quoque offerre Deo decimas dierum, quando etiam praecipit Dominus per praedicatores suos insonare non signum belli, sed tubam praedicationis ad convocandum in ecclesia populum propter poenitentiae studium".[295] Und einige Zeilen später lesen wir: „Canitur per supradictos episcopos quasi bellicum quoddam signum, ut congregent populum constituere sibi regem novum".[296] Es spricht ferner dafür der Krönungstag[296a] selbst, der mit Blutvergießen befleckt wurde,[297]

294. L. d. l. II S. 220 l. 29.

294a. L. d. l. II S. 224 l. 21.

294b. Vgl. über Rudolfs Wahl und Krönung: Meyer v. Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und V. Bd. III, Leipzig 1900 Exkurs I, S. 627—638 und F. O. Grund, Die Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum Gegenkönig. Göttinger Diss. Leipzig 1870.

295. L. d. l. II S. 220 l. 33 ff.

296. L. d. l. II S. 221 l. 1 ff.

296a. Vgl. C. Köhne, Die Krönung Rudolfs des Gegenkönigs Heinrichs IV. (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 10) 1893 II, S. 106—111.

297. L. d. l. II S. 221 l. 3 ff.: „Qui certe Rudolfus, cum media quadragesima, die scilicet dominica, per Sigifridum Moguntinae ecclesiae archiepis-

ganz wie es bei den Teufelskindern der Fall zu sein pflegt, ferner der vier Jahre später erfolgte Tod Rudolfs in der Schlacht[298a] sowie der Brand von Mainz und Bamberg.[298b] Mit sehr bezeichnenden Worten, die Rudolf von Schwaben recht deutlich als Teufelswerkzeug brandmarken, weist unser Autor auf diese Ereignisse hin, die er mit gutem Grunde — nicht etwa aus Liebhaberei oder aus Freude am Ungewöhnlichen oder Seltsamen — anführt, wenn er schreibt:[298] „Proinde vos, qui tremitis ad iudicium Dei, attendit obsecro iudicium Dei. Postquam vero ille Rudolfus rex quarto ordinationis suae anno in praelio occisus est, proximo dehinc anno uterque locus, qui erat particeps et electionis et ordinationis eius, ex Dei iudicio per ignem consumptus est. Nam opus illud speciosum Henrici regis secundi et imperatoris primi, scilicet Babenberg, in cuius episcopio ille electus est, ignis consumpsit in sabbato sancto pascae, caput autem Galliae atque Germaniae Moguntiam similiter ignis consumpsit infra pentecosten eodem anno, qui tunc erat 1081 incarnationis dominicae". Alle bösen Naturvorkommnisse, in unserm Falle also der Brand von Mainz und Bamberg, erscheinen den mittelalterlichen Autoren eben als Kennzeichen der bösen Obrigkeit, des „rex iniquus" oder „tyrannus", dessen Signatur die „discordia" im augustinischen Sinne ist, da er als membrum diaboli oder Antichristi, wenn nicht als Antichrist selbst galt. Ferner sei auch daran erinnert, daß in der Skizze des „rex iniquus" bei Pseudocyprian die durch dessen Regiment herbeigeführten Friedensstörungen seitens äußerer und innerer Feinde auf gleicher Linie mit den Störungen im Reiche der Natur stehen:

copum ordinaretur, sanguine multorum hominum initiatur ... et ecclesia, in qua facta est haec ordinatio, sanguine etiam violatur"; vgl. auch L. d. l. II S. 221 l. 20 f.: „peracta .... sanguinea illius ordinatione".

298. L. d. l. II S. 221 l. 7 ff.

289 a. Vgl. über die Schlacht: Meyer von Knonau, Die Schlacht am 15. Oktober 1080 (Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. 22) und E. Topp, Die Schlacht an der Elster, 15. Oktober 1080, Berliner Diss. 1904; ferner noch Giesebrecht, l. c. III S. 518—528.

298 b. Die Wahl ist in dieser Angabe irrig nach Bamberg versetzt. In Wahrheit fand sie in Forchheim statt.

„Qui vero regnum secundum hanc legem non dispensat" — heißt es dort[300a] — „multas nimirum adversitates imperii tolerat: idcirco enim saepe pax populorum rumpitur et offendicula etiam de regno suscitantur, terrarum quoque fructus diminuuntur et servitia populorum praepediuntur ......; tempestates aeris et hiemisperia turbata terrarum fecunditatem et maris ministeria prohibent et aliquando fulminum ictus segetes et arborum flores et pampinos exurunt".

Nicht außer Acht gelassen soll auch die Stelle werden — es ist der Schluß des sechzehnten Kapitels des zweiten Buches —, an der Walram auf den Tod Rudolfs zu sprechen kommt. Es heißt da:[299] „..... Henricus expugnaturus Saxonum duritiam ... quartam iam contra eos iustituit pugnam, quae facta est 4. Idus Octobris,[300] quando et Rudolfus ibi occisus est quarto anno suae ordinationis. Sic ille provectae aetatis vir amisit vitam cum regno Saxoniae, cuius praecipue opera ante aliquot annos victi sunt Saxones, cum primum coepissent contra regem Henricum rebellare, licet maiorem exercitus iacturam acceperint victores quam victi; quod scilicet primum regis Henrici praelium contra Saxones gestum est in Thuringia[301] anno 1075 ab incarnatione Domini 7. Idus Iunii. Tum quidem erat Ruodolfus dux Suevorum, cui etiam dederat Hagna imperatrix cum regno Burgundiae filiam suam in coniugium, ut regi Henricho, filio suo, esset tanto fidelior, quanto affinitate simul et beneficiis coniunctior. Sed qui prius fuerat defensor imperii atque hostis Saxonum, postea factus est invasor imperii atque rex Saxonum, ut praevalerent praelia et seditiones eorum".

Hier faßt unser Autor sein Urteil über Rudolf in sehr kennzeichnenden Worten zusammen. Aus einem „defensor imperii" ist ein „invasor imperii" geworden, welcher Schlachten und Aufstände gegen den rechtmäßigen König auf dem Gewissen hat. Erschwerend fällt aber in diesem Falle in die Wagschale, daß jener Aufruhr erregt hat gegen den König, der zugleich sein

299. L. d. l. II S. 232 l. 10 ff.
300. Bei Hohenmölsen im Jahre 1080.
300a. S. oben S. 10 f.
301. Homburg an der Unstrut.

Schwager war. Vor solchem Tun hätten ihn doch die Bande des Blutes abhalten müssen; hatte er doch des Königs Schwester zur Gemahlin erhalten, „ut ... esset tanto fidelior, quanto affinitate ..... coniunctior". Aber auch das habe ihn von seinem treulosen Hochverrat nicht abgehalten. Gerade dieser verwandtschaftliche Hinweis hat bei unserm Autor seinen guten Grund und, um ihn ganz zu verstehen, müssen wir daran denken, daß nach mittelalterlicher Anschauung Feindschaft unter Verwandten — oder gar Mord — immer ein Zeichen ist, daß Satanas selbst oder seine Werkzeuge bezw. Vorläufer ihre Hand im Spiele haben. Für die Charakterisierung Rudolfs sagt unsers Autors Hinweis jedem kundigen Leser genug.

β) Hermann von Salm.[301a]

Mit dem Tode Rudolfs von Schwaben fand ja bekanntlich das Gegenkönigtum gegen Heinrich IV. keineswegs sein Ende. Vielmehr schritt man schon im folgenden Jahre zu einer Neuwahl, diese fand am 6. August 1081 zu Ochsenfurt am Main statt[302] und fiel auf Hermann von Salm, einen Bruder Konrads von Luxemburg. Seine Krönung erfolgte in Goslar.

Unser Autor äußert sich über ihn, der ja nur wenig bedeutete,[303] nur in aller Kürze, aber doch mit einer Deutlichkeit, die hinsichtleich seiner Stellungnahme zu ihm keinen Zweifel läßt.

Als am 20. April des Jahres 1085 jene Synode zu Quedlinburg stattfand unter dem Vorsitz Ottos von Ostia, da nahm auch er teil, „rex Saxonum Herimannus",[304] wie Walram schreibt, „cui ne apud suos quidem tribuebatur honor regius".[305] Fer-

301 a. Vgl. über ihn: W. Heinecke, Die Regierungszeit Hermanns von Luxemburg, Diss. 1867; H. Müller, Hermann von Luxemburg Diss. Halle 1888; H. Größler, Hermann von Luxemburg. Mansfelder Blätter 5 (1891) Seite 123—154.

302. Vgl. Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, 5. Aufl. 1913, Bd. I, S. 348.

303. Otto Kaemmel, Der Werdegang des deutschen Volkes, Leipzig 1903, 2. Aufl., Bd. I, S. 155.

304. L. d. l. II S. 239 l. 18 f.

305. Vgl. auch L. d. l. II S. 231 l. 10 f.: „Ecce enim Herimannus rex ... talis certe fuit et talis extitit, ut de eo vere secundum literam interpretari



ner auf der Synode zu Mainz, welche im gleichen Jahre in Gegenwart Kaiser Heinrichs „secunda hebdomada post pascha"[306] veranstaltet wurde, sei er verurteilt worden „utpote reus maiestatis at que hostis ecclesiasticae pacis",[307] also als Hochverräter und Störer des Kirchenfriedens. Was solche Urteile zu besagen haben, ist uns ja genugsam bekannt. Dementsprechend wird sein Tod, der am 28. September 1088 bei der Erstürmung der Burg Cochem an der Mosel erfolgte, am Schlusse des dritten Kapitels des ersten Buches durch den charakteristischen[308] Satz berichtet: „... in expugnatione unius castelli miserabiliter occubuit".[309]

) Eckbert II. von Meißen.[309a]

Die Rolle, die Hermann von Salm als Gegenkönig gespielt hatte, suchte hernach Markgraf Eckbert von Meißen fortzusetzen. Von ihm handelt unser Autor in den Kapiteln 33—35 des zweiten Buches. Doch bevor er zu ihm selbst übergeht, ruft er seinen Lesern das teuflische Tun und Treiben von dessen Vater ins Gedächtnis, um auf diese Weise einen besseren Boden für das Verständnis des entsprechenden Verhaltens des jüngeren Eckbert bei seinem Publikum zu gewinnen. Der ältere Eckbert[310] nämlich, „qui fuit patruelis[311] istius qui adhuc regnat Henrichi

---

possimus, quod in Daniele (11, 20) legimus, quia: Stabit in loco eius despectus et non tribuetur ei honor regius".

306. L. d. l. II S. 235 l. 26 f.

307. Ibd. II S. 250 l. 16.

308. Vgl. oben S. 30. ff.

309. L. d. l. II S. 188 l. 36 f.

309 a. Vgl. über ihn P. Rockrohr, Ekbert II. Markgraf von Meißen (N .Arch. f. d. Sächs. G. Bd. 8).

310. Vgl. H. Floto, Heinrich IV. und sein Zeitalter, Stuttgart 1855/56, Band I, S. 191.

311. Vgl. die Stammtafel aus Floto Band I, S. 191:

Bruno von Braunschweig — Gisela — Konrad II.

Ludolf	Heinrich III.
Eckbert I.	Heinrich IV.
Eckbert II.	



imperatoris",[312] war mit im Einverständnis,[313] als Anno von Köln und Otto von Nordheim den jungen König Heinrich dem vormundschaftlichen Regiment seiner Mutter entrissen. Keine erfreulichen Zeiten,[313a] an deren Eintreten er doch somit ebenfalls schuld sei, hätten damit begonnen. „Iura vel ecclesiae vel rei publicae coeperunt pro levi momento haberi",[313b] so daß es den Anschein gehabt habe, als ob der Teufel sein Wesen treibe. „Et re vera quod tunc confotum est, erupit iam in regulum,[313c] quoniam ea quae tunc latebant genimina viperarum[313d] pepererunt iam fetorem teterrimum et principem omnium serpentum diabolum, iuxta quod ipse diabolus videtur nunc de carcere suo solutus esse, postquam sicut scriptum est in Apocalypsi,[314] exivit nationes seducere et in bellum trahere, quas antea modis quibus poterat per mala multa et varia seducebat".[315] Mit Schweigen will unser Autor übergehen, „quae tunc gesta sunt ambitione principum vel avaritia",[317a] um dann zu sprechen zu kommen auf den Streit zwischen Bischof Wezelinus von Hildesheim und Abt Wideradus von Fulda „super altitudine sessionis suae, cum de diabolo scriptum sit,[316] quia: Omne sublime videt et est rex super omnes filios superbiae",[317] ein Streit, bei dem Eckbert gezeigt habe, wes Geistes Kind er sei. Walram berichtet darüber:

„... in pentecoste res gerebatur gladiis, cum ... et episcopus et abbas summo studio se praeparassent ad tuendum sessionis suae locum, contractis undique multis militaribus viris. Erat enim ex parte episcopi senior ille Egbertus ...; qui praeoccupaverat

---

312. L. d. l. II S. 258 l. 27 f.

313. Meyer von Knonau, Jahrbücher, l. c. Bd. I S. 40, Note 32; S. 278, Note 77.

313 a. Meyer von Knonau, Jahrbücher, l. c. Bd. I, S. 650.

313 b. L. d. l. II S. 258 l. 35 f.

313 c. Cf. Jesaja 59 Vers 5.

313 d. Cf. Matth. 23 Vers 33.

314. Apokalypse 20, 7 f.

315. L. d. l. II S. 259, l. 1 ff.

316. Hiob 41 V. 25.

317. L. d. l. II S. 259 l. 11 f.

317 a. Ibd. S. 259 l. 6 f.

per Thuringiam in Saxoniam,[321] ubi, cum non auderent Saxones ecclesiam maiorem Goslariae cum suis pariter et episcopi militibus, et inter pulsandum ad vesperam in vigilia pentecostes consonabant pariter tumultuariae seditiones. Perrumpentibus enim intra ecclesiam Fuldensibus ad auxilium sociorum, quibus iam imminebat mortis periculum, pro nefas! multi hinc inde occisi foedavere caede sua templum Dei et altare Dei".[318] Den schweren Vorwurf des Blutvergießens, wie es teuflische Art ist,[318a] noch dazu an heiligster Stätte, hat er auf sich geladen.

Besonders drastisch kommt das bei unserm Autor in dem vielsagenden Satze zum Ausdruck, mit dem er diese Darstellung beschließt und zu dem jüngeren Eckbert überleitet: „Eiusmodi vero impietatis simul et crudelitatis testamentum hereditavit ille senior Egbertus super iuniorem Egbertum, filium suum; cui enim iste parceret, qui cognato suo[319] regi Henricho non pepercit, quem vita pariter et regno privare voluit?"[320]

„Dieses Erbe von „impietas" und „crudelitas" ist also auf den jüngeren Eckbert übergegangen. Was man von diesem zu erwarten habe als dem Sohne eines Teufelsgenossen schlimmster Art, könne man sich wohl leicht vorstellen. Solche Anschauung, die auf die Vorstellung des Alten Testamentes von der Erblichkeit sündigen wie gottgerechten Wesens im Geschlechte der Herrscher zurückgeht, ist typisch für mittelalterliches Denken, wie wir oben sahen.[321]

Mit ihr haben wir es auch hier zu tun, und wir werden gleich sehen, mit welcher großen Berechtigung in unserm Falle Walrams Urteil gefällt ist. „Saepe quidem", so fährt Walram nämlich im Anschluß an die zuletzt angeführte Stelle fort,[323] „iste iunior Egbertus contra regem coniuravit, saepe etiam sese a coniuratorum societate ad regem convertit et nunc harum nunc illarum partium fuit ..... imperator Henricus intravit cum exercitu

---

318. L. d. l. II S. 259 l. 20 ff.; vgl. Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. I S. 666 f.

318a. Vgl. oben S. 58 ff.

319. Vgl. oben S. 66 Note 311.

320. L. d. l. II S. 259 l. 27 ff.

321. Vgl. oben S. 41 ff., bes. S. 42 mit Note 170 a.

323. L. d. l. II S. 259 l. 30 f.

atque Thuringi offerre ei occasionem pugnandi, tum quidem Egbertus marchio, utpote princeps huius quoque belli, iureiurando promisit imperatori, ut, si vellet indem exercitum reducere, sese deditionem facturum esse, in loco scilicet Herosfeldiae. Factum est ita, ... quod ibi Egbertus marchio supplicem se imperatori obtulit, quod ei fidem iuramento promisit, quod marcham suam et comitatus ab imperatore recepit, quod in pace dimissus abiit, quod postera die legatos suos ad imperatorem remisit, qui dicerent fidem quam prius promisisset comprovincialibus suis Saxonibus se non posse solvere, ceterum de his quae pepigisset cum imperatore nihil se acturum esse. Iam quidem dimiserat imperator exercitum suum ideoque non poterat tunc persequi tantae impietatis simul et infidelitatis virum. Nam Hartvigus atque Burcardus illi pseudoepiscopi haud longe tunc aberant a loco Herosfeldiae cum suis plurimis, qui cum fuissent inimici pacis, non utique filii pacis, averterant animum marchionis, ne servaret pacis pactum, ab eis in spem regni adductus, quoniam, ut rex eorum futurus esset, interposita sua fide promiserunt ei";[325] kommt doch in den hervorgehobenen Stellen zum Ausdruck, daß er Feind der „pax" und Urheber von „discordia" im Sinne Augustins ist, indem er Verschwörung gegen seinen König und Anstiften von Krieg sich hat zuschulden kommen lassen, daß er ferner, wie alle Teufelskinder, hinterhältig war, indem er bald auf dieser, bald auf jener Seite stand, kurz „vir impietatis simul et infidelitatis", wie auch sein Vater.[326]

Seine Treulosigkeit bewertet unser Autor so schwer, daß er sie sofort zu seinem im Jahre 1090 erfolgten Tod in Beziehung setzt, in dem er eine gerechte Strafe für dessen sündiges Verhalten erblickt. „Ecce iuravit", so lesen wir,[327] „imperatori Egbertus marchio, ut fidelis ei esset, iuxta quod admonet apostolus[328] servos Christi obedire dominis carnalibus si-

325. L. d. l. II S. 260, Note 1.
326. S. oben S. 68.
327. L. d. l. II S. 261 l. 20 ff.
328. Epheser 6 V. 5.

cut Christo ... Fortasse nobilissimus ille adolescens adhuc viveret et occisus non esset, si iuxta id quod iuraverat imperatori fidelis esset et pacificus extitisset ...... et ille marchio occisus est infidelitatis suae causa".

Aber noch zu seinen Lebzeiten ereilte ihn die Rache. Uneinigkeit und Falschheit ist immer das Kennzeichen des Teufelstaates. Wie er es mit dem Könige gemacht hatte, so machten es die Bischöfe, die „infideles atque periuri", wie sie ausgangs von Kapitel 33 genannt werden,[329] mit ihm. „Igitur" — so beginnt Kapitel 35,[330] — „postquam Egbertus marchio decepit imperatorem, ... deinde et ipse pariter deceptus est, quoniam episcopi eum fefellerunt,[331] non ei donantes regnum quod promiserunt". Deswegen trennte er sich von ihrer Partei „et iterum, datis obsidibus atque iuramentis, confirmavit pactum pacis et fidei cum imperatore".[331a] Doch damit nicht genug. Aufs neue wechselte der Markgraf, „reus totiens violatae fidei et pacis"[332] die Partei und erneuerte den Krieg „occultis colloquiis".[333] In der Weihnachtsnacht des Jahres 1088 kam es zwischen ihm und dem Kaiser zur Schlacht.

Die Stelle, an der unser Autor davon handelt — es ist der Schluß von Kapitel 35 des zweiten Buches — mag hier wörtlich wiedergegeben werden, da sie für unsere Zwecke von großen Wichtigkeit ist. Sie lautet:[334]

„Ecce quando angelus Domini cum magna luce apparuit et gaudium illud magnum nativitatis Domini et Salvatoris evangelizavit, quando etiam concinuit multitudo militae caelestis: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis,[335] ea quippe tam festiva solemnitate angelorum atque hominum factus est luctus ingens, moeror atque tristitia et effusio humani sanguinis. Primo quidem impetu fugatus est mar-

329. L. d. l. II S. 260 l. 16 f.
330. Ibd. II S. 261 l. 36 f.
331. Ibidem II S. 261, Note 6.
331 a. Ibd. S. 261 l. 38 f.
332. Ibidem II S. 262 l. 4.
333. L. d. l. II S. 262 l. 5.
334. Ibidem II S. 262 l. 21 ff.
335. Lukas 2 V. 14.

chio, sed restaurato deinde praelio, victor victus est imperator divino quodam iudicio. Nam episcopos Saxoniae, qui iudice ecclesia sunt damnati non solum in communionem receperat, sed et episcopatus suos, unde fuerant depositi, singulis absque iudicio ecclesiae reddiderat; ideoque, quoniam hostes Christi qui est pax ecclesiae permiserat imperator de ecclesia triumphare, concessit vicissim Christus victoriam hostibus rei publicae, et hoc pro disciplina magis electorum suorum quam pro gloria eorum qui ad cumulum perditionis suae polluerunt tam crudelibus factis diem pariter dominicum atque nativitatis dominicae sacramentum.

Neque enim diu circa Egbertum marchionem ultio divina cessavit, quoniam Henricho alteri Saxonum marchioni arma intulisset, plurimis suorum amissis victus de praelio aufugit, ac deinde cum fuissent manus omnium principum Saxoniae contra eum et manus eius contra omnes, postremo miserabiliter occisus est, proditus in quodam tugurio, ut non dicam id quod verius est, in molendino, sicque regiae nobilitatis adolescens bellum consummavit, quo regnum sibi expugnare quaesivit".

Unser Hersfelder Mönch beginnt also mit der Klage, daß in heiliger Nacht, wo der Engelruf einst ertönte „Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis",[336] durch einen Mann wie Eckbert „effusio humani sanguinis" verübt sei, eine Kritik, deren Bedeutung uns hinreichend bekannt ist, da schon mehrfach begegnet. Zur Schlacht selbst übergehend, berichtet er, daß Eckbert anfangs geschlagen sei, hernach sich aber das Blatt gewandt habe. „Victor victus est imperator divino quodam iudicio".[336a] Und nun folgt die Begründung für den Wechsel des Schlachtenglückes in einer Weise, die für die Geschichtsauffassung des Verfassers höchst bezeichnend ist: Heinrich habe den Bischöfen Sachsens ihre Bistümer zurückgegeben „absque iudicio ecclesiae", habe somit zugegeben, daß die

336. Vgl. E. Bernheim, Die augustinische Geschichtsanschauung in Ruotgers Biographie des Erzbischofs Bruno von Köln (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 1912, Bd. 33, Kanonische Abteilung Bd. II, Seite 313.

336a. L. d. l. II S. 262 l. 26 f.



Feinde Christi, „qui est pax ecclesiae", über die Kirche triumphierten. Dafür habe Christus den Feinden des Staates den Sieg verliehen.

Das ist eine typisch augustinische Gedankenwendung. Erinnern wir uns nur, daß nach den Anschauungen Augustins über Krieg, Sieg und Niederlage der Erfolg immer nur der gerechten Sache, der „iusta causa", zuteil wird; so müßte er eigentlich in unserm Falle Heinrich IV. beschieden sein. Das ist hier aber nicht der Fall und ist auch sonst nicht immer eingetreten.[336b] Man erklärte sich dann solche Niederlagen der für gerecht gehaltenen Sache so, daß man sagte, sie seien eine Strafe für die Sünden der eigenen Partei; und genau so macht Walram seinen Lesern die Niederlage Heinrichs plausibel, indem er darlegt: Gott hat ihm selbst den Sieg vorenthalten, weil er den sächsischen Bischöfen gegenüber, den „hostes Christi", zu nachsichtig war.

Höchst augustinisch ist weiter der Zweck solches Verhaltens Christi dargelegt. Nach der Anschauung des großen Kirchenvaters Augustinus sollen solche Niederlagen als Mahnung zur Demut und Besserung dienen. Dieselbe Ansicht vertritt Walram, wenn er schreibt:[337] „concessit Christus victoriam hostibus rei publicae ... pro disciplina electorum suorum".

Berücksichtigen wir das, so wird unsere kritische Stellungnahme zu Walram eine andere, und die Ansicht von W. Opitz:[338] „Einem kritischen Fehler verfällt er dadurch, daß er das Recht aus dem Erfolge der Waffen abzuleiten sucht;[339] das verführt ihn, die Mißerfolge Heinrichs zu verschleiern, ihre Gründe statt in der Ueberlegenheit der Feinde in den Sünden der eigenen Partei oder im Verrat zu suchen" wird völlig hinfällig. Gründlicher konnte man kaum die Geschichtsauffassung unseres Autors verkennen, als es in obigen Worten geschehen ist.

Im zweiten Absatz des oben[340] angeführten Zitats kommt

336b. Vgl. oben S. 9 mit Note 30a.

337. L. d. l. II S. 262 l. 30 f.

338. De unitate ecclesiae conservanda. Wissenschaftliche Beilage des Programms des Realgymnasiums zu Zittau 1902, S. 4.

339. Das ist eben echt augustinisch!

340. S. 70 f.



der Verfasser unserer Schrift nochmals auf den Tod Eckberts zu sprechen, in dem er das Wirken der „ultio divina"[341] erblickt. Im Kampf mit den Sachsen ließen ihn die Seinen im Stich, er mußte aus der Schlacht fliehen,[342] und schließlich „miserabiliter occisus est".[343]

b) Andere weltliche Große.

In dem gleichen Jahre wie Markgraf Eckbert von Meißen (1090) starben noch andere weltliche Große, die sämtlich, wenn auch nur kurz, als Teufelsgenossen gekennzeichnet werden: So Herzog Liudolf von Kärnten, „cum . . . appeteret regnum contra imperatorem Henrichum",[344] sich also, wie uns bei Walram schon mehrfach begegnet, „contra Dei ordinationem" empört habe; ferner Berthold von Schwaben, der in ipso iuventatis suae flore[345] defunctus est,[346] und endlich Hug vom Elsaß „post multa crudelia, quae fecerat vel in ecclesia vel in re publica".[347] „De talibus", so lesen wir Buch 2, Kapitel 36 weiter,[348] „dicitur a Domino per Zachariam prophetam[349] ad Zorobabel ducem Iuda: Non in exercitu nec in robore superabis adversarios, sed in spiritu meo, hoc est in observatione legis Dei, dicit Dominus exercituum". Auch das ist Geist vom Geiste Augustins, wonach selbst ein „bellum iustum" ein Uebel ist; besser, wenn es ohne ihn geht.

Damals befand sich Kaiser Heinrich gerade auf seinem Feld-

---

341. L. d. l. II S. 363 l. 1.

342. L. d. l. II S. 363 l. 2: „de praelio aufugit"; vgl. hingegen die Stelle Pseudo-Cyprians über den „rex iustus": „Iustitia . . . regis est patriam fortiter defendere".

343. L. d. l. II S. 363 l. 4.

344. L. d. l. II S. 363 l. 9; vgl. dazu U. Wahnschaffe, Das Herzogtum Kärnten und seine Marken im 11. Jahrhundert, Klagenfurt 1878, S. 72 und 73.

345. Nach mittelalterlicher Geschichtsauffassung pflegt die Teufelskinder ein unnatürlicher oder auch unerwartet früher Tod zu ereilen, wie oben S. 31 f. dargelegt.

346. L. d. l. II S. 363 l. 10.

347. Ibd. II S. 363 l. 11.

348. Ibd. II S. 363 l. 12 f.

349. Sacharja 4 V. 6.

zuge gegen Mathilde von Tuszien[349a] „fautricem Hildebranti papae; cuius scilicet secretis sermonibus assuefacta, ne adhuc quidem potest compesci, muliebribus furiis instincta, ut pacem quam bellum malit".[350] Bis zum Jahre 1093 habe das „mulier rixosa"[351] den Kampf für die Sache Hildebrands, ihres „familiaris",[352] „qui propter frequens cum ea et familiare colloquium generavit plurimis scaevae suspicionis scandalum",[353] geführt. Von ihr gelte das Wort: „Si in via Dei ambulasses, habitasses utique in pace super terram".[354]

Die durch den Druck hervorgehobenen Stellen sprechen so deutlich für sich, daß es nicht nötig ist, ihnen noch etwas hinzuzufügen. Nur über das, was Walram über Nachrede wegen intimer Beziehungen zwischen Hildebrand und Mathilde sagt, mag eine kurze Bemerkung am Platze sein:

Bei W. Opitz lesen wir in seiner oben[355] erwähnten Schrift darüber:[356] „Daß Walram der Persönlichkeit Gregors VII. nicht gerecht wird, kann nicht verwundern, dazu ist der Parteigegensatz zu tief, er vergißt zuweilen ihm gegenüber die kühle Kritik und nimmt offenbare Verleumdungen als Tatsachen hin. Das zeigt sich da, wo er auf Gregors Beziehungen zu Mathilde von Tuszien zu sprechen kommt". Indessen läßt sich dieses Urteil nicht aufrecht erhalten. Dagegen ist zunächst zu bemerken, daß er die Verdächtigung nur als objektive Tatsache berichtet, ohne seinerseits Stellung dazu zu nehmen. Allerdings scheint er geneigt, daran zu glauben, und das versteht man wohl, wenn man unsere zu Beginn dieser Abhandlung dargelegten Grundanschauungen in Betracht zieht. Danach

---

349a. Vgl. über sie: A. Pannenborg, Studien zur Geschichte der Herzogin Mathilde, Progr. Göttingen 1872; A. Overmann, Gräfin Mathilde 1895; Huddy, Matilda 1905; Duff, Mathilda 1909; Th. v. Kern, Mathilde die Große Gräfin. Geschichtliche Vorträge und Aufsätze, herausgegeben von J. Weizsäcker, Freiburg i. B. 1875.

350. L. d. l. II S. 363 l. 16 ff.

351. Ibidem II S. 363 l. 29 f.

352. L. d. l. II S. 263 l. 24.

353. Ibidem S. 263 l. 5 ff.

354. Baruch 3, 13.

355. S. 72 Note 338.

356. Seite 4.

ist derjenige, der sich dem Teufel ergeben hat, der von der für gerecht erachteten Sache abgefallen ist, jeder Sünde fähig, und alles Böse ist ihm ohne weiteres zuzutrauen. Diesen Grundsatz muß man im Auge behalten bei der Beurteilung aller mittelalterlichen Autoren[357] hinsichtlich ihrer Objektivität, also auch unseres Hersfelder Mönches. Für ihn ist Gregor, wie ich oben in Teil II, 1[358] dargelegt habe, ein „pastor iniquus", ein dem Teufel Verfallener. Warum sollte da Walram einen unerlaubten, sündigen Verkehr des Papstes mit Mathilde für unwahrscheinhalten! Wir sehen also, der Vorwurf Opitz' gewissenloser Leichtgläubigkeit, den er in den oben[359] zitierten Worten gegen unseren Autor erhebt, sinkt in nichts zusammen.

Wie Mathilde, so kommen auch die Normannen,[359a] die andere verbündete Macht Gregors VII. in Italien, wenig günstig in der Beurteilung des Verfassers unserer Schrift fort. Er nennt sie „homines crudelissimi".[360] Von ihnen gilt das Schriftwort:[361] „Fuerunt nominati, illi scientes bellum, ideoque non hos elegit Dominus, neque viam disciplinae invenerunt; propterea ... perierunt".[362]

Schließlich sei in dieser Reihe von Persönlichkeiten und Mächten noch das Baiernherzogs Welf gedacht. Obwohl Bischof Siegfried von Augsburg, der kaiserlich gesinnt war, noch lebte, machte die Gegenpartei dort Wigolt zum Bischof, nachdem es ihr gelungen war, im Jahre 1088 die Stadt „per proditionem"[363] zu nehmen. Dabei wurde Bischof Siegfried gefangen genommen, „quem Welf dux quondam Bavariae, persecutor ecclesiae,

---

357. Vgl. K. Nowatzki ,Brunos Liber de bello Saxonico im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen. Diss. Greifswald 1917.

358. S. 28.

359. S. 74.

359a. Vgl. über sie: Chalandon, Histoire de ladomination Normande en Italie et en Sicile 1907: Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sizilien Bd. I, 1894, Wagner, Die unteritalienischen Normannen und ihr Verhältnis zum Kaisertum des 11. Jhdts. Progr. Breslau 1899; derselbe, Die Normannen und das Papsttum, Diss. Breslau 1885.

360. L. d. l. II S. 263 l. 33.

361. Baruch 3, 26—28.

362. L. d. l. II S. 263 l. 33 ff.

363. Ibd. II S. 264 l. 9.

fecit in sua custodia teneri, donec sex redemisset tanti aestimatione thesauri, quanta suppleret avaritiam hostis iniqui ...... post duos ... annos solutus est Sigefridus episcopus ex hostili custodia, super qualium miseria sic per Hieremiam prophetam conqueritur ecclesia: Ego, inquiens,[364] derelicta sum sola, exui me stola pacis, indui me autem sacco obsecrationis et clamabo ad Altissimum in diebus meis. Animaequiores estote filii, clamate, inquit, ad Dominum, et eripiet vos de manu principum iniquorum".[365] Auch Welf ist also als Teufelswerkzeug gebrandmarkt ebenso wie jene übrigen, die wir zuvor behandelt haben.

c) Geistliche Würdenträger.

Bevor wir nun weiter, unserm oben[366] angegebenen Thema entsprechend, uns den einzelnen geistlichen Würdenträgern zuwenden und zeigen, daß auch sie deutlich als „membra diaboli" charakterisiert sind, soll vorerst von den hildebrandinischen Bischöfen insgesamt gehandelt werden, wobei wir erkennen werden, daß sie als eine Teufelsbrut schlimmster Sorte in den Augen des Verfassers des liber de unitate erscheinen.

Im zweiten Kapitel des zweiten Buches werden sie eine „synagoga satanae"[367] und „viri sanguinum et dolosi"[368] genannt, wobei durch das Adjektivum, „dolosus" nicht etwa ihre Klugheit angedeutet werden soll, vielmehr ihre teuflische Hinterlist, mit der sie in Wort und Schrift und Tat für die Sache ihres Papstes arbeiteten. Das bestätigt eine andere Stelle des gleichen Kapitels, wo wir lesen:[370] „Sed ut decipiant incautos ministri satanae, qui transfigurat se in angelum lucis, transfigurantur et ipsi, sicut apostolus ait,[369] velut ministri iustitiae, in quibus ipse, qui dicitur rex super omnes filios

364. Baruch 4, 19—21.
365. L. d. l. II S. 264 l. 19 ff.
366. S. S. 61 f.
367. L. d. l. II S. 213 l. 11.
368. Ibd. II S. 213 l. 8.
369. 2 Korinther 11 V. 14—15.
370. L. d. l. II S .213 l. 19 ff.

superbiae, operatur iam mysterium illius arrogantiae".[371] Dabei erinnern wir uns, daß als die gefährlichste Waffe des Satans von je her die einschmeichelnde Verführungskunst galt, sein trügerisches, lügenhaftes Wesen und die gleißend verlockende Gestalt, in der er sich selbst den Frommen zu nahen und sie zu bestricken weiß.

II, 34 nennt unser Autor jene Bischöfe „periuri atque heretici, raptores atque homicidae,[372] quales nemo potest iuste defendere, sed aut corrigere aut reprobare";[373] sie haben Schuld an der „persecutionis rabies, quae iam non verberibus agitur, sed gladiis simul atque rapinis et destructionibus ecclesiarum sive civitatum et incendiis villarum multo tempore .... exercetur",[374] weil sie sich abgesondert haben „in partem Hildebranti, habentes eam pluris pretii quam universitatem catholicae ecclesiae Dei. Ex quo factum est, seminante inimico homine in agro dominico multorum scandalorum zizania, ut in episcopiis eorum fierent non iam baptisteria, sed homicidia,[375] non sacri chrismatis consecratio, sed humanis sanguinis effusio,[376] non alia quaelibet Christi et ecclesiae sacramenta, quae solent fieri per episcopos Dei, sed execramenta, quae solent fieri per ministros diaboli".[377]

Eingehender kommt Walram auf die Bischöfe der Partei Hildebrands zu sprechen anläßlich der Synode zu Quedlinburg,[377a] welche am 20. April 1085 unter dem Vorsitz Ottos von Ostia stattfand,[377b] um die unten erwähnte Mainzer Synode „praeoccupare aut praevertere".[377c] Des weiteren äußert er sich über jene

371. Ein Synonym für „superbia".

372. S. oben S. 49 Note 218 c.

373. L. d. l. II S. 260 l. 23 f.

374. Ibd. II S. 222 l. 39 ff.

375. Siehe Note 372.

376. S. oben S. 59 a. a. O.

377. L. d. l. II S. 233 l. 11 ff.

377 a. Als ihr Ergebnis berichtet er: „Damnaverunt iterum omnes qu aderant episcopi Henricum regem et iustificaverunt multis modis se Gregorii partem, agentes ipsi omnia contra regulas et instituta ecclesiae, qu non convenissent ad synodum in loco celebri, in civitate scilicet episcopal qui convenissent in festis diebus pascae, in diebus scilicet gaudii et laetitiae ut miserias miserorum augerent, ut seditiones et proeli

aus Anlaß der Synode zu Mainz, welche nach der Zusammenkunft von Gerstungen[377d] am 20. Januar 1085, dem „concilium malignantium",[378] wie er es begreiflicherweise nennt, durch Verordnung des apostolischen Stuhles nach Mainz einberufen worden war und Anfang Mai 1085 zusammentrat, um den verlassenen Kirchen neue Seelsorger zu bestellen und „de seditiosorum quoque episcoporum[379] causa et damnatione .... agere, qui proprio, ut ait apostolus,[380] iudicio condemnati essent, utpote exercentes praelia et seditiones et dominationem spernentes, maiestatem autem blasphemantes; qui extulissent se super altitudinem regiae potestatis et restitissent ordinationi divinae dispositionis, transferentes regna et negligentes sacerdotia; qui etiam pessimo suo exemplo, quo essent periuri, docuissent oboedientes sibi infideles esse atque fallaces; qui etiam, utpote transgressores divinarum humanarumque legum, instituissent suos quoque sectatores divinis huma-

---

renovarent, ut etiam fidem destruerent" (L. d. l. II S. 239 l. 34 ff.) . . . „Et idem Gelasius ostendens non licere cum perfidis vel cum sociis perfidorum habere conventum, iuxta quod dicitur in psalmo (25 bezw. 26 V. 4): Non sedi in concilio vanitatis et cum iniqua gerentibus non introibo: Nec ecclesiastici, inquit, moris est cum his qui pollutam habent communionem permixtamque cum perfidis miscere concilium, quoniam qui voluntarie sectantur contagia perfidorum separati sunt certe ab apostolica sede; ideoque ait, cum talibus et apud tales, etiam si esset necesse eri, nulla posset synodus provenire". (L. d. l. II S. 240 l. 7 ff.).

377 b. Vgl. darüber Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 16 ff.

377 c. L. d. l. II S. 239 l. 12 f.

377 d. Vgl. darüber Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 2 ff.

378. L. d. l. II S. 235 l. 24.

379. Vgl. zu diesem Zitat eine ähnlich scharfe Stelle (L. d. l. II S. 219 l. 19 ff.), wo es heißt: „. . Hildebrant . . . fugit ab aecclesia . . . quod et fecerunt partis eius episcopi, quotquot non potuerunt episcopatus suos per vim et per bellum optinere contra eundem regem Henrichum blasphemantes in eo non solum hominem, creaturam Dei, sed etiam ordinationem Dei, quoniam omissa singuli sive per contentionem retenta sua pastorali cura refugerunt videre in memorato rege hominem, creaturam Dei, et noluerunt subiecti esse eidem regi quasi praecellenti iuxta mandatum atque doctrinam Petri apostoli, resistentes Dei ordinationi, quoniam restiterunt ei quae a Deo est potestati. Inde divinis humanisque legibus posthabitis coepit apud eiusmodi episcopos esse palatium atque curia".

380. Römer 2 V. 1.



nisque legibus esse inoboedientes; qui etiam, utpote violatores ecclesiasticorum privilegiorum, permisissent fautores partium suarum rapere et diripere bona et res ecclesiarum, ut eius modi homines essent sibi promptiores ad omne nefas audendum, quibus ex consuetudine iam quasi in naturam versa est dulcedo coniurationum, rapinarum atque homicidiorum; qūales scilicet episcopi non essent pastores ecclesiarum, sed ductores bellorum, non custodes dominicarum ovium, sed ut graves lupi[381] persecutores earum, interfectores animarum pariter et corporum, cum ipsi ad tuendas partes suas diu multumque usi fuissent manibus impiorum ad occisionem multorum hominum".[382] Alle die Vergehungen, die den Bischöfen der Gegenpartei vorgeworfen werden, brandmarken sie als „membra diaboli".

Auf der oben genannten Mainzer Synode[383] waren anwesend der Kaiser, „Petrus scilicet episcopus Portuensis ecclesiae et duo cardinales Romanae ecclesiae",[384] von denen der eine der Cluniacenser Kardinal Hugo der Weiße war,[385] und ferner eine große Anzahl von Bischöfen, „omnium episcoporum consensus sive de Italia sive de Gallia,[386] in quorum alterius cordibus vivit spiritalis amor et gratia",[387] wie sich Walram ausdrückt. Nicht erschienen war Liemar von Bremen, der durch seine Vertreter erklären ließ, „se ad omnia con-

381. „Lupus" ist mit Hinblick auf das Gleichnis vom guten Hirten (Johannes 10 V. 12 ff.) eine im Mittelalter beliebte Bezeichnung des Teufels. Besonders häufig war sie zur Bezeichnung kirchenräuberischer und überhaupt kirchenfeindlicher Menschen, auch im Plural zur Bezeichnung ihrer Anhänger; vgl. auch Gregor I., Homilien I 15, Migne l. c. 76 col. 11, 28 C.

382. L. d. l. II S. 234 l. 4 ff.

383. Vgl. darüber Meyer von Knonau, l. c. IV Exkurs III S. 547—550 und A. Hauck, Kirchengeschichte l. c. III S. 839 ff.; ferner H. Jungnitz, Der Kampf zwischen Regnum und Sazerdotium l. c. S. 74 ff.

384. L. d. l. II S. 235 l. 28 f.

385. Bernoldi Chronicon: M. G. S. S. V S. 443 l. 21; vgl. auch meine Dissertation: Hugo der Weiße und die Opposition im Kardinalskollegium gegen Papst Gregor VII. Greifswald 1914 S. 73 f.

386. Unter Gallien verstand man damals sowohl Frankreich wie auch die west- und ostrheinischen deutschen Bistümer. Vgl. W. Lübberstedt, Die Stellung des deutschen Klerus auf päpstlichen Generalkonzilen von Leo IX. bis Gregor VII. Diss. Greifswald 1911 S. 56.

387. L. d. l. II S. 235 l. 29 ff.



sensurum, quae pertineant ad fidem catholicam et ad pacem atque unitatem ecclesiae".[389]

Auf der Synode, welche berufen worden war „pro recuperanda pace vel ecclesiae vel rei publicae"[388] oder, wie es an einer anderen Stelle heißt, „ut ageretur ibi de fide catholica et pace ecclesiarum atque concordia",[390] wurden 15 Bischöfe, die L. d. l. II. S. 236 l. 36 ff. namentlich aufgezählt werden, verurteilt und abgesetzt, „quia noluerint ad pacem Christi et ecclesiae reverti",[391] weil sie, die „pseudepiscopi",[392] sich schuldig gemacht hatten, „Dei ordinationi resistere",[393] „dum destruere nitebantur regnum Henrichi regis a Deo sibi collatum resistendo ei atque repugnando usque ad effusionem sanguinis multorum hominum.[394] Ex hac crudelissima heresi"[395] seien viele Ketzereien und Spaltungen emporgetaucht, „ut nec divinae nec humanae leges quicquam nunc valeant apud illos vel contra illos qui inique agunt"[396] ... „Praevaluit etiam apud eos, so fährt dann Walram fort, „qui eiusmodi sunt, peiurium[397] atque perfidia, ut hereticorum simul catholicorumque confessione permista, cuncta verae et syncerae religionis sint turbata, catholicaque et apostolica puritas confusa. Periuri quippe patricidis[398] et matricidis caeterisque, qui non possidebunt regnum Dei, ab apostolo[399] comparantur; .... quorum perfidiam et hereses atque scismata si quis diligenter attendit et discutit per singula, perspiciet sane, nunquam ab initio nascentis ecclesiae tot et tanta sicut nunc fuisse scandalorum genera".[400]

---

388. L. d. l. II S. 236 l. 29 f.
389. L. d. l. II S. 236 l. 6 f.
390. L. d. l. II S. 239 l. 5 f.
391. Ibd. S. 236 l. 48.
392. Ibd. S. 237 l. 10.
393. Ibd. S. 237 l. 10.
394. Ibd. S. 237 l. 11 f.
395. L. d. l. II S. 237 l. 12 f.
396. L. d. l. II S. 237 l. 13 f.
397. Vgl. Pseudocyprian: „Justitia regis est ... patricidas et periurantes vivere non sinere". S. oben S. 10.
398. Siehe Note 397.
399. 1. Timotheus 1, 10.
400. L. d. l. II S. 237 l. 16 ff.



Leider sei mit der Absetzung der feindlichen Bischöfe nicht viel erreicht worden, da die Herstellung der „pax“ nicht gelungen sei. „Ceterum“ — so lesen wir Buch II Kapitel 25[401] — „praevaricatores ecclesiasticae legis, quae in supradicta synodo sunt depositi et omni ecclesiastica dignitate privati, sententiam depositionis suae a sede apostolica prolatam parvipendunt, et superbiae spiritu inflati, non solum vetitum sibi officium ausu temerario usurpant, sed etiam secundum canones concessam sedi apostolicae potestatem conantur eripere et sibimet eam contra canones contendunt usurpare; ideoque frequentibus conventiculis pariter et scriptis firmaverunt sibi hunc sermonem nequam, ut non possit Romana ecclesia alium habere papam, nisi sit ex parte sui Gregorii, qui velit resistere Henrico regi, immo divinae ordinationi, qui etiam velit sedem apostolicam invadere contra Wigbertum pontificem ipsius Romanae ecclesiae ..... debuerunt procul dubio adversariae partis episcopi aut consentire cum sede apostolica pro pace et unitate ecclesiae aut merito condemnari utpote transgressores iudicii sedis apostolicae. In hoc enim utrique consenserunt et Wigbertus et rex Henricus atque totius ecclesiae assensus, ut quisquis resistat paci vel ecclesiae vel rei publicae, sit iis „sicut ethnicus et publicanus“.[402] Beati, inquit,[403] pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Sed discordes episcopi, quales dicuntur filii diaboli, qui alios, quare semet ipsos non docent, dicentes iuxta auctoritatem patrum debere non timere ligari vel iniuste et excommunicatis non communicare?“

Nachdem Walram dann einige „testimonia sanctorum patrum, quae sunt circa eos qui iungunt se excommunicatis communione aliqua“[405] angeführt hat, fährt er fort: „Haec quidem sanctorum patrum testimonia amplectimus ea qua dignum est veneratione, sed nimium nimiumque non expavescimus ea pro huius temporis confusione, quando hereticorum simul catholicorumque confessione permista cuncta verae et syncerae religionis turbantur catholicaque et apostolica puritas confunditur“.[406]

401. L. d. l. II S. 244 l. 40 ff.
402. Matth. 18, 17.
403. Matth. 5, 9.
405. L. d. l. II S. 245 l. 23 ff.
406. Ibd. II S. 246 l. 11 ff.

Diese Zitate aus Walram, aus denen deutlich genug hervorgeht, wes Geistes Kinder die episcopi Hildebrandi ihm sind, mag eine Stelle aus Kapitel 27 Buch II beschließen, die jene in charakteristischer Weise als „membra diaboli“ kennzeichnet. Sie lautet:[407] „Ergo per totum fere hoc tempus memoriae nostrae effunditur sanguis hominum per viros sanguinum, quod fit praecipue ex instinctu episcoporum adversae partis, ut iam manifestentur opera carnis, quae sunt inimicitiae, contentiones, aemulationes, irae, rixae, dissensiones, sectae, hereses, invidiae, homicidia et his similia, quae praedico vobis, ait apostolus,[408] sicut praedixi, quoniam qui talia agunt, regnum Dei non consequentur“.

Beginnen wir, indem wir uns den einzelnen kirchlichen Würdenträgern zuwenden, mit Gregors VII. Nachfolger Desiderius von Monte Cassino, der als Papst Viktor III. hieß.[409] Ueber ihn äußert sich unser Autor im 17. Kapitel des zweiten Buches folgendermaßen: ... ne adhuc quidem cessant participes Hildebranti studere omnibus modis, ut non habeat Romana ecclesia Clementem papam neque res publica catholicum imperatorem, nisi Herimanno regi despectissimo succedat alius rex despectior illo et nisi succedat etiam catholico papae Clementi aliquis hereticus, sicut fuisse monstratur ille Cassiniensis abbas Sergius,[410] qui post discessionem imperatoris ex Italia subintroductus est et per studia partium Hildebranti ordinatus, cuius scilicet honoris rapinam non diu impunitus tenuit, quoniam in ipso ordinationis suae ingressu dysenteriae morbo solutus deficere coepit, ac paulo post periculosa morte interiit, ex quo scilicet divino iudicio manifestum est, qualis etiam ipse fuerit, qui adhuc procul dubio subintroductus est, ut incendia Hildebranti iam defuncti resuscitaret et hereses atque scismata illius ex tanti pontificatus auctoritate confirmaret“.[411]

407. Ibd. II S. 249 l. 13 ff.

408. Galater 5, 19—21.

409. Vgl. über ihn: F. Hirsch, Desiderius von Monte Kassino als Papst Viktor III. (Forschungen zur deutschen Geschichte Band 7); ferner W. von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III. Bd. 1869, S. 583 ff. und Hauck, Kirchengeschichte l. c. III 1896 S. 852 f. a. a. O.

410. Muß natürlich heißen: Desiderius.

411. L. d. l. II S. 232 l. 29 ff.



Danach sei er also durch des Teufels Werkzeuge „per studia partium Hildebranti“[412] auf den Thron gekommen, nicht zu dem Zwecke, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.[413] Schwere Strafe sei ihm für diese „honoris rapina“[414] zuteil geworden. Noch im Jahre seiner Inthronisation befiel ihn schwere Krankheit, der er auch „periculosa morte“[415] erlegen ist. In alledem erblickt unser Autor ein „divinum iudicium“.[416] Das ist alles echt augustinisch.

Der Nachfolger Viktors III. wurde der Kardinal Otto von Ostia, der als Papst den Namen Urban II. führte.[417] Auf ihn kommt Walram in den Kapiteln 22—24 des zweiten Buches seines Werkes zu sprechen. In Hinblick auf die Gegensynode zu Quedlinburg vom 20. April 1085 lesen wir da:

„Sed adversae partis episcopi .... convenerunt infra hebdomadam pascae in castello quodam Saxoniae Quidelingeburg nomine ..... Et ut conspiratio eorum plus valeret et deciperet columbae simplicitatem, quam serpentis[418] astutia non temerasset, adduxerant quendam sub specie legati sedis apostolicae, qui dictus est Otto episcopus Ostiensis ecclesiae, cum iam Clemens papa praesideret Romanae ecclesiae“.[419]

Von den eben hervorgehobenen Stellen ist für uns am wichtigsten die „sub specie legati sedis apostolicae“.[420] Es sind recht harte, inhaltsschwere Worte, durch die Otto als Werkzeug des Teufels, ja vielleicht des „Antichrist“ in einer für den mittel-

---

412. L. d. l. II S. 232 l. 34.

413. L. d. l. II S. 233 l. 1 ff.: „Qui adhuc procul dubio subintroductus est, ut incendia Hildebranti iam defuncti resuscitaret et hereses atque scismata illius ex tanti pontificatus auctortate confirmaret“.

414. L. d. l. II S. 232 l. 35.

415. Ibidem II S. 232 l. 36.

416. L. d. l. II S. 233 l. 1.

417. Vgl. über ihn: M. F. Stern, Zur Biographie des Papstes Urban II. Diss. Halle 1883.

418. Serpens ist neben vipera eine sehr häufige Bezeichnung des Teufels, stark unterstützt durch die Rolle der Schlange in der Verführungsgeschichte der heiligen Schrift.

419. L. d. l. II S. 239 l. 12 ff.

420. L. d. l. II S. 239 l. 16 f.

alterlichen Leser recht deutlichen Weise gebrandmarkt wird,[420a] was bei der kaiserfreundlichen Gesinnung unseres Autors nicht weiter zu verwundern braucht, wenn man bedenkt, daß in jener Zeit gerade die päpstlichen Legaten[426a] „das Zentrum und den Antrieb zur Aufrechterhaltung der Feindseligkeiten gegen das legitime Herrscherhaus bildeten".[426b] Jene obigen Worte stellen eine Abwandelung der so häufigen mittelalterlichen Formel „sub specie pietatis" oder „sanctitatis" oder „religionis" dar, eines Schlagwortes, das auf den Apostel Paulus[421] zurückgeht, das uns namentlich bei Gregor dem Großen[422] begegnet, in den Kommentaren der Apokalypse[423] vorkommt und sich in den Sibyllinischen Prophetien[424] findet. Dem Ganzen liegt die auf das neue Testament[424] zurückgehende Vorstellung von der Unwahrhaftigkeit und Heuchelei und Verführungskunst als der Hauptwaffe des Teufels und seiner Genossen zugrunde. Und diese Vorstellungen müssen auch wir uns lebhaft vor Augen halten, wenn wir obige Aeußerung Walrams in ihrer Tragweite erfassen wollen.

Ein solcher Mann habe die Synode der „malignantium"[425] geleitet, ja sogar sich später den päpstlichen Stuhl angemaßt, eine Tatsache, die unser Autor mit den Worten berichtet: „Ille autem saepe dictus Otto praecipitanter ambivit et invasit sedem apostolicam,[426] usus manu et auxilio pessimorum, apud quos nec divinarum nec humanarum valet aliquid constitutio legum".[427]

420a. S. oben S. 18.

421. Vgl. oben S. 18 Note 46a.

422. Vgl. K. Gold, Einheitliche Anschauung und Abfassung der Chronik Ekkehards von Aura. Diss. Greifswald 1916 S. 58 ff.

423. K. Grund, Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien. Diss. Greifswald 1910 S. 29.

424. Johannes 8, 44.

425. L. d. l. II S. 240 l. 26.

426. Also keine Spur der augustinischen „humilitas" hat er gezeigt, wie es sich für einen „pastor iustus" ziemt.

426a. O. Schumann, Die päpstlichen Legaten in Deutschland zur Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (1056—1122) Diss. Marburg 1912; J. Massino, Gregor VII. im Verhältnis zu seinen Legaten. Diss. Greifswald 1907.

426b. H. Jungnitz, Der Kampf zwischen Regnum und Sazerdotium usw. Diss. Greifswald 1913 S. 73.

427. L. d. l. II S. 240 l. 37 ff.

Als Papst sei Hildebrand für ihn ein würdiger Lehrmeister gewesen. Dessen Beispiel[428] habe er getreulich befolgt, als er „Moguntinam ecclesiam suis quoque privilegiis spoliavit atque ipse transgrediendo simul terminos patrum parochiam metropolitani episcopi invasit et ad contemptum atque ad iniuriam Wezelini archiepiscopi Gebehardum quendam in Constantiensi ecclesia episcopum ordinavit, cum adhuc etiam vixisset Otto episcopus ipsius Constantiensis ecclesiae";[429] also dem Erzbischof von Mainz in seinen Befugnissen vorgriff, welcher einzig und allein das Recht hatte,[430] dem Bischof von Konstanz als seinem[431] Suffraganbischof die Weihe zu spenden. Einige Zeilen später fährt unser Autor dann in ironischem Tone fort: „Sic vero sanctorum canonum regulae custodiuntur et observari mandantur vel ab Hildebranto vel ab Ottone, pro quibus vos, qui habetis zelum amarum, occiditis et zelatis, litigatis et belligeratis, ne sit alius pontifex sedis apostolicae, nisi per quem disciplina ecclesiae evertatur et qui contra auctoritatem Domini venire videatur, ut iam omnibus hereticis aditus ianuaque pandatur",[432] und noch in dem gleichen Kapitel lesen wir nach einem Hinweis auf Papst Innozenz I.: „Haec certe scribit Innocentius contra eos, qui sunt eius modi, qualis est supra memoratus Otto vel Hartvigus, qui terminos antiquos transgressi sunt per usurpatae ordinationis excessus".[433] Ueberblicken wir unsere Ausführungen über Otto von Ostia, so ersehen wir, daß unser Autor ihn ebenso wie Gregor VII. und Viktor III. als Teufelswerkzeug gebrandmarkt hat.

Lenken wir nunmehr unsern Blick auf die Reihe der Erz-

---

428. L. d. l. II S. 241 l. 8 ff.: „. . . Hildebrant Coloniensem ecclesiam suis quoque privilegiis spoliavit, qui Hartvigo Magadaburgensis ecclesiae episcopo hoc concessit et hoc iussit, ut terminos patrum transgrediendo invaderet parochiam alterius metropolitani episcopi et ordinaret episcopum quendam Reginhardum in Mindensi ecclesia ad contemptum et ad iniuriam Sigiwini Coloniensis archiepiscopi".

429. L. d. l. II S. 241 l. 13 ff.

430. A. Werminghoff, Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter (Grundriß der Geschichtswissenschaft herausgegeben von Aloys Meister 2. Reihe, Abteilung 6) 2. Aufl. Leipzig 1913, S. 129.

431. Ebenda S. 123.

432. L. d. l. II S. 241 l. 18 ff.

433. L. d. l. II S. 242 l. 25 ff.

bischöfe und Bischöfe. Dabei richten wir auch hier unser Augenmerk darauf, wieweit in der Darstellung Walrams, die sich ja in II, 20 zur Aufgabe setzt zu zeigen, „quae per singulos illos pseudoepiscopos in ecclesia sint gesta“,[434] sich die Gedankengänge Augustins und Pseudocyprians finden. Entsprechend der Anordnung unseres Autors, mag Bischof Benno von Meißen den Reigen eröffnen.

Rühmend hebt Walram an ihm hervor, daß er als einziger von den zu Mainz abgesetzten Bischöfen „venit ad sedem apostolicam pro errore suo petiturus veniam, quam et promeruit accipere, iuxta quod ipsa mater omnium ecclesiarum Romana ecclesia soleat sese appellantibus quicquid pietatis est semper offerre, quia: Sicut in contumacia[435] persistentibus convenit nos esse severos, ait sanctus papa Gregorius, sic iterum humiliatis et poenitentibus negare locum veniae non debemus. Ergo Clemens papa poenitentem benigne suscepit et confessum pro errore suo benefice tractavit abeuntemque cum literis apostolicae sedis ad Henrichum imperatorem misit, quem et ipse libenter accipiens correctum dimisit libere abire in episcopatum suum“.[436]

Doch zweifelt er daran, ob die Buße aufrichtig gewesen sei, da Bennos Mangel an mannhaftem Auftreten gegen die Anhänger seiner bisherigen Partei damit schlecht in Einklang zu bringen sei.[440a] Er fährt nämlich fort:[437] „Sed illa satisfactio utinam fuerit pura, syncera atque catholica ..... Nam certum est eundem episcopum Bennonem nihil deinceps viriliter egisse cum comprovincialibus pseudoepiscopis vel cum principibus Saxoniae pro conventione et studio pacis ecclesiasticae, quales dicuntur a Domino per Hesaiam prophetam[438] speculatores caeci, canes muti, non valentes latrare“ — eine Schriftstelle, die nach katholischer Anschauung auf die falschen Propheten abzielt.[439] Benno treffe nach einem Ausspruche des

434. L. d. l. II S. 237 l. 27 f.
435. Ein Synonym für „superbia“.
436. L. d. l. II S. 244 l. 22 ff.
437. L. d. l. II S. 244 l. 30 ff.
438. Jesaja 56 Vers 10.
439. A. Arndt, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes mit

Papstes Gelasius der Vorwurf, daß, wer andere nicht vom Irrtum zurückrufe, beweise, daß er selbst irre.[440]

Eine hervorragende Stelle unter den „pseudepiscopi", von denen eben die Rede war, nimmt bei unserm Autor der Erzbischof von Magdeburg, Hartwig,[440b] ein. Er erfährt durch den Hersfelder Mönch eine besonders scharfe Beurteilung. Wir können das verstehen, wenn wir in Betracht ziehen, welche schweren Schläge das Kloster Hersfeld ihm zu verdanken hatte. In Kapitel 28 äußert er sich darüber in folgenden Worten: „... Hartvig, ut everteret regiam potestatem, immo divinam ordinationem, militavit cum suis consortibus episcopis per multas expeditiones contra Henrichum regem, quarum nulla magis ad vivum nos tetigit quam illa, quando ad locum Herosfeldiae posuit castra.[441] Specialiter enim ipse prae caeteris Saxonibus odio habebat eundem locum Herosfeldiae, ideoque civitatem et sancta nostra quaerebat omnibus modis destruere".[442] Als Grund für dieses Verhalten gibt Walram an, daß Hartwig, der Abt von Kloster Hersfeld, Nachfolger des abgesetzten Erzbischofs Hartwig in Magdeburg geworden war. Ihn zu dieser Würde zu erheben, sei Kaiser und Fürsten zweckmäßig erschienen, „quoniam praeter id, quod adprime instructus et eruditus est tam moralibus disciplinis quam sacris scripturis, in hoc quoque ipse placuerat eis, quia id, quod imperator non potuit efficere totis viribus regni, hoc ipse perfecit ex industria sapientis ingenii,[443] scilicet ut divideretur unitas perversorum, cum non posset per disci-

dem Urtexte der Vulgata. 2. Bd. 6. Auflage. Regensburg und Rom 1914, S. 675, Note 16.

440. L. d. l. II S. 244 l. 39 f.

440 a. Bekanntlich ist Benno später unter Urban II. in dessen Lager übergeschwenkt trotz des heftigen Widerstandes seiner Diözesanen; vgl. darüber A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III, Leipzig 1896, Seite 873 mit Note 4.

440 b. Vgl. über ihn F. A. Wolter, Geschichte der Stadt Magdeburg von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart. Magdeburg 1890 S. 16 f. und F. W. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg, neu bearbeitet von Hertel und Hülße, Magdeburg 1885, Band I, S. 60 ff.

441. L. d. l. II S. 249 l. 31 ff.

442. August 1086: „Quando perrexerunt in orientalem Franciam ad patrandum illud circa Wirziburg magnae occisionis scelus". (L. d. l. II S. 257 l. 39 ff.)

443. Vgl. dazu L. d. l. II S. 249, Note 6.

plinam rei militaris emolliri duritia Saxonum vel rescindi societas Thuringorum".[444]

Mit scharfen Worten, die sich gleichzeitig gegen den damaligen Papst Gregor richten, auf den sich Hartwig ja stützte, wendet sich unser Autor gegen den unerhörten Uebergriff in die Rechte des Erzbischofs von Köln,[445] den sich Hartwig zuschulden kommen ließ, als er in Minden, das ja zum Kölner Sprengel gehörte, den Propst Reinhard im Jahre 1080 zum Bischof ordinierte.[446] Am nachdrücklichsten geschieht das seitens unseres Autors am Schlusse des 24. Kapitels, wo wir lesen: „Nullus enim primas, nullus enim metropolitanus nullusque reliquorum episcoporum alterius episcopi adeat parrochiam, ut sibi disponat vel ordinet vel iudicet quicquam; sin aliter praesumpserit, damnabitur, sicut Callistus papa scribit et omnis ecclesia sanctorum consentit. Quod et factum est de Hartvigo Magaburgensi episcopo, quia Sigiwinus Coloniensis episcopus damnavit eum, consentiente in id ipsum comprovincialium episcoporum iudicio, postquam nullo modo potuit adduci, ut satisfacere vellet pro iniusta ordinatione cuiusdam Reginhardi in episcopatu Mindensi. Praetendebat autem ille Hartvigus potestatem sui Gregorii papae, qua talem sibi posset concedere ordinationem iuxta auctoritatem sedis apostolicae, ideoque sibi curae non esse super aliquorum vel vocatione vel damnatione. Ecce apponit peccatum super peccatum et iustae damnationi addit pariter ecclsiasticae vocationis et regularis disciplinae contemptum. Igitur praeter illam damnationem damnatus est etiam idem Hartvigus cum ceteris suprascriptis episcopis in Moguntiacensi synodo, iubente id fieri aposto-

444. L. d. l. II S. 249 l. 38 ff.

445. A. Werminghoff, Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter l. c. 129 und Meyer v. Knonau, l. c. III, S. 342 f.

446. L. d. l. II S. 241 l. 8 ff.: „. . . Hildebrant Coloniensem ecclesiam suis quoque privilegiis spoliavit, qui Hartvigo Magadaburgensis ecclesiae episcopo hoc concessit et hoc iussit, ut terminos patrum transgrediendo invaderet parochiam alterius metropolitani episcopi et ordinaret episcopum quendam Reginhardum in Mindinsi ecclesia ad contemptum et ad iniuriam Sigewini Coloniensis archiepiscopi" und II 24 med. heißt es (L. d. l. II S. 242 l. 25 ff.): „Haec certe scribit Innocentius contra eos, qui sunt eiusmodi, quali est supra memoratus Otto vel Hartvigus, qui terminos antiquos transgressi sunt per usurpatae ordinationis excessus".

lica sede, cum nollent reverti ad pacem et concordiam catholicae ecclesiae".[447]

Im folgenden Kapitel kommt Walram auf die Aussöhnung zwischen Heinrich IV. und Hartwig im Jahre 1088 zu sprechen. Ueber diese berichtet er mit folgenden Worten: „... Hartvigus Magadaburgensis episcopus, qui semel ac secundo damnatus est, sicut vere supra diximus, ipse videns diutius non posse contra imperatorem episcopatum suum repugnando sibi vindicare, simulabat cum eo pactum pacis facere et supplicem se ac devotum ei offerre; qui etiam, ut facilius promereri posset episcopatum ab imperatore, promittebat cunctos principes, qui adhuc essent cum eo discordes, in gratiam eius reducere. At imperator, prae nimio amore pacis non consyderans, quia lupos in ovile ovium intromittere hoc non sit consuluisse ecclesiae vel rei publicae, acceptis iuramentis super promissae fidei firmitate, reddidit ei iniuste episcopatum absque synodali conventione et absque consensu sedis apostolicae, quod factum est quarto anno postquam iuste depositus est synodali iudicio".[448]

Man hat wohl gemeint, diesen Worten Walrams jede Glaubwürdigkeit versagen zu müssen. So tut es Schwenkenbecher, wenn er schreibt:[449] „Num Hartvigus simulaverit se cum imperatore pacem facere, dubium est. Nam cum alii scriptores illius aetatis de perfidia Hartvigi nihil afferant et cum Waltramus sub finem eiusdem capitis narret Hartvigum Moguntiae celebri conventu et imperatore praesente festo nativitatis Domini solitas benedictiones fecisse, id quod non solum cum verbis omnium aliorum scriptorum sed etiam ipsius Waltrami pugnat, etiam hac in re eius verbis fidem habere dubito", und ferner Meyer von Knonau, wenn wir bei ihm lesen: „Erzbischof Hartwig, der soeben noch selbst bei der Zusammenkunft zu Goslar gewesen war, erkannte jetzt nach Burchards Tode, daß er sich ohne denselben nicht mehr gegen Ekberts Feindseligkeit zu behaupten vermöge, und so näherte er sich dem Kaiser nicht nur für sich selbst, sondern versprach auch, alle übrigen Fürsten, die noch mit diesem

447. L. d. l. II S. 244 l. 7 ff.
448. L. d. l. II S. 246 l. 15 ff.
449. L. d. l. II S. 246 Note 4.

in Zwiespalt lebten, zur Versöhnung herbeizuführen. Allerdings stellte die in Hersfeld verfaßte kaiserlich gesinnte Streitschrift Hartwigs ganzes Vorgehen als von vornherein unaufrichtig, als eine rein trügerische Handlungsweise dar, durch die Heinrich IV., indem er den Schwüren glaubte, sich in seiner Friedensliebe habe täuschen lassen; aber die Abneigung des Verfassers gegen den Erzbischof ist eine so ausgeprägte, daß solche nur von ihm gebrachte Anschuldigungen nicht annehmbar erscheinen. Vielmehr ist es ganz einleuchtend, daß Heinrich IV. jetzt sehr gern die entgegenkommenden Anerbietungen des Hauptes der in Sachsen so entschieden Ausschlag gebenden Magdeburger Kirche annahm und ohne Befragung seines Papstes Clemens III., ohne weitere Beachtung der entgegenstehenden Beschlüsse der Mainzer Synode von 1085, also allerdings auch mit Aufopferung des durch ihn damals für Magdeburg aufgestellten Hersfelder Abtes Hartwig, sich auch seinerseits herbeiließ".[450]

Was nun zunächst Schwenkenbecher anbelangt, so zieht er die Glaubwürdigkeit der in Rede stehenden Stelle unseres Hersfelder Mönches in Zweifel, da sie sich in keiner Weise in Einklang bringen lasse mit Walrams Bericht über das Weihnachtsfest des Jahres 1089. Was Walram hierüber zu sagen weiß, verwirft Schwenkenbecher völlig mit dem summarischen Urteil: „Hanc totam rem Waltramum odio Hartvigi adductum finxisse contenderim".[451] Leider ist dieses Urteil von ihm keineswegs hinreichend begründet, ja nach Ausführungen von H. Stenzel[452] und Meyer von Knonau[453] kann es wohl als widerlegt gelten. Es bliebe somit nur noch das andere Argument bestehen, daß andere Schriftsteller von der „perfidia" Hartwigs nichts zu berichten wissen, ein Argument, das ja auch Meyer von Knonau gegen unsern Autor ins Treffen führt, wenn er schreibt: „Aber die Abneigung des Verfassers gegen den Erzbischof ist eine so ausgeprägte, daß solche n u r v o n i h m gebrachte Anschuldigungen nicht annehmbar erscheinen".

---

450. Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. Bd. IV S. 213 f.

451. L. d. l. II S. 247 Note 3.

452. Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern. Leipzig 1828, II, S. 293.

453. Jahrbücher, l. c. IV S. 218, Note 40 und S. 261, Note 25.

Meines Erachtens ist aber nicht angängig, unserm Autor auf Grund dieser Tatsache die Glaubwürdigkeit der zu behandelnden Behauptung abzusprechen und ihm somit eine unwahre Berichterstattung vorzuwerfen. Immer wieder müssen wir uns vor Augen halten, daß Walram durchaus im Banne augustinisch-eschatologischer Anschauungen steht. Auf Grund dieser Tatsache möchte ich ein Dreifaches zur Entlastung des Autors anführen:

1. Hartwig ist für unsern Autor ein von der Sache Gottes Abgefallener, ein Mitglied der „civitas Diaboli", wie wir oben sahen. Von Augustin stammt die Auffassung, daß ein solcher dazu vom Teufel verführt worden ist. Wer sich aber mit diesem eingelassen hat, ist dadurch jeder Sünde fähig geworden,[454] und alles Böse ist ihm ohne weiteres zuzutrauen, also auch das, daß Hartwig „simulabat cum eo pactum pacis facere et supplicem se ac devotum offere". Wir haben also nicht das Recht, diese Behauptung unseres Autors als haßerfüllte Böswilligkeit aufzunehmen, wie es zu tun doch Schwenkenbecher und Meyer von Knonau geneigt sind; und das um so weniger, wenn wir sie mit ganz anderen unerhörten Behauptungen einiger Publizisten dieser Zeit hinsichtlich anderer Persönlichkeiten vergleichen, Aeußerungen, bei denen obige Grundanschauung ebenfalls nicht außer Acht zu lassen ist.

2. Und weiter wollen wir es doch nicht vergessen, daß nach der Geschichtsanschauung Augustins und Pseudocyprians wie den eschatologischen Anschauungen vom Antichrist Treulosigkeit, Unaufrichtigkeit und Hinterlist gerade eine der Hauptwaffen sind, mit denen der Teufel und besonders der Antichrist sowie ihre Werkzeuge umzugehen pflegen. Kein Wunder also, wenn unser Autor dem Erzbischof Hartwig gegenüber gerade diesen Vorwurf erhebt.

3. Endlich — und das ist das Wichtigste — müssen wir uns daran erinnern, daß bei Augustinus mit „pax" ein Dreifaches[457] gemeint sein kann, nämlich die „pax coelestis" oder „superna", „perpetua", „aeterna", „perfecta", „vera", „pax Dei";[455] ferner

454. E. Bernheim, Zeitanschauungen l. c. I. S. 17 f.
455. Vgl. De civitate Dei IXX, 13 und IXX, 27 a. a. O.
457. Bernheim, Zeitanschauungen l. c. I S. 30 ff.

die „pax iniquorum", „iniqua", „Babylonis", „terrena"[456] und endlich die „pax iustorum", „pax iusta". Hält man sich das aber vor Augen und liest man dann die in Rede stehende Notiz Walrams und den ganzen Zusammenhang aufmerksam, so kommt man zu dem Ergebnis, daß unser Autor hier nur pax im dritten Sinne als „pax iusta" aufgefaßt haben kann. Diesen hat aber Hartwig erheuchelt; denn er hat um Frieden nachgesucht in der Einsicht „diutius non posse contra imperatorem episcopatum suum repugnando sibi vindicare",[458] aus der selbstsüchtigen Absicht, „ut facilius promereri posset episcopatum ab imperatore",[459] aber nicht war er bestrebt, die „pax iusta" herbeizuführen, die auf Gottesliebe und Gehorsam gegen Gott[460] im Hinblick auf den ewigen Frieden gegründet ist. Daß er nicht wie ein guter Christ aufrichtig handelt, zeigt sich auch dadurch, daß er Heinrich zu ungerechter Handlungsweise verleitet — also echt teuflisch.

Kehren wir nunmehr gleichsam nach diesem Exkurs zu unserer fortlaufenden Darstellung zurück. Lebhaft bedauert es unser Autor, daß sich Heinrich IV. durch Hartwigs Verhalten „p r a e n i m i o a m o r e p a c i s"[461] habe täuschen lassen, „non consyderans quia l u p o s[462] i n o v i l e o v i u m i n t r o m i t t e r e hoc non sit consuluisse ecclesiae vel rei publicae"[463] und ihm „iniuste"[464] sein Bistum wiedergegeben habe. Damit habe dieser so recht freie Bahn für sein teuflisches Wirken bekommen.[465] Aufs neue

456. Ebenda IXX 10, 26, 14 in.

458. L. d. l. II S. 246 l. 16 f.

459. L. d. l. II S. 246 l. 18.

460. De civitate Dei IXX 13: „Pax hominis mortalis et Dei est ordinata in fide sub aeterna lege oboedientia".

461. L. d. l. II S. 246 l. 20.

462. Vgl. oben S. 79 Note 381.

463. L. d. l. II S. 246 l. 20 f.

464. L. d. l. II S. 246 l. 22 und unten S. 264.

465. L. d. l. II S. 246 l. 24 ff.: „Tum vero ille Hartvigus nactus occasionem, qua posset habere liberum hinc inde introitum simul et exitum, c o e p i t r e d i r e a d c o n s u e t a e f a c t i o n i s e x e r c i t u m et traducere episcopos et principes totius regni ad partem sui papae Gregorii, et ut auctius resuscitaret ac nutriret ipsius incendia Hildebrandi iam diu defuncti, primo quidem per clandestina colloquia, deinde per contracta undecunque poterat conventicula sermonem intulit de excommunicatione imperatoris, de i n i u s t a,

sei Unfriede im Reiche eingekehrt, „cum iam posset fieri pax ecclesiarum, nisi ipse Hartwig iuxta nomen suum durum iis renovasset bellum".[466] Heimtückische Verschwörungen[467] habe Hartwig gegen den Kaiser angezettelt, und zwar mit gutem Erfolge, so daß unser Autor seiner Verwunderung Ausdruck gibt,[468] „quod tam stultus pastor potuit tot sacerdotes et tantum populum post se in perniciem trahere, utpote qui nullius fere est literatoriae eruditionis vel scientiae, nisi quod iam mysterium istius stulti pastoris, hoc est antichristi, operatur in illo, de quo ad Zachariam prophetam dicitur a Domino: Adhuc, inquit,[469] sume tibi vasa pastoris stulti, quia ecce ego suscitabo pastorem in terra, qui derelicta non visitabit, dispersum non requiret et contritum non sanabit et id quod stat non enutriet et carnes pinguium comedet, hoc est virtutes sanctorum in suae corpus malitiae traiciet". Sogar Erzbischof Ruothard von Mainz habe die Vollziehung wichtiger kirchlicher Handlungen im Mainzer Dom durch Hartwig zugelassen, ohne zu beachten, daß in der eigenen Mainzer Kirche gegen den gleichen Hartwig früher die Verurteilung ausgesprochen worden sei.[470] Ja, noch Schlimmeres sei geschehen. Durch denselben Hartwig, von dem „convincit veritas, iustitia et iudicium, quia iuste damnatus est

---

ut ipse dicebat, successione Wigberti ad pontificatum apostolicae sedis; valde autem periculosum fore cum eiusmodi hominibus communionem aliquam habere; imperatori vero promissam fidem et promissum servitium libenter conservare, si velit publice confiteri se vinculo anathematis ligatum esse et inde solvi per participes sui Gregorii papae, si etiam velit Wigbertum deponere; alioquin se poenitere, quod vel viderit hominem excommunicatum, cui nunquam debeat communicare aliquis fidelium".

466. L. d. l. II S. 246 l. 36 f.

467. L. d. l. II S. 246 l. 37 ff.: „Ergo plurimi etiam episcoporum, qui damnaverant in synodo eundem Hartvigum et in damnatione eius subscripserant iuxta apostolicae sedis decretum, ipsi non solum in communionem eum absque synodali conventione receperunt, sed etiam aliqui eorum contra imperatorem simul et contra sedem apostolicam cum eo conspiraverunt".

468. L. d. l. II S. 247 l. 16 ff.

469. Sacharja 11, 15—16.

470. L. d. l. II S. 247 Note 3 und Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 318, Note 98.

ille Hartwigus iuxta meritum suum",[471] sei zu Köln die Einsegnung der zweiten Ehe des Kaisers mit Eupraxia, der russischen Großfürstentochter, vorgenommen worden.[472] Bei dieser Gelegenheit habe in ähnlicher Weise wie Ruothard Erzbischof Hermann von Köln mit Hartwig verkehrt, ohne daran zu denken, daß Hermanns Amtsvorgänger Sigewin an Hartwigs Verdammung beteiligt war. Solche bedauerlichen Vorkommnisse geben unserm Autor die folgenden bitteren Worte der Klage ein, die für seine Geschichtsauffassung so überaus bezeichnend sind: „Iam vero apparet, quantam perniciem generet, quod indigni, imperiti, symoniaci, neophyti ecclesiis praeficiuntur, quales, cum non possint scientia et doctrina atque aliis operibus bonis innotescere, praesumunt sceleribus ostendere sese aliquid esse vel posse, et inter cetera extollunt se contra regiam potestatem, immo contra Dei ordinationem, et qui utpote militantes Deo non debuerant se vel negotiis saecularibus implicare, usurpant sibi regnum ordinare et regere, qui debuerant ecclesiarum rectores esse et sese exemplum humilitatis omnibus praemonstrare. Sic enim discrevit Christus utriusque potestatis officia, regum scilicet atque pontificum, quatinus spiritalis actio a temporalibus distaret incursibus et Deo militans minime se negotiis implicaret saecularibus, ac vicissim non ille rebus divinis praesidere videretur, qui esset implicatus negotiis saecularibus".[473] Weltliche und geistliche Bereiche würden also nicht mehr unterschieden. Dabei beriefen sich vornehmlich diejenigen auf die Kirchengesetze, die unaufhörlich gegen diese Ordnungen verstießen, ganz so, wie stets auf Anstiften dieser Bischöfe Blutvergießen geschehe,[474] allerdings nicht ohne Schuld der christlichen Fürsten, die durch strenge Gesetzeserlasse hier bessernd eintreten könnten; denn bei der zu großen Nachsicht der königlichen Gewalt würden die Anmaßungen der Gregorianer immer noch mehr ansteigen.[475]

---

471. L. d. l. II S. 248 l. 4 f.
472. Meyer von Knonau, Jahrbücher, l. c. IV S. 251 f.
473. L. d. l. II S. 248 l. 19 ff.
474. S. oben S. 82.
475. L. d. l. II S. 249 l. 21 ff.: „Sed ut passim omnia licito fiant, ipsi

Hartwigs Tun sei dafür der beste Beweis. Oft sei er mit seinen bischöflichen Gesinnungsgenossen gegen Heinrich IV. zu Felde gezogen, „ut everter et regiam potestatem, immo divinam ordinationem".[476] Kloster Hersfeld habe dabei besonders zu leiden gehabt, — namentlich im Jahre 1086 —, da dessen Abt Hartwig von ihm mit wildem Haß verfolgt worden sei.[477] Das habe dieser Mann keineswegs verdient, da es diesem „ex industria sapientis ingenii"[478] gelungen sei zu erreichen, „ut divideretur unitas perversorum".[479] „Sicut enim — so fährt unser Autor in charakteristischer Weise fort — esse noxium solet, si unitas desit bonis, ita perniciosum est, si non desit malis. Perversos quippe unitas corroborat, dum concordat, et tanto magis incorrigibiles, quanto unanimes facit. Unde etiam Paulus[480] conspiciens perniciosam sibi esse unitatem reproborum, dividere curat turbam Saducaeorum et Pharisaeorum, cumque in duas partes tumultuantium multitudo dividitur, ei via ereptionis aperitur, quia, quem turba persequentium unita constrinxerat, divisa laxabat. Eripiuntur enim iusti, dum dividuntur iniusti, et electorum vota ad perfectum perveniunt, dum reproborum agmina per discordiam confunduntur".[481] An diesen letzten Gedanken anknüpfend, weist Walram darauf hin, daß dem Kaiser auf diese Weise Anfang Juli 1085 eine „incruenta de hostibus victoria"[482] in Sachsen gelungen sei;[483] dadurch sei es möglich geworden, die flüchtigen gegnerischen Bischöfe durch katholische zu ersetzen. Damals „fugitivo illi et heretico Hartvigo successit catholicus Hartvigus in episcopatum Magadaburgensis ecclesiae; quem post electionem cleri et populi ipsius ecclesiae ordina-

---

adversae partis episcopi regiam potestatem, immo divinam ordinatioem evertere parant".

477. S. oben S. 87.

477. S. oben S. 87.

478. L. d. l. II S. 249 l. 41.

479. L. d. l. II S. 249 f.

480. Act. 23, 6—10.

481. L. d. l. II S. 250 l. 2 ff.

482. S. oben S. 58 ff.; L. d. l. II S. 250 l. 12.

483. Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. Bd. IV S. 49 f.

vit suffraganeus eius Diedo episcopus[484] anno 1085, ab incarnatione Domini, 3. Idus Iulii",[485] in Gegenwart Kaiser Heinrichs IV. Leider war der Erfolg von kurzer Dauer; denn nachdem der Kaiser sein Heer entlassen hatte, kehrten Sachsen und Thüringer zurück „ad solitae infidelitatis ingenium, atque post duos fere menses promissae fidei et pacis per interpositionem iuramentorum[486] immemores compulerunt imperatorem per vim bellici tumultus discedere ex Saxonia cum catholicis episcopis, aperientes iterum hereticis aditum introeundi ad ovile ovium, ut propastoribus lupi[487] dominarentur iis".[488]

Alsdann geht unser Autor in dem gleichen Kapitel auf Ereignisse des Jahres 1086 über, auf Heinrichs IV. neuen Einbruch nach Sachsen bis an die Bode, seinen Rückzug, die Schlacht bei Pleichfeld und die Rolle, die Hartwig von Magdeburg dabei spielt. Treffend bemerkt Meyer von Knonau in seinen Jahrbüchern unter Heinrich IV. und Heinrich V. dazu:[489] „Gerade in diesem Kapitel 28 stellt der Verfasser, ganz nur nach seinem Pragma die Dinge anordnend, Ereignisse von 1086,[490] 1085,[491] wieder 1086[492] in eigentümlicher Weise nach einander hin, einzig um Hartwig zu charakterisieren, in dem er statt der Erfüllung des Psalmwortes: „Iustitia et pax osculatae sunt se"[493] als bei einem derjenigen, qui pertinent ad terrenam civitatem, nur studium et gloria .... effundere humanum sanguinem[494] ausgedrückt findet"; wir können gleich hinzufügen, daß dieses Pragma eben auf typisch augustini-Gedankengängen beruht und die Sachsen und besonders Erzbischof Hartwig als „membra diaboli" durch ihr ganzes Verhalten gebrandmarkt werden sollen.

Es lohnt sich daher die betreffenden Stellen, die für unsere

---

484. Brandenburgensis.
485. L. d. l. II S. 250 l. 23 ff.
486. Vgl. Ann. August. S. S. III S. 131.
487. S. oben S. 79 Note 381.
488. L. d. l. II S. 250 l. 30 ff.
489. Band IV S. 320, Note 101.
490. Ibidem S. 320 Note 100.
491. Vgl. ebenda S. 49—54.
492. Vgl. ebenda S. 114, 124—128.
493. Psalm 84 V. 11.
494. L. d. l. II S. 251 l. 21 f.

Zwecke besonders in Betracht kommen, wörtlich anzuführen: „Post haec anno altero“ — so lesen wir bei unserm Hersfelder Mönch,[495] — „cum iam simili modo, sicut frequenter factum est, elusus fuisset imperator per Saxonum et Thuringorum perfidiam, qui usque ad Botam fluvium cum exercitu suo tunc peragraverat utrorumque provinciam, composita pace iuxta conditiones, quas principes utrimque aequas et utiles iudicassent, discessit inde propter instantem quadragesimam. Sed amatores contentionis ac discordiae pseudoepiscopi Saxoniae quaerebant solito pacis conditiones interrumpere, cupientes magis perfidia et periurio secum omnes teneri quam pacem fieri; ideoque non iam, sicut antea, volebant eventum belli expectare intra provincias vel Saxoniae vel Thuringiae, sed audebant illud extra fines suos in ulteriora regni transferre, ubi possent communicata cum Suevis scelera adversus ecclesiam pariter et adversus rem publicam committere, iuxta quod factum est in episcopatu Wirziburgensis ecclesiae, ubi pugnatum est contra imperatorem Henrichum quinta iam vice, anno scilicet 1086. ab incarnatione Domini, 3. Idus Augusti. Huius pugnae causa extitit, quia ipsam civitatem Wirziburg ex obsidione hostium imperator liberare voluit,[496] sed dolus[497] magis quam virtus victoriam hostibus peperit. Verumtamen non magis cum hostibus quam cum proditione ac perfidia sociorum dimicatum est, quae dimicatio maior atque periculosior est.“

Am Schlusse dieses Schlachtberichtes wird die Gefangennahme Reginhers, eines Geistlichen des Kölner Erzbischofes Wezelinus, erwähnt. Das gibt unserm Autor Gelegenheit, sich in recht drastischer Weise über Hartwig zu äußern. „Quem“[502] — so lesen wir[498] — „adversarius ille Christi et ecclesiae

---

495. L. d. l. II S. 250 l. 34 ff.

496. L. d. l. II S. 251, Note 2: „Huc omnia spectant, quae Walramus (c. 16 p. 231) de Herimanno et de pugna in circuitu civitatis Wirziburgensis dixerat“.

497. Mit „dolus“ soll nicht etwa die Klugheit der Feinde angedeutet sein, sondern ihre teuflische Hinterlist, wie sie eben für die Mitglieder der „civitas Diaboli“ bezeichnend ist.

498. L. d. l. II S. 251 l. 14 ff.

502. scilicet: Reginher.

Hartwig corripuit, quod, qui sub. priore episcopo Sigefrido sui partem papae Gregorii constantissime defenderit regemque Henrichum omnesque fautores eius pronissime obominatus sit, nunc quasi per fugam quidem ad iniustitiam reversus sit; ac deinde eum circa occisorum corpora circumduxit atque gloriando dixit: „Ecce modo apparet, ecce modo apparet, ubi iustitia sit, cum apud nos, inquit, victoria sit!"

Mit den für seine Geschichtsauffassung weiterhin sehr kennzeichnenden Worten:[500] „Sed iustitia et pax osculatae sunt se",[499] quoniam neutra potest absque altera esse. Studium autem et gloria est eorum qui pertinent ad terrenam civitatem, effundere humanum sanguinem, cum filii pacis hi sint filii Dei"[501] beendet der Autor alsdann seine Darstellung von der Schlacht bei Pleichfeld, der Gefangennahme Reginhers und dem Verhalten Hartwigs. Es folgen darauf lange Stellen aus Cyprian am Schlusse des Kapitels 28, die dann im Anfange von Kapitel 29 als für die Gegenwart geschrieben hingestellt werden.[503]

Dann fährt Walram fort:[504] „Non solum enim ecclesia per hereses et scismata dividitur, et pax undique turbatur, sed etiam adversae partis episcopi gaudent et laetantur super effusione humani sanguinis, quia non habent viscera fraternae dilectionis"; die feindlichen Bischöfe seien würdige Anhänger der teuflischen Häresie der Manichäer,[505] allen voran wieder Erzbischof Hartwig, der „per-

---

499. Psalm 84 Vers 11.

500. S. oben S. 96.

501. L. d. l. II S. 251 l. 20 ff.

503. L. d. l. II S. 253 l. 1 f.: „Haec memorat sanctus Cyprianus episcopus, veraciter describens quae fiunt nostris quoque temporibus".

504. L. d. l. II S. 253 l. 2 ff.

505. L. d. l. II S. 253 l. 4 ff.: „Quisquis autem creaturam Dei hominem non diligit, odit; neque enim odio dignum aestimat, nisi quod malum iudicat. Heresis quidem Manichaeorum putat, humanae naturae originem esse a principe tenebrarum, assumens in testimonium sui errois quod dicit in evangelio Dominus: Vos ex patre diabolo estis (Joh. 8, 44). Bona est quippe omnis natura, sed per voluntatem malam vitiata est hominis natura. Sed unde dixerit Dominus ad Judaeos, qui iam quaerebant

suasit plurimis certe effundere sanguinem hominum, qui et fecit caedem plurimorum per manus sibi obsequentium, cum quibus et post victoriam, de qua supra diximus, introduxit Adalberonem in Wirziburg civitatem quondam sui episcopatus, quam amiserat primo quidem proprio iudicio damnatus, deinde ecclesiae etiam iudicio condemnatus atque depositus, postquam posuit partem suam cum hypocritis atque infidelibus, quoniam, sicut Cyprianus[506] episcopus scribit, quisquis „unitatis concordiam scindit, fidem primam perfidia posteriore mutavit“.[507]

Mit diesen zuletzt angeführten Worten hat sich der Verfasser des „liber de unitate ecclesiae conservanda“ bereits einem anderen unter den fünfzehn in Mainz verurteilten Bischöfen zugewandt, nämlich dem Genossen Hartwigs von Magdeburg, dem Bischof Adalbero von Würzburg.[512a] Auch er ist als Werkzeug des Teufels deutlich gekennzeichnet. Es wird daran erinnert, wie er an der Königswahl Rudolfs „contra legitimum regem Henrichum“[508] teilgenommen habe, wie er aus freien Stükken sein Bistum aufgegeben habe, „ne eum[509] se contingeret videre vel alloqui“,[510] wie er dann pflichtvergessen, aus seiner Kirche ins Gebirge geflohen sei, wie er dann „licet saepius offerretur ei legatio Henrichi imperatoris et supplicatio commissi gre-

---

eum occidere: Vos ex diabolo estis, unde hoc, inquam, dixerit, ostendendo subiungit: Et desyderia patris vestri vultis facere. Quae sunt illius desyderia? Ille, inquit, homicida erat ab initio. Imitantur autem eum, qui sunt ex parte illius, ac perinde dicuntur filii eius, quia sunt imitatores homicidii illius, qui non gladio armatus, non ferro accinctus ad primum hominem venit verbumque malum seminavit et occidit. Similiter et occidit eum qui persuadet alicui mala, secundum quod dicit Psalmista: Filii hominum, dentes eorum arma et sagittae, et lingua eorum gladius acutus“. (Ps. 56, 5.)

506. De cath. eccl. unit. § 21; cf. Cypriani Opera p. 229.

507. L. d. l. II S. 253 l. 17 ff.

508. L. d. l. II S. 253 l. 27 f.

509. Scilicet: Henrichum.

510. L. d. l. II S. 253 l. 28.

512 a. Vgl. über ihn G. Juritsch, Adalbero, Graf von Wels und Lambach, Bischof von Würzburg und Gründer des Benediktiner-Stiftes Lambach in Oberösterreich. Braunschweig 1887 und F. Stein, Geschichte Frankens. Schweifurt 1883 ff., Band I, S. 178 f.

gis, ut reverteretur ad custodiam episcopatus sui, noluit tamen reverti".[511] Von Versöhnlichkeit also sei bei ihm keine Spur zu finden gewesen. Dadurch habe er eben gezeigt, daß er gehörte zu denen, „qui oderunt pacem et sponte dimiserunt ecclesiae unitatem".[512]

Später sei er wieder zurückgekehrt, um mit Gewalt seinen alten Bischofssitz wieder zu erlangen. Die Art, wie er das angestellt habe, zeige recht deutlich, was Geistes Kind dieser Mann sei. Um das noch klarer ins rechte Licht zu setzen, vergleicht unser Autor den Einzug des Herrn in Jerusalem mit dem Adalberos in Würzburg. Er schreibt da: „Ergo Christus daturus sanguinem suum pro salute totius mundi intravit Hierusalem cum turbis, quae praecedebant et quae sequebantur clamantes Osanna, quae et sternebant ei in via vestimenta sua, humilitatis et iustitiae insignia, simul et ramos palmarum, praetendentes pietatis opera. Sed Adalbero introivit cum viris sanguinum in civitatem Wirziburg ..... Tum quidem decimus erat annus, postquam idem Adalbero fugerat de Wirziburgensi ecclesia immo de catholica ecclesia, et quamvis saepe ab aecclesia, saepe ab imperatore ad pristinum dignitatis suae locum sit reinvitatus, reverti tamen noluit, nisi fortasse eo quo dictum et factum est modo episcopatum suum sanguine multorum hominum redimere contigerit".[513]

Gegen die wahrhaft christliche Tugend der „humilitas" habe er sich damals also schwer versündigt, und von „pax", diesem Zentralbegriff in Augustins Gedankensystem, habe sein weiteres Verhalten keinen Beweis geliefert; denn, so fährt Walram einige Zeilen später fort:[514] „Si enim hereditas ecclesiae est pax et patria eius est pax, igitur et regnum illud Dei patris, quod cotidie rogat ecclesia ut adveniat, est pax. Pacem, inquit,[515] relinquo vobis, pacem meam do vobis .... Quam scilicet pacem noluit ille Adalbero vel tunc recipere, quando intra civitatem Wirziburg obsessus potuit capi quidem vel occidi,

511. L. d. l. II S. 253 l. 33 f.
512. L. d. l. II S. 253 l. 38.
513. L. d. l. II S. 253 l. 45 ff.
514. L. d. l. II S. 254 l. 25 ff.
515. Joh. 14, 27.

sed nullo modo flecti, ut vellet imperatorem videre vel alloqui, per quod destrui quoque cernitur gratia Dei, qua creati sumus";[516] also auch während der Belagerung habe sich Adalbero nicht „ad pacis condicionem"[517] bewegen lassen. Bei Einnahme der Stadt sei ihm allzu große Milde unverdientermaßen durch den Kaiser zuteil geworden,[518] und endlich „accepta abeundi licentia de civitate Wirziburg, cum ad pacis conditionem flecti non potuisset, in dilectum sibi Montem-vini[519] secessit"[520] und hier sei

517. L. d. l. II S. 254 l. 45 f.

516. In der Weigerung „imperatorem videre vel alloqui" sieht unser Autor eins der Grundübel der Zeit, aus dem so viel Unheil erwachsen sei: „Ex hoc enim, quod adversae partis episcopi iuxta sectam Manichaeorum despiciunt in rege Henricho hominem, creaturam Dei, refugientes eum videre vel alloqui, per illam scilicet occasionem, qua dicunt eum esse excommunicatum, ex hoc, inquam, totum est illud scandalum, quod reliquerunt ecclesias suas et curam dominicarum ovium, et quod per parrochias suas multo iam tempore multa fiunt homicidia, rapinae et incendia pro his, quae sunt episcoporum solemnia, sive in celebrando baptismate, sive in consecrando chrismate, sive in docenda christiana plebe. Sed ex gestae rei consyderatione pensari poterit causa vel imperatoris vel illius episcopi Adalberonis vel ceterorum qui sunt in parte eius contentionis. Nam: Beati pacifici (Matth. 5, 9) quoniam ipsi vocabuntur filii Dei". (L. d. l. II S. 254 l. 35 ff.)

518. L. d. l. II S. 255 l. 1 ff.: At imperator, leviter ferens contemptum suum, cum haberet utpote minister Dei vindicem in impios gladium, noluit occidere quemquam noxiorum; .... non solum dimisit impunitos hostes ecclesiae et desertores militiae suae, verum etiam Adalberonem, et quod cum eo erat praesidium hostium, milites scilicet rei publicae, permisit .... securos abire. Modo fuerit imperator errans, qualis non potest esse sine poena ecclesiasticae excommunicationis, cum iuxta sententiam sancti papae Gelasii moliantur fidem catholicam evertere per occasionem regiae alligationis, qui student obviare dispositionibus publicis. Sed: Caritas cooperit multitudinem peccatorum, sicut dicit Dominus per apostolum suum (1. Petr. 4, 8), caritatem autem imperator hostibus quoque suis exhibuit, quando in pace eos abire permisit". — Man beachte, wie in den hervorgehobenen Stellen Heinrich deutlich als wahrhaft christliche Obrigkeit, als „rex iustus" und „pacificus" gezeichnet ist, allerdings mit leichtem Tadel seiner zu großen Friedensliebe, die einem Mann wie Adalbero nicht am Platze gewesen sei. Auch das ist echt augustinisch. Vgl. de civitate Dei XIX 16: „Pertinet... ad innocentis officium ... punire peccatum".

519. Lambach in Oberösterreich.

520. L. d. l. II S. 256 l. 1 ff.



er im Jahre 1090 fern von seinem Sitze gestorben, „qualem deinceps ecclesia in communionem non recepit".[521]

Im gleichen Jahre wie Adalbero von Würzburg starb auch Bischof Hermann von Metz, „qui et ipse, cum recessisset fugiens ab ecclesia sua, dammatus est in supradicta synodo atque depositus, quoniam saepe vocatus per imperatorem, saepe etiam vocatus per oves pascuae eius, noluit reverti ad pastoralem curam ecclesiae suae, non aliam praetendens excusationis occasionem, nisi quod nollet videre vel alloqui excommunicatum imperatorem".[522]

Bei einem so merkwürdigen Verhalten einem „christianus imperator" gegenüber, ergibt sich für unsern Autor die Frage, was jener wohl unter teuflischen Kaisern wie Nero,[523] Diokletianus[524] und Maximianus[525] getan haben würde, diesen „imperatores ... impiissimi et saevissimi ecclesiae persecutores, quorum ... conspectum praecipit Dominus discipulos suos non fugere; sed: Cum steteritis, inquit,[526] ante reges et praesides, nolite timere, Deum autem timete et regem honorificate.[527] O quid facerent, si illi desertores ecclesiarum episcopi sub persecutione praedictorum imperatorum fuissent? quod exemplum reliquissent fidelibus pro fide Christi certantibus?[528]

Wer so pflichtvergessen handele, sei sich seiner Aufgabe als Bischof nicht bewußt. Ein solcher müsse sich ständig das Wort Augustins[529] vor Augen halten, „se non esse episcopum, qui praeesse desyderat, non prodesse";[530] niemals dürfe er den Tag vergessen, „quo assecutus est hunc honorem pontificii, ne ovile Domini praedo violentus irrumpat et dispersas absque pastore oves fur[531] nocturnus invadat".[532] Das sei

521. L. d. l. II S. 256 l. 4.
522. L. d. l. II S. 256 l. 8 ff.
523. 54—68.
524. 284—305.
525. 286—305.
526. Markus 13, 9.
527. 1. Petrus 2, 13.
528. L. d. l. II S. 256 l. 13 ff.
529. De civitate Dei XIX 19.
530. L. d. l. II S. 256 l. 24.
531. S. oben S. 49 Note 218 d.
532. L. d. l. II S. 256 l. 26 ff.

aber gerade in diesem Falle durch Hermanns Verschulden eingetreten.

„Ecce enim Brun quidem“[533] — so lesen wir weiter — „in desertum ovile ovium non per ostium, sed aliunde ascendit et sicut ait Dominus[534] moris esse furi atque latroni, ad hoc venit, ut furtum faceret, mactaret et perderet. Nam cum non esset ecclesiastico more electus et populo Mettensis ecclesiae fuisset ignotus utpote filius cuiusdam Adalberti[535] comitis de provincia Alemanniae, tum ille non episcopus, sed tyrannus in multitudine gravi conductorum militum ad urbem Mettensem accessit, caedes hominum fecit, per circuitum sanctificationis sanguinem sibi repugnantium effudit, ipsam quoque domum sanctificationis contaminavit, bona etiam et res ipsius ecclesiae distribuendo militaribus viris dissipavit ovesque dispersit Christi; qui post aliquantum tempus conceptae tyrannidis ipsum quoque nomen episcopi amisit, quia imperator potestatem ei episcopatus abstulit, postquam tanta ibi per eum fieri scandala intellexit, quae nemo digne deplorare poterit“.[536]

Als Teufelsherrscher schlimmster Sorte ist Bruno hier geschildert. Ihn nennt der Verfasser geradezu einen „tyrannus“,[537] und seine Herrschaft bezeichnet er als eine „tyrannis“.[538] Nach der Anschauung Augustins ist eigennützige Herrschsucht die Triebfeder[539] des „tyrannus“, alle Laster des Teufels, die sich aus

533. Vgl. über ihn G. v. Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 40 ff.

534. Joh. 10, 1.

535. Vgl. über ihn Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. I S. 489, Note 3, II S. 97 und 98, 526 und 527, III S. 32 und 33; der Bruder Brunos war Gottfried, der seit 1113 bis zu seinem Tode (1131 bezw. 1133) Pfalzgraf von Lothringen war und zu den nächsten Vertrauten Heinrichs V. zählte. Ueber die Datierung seines Todes vgl. M. Schmitz, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufen, Diss. Bonn 1878 S. 46—52, 79—82 und W. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, Leipzig 1879 S. 504, Note 17.

536. L. d. l. II S. 256 l. 28 ff.

537. L. d. l. II S. 256 l. 33.

538. L. d. l. II S. 256 l. 37.

539. De civitate Dei XIV 15 ex. Vgl. auch Bernheim, Zeitanschauungen, l. c. I S. 47.

seiner „superbia“ und „invidia“ ergeben, sind ihm eigen, als Prüfung und Strafe der Menschen, je nach dem es der Gerechtigkeit Gottes nötig scheint, läßt Gott ihn walten, aber nicht ewig. Alles das habe auf Bruno zugetroffen: „In multitudine gravi conductorum militum ad urbem Mettensem accessit“,[540] „sanguinem sibi repugnantium effudit“.[541] Schließlich aber hätten die „tanta ... scandala“ den „rex iustus“ Heinrich gezwungen, jenen seines Amtes zu entheben.

Rückblickend betont der Hersfelder Mönch am Schlusse des 30. Kapitels, daß an den schlimmen Zuständen, die während der letzten zehn Jahre in der Metzer Kirche geherrscht hätten, letzten Endes Hermann Schuld sei, der als ein „pastor iniquus“ seine Kirche verlassen habe, und Gregor VII., der ihm dazu den Befehl erteilt habe.[542]

Im folgenden Kapitel wendet sich unser Autor einem anderen von den fünfzehn in Mainz abgesetzten Bischöfen zu, Burkhardt II. von Halberstadt.[542a] In dessen Urteil kommt dieser wenig günstig, ja noch ungünstiger als Hermann von Metz weg, was sich, wie Meyer von Knonau[543] mit Recht vermutet, zum Teil wohl daraus erklärt, daß er den Bischof im Jahre 1086 „cum illo Magadaburgensi Hartvigo in castris, quae posuerunt Saxones atque Thuringi ad locum Herosfeldiae“[544] gleichfalls sah.

Dieser Burkhardt, der doch wahrlich keine Ursache dazu ge-

540. L. d. l. II S. 256 l. 33.

541. L. d. l. II S. 256 l. 34.

542. L. d. l. II S. 256 l. 44 ff.: „Ecce in ipsa quoque Mettensi ecclesia per decem aut eo amplius annos praetermissa sunt consueta episcoporum officia, et nec chrismatis nec aliorum sacramentorum, quae proprie ad episcopos pertinent, ministeria sunt ibi celebrata, sine quibus non potest esse ecclesia. In tantum valuit sermo Hildebranti papae, qui illum Herimannum docuit et exemplo et scriptura de ecclesia sibi commissa fugere, ut iuxta quod dicitur per Malachiam prophetam (Mal. 7, 12): Disperdat Dominus virum qui fecerit hoc et magistrum et discipulum de tabernaculis Jacob, ubi est congregatio sanctorum, quoniam maiorem nemo habet caritatem, quam ut animam suam quis ponat pro amicis suis iuxta exemplum illius qui essentialiter bonus est pastor et episcopus animarum nostrarum“.

542 a. Vgl. über ihn G. Sellin, Burchardt II., Bischof von Halberstadt (1060—1088) Duncker und Humblot, München und Leipzig 1914.

543. Jahrbücher, l. c. IV S. 321 Note 105.

544. L. d. l. II S. 257 l. 38 ff.

habt habe, da Heinrich ihn „de infimo loco exaltatum fecit quondam, ut esset Halberstatensis episcopus ecclesiae“,[545] habe sich nicht gescheut, an seinem Wohltäter treulosen Hochverrat zu üben,[546] Kriege gegen ihn zu schüren und gegen ihn ins Feld zu ziehen. Für solch teuflisches Verhalten habe ihn die gerechte Strafe ereilt; inmitten neuer Veranstaltungen gegen den Frieden von Kirche und Reich,[547] und noch dazu in Tagen, wo alles dem Frieden leben sollte, in der Karwoche, sei er gewaltsam umgekommen.[548]

Das folgende Kapitel ist Bischof Gebhard von Salzburg[549] gewidmet, den der Verfasser im Jahre 1086 ebenfalls vor Hersfeld sah.[550] Mochte er auch bei den Anhängern seiner Partei wegen seines Wissens sich großen Ansehens erfreuen,[551] für Walram ist er mit Recht aus der Kirche gestoßen worden als ein „infatuatus doctor, quando in supradicta synodo Moguntiacensi condemnatus est atque depositus, cum ipse prius, utpote recedens ab unitate catholicae ecclesiae, proprio sit iudicio condemnatus“.[552]

So deutlich wie nur möglich ist er als ein Teufelswerkzeug geschildert, wenn wir im Kapitel 32 über ihn lesen: „Qui post multa

545. L. d. l. II S. 257 l. 10.

546. L. d. l. II S. 257 l.: „Qui cum praecipue et ante omnes in hoc esset studio, ut regem deponeret a regno“.

547. L. d. l. II S. 257 l. 15 f.: „Quando iterum contra ecclesiam vel contra rem publicam celebrabant conventicula sua“.

548. L. d. l. II S. 257 l. 13 ff.: „Occisus est tandem Goslariae a suis popularibus in quadam contentione, quae inter ipsos hostes vel rei publicae facta est non sine plurimorum sanguine, in diebus scilicet passionis dominicae“. Ueber das Verhältnis des Markgrafen Eckbert zu dem gewaltsamen Tode lesen wir L. d. l. II S. 261 l. 40 ff.: „. . tunc occisus est ille Burcardus . . . ., non id agente marchione, sed tamen hoc factum ipso approbante“. Vgl. darüber Meyer von Knonau, l. c. IV S. 209 ff.

549. Vgl. über ihn L. Spohr, Ueber die politische und publizistische Wirksamkeit Gebhards von Salzburg 1060—1088. Diss. Halle 1891; F. M. Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite Innsbruck 1883, Seite 28—67.

550. L. d. l. II S. 258 l. 3 f.: „Vidimus etiam ibi Gebehardum, dictum quondam Salzburgensis ecclesiae archiepiscopum“.

551. L. d. l. II S. 234 l. 43 ff.: „. . apud suos maxime vel ipsa senectute sua vel scientia scripturarum sive eloquentia reverendus“.

552. L. d. l. II S. 258 l. 29 ff.



ecclesiae stipendia coepit iam quasi puer centum annorum militare in castris Saxonum, ac paulo post recepturus dignam factorum suorum remunerationem obiit,[553] postquam a viris sanguinum suis scilicet participibus, effusus est sangis multorum in circuitu Wirziburgensis ecclesiae velut in circuitu Hierusalem.[554] Ecce enim Salzburgensis ecclesia condimento pastoralis cibi multo iam tempore caruit, ex quo eius pastor Gebehartus fugit, quia pacificus non extitit; qualem scilicet non pastorem, sed mercennarium in euangelio appellat Dominus, quoniam lupo occasionem saeviendi permisit, subtracta pastorali cura ipsius".[555]

Wenn wir uns das vor Augen halten, so können wir nicht mehr im Zweifel sein, wie die Worte „quasi puer centum annorum" aufzufassen sind. Man hat wohl gemeint,[556] in solchen Worten zeige sich ein liebenswürdiger Zug seines Charakters, indem der Verfasser die körperliche Rüstigkeit, mit der Gebhard an den Feldzügen teilnahm, hervorhebt. Sicherlich ist das erst in allerletzter Linie gemeint. Vielmehr müssen wir uns, um zum rechten Verständnis der betreffenden Worte zu gelangen, an das Bibelzitat[557] aus Pseudocyprian[558] erinnern, welches lautet: „Vae enim terrae, cuius rex est puer et cuius principes mane comedunt". Danach bedeutet die Jugendlichkeit eines Fürsten — eine solche ist ja immer eine Unregelmäßigkeit, und daher ist darauf zu achten, ob nicht irgendwie der Teufel dabei seine Hand im Spiele hat — immer eine große Gefahr für die Untertanen, da ein solcher Fürst zu sehr den Verlockungen des Teufels ausgesetzt ist und ihnen leicht erliegen kann. In diesem Sinne nennt Walram den Erzbischof „puer" wegen seines Verhaltens, obwohl er ein Mann von fast 100 Jahren ist, — eine scharf zugespitzte Antithese, durch die Gebhard als ein völlig in die Schlingen des Teufels Verstrickter bezeichnet werden soll.

In Gebhards bald darauf eingetretenem Tod sieht Walram die

553. Im Jahre 1088.
554. Psalm 78 (79) Vers 3.
555. L. d. l. II S. 258 l. 4 ff.
556. Opitz, De unitate ecclesiae conservanda etc. 1902 S. 4.
557. Eccles. 10, 16.
558. S. oben S. 10.

gerechte Strafe für solch teuflisches Verhalten. Daß jener ein Mitglied der „Civitas Diaboli" ist, das habe weiter seiner teuflischen Anhänger Teilnahme an dem Blutvergießen bei Würzburg bewiesen: „Postquam a viris sanguinum ... effusus est sanguis multorum in circuitu Wirziburgensis ecclesiae velut in circuitu Hierusalem", heißt es in Kapitel 33.[559]

Zu diesen letzten Worten: „velut in circuitu Hierusalem" weist Schwenkenbecher in einer Anmerkung[560] darauf hin, Berger[561] sei der Ansicht, daß die obigen vier Worte ein späterer Zusatz seien. Leider gibt dieser in seiner Dissertation keine Gründe für seine These an, Doch soll an dieser Stelle nicht der Hinweis unterbleiben, daß inhaltlich die betreffenden Worte sehr gut in den ganzen Zusammenhang hineinpassen. Blutvergießen, das sahen wir schon oft, ist ein Zeichen des Wirkens des Teufels bezw. des Antichrists. Einen besonders hohen Grad aber hat dieses erreicht, wenn jenes an heiligster Stätte, d. h. „velut in circuitu Hierusalem" der Fall ist. Dabei können wir an die alte vorchristliche Legende[562] denken, nach der es dem Antichrist unter der Maske der Frommheit gelingen sollte, an heiligster Stätte die Verführten zu sammeln und gegen Gott zu kehren. Dabei hat man ursprünglich natürlich an Jerusalem gedacht, später im Mittelalter an Rom,[563] den Sitz des Apostels Petrus, oder auch an andere Orte. Der Kirchenvater Augustinus[564] hat beispielsweise die Frage, in welchem Tempel der Antichrist sich niederlassen würde,[564a] unentschieden gelassen. All das schwebte unserm Autor vor Augen, und seine Leser haben es so verstanden, wenn sie den Zusatz aus Psalm 78(79), der sich gegen die heidnischen Zerstörer Jerusalems wendet, „velut in circuitu Hierusalem" lasen.

---

559. L. d. l. II S. 258 l. 6 f.

560. L. d. l. II S. 258 Note 3.

561. Zur Kritik der Streitschrift „de unitate ecclesiae conservanda". Diss. Halle 1874, S. 9.

562. W. Bousset, Der Antichrist l. c. Göttingen 1895 S. 126 ff.

563. E. Bernheim, Zeitanschauungen l. c. I S. 84.

564. De civitate Dei XX 19.

564 a. In der eben erwähnten vorchristlichen Legende spielte eine besondere Rolle das Moment, daß der Antichrist sich im Tempel Gottes niederlassen oder sein Bild dort aufrichten und göttliche Verehrung fordern würde. Vgl. Bousset, Antichrist l. c. S. 104 ff.

Ueber die im Anschluß daran folgenden Sätze unseres Zitates auf S. 106 brauche ich kaum noch etwas hinzuzufügen; die durch den Druck hervorgehobenen Stellen reden eine recht deutliche Sprache, indem sie Gebhard als „pastor iniquus" brandmarken.

Es bleibt in diesem Zusammenhange noch übrig, zwei Bischöfe der gregorianischen Partei von unsern Anschauungen aus zu beleuchten, nämlich Wigolt von Augsburg und Adalbert von Worms. Von jenem[564b] handelt unser Hersfelder Mönch im 36. Kapitel des zweiten Buches.

Teuflisch sei seine „ordinatio",[565] teuflisch sein introitus in Augsburg, der vor sich gegangen sei am Mittwoch in der Karwoche[565a] „cum hostibus eiusdem civitatis",[566] und sein Auftreten daselbst, teuflisch auch sein Ende. Bittere Ironie liegt in den Worten: „O quam bonus pastor et quam prudens familiae Dei dispensator ille Wigoltus, qui utpote fur[567] ipse intravit in civitatem cum furibus et homicidis[568] atque raptoribus, ut raperet, mactaret et perderet! ... accessit ad altare Domini et manibus sanguine plenis et iniquitate praesumpsit sacri chrismatis consecrationem sibi usurpare, ac mox post completum officium infirmari coepit et post aliquot dies cum magno tormento vitam finivit".[569]

Im folgenden Kapitel endlich kommt Bischof Adalbert von Worms an die Reihe, auch einer von denen, die auf der bekannten Mainzer Synode abgesetzt worden sind. Unser Autor weist hier nochmals[570] darauf hin, wie er auf der Flucht aus der Sachsenschlacht,[571] „cum esset in parte eorum contra regem Henrichum"[572] gefangen genommen worden war, wie er dann

565. L. d. l. II S. 264 l. 5: „. . . furtive ad ordinationem ingressus.
564b. Vgl. über ihn Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 203—205.
565a. L. d. l. II S. 264 l. 15 f.: „. . . feria IV. ante coenam Domini . ."
566. L. d. l. II S. 264 l. 8.
567. S. oben S. 49 Note 218 d.
568. S. oben S. 49 Note 218 c.
569. L. d. l. II S. 264 l. 13 ff.
570. Vgl. schon L. d. l. II S. 232 l. 1 f.
571. Gemeint ist Mellrichstadt im Jahre 1078.
572. L. d. l. II S. 264 l. 39 f.

durch Vermittelung aus der Haft entlassen wird[573] „et omne debitum ei remittitur, quod commisisset vel in coniuratione facta contra statum rei publicae vel in alterius regis electione“ [574] At ille“ — so berichtet Walram[575] über dessen Zurückweisung der Verzeihung des Königs — „persistens in sententia scismatis sui et in hac perversa atque hactenus inaudita heresi, qua refugiunt, qui sunt eiusmodi regem hominem videre vel alloqui, quasi homo mala sit creatura Dei, non potuit ulla ratione inflecti, ut vellet ad ecclesiam et episcopatum suum reverti, dicens quaeque etiam extrema prius experiri velle quam videre vel alloqui regem sua sponte“. Ehrenvoll habe er zur Kirche und in sein Bistum zurückgehen können; indessen „neglexit cum propriam salutem tum curam ovium sibi creditarum, atque elusis regularibus custodiis, turpiter fugit rediens ad sectas et scismata partium suarum“;[576] er war also ein „pastor iniquus“, dessen Verhalten in schroffem Gegensatz steht zu den Vorschriften des Erlösers, der eins ist mit seiner Kirche, die er durch sein Blut zurückgekauft hat.[577]

d) Die Hirsauer Mönche.[578]

Von Seite 61 ab hat sich unsere Darstellung den Anhängern der gregorianischen Partei zugewandt, zunächst dem Gegenkönigtum Rudolfs von Schwaben,[579] Hermanns von Salm[580] und Eckberts II. von Meißen,[581] sodann einigen andern weltlichen Großen

---

573. L. d. l. II S. 264 l. 40 f.
574. L. d. l. II S. 264 l. 41 ff.
575. L. d. l. II S. 265 l. 1 ff.
576. L. d. l. II S. 265 l. 8 ff.
577. L. d. l. II S. 265 l. 22: „. . . quoniam redemptor noster cum sancta ecclesia, quam redemit, secundum carnem una substantia est et una persona“.
578. Vgl. dazu Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit III. 3. Aufl. 1869, S. 630—641 a. a. O. und A. Helmsdörfer, Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau, Göttingen 1874; ferner P. Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites, Gotha 1883; W. Süßmann, Forschungen zur Geschichte des Klosters Hirschau 1065—1105, Diss. Halle 1903; A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III. 1896, S. 857 ff.
579. S. oben S. 62 ff.
580. S. oben S. 65 f.
581. S. oben S. 66 ff.

und Mächten,[582] um im Anschluß daran zu den geistlichen Würdenträgern überzugehen,[583] soweit sie Gegner der Sache des Kaisers waren und demgemäß von unserm Autor als Mitglieder der „civitas Diaboli" gekennzeichnet worden sind.

In diesem Zusammenhange müssen wir unser Augenmerk auf die Hirschauer Mönche lenken, die unser Autor speziell in Kapitel 38 ff. des zweiten Buches behandelt, und bei diesen im besonderen auf den Anonymus unter ihnen, aus dessen Feder jene Schrift gegen Papst Clemens III.[584] und gegen die königliche Gewalt,[585] zur Verteidigung Papst Gregors VII.[586] hervorgegangen war; hat doch diese Schrift den Hersfelder Mönch zur Niederschrift seines zweiten Buches von „de unitate ecclesiae conservanda" veranlaßt.[587]

Mit dem Hirsauer Anonymus geht dieser sehr scharf ins Gericht. In den charakteristischsten Worten zeichnet er ihn als ein „membrum Diaboli" schlimmster Sorte. Wenn der Hirsauer in seinem gegen Papst Clemens III. gerichteten Briefe die Behauptung gewagt hat „apud ipsum[588] atque episcopos ipsius esse ecclesiam Dei et iustitiam Dei",[589] so bezeichnet Walram das als die Aeußerung einer „infamis persona",[590] deut-

582. S. oben S. 73. ff.

583. S. oben S. 76. ff.

584. L. d. l. II S. 212 l. 45.

585. L. d. l. II S. 266 l. 9.

586. L. d. l. II S. 217 l. 2 f.

587. L. d. l. II S. 183; vgl. auch Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 300 mit Note 46 und Mirbt, Publizistik, l. c. S. 50—52.

588. Natürlich Gregor VII.

589. L. d, l. II S. 212 l. 43 f.

590. L. d. l. II S. 212 l. 45 f.; vgl. auch L. d. l. II S. 237 l. 40 ff.: „Unde etiam quidam infamis personae, qui scribit se suosque partem sui Gregorii defendere, praesumit contra sancta sanctorum loqui et magnificari adversum nomen catholicae ecclesiae Dei, praedicans eam esse in parte sui Gregorii, apud supradictos quoque pseudoepiscopos esse sancta sacerdotia Dei, ipsosque esse spirituales atque in caelestibus conversari et esse filios Dei, caeteros autem excommunicatos et hereticos atque scismaticos esse, quicunque subiecti sunt vel communicant ei qui non est in parte alicuius, sed in toto, scilicet imperatori Henricho sive Wigberdo eidemque pontifici Romano, apud eos denique nihil nisi ad condemnationem valere Christi vel ecclesiae sacramenta, quae sunt baptisma et chrisma et corporis ac sanguinis Domini mysteria".

licher schon spricht er sich aus, wenn er jenen einen „vir quidam iniquus et dolosus“,[591] nennt, wobei mit dolosus, wie schon mehrfach bemerkt, nicht der Begriff trügerischer Klugheit, sondern „teuflischer Hinterlist“ gemeint ist. Ja er nennt ihn geradezu einen „minister Diaboli“[592] und bezeichnet ihn als einen Mann, „apud quem non est veritas nec pax neque iustitia“,[593] sowie als einen „ignorans, sicut apostolus ait,[594] quae sit Dei iustitia“ [595]

In nicht minder deutlicher Gestalt erscheint jener für den Kenner unserer dargelegten mittelalterlichen Zeitanschauungen als Werkzeug des Teufels, wenn unser Autor in II, 2 über ihn urteilt:[596] „... quidam nomine tantum christianae religionis inflatus, vere autem carens christianae religionis fructibus, cum oportuerit eum humiliter se agere, arrogantia[597] elatus, assumpsit sibi aliquid auctoritatis apostolicae et scribit ad omnes ecclesias epistolam, in qua docere conatur eos, qui multo rectius quam ipse credebant, et cohortatur omnes, ad novas institutionum sectas accommodare aurem suam: Huic, inquit, nullam epistolae salutationem volui praefigere, in qua illius, cui nec ave dicendum est, scriptis respendebo“.

Die Grußverweigerung des Hirsauers stehe im Widerspruch zu den Lehren des Apostels Paulus, der gemahnt habe, „fratres salutare se invicem in osculo sancto“.[598] Unser Autor führt zum Beleg alsdann einige Stellen[599] aus dessen Briefen an, u. a. auch die Stelle 1. Korinther 1, 2—3, wo es heißt: „Omnibus autem, qui invocant nomen Domini nostri in omni loco ipsorum et nostro

591. L. d. l. II S. 238 l. 36 ff.: „. . . quae scriptor . . pervertere molitur interpretatione falsissima, . . . ille, inquam, Clemens papa inscribitur falso fur atque hereticus ab homine iniquo et doloso“; ferner L. d. l. II S. 283 l. 2 f.: „. . . probantes ea fidei catholicae esse quae vir quidam iniquus et dolosus quaerit pervertere falsissima interpretatione“.

592. L. d. l. II S. 214 l. 15.

593. L. d. l. II S. 225 l. 1.

594. Römer 10, 3.

595. L. d. l. II S. 265 l. 27.

596. L. d. l. II S. 213 l. 25 ff.

597. Ein Synonym für superbia.

598. L. d. l. II S. 213 l. 37 f.

599 2. Thess. 3, 17; 2. Thess. 2, 1—2.

gratia et pax a Deo patre nostro et domino Iesu Christo".[600] Dann fährt er fort:[603]

„Hoc signum salutis, quae ab apostolo nobis optatur et a Deo promittitur, ab auctore propositae epistolae nobis subtrahitur, gratia scilicet, qua nobis peccata donentur, pax, quo Deo reconciliemur. Unde et ipse venit absque doctrina Christi, qui praecipit, pacem primo auditoribus proponi, quoniam, sicut per Hesaiam prophetam dicitur,[601] opus iustitiae est pax et fructus labiorum Dei pax et hereditas ecclesiae est pax. Sed contra Christum et ecclesiam facit, quisquis contra pacem facit, de quorum numero esse ostenditur, qui, utpote fur[602] et latro aliunde intrans ad doctrinae studium, quam per Christum, qui est ostium, quo ad salutem intratur, negat in ipso limine scripturae suae, quod velit suis auditoribus salutationem, quae iuxta testimonium beati Augustini a salute dicitur, annuntiare; qui adhuc contentiosius agere probatur, quando ad confirmandas scismaticorum pariter atque hereticorum partes testimonia Sacrae Scripturae hinc inde contrahendo furatur, ut in insidiis et quasi per latrocinia quaedam incauti decipiantur".

Danach habe der Hirsauer sich also schwer gegen die „pax", diesen Zentralbegriff im System Augustins, wie wir oben sahen,[604] und somit auch gegen Christus und seine Kirche vergangen, indem er den Gruß und das Wünschen des Heiles vermied; sei doch der Gruß nichts anderes als ein Zeichen des Friedens. Habe er sich dadurch schon außerhalb der „civitas Dei" gestellt, so sei das seinerseits erst recht dadurch zum Ausdruck gekommen, daß er bald hier bald dort Zeugnisse der heiligen Schrift in hinterlistig teuflischer Weise zusammenziehe und stehle, einzig zu dem Zwecke, „ut in insidiis ... incauti decipiantur",[605] also um seine häretische teuflische Sache zu stärken.

Diesen zuletzt genannten Vorwurf unaufrichtiger Schriftinterpretation erhebt unser Autor auch sonst noch gegen den Hir-

600. L. d. l. II S. 213 l. 41 ff.
601. Jesaja 32, 17 und 57, 19.
602. S. oben S. 49 Note 218 d.
603. L. d. l. II S. 213 l. 43 ff.
604. S. oben S. 7.
605. L. d. l. II S. 214 l. 11 f.

des zweiten Buches als Antwort auf die Behauptung des Gegners, Wibert sei ein „fur et hereticus":[606] „Iste magis fur est et hereticus, qui furtim collectis undique sanctorum patrum testimoniis ad confirmandas schismaticorum pariter et hereticorum partes introivit ad scribendum et exivit aliunde quam per ostium, quod est Christus, docens etiam absque doctrina Christi et loquens absque veritate, quae est Christus, qualis certe dicitur Antichristus, quoniam: Qui mecum, inquit,[607] non est, contra me est";[608] als Antichrist erscheint der Hirsauer hier sogar unserm Autor.

Aus dem gleichen Grunde wendet dieser sich gegen den „adversarius[609a] ....., qui se iactat[609b] posse nobis per introductas rerum historias silentium imponere",[609c] in Kapitel elf des zweiten Buches. Hier schildert unser Autor zu Beginn in düsteren Farben die trostlosen Zustände, die sich als Folgen des Kampfes zwischen „Regnum" und „Sazerdotium" ergeben haben. Dann fährt er folgendermaßen fort:[609] „Huius autem persecutionis rabiem, quae iam non verberibus agitur, sed gladiis simul atque rapinis et destructionibus ecclesiarum sive civitatum et incendiis villarum multo tempore auctoribus episcopis exercetur, huius, inquam, persecutionis rabiem — schwere Verfolgung und Flucht der Gläubigen hing nach jüdischer, altchristlicher und mittelalterlicher Anschauung mit dem Auftreten des Antichrist zusammen —[610] comprobat scriptor illius epistolae, qua suscepit partem sui Gregorii defendere et intendit eam sanctorum patrum scriptis fraudulenter collectis affirmare, ut gladius linguae acerbius affligat ecclesiam quam gladius occisionis hactenus afflixerit eam".

Der Hirsauer also habe sich den Grundsatz zu eigen gemacht: „occidere ... et persequi eas, quicunque communicantes vel sauer Mönch. So lesen wir beispielsweise im sechsten Kapitel

606. L. d. l. II S. 217 l. 29.
607. Matth. 12, 30.
608. L. d. l. II S. 217 l. 30 ff.
609. L. d. l. II S. 229 l. 39 ff.
609 a. Nach 2. Thess. 2, 4 eine häufige Bezeichnung des Teufels.
609 b. Jactantia ist ein Ausdruck der „superbia".
609 c. L. d. l. II S. 228 l. 25 f.
610. Bousset, Antichrist l. c. S. 139 ff., 145.

faventes excommunicato regi Henricho noluerint declinare post partium suarum studia",[611] einen Grundsatz, den unser Autor als eine „nova et inaudita praedicatio"[612] bezeichnet, da die Kirche nur das Schwert des Geistes trage, „quod est verbum Dei".[613]

Und weiter! In II, 12 wird der Hirsauer wegen seiner in trügerischer Absicht „ad confirmanda bellorum studia"[614] vorgenommenen Zusammenstellung von Stellen aus den Kirchenvätern ein „perversus"[615] und „audacior ceteris"[616] genannt; er ist ebenfalls gemeint, wenn unser Hersfelder Mönch auf die schwere Gefahr für die Kirche hinweist, die darin bestehe, daß „solent familiares inimici in corde et corde loqui per labia dolosa",[617] er gehört zu den „pseudochristi et pseudoprophetae".[618]

Im 15. Kapitel des zweiten Buches nimmt Walram auf eine Stelle der Hirsauer Streitschrift Bezug, in der deren Verfasser zeigen wollte, wie häufig nicht nur Päpste, sondern auch Erzbischöfe in der Verteidigung der kirchlichen Rechtsansprüche sogar gegenüber den Namen der Könige oder Kaiser keine Schonung gekannt hätten: „Zu antworten ist auch diesen, die, weltliche Dinge den geistlichen, menschliche den göttlichen vorziehend und Willens das Recht des Priestertums den Laien zu unterwerfen, darüber sich beklagen, daß Heinrich IV., ohne einen früheren gleichen Vorgang, von Gregor VII. verurteilt worden sei".[619] Aber

---

611. L. d. l. II S. 222 l. 26 ff.

612. L. d. l. II S. 222 l. 28.

613. L. d. l. II S. 222 l. 29; Vgl. auch I, 12: „ille pro Christo fungitur legatione, qui pro pace precatur ecclesiae" (L. d. l. II S. 202, l. 20 f.) und II, 13: „Ergo Petrus nondum intelligens quae Dei sunt portat gladium". (L. d. l. II S. 222 l. 22.)

614. L. d. l. II S. 223 l. 19 f.

615. L. d. l. II S. 223 l. 19.

616. L. d. l. II S. 223 l. 30.

617. L. d. l. II S. 224 l. 39.

618. L. d. l. II S. 224 l. 42.

619. L. d. l. II S. 227 l. 16 ff.: „Respondendum est etiam his, inquit, qui spiritalibus saecularia, divinis humana praeferentes et ius sacerdotale laicis substernere volentes, conqueruntur, Henrichum a Gregorio sine exemplo damnatum. Sed ut quaerimoniae, inquit, hinc silentium imponant, inclinent aures

unser Autor weiß sehr gut, aus welchem Grunde der Gegner hier solches vorbrachte; denn so fährt er fort:[620] „Ecce, cum quanto agit studio pertinaciae, ut moveat nos a soliditate fidei nostrae, quatinus introducti vel testimoniis scripturarum vel historiis rerum declinemus ad partem sui Gregorii papae, cum is certe utrisque abutatur, vertendo falsa interpretatione, non vera ratione. Sed nulli horum credimus mediante Deo, quales antichristos dixit Iohannes apostolus[621] multos nunc esse in mundo ...“ Nichts anderes habe also der Gegner bezweckt, als durch falsche Schriftauslegung die Anhänger des Königs zur Sache Gregors hinüberzuführen, ein Verfahren, das in ihm geradezu einen „Antichrist“ erkennen lasse.

Indessen sind mit den bisher angeführten Stellen die Vorwürfe gegen den Hirsauer Anonymus wegen falscher Schriftauslegung noch nicht erschöpft. In II, 24 spricht unser Autor von des Gegners „perversis persuasionibus et doctrinis pestiferis“,[622] mit denen die Unerfahrenen ins Verderben gelockt werden sollen,[626] und einige Zeilen später bezeichnet er die Ansicht dieses „defensor partium Hildebrandi“,[623] nämlich: „sedem apostolicam et universalem ecclesiam amisisse honorem sacerdotii“,[624] einen „perversissimus error“.[625]

Unsere Ausführungen über den Hirsauer Anonymus zeigen wohl zur Genüge, daß dieser in recht deutlicher Sprache als „membrum diaboli“ schlimmster Art gebrandmarkt worden ist. Dasselbe finden wir, wenn wir uns den Hirsauern insgesamt zuwenden, nur daß unser Autor hier eine noch schärfere

---

historiis, quam saepe praesules non solum apostolici, sed etiam provinciales in defensione iuris canonici regali sive imperatorio non pepercerunt nomini“.

620. L. d. l. II S. 227 l. 21 ff.

621. 1. Joh. 2, 18.

622. L. d. l. II S. 242 l. 11 f.

623. L. d. l. II S. 242 l. 17.

624. L. d. l. II S. 242 l. 17 ff.

625. L. d. l. II S. 242 l. 19.

626. Vgl. auch L. d. l. II S. 242 l. 8 ff.: „Quae cum ita sint et alii qui dicunter heretici terminos transtulerint, ecce paud ipsos qui sunt eiusmodi ecribuntur esse sancta Dei sacerdotia, et apud eosdem solummodo rite celebrari Christi et ecclesiae sacramenta, ut ipsi imperitos quosque, qui sub nomine gregum per beatum Job designantur, perversis ad se persuasionibus trahant et doctrinis pestiferis ad interitum nutriant“.

Sprache redet. Wir brauchen uns darüber nicht zu verwundern, sondern werdan das verständlich finden, wenn wir uns die ausgesprochen kaiserfreundliche Parteistellung unseres Autors vor Augen halten und sodann bedenken, daß die der Hirsauer alles andere war, als kaiserfreundlich; hatten doch um das Jahre 1090 bereits die kirchenpolitischen Ziele der päpstlichen Reformpartei ihre feste Aufnahme in das Programm des reformierten Mönchtums gefunden, obwohl diese Bestrebungen mit dessen ursprünglichem Ideal keineswegs in Einklang standen.[627a] Dabei dürfen wir ferner den ungeheuren Einfluß der Hirsauer im Kampf zwischen Kaiser und Papst nicht außer Acht lassen. „Als sich Gregor — so urteilt Giesebrecht[627] in seiner Geschichte der deutschen Kaiserzeit über ihre Bedeutung — in den deutschen Gegenden eine ähnliche Volksbewegung wie die lombardische Pataria hervorzurufen bemühte, gelang es ihm nur in Schwaben, und die Schwarzwaldklöster waren die Mittelpunkte der Getreuen des heiligen Petrus. Von hier gingen die Mönche aus, welche gegen Heinrich und die ihm anhängenden Bischöfe Widerstand predigten; hier wurden auch zum Teil die Streitschriften gegen die Feinde des apostolischen Stuhls verfaßt; hier holten sich die päpstlichen Legaten[627b] und die Gegenkönige Rat; hier fanden alle aus ihren Sitzen von Heinrich vertriebenen Gegenbischöfe eine Zufluchtsstätte. Das stille Hirschau war gleichsam zu einer Rüstkammer des inneren Kriegs geworden .... Fast in allen deutschen Ländern sah man die Hirschauer Mönche, welche schon durch ihre weiten Mäntel, ihre großen Tonsuren, ihre verzückten Mienen die Aufmerksamkeit fesselten, den Aufstand gegen den gebannten Kaiser und die von ihm eingesetzten Bischöfe predigten".[628]

Von Kapitel 38 des zweiten Buches ab[629] lenkt unser Autor zu

---

627. Bd. III, 3. Aufl. Braunschweig 1869, S. 632.

627 a. Vgl. darüber E. Sackur, Die Cluniazenser in ihrer kirchlichen und allgemein-geschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts, Band II, 1894, S. 464 und 445 a. a. O.

627 b. Ueber die Stellung Hirschaus zum römischen Stuhle vgl. B. Messing, Papst Gregors VII. Verhältnis zu den Klöstern, Diss. Greifswald 1907, S. 83 ff.

628. Giesebrecht, l. c. III, S. 635.

629. L. d. l. II S. 265 l. 24 ff.

ihnen über. In aller Kürze, so beginnt er da, habe er die hauptsächlichsten unter den Anhängern Hildebrands geschildert „ut iam, si possit, praepositae scriptor epistolae defendat partem sui ipsius Gregorii, iuxta quod promittit ille, praesumeus plurimum de sua iustitia, quam et quaerit statuere, ignorans certe, sicut apostolus ait,[630] quae sit Dei iustitia".[631] Der Gegner wisse also nicht, was Gottes Gerechtigkeit sei. Um das klar zu machen, verweist Walram[632] auf das Zitat aus dem Briefe des Paulus an die Römer: Non sitis alta sapientes, sed humilibus consentientes" und führt alsdann aus: „humiles quippe sunt unanimes et pacifici, qui non faciunt scismata, sed superbi faciunt ea, quales dicuntur Pharisaei, quia per falsam iustitiam sunt a ceteris divisi".[633] Auf die „humilitas" komme es also an, nicht aber auf die „superbia", aus der u. a. die Absonderung vom Körper der katholischen Kirche hervorgehe, ein Verbrechen, das nach der heiligen Schrift[634] schwerer wiege als Götzendienst. Dessen hätten sich aber gerade die Hirschauer schuldig gemacht, damit also auch der Zwietracht und des Krieges. „Igitur — so lesen wir bei Walram[635] — aemulatores sive auctores scismatum, quae dudum facta sunt in ecclesia pariter et in republica, extant, praecipue quidam qui dicuntur monachi de Hyrsaugia, ex quorum scola pervenit ad nos haec de qua tractamus epistola, quae quorum contra apostolicam sedem et contra regiam potestatem est descripta":

Ein innerer Kampf habe schon lange die Mönche in mehrere Teile auseinandergerissen, und ein öffentlich vorliegendes Uebel sei so entstanden. Diejenigen nämlich, die sich eigentlich in der Einsamkeit ihrer Klöster hätten halten müssen, hätten sich über die Schranken und Ordnungen der Väter hinweggesetzt, „usurpantes sibi contra divinam ordinationem disponere, immo destruere regnum et sacerdotium".[636] Ringsum hätten sie

630. Römer 10, 3.
631. L. d. l. II S. 265 l. 26 ff.
632. L. d. l. II S. 265 l. 43.
633. L. d. l. II S. 265 l. 43 ff.
634. Numeri XVI, 30—33.
635. L. d. l. II S. 266 l. 6 ff.
636. L. d. l. II S. 266 l. 13 f.

Boten mit der Verkündigung ausgesandt, „apud se suosque sectatores esse tantum ecclesiam Dei et iustitiam Dei et sancta sacerdotia Dei".[637] Und auch das noch fügten sie, wie ihre Schriften zeigen, hinzu, „quod sint caelestes et spiritales et filii Dei".[638] Solch ein Verhalten stehe in schroffem Widerspruche zu den Verordnungen der pseudoisidorischen Synode von Chalkedon[638a] sowie Aeußerungen der Päpste Gregor I. und Gelasius.

Wenn die Hirsauer Mönche sich einbildeten, Wiberts Verfluchung werde ihnen keinen Schaden bringen können,[639] so sei das teuflischer Selbstbetrug. Denn, so fährt unser Autor in höchst bezeichnenden Worten fort,[640] „veritas quippe loquitur in evangelio de diabolo: Ille, inquiens[641] homicida erat ab initio et in veritate non stetit, quia veritas non est in eo. Qui scilicet videns idola derelicta et per nimium credentium populum sedes suas ac templa deserta, excogitavit novam fraudem, ut sub ipso christiani nominis titulo fallat incautos; hereses que invenit et scismata, quibus subverteret fidem, corrumperet veritatem, scinderet unitatem. Quos detinere non potest in viae veteris caecitate, circumscribit novi itineris errore, rapit de ipsa ecclesia homines; et dum sibi appropinquasse iam lumini atque evasisse saeculi noctem videntur, alias nescientibus tenebras infundit, ut cum evangelio et observatione eius et lege non stantes christianos se vocent et ambulantes in tenebris habere se lumen existiment, blandiente adversario atque fallente, qui secundum apostoli vocem[642] transfigurat se velut angelum lucis et ministros subornat suos velut ministros iustitiae, asserentes noctem pro die, interitum pro salute, desperationem sub obtentu spei, perfidiam sub praetextu fidei, Antichristum sub vocabulo Christi, ut, dum verisimilia mentiuntur, veritatem subtilitate frustrentur". Was namentlich

637. L. d. l. II S. 266 l. 15 f.
638. L. d. l. II S. 266 l. 16 f.
638a. Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae, Leipzig 1863, S. 285.
639. L. d. l. II S. 267 l. 10 ff.
640. L. d. l. II S. 267 l. 12 ff.
641. Johannes 8, 44.
642. 2. Korinther 11, 14—15.

die hervorgehobenen Stellen unseres Zitates für die Interpretation bedeuten, darauf ist oben in unserer Abhandlung schon mehrfach hingewiesen worden. Jene Worte der Hirsauer Streitschrift stellen nichts anderes dar, als einen „Fallstrick des Teufels",[643] womit dieser die ihm schon längst verfallenen Mönche noch fester umschlingt.

Im folgenden Kapitel wirft dann unser Autor die Frage auf, ob es denn den Mönchen selbst nicht schade, „quod transgressi sunt per omnem modum constitutiones praedictae synodi Chalcedonensis".[644]

In Beantwortung dieser Frage führt er etwa folgendes aus: Es sei Forderung für die Mönche, daß sie in den einzelnen Städten und Sprengeln den Bischöfen unterworfen seien „et quietem diligere",[645] sich aber auf keinen Fall mit kirchlichen oder weltlichen Dingen vermengten; denn sonst entfremdeten sie sich der Gemeinschaft der Kirche. Die Hirsauer hingegen verteidigten „non solum per scripturam suam, sed per omnem operam suam"[646] verbrecherische Gewalttätigkeiten, „quae per occasionem belli solent fieri",[647] ja geradezu „fures, homicidas atque periuros".[648] Und obwohl der Apostel Paulus[649] schreibt, daß diejenigen, „qui Christum et ecclesiam non cessant blasphemare",[650] dem Satan anheimfielen, dennoch scheuten sich die Hirsauer Mönche nicht, in jeder Weise Clemens III. und Heinrich IV. zu schmähen. Diesen letzten Gedanken drückt Walram folgendermaßen aus: „Ecce enim, cum iuxta canonum decreta non liceat alicui iudicare de iudicio Romanae ecclesiae, illi quidem blasphemant Wigbertum eundemque Clementem episcopum Romanae ecclesiae, scribentes, eum furem et hereticum atque mendacem esse, insimulantes eum, quod dici nefas est, diabolo vel simulacro idoli similem esse, ideoque ana-

643. Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 326.
644. L. d. l. II S. 267 l. 28 f.
645. L. d. l. II S. 267 l. 30.
646. L. d. l. II S. 267 l. 38.
647. L. d. l. II S. 267 l. 39.
648. L. d. l. II S. 267 l. 41.
649. 1. Kor. 6, 10: „. . . neque fures . . neque maledici . . . . regnum Dei possidebunt.
650. L. d. l. II S. 268 l. 7.

thema ipsius sibi non nocere, praesumentes etiam regem Henrichum, quem Deus praecepit honorificare, multis modis similiter blasphemare".[651]

Für unsere Zwecke ist an diesem Zitat besonders interessant die Stelle: „insimulantes eum .... diabolo vel simulacro idoli similem esse". Darnach erblicken die Hirsauer in Wibert den Teufel oder den „Antichrist"; denn so und nicht anders hat man das Wort „idolum" zu deuten. Dieser Ausdrucksweise liegt die Vorstellung zugrunde, auf die hinzuweisen wir oben[652] schon Gelegenheit hatten, daß der Antichrist sich im Tempel Gottes niederlassen oder sein Bild dort aufrichten und göttliche Verehrung fordern werde,[653] wobei diese letzte Variante in der späteren Tradition so verwischt worden ist, daß man unter dem „idolum" den Antichrist selber verstand.[654] So wird es z. B. auch verständlich, wenn in Zeiten päpstlicher Schismen Papst und Gegenpapst hüben und drüben als „idolum in sancta sede" bezeichnet worden sind.

Als weiteren Beweis dafür, daß die Hirsauer sich nicht scheuten, Heinrich IV. zu schmähen, führt unser Autor am Schlusse von II, 39 eine Stelle der Hirsauer Streitschrift an, die an die bei Daniel Kapitel 3 und im Buch Numeri Kapitel 16 stehenden Geschichten von großen goldenen Bilde des Nebukadnezer und von der Rotte Korah anknüpft, daß nämlich von denjenigen, die sich gegen Gregor VII., ähnlich wie jene gegen Auron erhoben hätten, die Gehorsamsverweigerung ausgegangen sei. Diese lautet:[655] „Conatur etiam, inquiunt, statua, quam erexit Nabuchodonosor, se non adorantes catholicos astruere schismaticos. At nos, aiunt, favente clementia Dei, certissima ratione probabimus hoc errore non teneri, sed eo potius, qui exemplo Dathan et Abiron insurrexerunt in Gregorium, sicut illi in summum sacerdotem Aaron, qui convenientes in unum adversus Dominum et adversus christum

651. L. d. l. II S. 268 l. 8 ff.

652. S. oben S. 107.

653. Bousset, Antichrist l. c. S. 104 ff.

654. Der Uebergang zu dieser Vermischung zeigt sich deutlich in der Wendung bei Rodulfus Glaber, die R. Grund, Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien Diss. Greifswald 1910, S. 33 zitiert: „Ac velut idolo sibi pro Deo constituto illi (scil. Antichristo) . . . . serviunt"

655. L. d. l. II S. 268 l. 14 ff.

eius sedentesque in concilio vanitatis Gregorio, cui orbis terrarum communicavit, obedientiam contumaciter renuntiaverunt et se ab unitate corporis Christi, quod est ecclesia per orbem terrarum diffusa separantes Wigbertum a sede apostolica in synodis Romae septennio celebratis excommunicatum, sibi papam elegerunt quasi dicentes Domino: Recede a nobis, scientiam viarum tuarum nolumus".

Diese Stelle dient nun dem Verfasser des liber de unitate eccelsiae conservanda dazu, seine Widerlegungen anzuknüpfen. Jenen eben angeführten Worten aus der Hirsauer Streitschrift gegenüber solle man sich die Mahnung des Predigers Salomonis[655a] vor Augen halten: „Ne in cogitatione quidem detrahas regi";[656] dann werde man bemerken, „quomodo adversus Dominum et adversus christum eius convenerint, qui ordinationi Dei, a quo potestas est, resistunt, qui etiam christum Domini, regem Henrichum scilicet, blasphemantes, nomen ei atque impietatem Nabuchodonosor imponunt, cum idem rex atque imperator videri se velit atque appellari catholicum, utpote consentientem omnibus bonis, qui sunt solliciti servare unitatem in vinculo pacis";[657] man solle ferner dessen eingedenk sein, daß der Herr durch den Mund des Propheten Jeremias[658] seiner Zeit die Mahnung habe ergehen lassen, selbst einem Könige wie Nebukadnezer zu gehorchen;[659] erst recht müsse das natürlich einem Mann wie Heinrich IV. gegenüber geschehen. „Hoc est" — so lesen wir bei Walram[660] — „mandatum Domini super rege ethnico et pessemo ultra omnem terram,[661] quanto magis super rege christiano et catholico".

Wenn das Zitat der Hirsauer Streitschrift behaupte, die Anhänger Heinrichs hätten sich von der Einheit der Kirche Christi

655 a. Ecclesiastes 10, 20.
656. L. d. l. II S. 268 l. 24 f.
657. L. d. l. II S. 268 l. 27.
658. Jeremias 27, 6—8.
659. L. d. l. II S. 268 l. 32 ff.
660. L. d. l. II S. 268 l. 44 f.
661. Daniel 3, 32.

getrennt, so sei das eine Lüge;[662] denn Gregor VII. habe gar nicht der Kirche, sondern nur seinem Teile von derselben vorgestanden. Demgemäß seien auch die von ihm ausgesprochenen Exkommunikationen, insbesondere Wiberts, auf die die Gegner „volentes esse legis doctores, non intelligentes neque quae loquuntur neque de quibus affirmant"[663] hingewiesen hätten, ungültig gewesen; Gregors Anhänger seien es gerade, „qui viam pacis nescierunt, ipsi utique pastores ignoraverunt intelligentiam",[664] auf diese, die Schismatiker, gehe das über die Rotte Korah Gesprochene.[665]

Nachdem somit der Verfasser in II, 39—40 den Nachweis erbracht hat, welch einen Schaden für die Hirsauer Mönche die Nichtachtung der Satzungen der Synode von Chalcedon bedeute, leitet er II, 41 folgendermaßen ein: „... iam iudicati sunt quicunque contra canones faciunt et qui contra pacem, quam Christus reliquit nobis, faciunt et qui unitatem ecclesiae dividunt".[666] Der Grund dafür sei ihr Mangel an „caritas". „Ubi enim est caritas ibi pax et ubi humilitas ibi caritas".[667] Kein Wunder sei es somit auch, daß die Mönche von der durch den heiligen Benediktus vorgeschriebenen Demut so weit abgewichen seien. „... monachi .... longe degeneraverunt ab illa quam professi sunt beati Benedicti parenitate, qui docent regiae postestati, immo divinae ordinationi resistendum esse, et exaltant se contra pontificatum sedis apostolicae, qui etiam se iustos et regulares monachos esse gloriantur .... Certe sanctus Benedictus docet nihil utilius esse monacho quam humilitatem ostendens ex Sacrae Scripturae testmionio genus esse superbiae omnem exaltationem".[668] In ihrem Hochmut gingen sie so weit, daß sie predigten: „Caveto ... tu, o christiane, ne Wigberdo corde

---

662. L. d. l. II S. 269 l. 7: „. . . quomodo mentita est iniquitas sibi". (Psalm 26, 12.)

663. L. d. l. II S. 269 l. 14 f.

664. L. d. l. II S. 269 l. 22 f.

665. Im folgenden wirft der Autor die Frage auf, wer der von Gott Erwählte gewesen sei, Wibert oder Hildebrand oder Desiderius oder Otto. Vgl. darüber unten S. 121 f.

666. L. d. l. II S. 270 l. 42 f.

667. L. d. l. II S. 270 l. 45 f.

668. L. d. l. II S. 271 l. 2 ff.

vel ore dixeris unquam „Ave",[669] worauf unser Verfasser seinen Lesern zuruft: „Credite experto et qui veritatem dicit, Dei tistimorium ascite, quia, cum eiusmodi genus monachorum in nostra provincia aut solum sit aut primum, eis certe est grave ad audiendum iustitiae verbum, cum uno iustitiae nomine contineantur omnes species virtutum".[670] Bei diesem Mangel an „iustitia", so führt unser Autor im Anschluß an die Schriftstelle aus dem Lukasevangelium 11, 24—26 weiter aus, sei es erklärlich, wenn die Hirschauer immer mehr und mehr den Klauen des Teufels anheimfielen; denn „ubi non est iustitia, ibi non est virtus aliqua".[671] So sei es dann kein Wunder, daß „plusquam evangelium Christi et mandatum Dei valent in monasteriis suis consuetudines eorum, quae sunt mandata hominum",[672] daß sie in dem Wahne „se iustos et regulares esse monachos",[673] „simulacra perversorum dogmatum colunt et venerantur, quae conflavit diabolus in officina et domo illa",[674] daß sie, anstatt die Lehren des heiligen Benediktus zu befolgen, „qui docet inter cetera alumnos suos passionibus Christi per patientiam participari"[675] und im Kloster bis zum Tode auszuharren, sich über diese sowie über die ausdrücklichen Bestimmungen der Synode zu Chalcedon hinwegsetzten und „absque licentia proprii episcopi ingrediuntur, immo incadunt parrochias alterius episcopi",[676] so daß von ihnen „nunc omnia recta pervertuntur".[677] „Perturbatio" hat immer als Kennzeichen für die „civitas Diaboli" gegolten. Daß zu dieser die Hirschauer zu rechnen sind, bringt Walram am Schluß von II, 41 noch deutlicher zum Ausdruck, wenn er dieses mit den Worten beschließt: „Haec sunt verba eorum, qui pertinent ad Babylonem, ad terrenam scilicet civitatem, qui sunt adversarii

669. L. d. l. II S. 271 l. 14 f.; vgl. oben S. 111.
670. L. d. l. II S. 271 l. 17 ff.
671. L. d. l. II S. 272 l. 2.
672. L. d. l. II S. 271 l. 21 f.
673. L. d. l. II S. 272 l. 9.
674. L. d. l. II S. 272 l. 9 ff.
675. L. d. l. II S. 272 l. 25 f.
676. L. d. l. II S. 272 l. 44 f.
677. L. d. l. II S. 272 l. 43 f.

et hostes Hierusalem, quae interpretatur visio pacis, cuius adversarius est quoque atque hostis rex Babylonis, qui utpote gerens mysterium diaboli, principis huius mundi, erexit sibi statuam contra Deum caeli, ut adorent eum omnes qui non pertinent ad civitatem Dei, quales etiam sunt cultores perversorum dogmatum, quae sunt doctrinae et mandata hominum".[678]

In II, 42 wendet sich unser Autor gegen die Behauptung der Hirsauer Mönche, „quod Wigbertus se servum servorum Dei nominat mentiendo, sanctam vero matrem ecclesiam, id est filios Dei, qui spiritu Dei aguntur, quorum conversatio in caelis est, synagogam satanae appellat".[679] Was zunächst den zweiten Vorwurf, der in diesem Zitat aus der Hirsauer Schrift beschlossen liegt, anbelangt, so weist der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda darauf hin, daß nach den Worten der heiligen Schrift[680] auf die Bezeichnung „filii Dei, qui spiritu Dei aguntur",[681] nur die „pacifici"[682] „et qui caritatem habent"[683] Anspruch erheben könnten. Zu denen aber gehörten die Hirsauer auf keinen Fall, da sie ja gerade Leute seien: „caritatem non habentes et unitatem ecclesiae perverso dogmate scindentes".[684]

Wenn aber Wibert von ihnen der Lüge beschuldigt würde, „quia humilians se in omnibus appellat se servum servorum Dei",[685] so sei das völlig unberechtigt; denn dieser sei dabei nur dem Beispiel Gregors des Großen gefolgt, der sich zuerst als Zeichen seiner Demut diesen Titel beigelegt habe und „cunctis suis successoribus documentum hoc suae humilitatis[686] — eine Bezeichnung, die bekanntlich bis heute im Titel der Päpste stehend geblieben ist[686a] — hinterlassen habe,

---

678. L. d. l. II S. 273 l. 36 ff.
679. L. d. l. II S. 274 l. 1 ff.
680. Matth. 5, 9 und Römer 5, 5.
681. L. d. l. II S. 274 l. 2 f.
682. L. d. l. II S. 274 l. 4.
683. L. d. l. II S. 274 l. 4.
684. L. d. l. II S. 274 l. 12.
685. L. d. l. II S. 274 l. 17.
686. L. d. l. II S. 274 l. 19.
686 a. Vgl. K. Schmitz, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln

und dem Vorbild aller Heiligen, die „per humilitatem ascenderunt ad exaltationem illam caelestem";[687] von ihr gestürzt sei, „ille apostata angelus per superbiam",[688] als er in seiner Vermessenheit sich anschickte, seinen Thron „super astra Dei"[689] zu errichten. Ebenso ergehe es auch seinen Genossen. „Quam scilicet satanae altitudinem imitantur hi qui sunt ex parte illius, quorum finis interitus".[690] Auch nach ihrem Sturz aus der Nähe Gottes ließen sie von ihrem ruchlosen Treiben keineswegs ab, sondern „tunc adversus Deum impietatis suae turrim aedificavere, tunc dogmatum superbias confinxerunt, curiositate volentes non licita in ipsius caeli alta penetrare; et vocatus est locus ille Babel, id est confusio".[691] Mit allen diesen Worten hat Walram auf die teuflische Häresie dieser Hirsauer Mönche in einer für seine zeitgenössischen Leser höchst durchsichtigen Sprache angespielt; und daß er sie für inkarnierte Teufel hält, sagt er ganz deutlich, wenn er im Anschluß an die zuletzt zitierte Stelle fortfährt: „Quale mysterium iniquitalis nunc operatur per quosdam qui, dicuntur monachi, confundentes ecclesiam pariter et rem publicam perverso dugmate suo, qui adversantur et extollunt se adversus regiam potestatem et adversus apostolicam sedem, putantes legitimum non esse regnum, nisi quod per scelus fuerit quaesitum, nec idoneum esse Romanae ecclesiae episcopum, nisi per quem pandatur omnibus hereticis ianna et introitus in ovile dominicum".[692]

Bezeichnend sei ferner für die Hirsauer, die zwischen „veritas" und „mendacium", zwischen „iustitia et iniustitia" nicht zu unterscheiden vermöchten, „quod nolunt ..... quae praeclara sunt[693] discere",[694] und daß sie „ne pueros quidem permittunt in mona-

(Kirchenrechtliche Abhandlungen 1913, Heft 81) S. 120 ff.; W. Levison in der Zeitschrift der Savignystiftung kanon. Abtlg. 1916, Bd. 6, S. 384 f.

687. L. d. l. II S. 274 l. 20 f.
688. L. d. l. II S. 274 l. 21.
689. L. d. l. II S. 274 l. 22.
690. L. d. l. II S. 274 l. 23 f.
691. L. d. l. II S. 274 l. 26 ff.
692. L. d. l. II S. 274 l. 29 ff.
693. scil. die Heilige Schrift.
694. L. d. l. II S. 274 l. 46 f.

steriis habere studium salutaris scientiae, ut scilicet rude ingenium nutriatur siliquis daemoniorum,[695] quae sunt consuetudines humanarum traditionum;[696] und ferner sei für dieses Mönchtum die Tatsache bedeutungsvoll, daß „longum est inter monachos certamen atque discordia de veste monachica, et apud eos qui religiosiores[697] videntur pro sua iactantia,[698] apud eos, inquam, tam solemne est et celebre tamque sanctum et venerabile nomen quod est duplex vestis, ut reliqui per monasteria monachi nullius meriti vel momenti aestimentur ab iis, nisi induantur hac dyploide confusionis",[699] ein Streit, durch den sie sich als leibhaftige Teufel offenbarten. Das bringt Walram am Beginn des 43. Kapitels des zweiten Buches in den Worten zum Ausdruck: „Consideranda sunt haec, quae sancti patres conscribunt super eo genere monachorum, quod nunc in nostra quoque provincia[700] aut primum est aut solum, quales etiam in publicum iam emerserunt, exitium, concitantes regnum adversus regnum, qui non ab apostolica sede quidem abstinuerunt, sed multa contra eam gesserunt, scripserunt et docuerunt, ideoque etiam a catholica ecclesia apostatavertunt, qui in cathedra pestilentiae sederunt,[701] et supra altitudinem nubium[702] sedem suam posuerunt; quale scilicet mysterium iniquitatis praetendunt in veste sua utentes capitio tunicae pro cuculla, quae dicitur minor cella et habet speciam crucis, sicut dictum est supra"[703] und eine Zeilen später in dem Satze: „quale scilicet mysterium iniquitatis praetendunt plures monachi in veste sua, per quos fiunt et facta sunt scismata atque hereses in ecclesia;

695. Vgl. A. Helmsdörfer, Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau. Göttingen 1874, S. 86, Note 3.

696. L. d. l. II S. 274 l. 46 ff.

697. Vgl. A. Helmsdörfer, l. c. S. 87 ff. und P. Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites. Gotha 1883, S. 28.

698. Ein Ausdruck der superbia.

699. L. d. l. II S. 276 l. 11 ff.

700. Vgl. P. Giseke, l. c. S. 106 ff. und F. Berger, Zur Kritik der Streitschrift de unitate ecclesiae conservanda. Diss. Halle 1874, S. 3.

701. Palm 1, V. 1.

702. Jesaja 14, 14.

703. L. d. l. II S. 280 l. 7 ff.

qui etiam a matre filios segregant, oves a pastore sollicitant, Dei sacramenta disturbant, qui etiam Dei traditione contempta alienas doctrinas appetunt et magisteria humanae institutionis inducunt".[705]

Mit diesen beiden Zitaten aus dem letzten Kapitel des zweiten Buches, die über das Urteil unsers Autors über die Hirsauer keinen Zweifel lassen, möge auch unser Abschnitt über sie, diese „frabriccatores mendacii et cultores perversorum dogmatum"[704] sein Ende finden.

B. Anhänger der Sache Heinrichs IV.

Wenden wir uns nunmehr der Gegenpartei, d. h. den Anhängern der Sache Heinrichs IV. zu, und versuchen wir den Nachweis zu erbringen, wie sich auch hier die Persönlichkeiten durchaus im Rahmen unserer dargelegten augustinischen Anschauungen darstellen. Wie schon mehrfach hingewiesen,[706] bringt es der Charakter der Streitschrift und die damals übliche Methode des Beweisverfahrens mit sich, daß die Zahl der in diesem Abschnitt zu behandelnden Persönlichkeiten wesentlich geringer ist, als der im vorigen Abschnitt. Es kommen für uns nur in Betracht der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda selbst und Papst Clemens III., ferner noch Erzbischof Wezelinus von Mainz, Bischof Konrad von Utrecht und Udo von Hildesheim.

Den Autor überhaupt in diesem Zusammenhange noch zu charakterisieren, könnte überflüssig erscheinen, da ja der ganze vorige Abschnitt deutlich genug gezeigt hat, daß der Autor sich in augustinischen Bahnen bewegt. Indessen sollen und müssen an dieser Stelle doch diejenigen Aeußerungen Walrams angeführt und gewürdigt werden, an denen er sich selbst und die Seinen so deutlich wie möglich als Mitglieder der „civitas Dei" charakterisiert. Das tut er in besonders drastischer Weise am Schlusse von II, 3, wo er zum Zwecke der Widerlegung des Hirsauers, der immer behauptet: „Nos catholici sumus, nos in unitate

704. L. d. l. II S. 280 l. 16 f.
705. L. d. l. II S. 280 l. 21 ff.
706. S. oben S. 61 a. a. O.



ecclesiae sumus"[707] von sich und seines gleichen nachfolgende Charakteristik entwirft: „Nos ... qui fidem sanctorum patrum tenemus, qui bonis omnibus consentientes sumus, qui pacem amamus et fraternitatem diligimus, qui impendimus honorem, cui debemus, honorem, qui iuxta praeceptum Petri apostoli[708] subiecti sumus omni creaturae propter Deum, sive regi tanquam praecellenti sive ducibus tanquam a Deo missis, et non tantum bonis et modestis, sed etiam dyscolis, id est indisciplinatis, qui confitemur iuxta doctrinam Pauli apostoli[709] bonum esse et acceptum coram salvatore Deo nostro, qui omnes homines vult salvos fieri et ad agnitionem veritatis venire, ut primum omnium fiant obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones pro omnibus hominibus, pro regibus et omnibus qui in sublimitate sunt, ut quietam et tranquillam vitam agamus in omni pietate et castitate, nos vero, qui optamus etiam cum propheta[710] dari capiti nostro aquam et oculis nostris fontem lacrimarum, ut ploremus die et nocte interfectos filiae populi nostri, nos, inquam, praeiudicat ille scriptor dicens nos esse scismaticos et hereticos et excommunicatos, quia regiae potestati non resistimus et quia Clementi papae communicamus".[711]

Aber nicht nur die „pax", „fraternitas", „pietas" und den selbstverständlichen Gehorsam gegen Kaiser und Papst, wie aus diesem Zitat hervorgeht, nimmt Walram für sich und die Seinen in Anspruch, ebenso sehr auch die „iustitia". Heißt es doch in II, 12 in:[712] „Haec sanctorum patrum documenta, quae convertit

---

707. L. d. l. II S. 215 l. 9; vgl. dazu L. d. l. II S. 191 l. 15 ff.: „.. quaeramus, si iusta fuerit illa offensio . . . qualis certe divisit ecclesiae unitatem, pro cuius scilicet unitatis amore totum agimus . . . non pro defensione partis alterius, quando quidem partes in ecclesia nolit esse Deus, quoniam totum ecclesiae corpus, cuius caput est Christus, redemit ipse Christus, ideoque, ubi non est totum, quod dicitur catholica, hoc est universalis ecclesia, ibi non est Christi, sed malignantium ecclesia, quia divisa est in parte aliqua".

708. 1. Petr. 2, 13, 14.

709. 1. Tim. 2, 1—4.

710. Jeremias 9, 1.

711. L. d. l. II S. 215 l. 10 ff.

712. L. d. l. II S. 223 l. 19 ff.

ille perversus ad confirmanda bellorum studia, nos teneamus pro defensione pacis et verae iustitiae, quoniam iustitia et pax osculatae sunt se[713] neque alia sentimus de supradictis ceterisque sanctis patribus, nisi quaecunque sunt vera, quaecunque iusta, quaecunque sancta, quaecunque amabilia, quae et didicistis et audistis".[714]

Alle diese Tugenden sind ja Vorbedingung für das Kommen der „civitas Dei", die Verwirklichung des unitas ecclesiae,[715] für die sich der Autor in seinem ganzen Werke einsetzt. Aus vollster Ueberzeugung schreibt er daher z. B. II, 38 in: ... nos, qui unum ecclesiae catholicum corpus veneramur atque diligimus",[716] und mit der gleichen Ueberzeugungstreue entgegnet er seinem Hirsauer Anonymus, der am Schlusse des fünften Kapitels des zweiten Buches schreibt: „Nos .. iustam partem[717] Gregorii iam a Deo assumpti, sicut iustum est, defendimus":[718] „Ihr bekämpft nur die „pax" und „concordia",[719] da ihr die letzten vierzehn Jahre oder noch mehr Schlachten und Aufruhr veranlaßt.

Nicht auf Gregors VII. Seite ist, wie der Hirsauer Mönch behauptet hat, die „iustitia", sondern auf der Gegenseite, nämlich bei Heinrich IV. und Papst Clemens III.[720] War für unsern Autor Heinrich der „rex iustus" bezw. „pacificus", ebenso erblickt er auch in dessen Papst Clemens III. ein Beispiel wahrhaft christlicher Obrigkeit. Durch die Prädikate „pius atque pacificus", die Walram II, 6 ihm beilegt, zeichnet er ihn als rech-

713. Psalm 84 (85) V. 11.

714. Phil. 4, 8 und 9.

715. Vgl. L. d. l. II S. 184 l. 37 ff.: „. . . commendat Dominus unitatem ecclesiae, quae per caritatem concordans membrorum unitate colligit se in caelum in ipso Redemptore . ." und S. 185 l. 10: „. . . vix in paucis remansit concordia, per quam unitur et consistit Christi ecclesia . . ."

716. L. d. l. II S. 265 l. 24; vgl. dazu und zu Note 717 das Zitat in Note 707.

717. Vgl. dazu, was C. Mirbt, Die Stellung Augustins in der Publizistik des gregorianischen Kirchenstreites S. 77 über die eigentümliche Verwendung des Begriffes „pars" an der Stelle L. d. l. II S. 228 l. 15 sagt.

718. L. d. l. II S. 216 l. 30 f.

719. L. d. l. II S. 216 l. 36.

720. Vgl. über ihn O. Köhncke, Wibert von Ravenna. Leipzig 1888.

ten „pastor iustus“, der berufen ist, Hand in Hand mit Heinrich die „civitas Dei“ zu leiten. Als Gregors Trotz zu brechen, Heinrich einen Mitarbeiter für seine schwierige Aufgabe brauchte, einen Mann, „qui amaret pacem et evangilizaret pacem“,[721] da suchte und fand er ihn in dem trefflichen Erzbischof Wibert von Ravenna. „... sancta mater Romana ecclesia, cum non posset non misereri filiis viscerum suorum, qui per dissensionem regis Henrichi et Hildebranti papae trahebantur, et utinam adhuc non traherentur ad interitum, elegit summa necessitate Wigberdum Ravennatis ecclesiae episcopum ad pastoralem curam Romani pontificatus, consentiente pariter et agente rege Henricho eodemque patricio Romanae ecclesiae“.[722] Im Jahre 1084 fand Wiberts feierliche Inthronisation in Rom statt, und gleich eine der ersten Amtshandlungen des neuen Papstes war es, Heinrich IV. die Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen. In dieser beinahe völligen Gleichzeitigkeit beider Ereignisse sieht unser Autor eine bedeutungsvolle Fügung Gottes und bringt das zum Ausdruck, indem er schreibt: „... ex qua amborum ordinatione praecipue insignis est annus qui tunc erat ab incarnatione Domini 1084“.[723]

In schmerzlicher Erkenntnis der trostlosen kirchlichen Zustände, „fieri in Italico pariter et Theutonico regno ex praedicatione adversantium episcoporum rapinas et incendia atque destructiones ecclesiarum, gemitus et suspiria orphanorum et viduarum“,[724] mußte er nach Besteigung des päpstlichen Stuhles es als eine Hauptaufgabe betrachten, diesen Mißständen baldigst ein Ende zu bereiten. Diesem Zwecke diente die Legation der drei Kardinäle Petrus', Johanns von Porto und Hugos des Weißen nach Deutschland[725] und die Berufung einer Synode nach Mainz, die dort in der zweiten Osterwoche des Jahres 1085 im Kloster St. Alban zustande kam.

Ueber die Ursachen der Berufung der Mainzer Synode drückt sich unser Autor in einer Weise aus, durch die Clemens III. so

721. L. d. l. II S. 218 l. 2 f.

722. L. d. l. II S. 217 l. 16 ff.

723. L. d. l. II S. 218 l. 28 f.

724. L. d. l. II S. 224 l. 7 ff.

725. Vgl. darüber B. Gaffrey, Hugo der Weiße und die Opposition im Kardinalskollegium gegen Papst Gregor VII. Diss. Greifswald 1914 S. 71 ff.

recht als „pastor iustus" gezeichnet wird. Er schreibt da II, 22 ff.: „Igitur Clemens papa cupiens gregem Domini et oves Christi ex rapina ac devoratione bestiarum agri eripere, et quod perierat quaerere, quod infirmum consolidare et quod aegrotum erat sanare, quod fractum alligare, et quod abiectum erat reducere, constituit apostolica auctoritate, supradictam synodum fieri in regno Theutonico apud metropolim Moguntiae, ut ageretur ibi de fide catholica et pace ecclesiarum atque concordia; ideoque aderat ibi omnium consensus episcoporum de omni catholica ecclesia, in quorum alternis cordibus vivit spiritalis amor et gratia, ut, sicut unitatem tenere firmiter et vindicare debent maxime episcopi qui in ecclesia praesident, ita episcopatum quoque unum atque indivisum probent".[726]

Und noch durch einen anderen Zug charakterisiert Walram Clemens III. als wahrhaft christliche Obrigkeit, nämlich, wenn er II, 25 darauf hinweist, daß er den Bischof Benno von Meißen,[727] der zum apostolischen Stuhl in bußfertiger Gesinnung kam „pro errore suo petiturus veniam",[728] „benigne suscepit et confessum pro errore suo honorifice tractavit",[729] also durchaus im Sinne des Kirchenvaters Augustinus mit jenem verfuhr, der in seiner Skizze[730] eines wahrhaft christlichen, frommen Herrschers als einen charakteristischen Grundzug eines solchen hervorhebt, „si tardius vindicat, facile ignoscit".

Mit einem solchen Papst können sich natürlich nach Ansicht des Verfassers des liber de unitate ecclesiae conservanda Männer wie Gregor VII., Viktor III. oder Urban II. in keiner Weise vergleichen. Am Schluß von II, 40 wirft er die Frage auf, „quem ex his elegerit Dominus",[731] und echt augustinisch beantwortet er sie mit dem Hinweis auf das Schicksal, das die Betreffenden später ereilt habe. „... unus paulo post, quo venerat profugus, ad Salernam defunctus est in externis mansionibus, et alter nunc usque vagatur in incertis sedibus.

726. L. d. l. II S. 239 l. 1 ff.
727. Vgl. oben S. 86 f.
728. L. d. l. II S. 244 l. 22 f.
729. L. d. l. II S. 244 l. 26 f.
730. De civitate Dei V, 24.
731. L. d. l. II S. 269 l. 40.

Tales certe vel heretici vel scismatici insurrexerunt ad exemplum Dathan et Abiron contra sacerdotium Domini, qualis etiam fuit tertius illorum socius ille Sergius, qui insurrexit contra contra Clementem papam per partium studia subintroductus, atque statim in ipso ordinationis suae ingressu profluvio ventris solutus, paulo post interiit, divino iudicio percussus".[732] Viktors III. plötzlicher und unnatürlicher Tod erinnere an den des Arius,[733] woraus hervorgehe „eos magis quam Wigbertum consortes esse Arrii, quos constringit similis poena vel exilii vel supplicii";[734] und wenn die Gegner das Gegenteil behaupteten, so seien das „insidiosi errores".[735] Ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen Arius und Wibert beruhe nämlich darin, daß jener „non utebatur divinae Scripturae testimoniis, sed abutebatur",[736] hingegen Wibert, „qui et Clemens papa, profert cum apostolo et docet ea, quae sunt fructus spiritus, sicut est caritas, gaudium, pax, longanimitas, bonitas, benignitas, fides, mansuetudo et cetera[737] quaecunque pudica, quaecunque amabilia".[738]

Der oben[739] genannten drei kaisertreuen Bischöfe, die wir schließlich in diesem Zusammenhange zu würdigen haben, tet der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda in II, 18 anläßlich der Zusammenkunft der Vertreter der kaiserlichen wie der päpstlichen Partei im Gerstungen,[740] welche am 20. Januar 1085 stattfand, Erwähnung.

Er erzählt, wie Bischof Konrad von Utrecht erklärt habe, er sei hier erschienen, um auf Grund der heiligen Kanones den Nach-

---

732. L. d. l. II S. 270 l. 5 ff.

733. L. d. l. II S. 270 l. 11 ff.: „. . . legitur in ecclesiastica historia Arrium ad ecclesiam pergentem episcoporum et populorum frequentia constipatum humanae necessitatis causa ad secretum locum declinasse, ubi cum sedisset, intestina eius atque omnia viscera in secessus cuniculum defluxisse et ita dignam mortem blasphemiae et foetidae mentis exolvisse".

734. L. d. l. II S. 270 l. 16 f.

735. L. d. l. II S. 270 l. 21.

736. L. d. l. II S. 270 l. 22 f.

737. Galater 5, 22.

738. Philipper 4, 8.

739. S. oben S. 127.

740. Vgl. Meyer von Knonau, Jahrbücher l. c. IV S. 2 ff.

weis zu erbringen „non damnatum esse vel excommunicatum regem nostrum Henrichum";[741] mindestens müsse er verlangen, daß die Gegenpartei zugestehe, daß der König „eo utatur iure, quo ex regulis ecclesiasticis concessum est uti vel infimae in ecclesia personae".[742] Darauf habe sich Erzbischof Wezelinus von Mainz erhoben und verlesen „quomodo rebus suis aliquis expoliatus aut a sede propria vi aut terrore pulsus non potest accusari, vocari, iudicari aut damnari, autequam omnia sibi ablata ex integro restituantur et cum omni privilegio suo ius proprium reformetur, et ipse pacifice diu suis fruatur honoribus, propriae sedi regulariter restitutus.[743] Quod et Nicaenum constituit concilium, ut nemo pontificum praesumat aliquem suis expoliatum rebus excommunicare aut iudicare".[744] Die Gegner seien dadurch in die ärgste Bedrängnis getrieben worden. „.. omnes adversae partis episcopi ita sunt confusi et ita devicti, ut non haberent, quid ad haec respondere possent, manente apud ecclesiam Dei victoria, quoniam obstructum est os loquentium iniqua" (Psalm 62 bezw. 63, 12).[745] Ueber die Ausführungen des Wezelinus sei es bei der Gegenpartei zu Streit, ja zu Blutvergießen gekommen, dem fast auch Bischof Udo von Hildesheim und Graf Konrad, dessen Bruder, zum Opfer gefallen wären, wenn sie nicht rechtzeitige Flucht den „manus operantium iniquitatem"[746] entrissen hätte.

Mit Worten höchster Anerkennung über die beiden Männer, die trotz aller Widerwärtigkeiten durch die sächsischen Provinzialen treu zu ihrem König bei der Sache der „civitas Dei" ausharren, schließt Walram sein Kapitel folgendermaßen: „Ad extremum vero occisus est Chuonradus comes in publico praelio,[747] dum ageret ibi strenuissimi militis officium pro imperatore Henricho.

---

741. L. d. l. II S. 234 l. 32.

742. L. d. l. II S. 234 l. 34 f.

743. Ueber die Spolieneinrede s. C. G. Bruns, Das Recht des Besitzes im Mittelalter und in der Gegenwart. Tübingen 1848 S. 131 ff.

744. L. d. l. II S. 234 l. 37 ff.

745. L. d. l. II S. 235 l. 6 ff.

746. L. d. l. II S. 235 l. 14 f.

747. Im Jahre 1085.

At frater eius Udo episcopus captus et vinculatus ab Egberdo marchione sustinuit multos et diuturnos cruciatus sub tyrannica illius crudilitate, donec promisisset Hildinisheim civitatem episcopatus sui, quam per multos dies idem marchio oppugnaverat se traditurum esse; quod tamen non fecit, licet ille tyrannus uni de datis obsidibus caput amputari praeceperit".[748]

3. Das Verhältnis von Regnum und Sacerdotium im liber de unitate ecclesiae conservanda.[749]

Wir kommen nunmehr zu dem letzten Teile unserer Abhandlung, nämlich zu der Frage des Verhältnisses von Regnum und Sacerdotium beim Verfasser unserer Schrift, des liber de unitate ecclesiae conservanda.

Wir haben schon oben[750] Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß Augustinus die Ausdrücke „Ecclesia" und „Civitas Dei" als synonyme gebraucht. In dessen Spuren wandelnd, tut es auch Walram, wie die beiden Zitate auf S. 27 f. zeigen. Diese lassen sich leicht ergänzen durch Stellen wie I, 8: „Regnum Dei hoc est ecclesia Dei",[751] II, 14: „Miseremini, o principes regni caelestis, populus Dei, si tamen estis pacifici et si estis in unitate ecclesiae Dei",[752] u. a. mehr.

Bekanntlich hat Augustinus vor allem das Sazerdotium Christi betont, an dem alle Frommen Teil haben.[753] Aber neben diesem hat er auch noch das Regnum inne, eine Anschauung, die ja in engstem Zusammenhange mit der Identität des Begriffes der Ecclesia mit dem der Civitas Dei steht. Christus ist bei

---

748. L. d. l. II S. 235 l. 16 ff.

749. Vgl. dazu E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtschreibung, Teil I. Tübingen 1918, S. 110 ff.

750. S. S. 26 f.

751. L. d. l. II S. 195 l. 42.

752. L. d. l. II S. 205 l. 47 f.

753. De civitate Dei XVII 5: „Sacerdotium quippe hic ipsam plebem dicit, cuius plebis ille sacerdos ut Mediator Dei et hominum homo Christus Jesus, cui plebi dicit apostolus Petrus „plebs sancta, regale sacerdotium" (1. Petrus 2, 9).

Augustinus Rex,[756] Sacerdos und Rex,[754] und zwar „secundum ordinem Melchisedek".[755]

Dieselbe Anschauung von der Verbindung des Regnums und Sazerdotiums in der Person Christi, hervorgehend aus der Gleichwertigkeit der Begriffe „ecclesia Dei" und „civitas Dei" hat Walram von Augustinus übernommen, wenn er I, 12 schreibt: „O quanta Conditoris nostri gratia, ut id ipsum quod ipse est in ipsa quoque sit ecclesia, qui cum sit r e x e t s a c e r d o s, immo r e x r e g u m e t s a c e r d o s s a c e r d o t u m, statuit ecclesiae domesticis huius donativi privilegium, ut sint r e g a l e s a c e r d o t i u m. Hoc tantum merentur p a c i f i c i, qui sunt unanimes i n e c c l e s i a C h r i s t i, in c i v i t a t e D e i".[757]

Aus alledem ergibt sich, daß wie in dem System des Augustinus[758] so auch bei unserm Autor der christliche Staat nicht außerhalb der Kirche zu denken ist, nicht etwas, das der Kirche gegenüber- oder gar entgegensteht, sondern daß er durchaus in und mit der Kirche steht und fällt.[759]

Wenn wir uns das vor Augen halten, so gelangen wir erst zum rechten Verständnis solcher Sätze wie z. B.: „Diu enim

754. De civitate Dei XVII, 7 in.

755. Ibd. XVII, 7 med., XVIII, 35 med.

756. Ibd. XVII, 4 ff., 16.

757. L. d. l. II S. 202, 31 ff.

758. Es ist also ein Irrtum, wenn man behauptet hat, daß Augustinus sowohl den heidnischen als auch den christlichen Staat für sündhaft teuflich erkläre, eine Behauptung, die sich in wissenschaftlcihen wie volkstümlichen Werken bis zur Gegenwart findet. Vgl. z. B. Hans von Schubert, Grundzüge der Kirchengeschichte. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 6. Afl. Tübingen 1919, S. 59: „So wuchs schon sehr früh die Kirche machtvoll in die Höhe, ein Staat im Staate, aber nach der Meinung Augustins ein Staat Gottes im Staate des Teufels" a. a. O. und G. Krüger, Das Papsttum. Seine Idee und ihre Träger. Religionsgeschichtliche Volksbücher IV. Reihe, 3./4. Heft. Tübingen 1907, S. 54: „Der grandiose Dualismus „gerecht" und „ungerecht" . . . bestimmt auch Gregors Weltanschauung. Und die Gerechtigkeit ist immer bei der Kirche, die Ungerechtigkeit immer beim Staat".

759. Dabei sind selbstverständlich die Abstufungen der Begriffe zu beachten. Auf der Stufe der Vollendung in der ewigen Civitas Dei, wo Christus als rex und sacerdos herrscht, bedarf es weder kirchlicher noch staatlicher Ordnungen irdischer Art. Diese Anschauung liegt bei Walram II 8 vor, wo es heißt: „Beati enim pacifici, quoniam vocabuntur filii Dei, reddentes nunc interim ea, quae sunt caesaris caesari, donec veniat perfecta beatitudo". (L. d.

est, quod in regno Romani imperii bella ubique et seditiones aguntur, quod filii a matris ecclesiae gremio distrahuntur",[760] oder wie z. B.: „Ecce autem nostri temporis Gregorius papa, qui et Hildebrant, cum aliquando os suum aperuit, ecclesiam divisit et praeter ea quae dicta sunt supra propheticam ollam ab aquilone in tantum accendit, ut per hos 17 aut eo amplius annos ubique sint in regno Romani imperii bella et seditiones, ecclesiarum et monasteriorum incendia et destructiones, et ut sit episcopus adversus episcopum, clerus adversus clerum, populus adversus populum, immo filius adversus patrem et pater adversus filium et frater adversus fratrem",[761] oder wie die an der Stelle II, 3, wo wir lesen: „Inter ipsum namque et inter regem Henricum graves ortae sunt atque inexorabiles discordiae papa plurimum annitente, ut rex deponeretur a regia potestate pariter et dignitate, rege vero contra nitente, ut defenderet se ab hostium suorum circumventione, qui pro parte eiusdem papae certantes quaerebant eum opprimere. Exinde divisa est ecclesia et divisa sunt ecclesiae sacerdotia atque omnia scandalorum orta sunt genera"[762] Sätze, deren Sinn dunkel bleibt, so lange man an sie mit der modernen Vorstellung der Begriffe Staat und Kirche herantritt.

Wenn wir uns den augustinischen Begriff der ecclesia im weiten Sinne, der in dem angeführten Sinne ja wesentlich weiter ist, als der unseres Wortes „Kirche",[762a] klargemacht haben, so verstehen wir auch den Titel unseres Buches de unitate ecclesiae conservanda besser. Mit Recht werden wir erwarten können, daß in ihm nicht nur von der Einheit der „Kirche" in unserm engen Sinne gehandelt wird, sondern von der Einheit der ecclesia im Sinne Augustins, d. h. der „civitas Dei", von deren Notwendigkeit Walram fest durchdrungen ist; denn „esse noxium solet, si unitas desit bonis".[762b]

---

l. II S. 219 l. 31 f.)

760. L. d. l. II S. 185 l. 9 f.

761. L. d. l. II S. 193 l. 33 ff.

762. L. d. l. II S. 214 l. 29 ff.

762 a. Wie wir oben S. 26 bemerkt haben, gebraucht Augustinus das Wort Ecclesia auch in mehrfachem Sinne, darunter auch in dem des Unterschieds — nicht Gegensatzes! — von Kirche und Staat. So spricht auch unser Autor öfter von ecclesia im Unterschiede von res publica

762 b. L. d. l. II S. 250 l. 2 f.

Wie nun der Autor diese „unitas“ zum Ausdrück gebracht und verwirklicht zu sehen wünscht, davon soll nunmehr die Rede sein.

Nach Augustinus hat Gott für die „civitas Dei“ auf Erden Führung und Herrschaft eingesetzt, sowohl die geistliche wie auch die weltliche, sowohl Bischöfe und Priester[763] als auch Kaiser und Könige.[764] Ihre vornehmste Aufgabe ist es, das ihnen von Gott überkommene Amt ohne Selbstsucht zum Heile der Untergebenen auszuüben, so wie es es sich für die wahrhaft christliche Obrigkeit ziemt, die ja „pax“ und „iustitia“[765] sich zum Leitstern setzen soll.

Diesen Gedanken hat sich der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda völlig zu eigen gemacht. Sein ganzes Werk hindurch vertritt er diesen Gedanken des Handinhandarbeitens der geistlichen und weltlichen Gewalt in echt christlicher Weise im Sinne der augustinischen Begriffe „pax“ und „concordia“. Denn so dienen beide ihrer wahren Aufgabe, der „unitas ecclesiae“; diese will er zum Ausdruck gebracht sehen in dem einheitlichen Zusammenwirken von „Regnum“ und „Sacerdotium“, praktisch von Kaisertum und Papsttum, eine Anschauung, die ja ebenso sehr übereinstimmte mit den Theorien Augustins[766] wie den realen Verhältnissen, unter denen die Monarchie[767] die einzige damalige Staatsform darstellte und in ihrem Existenzrecht auch von keiner einzigen Seite angefochten worden ist[768] und der Primat des römischen Bischofs als selbstverständlich hingenommen wurde.[769]

In früheren Jahrhunderten findet unser Autor dieses Ideal

---

763. De civitate Dei XX 21: „Summus sacerdos est Christus, pro cuiusque merito quod in eum gratia divina contulerit, sacerdotes et levitas eligi nunc videmus“.

764. Ibidem V 21 in: „Non tribuamus dandi regni atque imperii potestatem nisi Deo vero, qui dat felicitatem in regno coelorum solis piis, regnum vero terrenum et piis et impiis, sicut ei placet, cui nihil iniuste placet“.

765. S. oben S. 7 f.

766. S. oben S. 134 f.

767. Ueber den Gedanken der Monarchie im Mittelalter vgl. O. Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht III. Bd. Berlin 1881, S .557 ff.

768. S. C. Mirbt, Publizistik l. c. S. 546.

769. Ebenda S. 553; im liber de unitate ecclesiae conservanda kommt das



verwirklicht in den Verhältnissen, wie sie zur Zeit Konstantins des Großen herrschten, der dank seiner „industria“ und „religio“[770] bestimmte, „ut vetus Roma optineret primatum apostolici honoris et nova retineret principatum regiae maiestalis, ut sic mater et filia concordarent in unitatem christianae fidei et religionis“,[771] für die Gegenwart in dem Wirken Heinrichs IV. und Clemens III., die als wahrhaft christliche Obrigkeit, als „rex iustus“, „imperator felix“ bezw. als „pastor iustus“ ihres anvertrauten Amtes walten.[772]

Daß Heinrich das einheitliche Zusammenwirken zwischen Regnum und Sazerdotium im Sinne und zur Verwirklichung der augustinischen „pax“ und „concordia“ sich zum Ziele gesetzt habe, das bringt Walram besonders schön I, 6 zum Ausdruck, wenn er in Hinblick auf die Widerwärtigkeiten, die ihm trotz der in Kanossa geleisteten Buße nach seiner Rückkehr aus Italien in Deutschland zustießen, schreibt:[773] „Sed cum ipse hoc ageret et totus in eo esset, ut eiusdem Romani pontificis adiutorio, qui ad hoc ordinatus est, ut sit princeps pacis, regnum pacificaret pariterque ecclesiam Christi in unitatem redigeret et ea quae dispersa sunt in unitatem congregaret“ und wenn wir unter Bezugnahme auf dessen Zug nach Rom II, 7 die Worte lesen: „... Henricus rex, non ut dispergeret oves Christi, sed ut congregaret eas in unum, profectus est Romam praecipue studens aut cum Hildebranto redire in gratiam, aut, si id fieri non posset, substituere alium papam, qui amaret pacem et evangelizaret pacem“.[774]

Jenes Ziel Heinrichs wurde ja erst im Jahre 1084 Wirklichkeit, als es ihm gelang, Wibert auf den päpstlichen Stuhl erheben

---

zum Ausdruck, wenn er die ecclesia Romana nennt „mater omnium ecclesiarum“ (L. d. l. II S. 185 l. 20 a. a. O.), „caput . . populorum“ (L. d. l. II S 185 l. 21 a. a. O.), „domina“ (L. d. l. II S. 185 l. 21) oder ihr andere vollklingende Prädikate beilegt. Der Ausdruck „primatus“ findet sich in ihm z. B. I 4 (L. d. l. II S 188 l. 42).

770. L. d. l. II S. 185 l. 27.

771. L. d. l. II S. 185 l. 28 ff.

772. S. oben S. 28 ff. bezw. S. 129.

773. L. d. l. II S. 192 l. 26 ff.

774. L. d. l. II S. 217 l. 45 ff.

zu lassen „consentiente pariter et agente rege Henrico eodemque patricio Romanae ecclesiae“[77] und als er selbst von jenem zum Kaiser gekrönt wurde. Damit war nach der Darstellung unseres Autors die „unitas“ zwischen Regnum und Sazerdotium, die ja durch den Pontifikat Gregors VII. gestört war, wiederhergestellt. Darum gerade erscheint ihm das Jahr 1084 von solcher Wichtigkeit infolge jener beiden Ereignisse, daß er in Hinblick auf beider Inthronisationen die bedeutungsvollen Worte schreibt: „... ex qua amborum ordinatione praecipue insignis est annus qui tunc erat ab incarnatione Domini 1084“.[78]

Und vielleicht noch wirkungsvoller hebt Walram die „unitas“ zwischen beiden Gewalten in der Erscheinung hervor anläßlich der Synode zu Mainz im Jahre 1085,[79] an deren Berufung Kaiser[80] und Papst[81] in gleicher Weise Anteil haben, die stattfand in Gegenwart der Vertreter des apostolischen Stuhles[82] und des Kaisers selbst „pro reintegranda pace [illegible] vel rei publicae [illegible]“ und durch ihren starken Besuch diese Einheit so recht zum Ausdruck bringen wollte.[83]

Und ebenso war die Einigkeit nach unserem Autor [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Vgl. Meyer von Knonau, Jahrbücher [illegible] bis 331.

[illegible] „[illegible] atque auctor [illegible] quae sunt [illegible] imperii“

[illegible] die Synode zustande kam [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] psallent“.

zu Tage anläßlich der Rückkehr Bischof Bennos von Meißen zur gerechten Sache in der freundlichen Aufnahme, welche er bei Kaiser und Papst fand, die er mit den Worten schildert: „.. Clemens papa poenitentem benigne suscepit et confessum pro errore suo honorifice tractavit abeuntemque eum literis apostolicae sedis ad Henrichum imperatorem misit, quem et libenter accipiens correctum dimisit libere abire in episcopatum suum".[783]

Indessen ist mit allen diesen Hinweisen auf die Tatsache und Notwendigkeit des gemeinsamen Zusammenwirkens geistlicher und weltlicher Gewalt, wie es Walram in Clemens III. und Heinrich IV. zum Ausdruck und zur Verwirklichung gebracht sieht, noch nichts gesagt über die Art und Weise, auf welche sich beide für die „unitas" in der „civitas Dei" einsetzen sollen. Das kann auf recht verschiedenem Wege geschehen, entweder daß das Sazerdotium dabei dem Regnum übergeordnet ist, oder umgekehrt das Regnum dem Sazerdotium oder auch daß beide Gewalten in gleichwertiger Nebeneinanderordnung an diesem Ziele arbeiten. Der Verlauf der Kirchengeschichte gibt ja in der Tat den anschaulichsten Beleg an die Hand, wie verschieden das zu den verschiedenen Zeiten geschehen ist. Man denke nur an Persönlichkeiten, wie z. B. Justinian I.,[784] Gregor I.,[785] Karl den Großen,[786] Nikolaus I.,[787] Gregor VII.,[788] Alexander III.,[789] Inno-

783. L. d. l. II S. 244 l. 27 ff.

784. Vgl. Aug. Knecht, Die Religionspolitik Kaiser Justinians I. Diss. Würzburg 1896; H. S. Alivisatos ,Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I. (17. Stück der Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche) 1913.

785. Vgl. L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter (Geschichte der europäischen Staaten) 1900, Bd. 2, erste Hälfte, S. 93 ff.

786. Vgl. J. Ketterer, Karl der Große und die Kirche 1898 S. 98 ff.; W. Ohr, Der Karolingische Gottesstaat in Theorie und Praxis, Diss. Leipzig 1902, S. 26 ff., 54 ff.; F. Knop, Die Libri Carolini und die Epistola Hadriani Papae de imaginibus als Quellen für das Verhältnis Karls des Großen zum griechischen Kaiser und römischen Papst auf Grund der augustinisch-eschatologischen Anschauungen. Diss. Greifswald 1914, S. 32 ff.

787. Vgl. A. Greinacher, Die Anschauungen des Papstes Nikolaus I. über das Verhältnis von Staat und Kirche, Diss. Freiburg i. B. 1909 und E. Bernheim, Mittelalterliche Zeitanschauungen l. c. Teil I, 1918, S. 195 ff.

788. Vgl. E. Bernheim, Zeitanschauungen l. c. S. 202 ff.

789. Vgl. A. Karge, Die Gesinnungen und die Maßnahmen Alexanders III. gegen Friedrich I. Barbarossa. Diss. Greifswald 1914.



zenz III.[790] und Bonifazius VIII.[791] In der Praxis lagen ja die Dinge zur Zeit Gregors VII. und Heinrichs IV. so, daß das Sazerdotium über das Regnum die Oberhand hatte. „Gottes heiliger Wille, durch den Auftrag Christi an Petrus und von diesem an den Inhaber des römischen Stuhles übertragen und mystisch unmittelbar fortwirkend, leitet väterlich die christliche Welt und wird von dem Papste ausgeführt kraft des lehramtlichen Primats über alle Gläubigen, kraft des kirchenregimentlichen über deren religiös-sittliche Haltung und über die rechte Ordnung des Klerus, kraft des politischen Primats in Gestalt der Oberlehnsherrschaft über die Staaten".[792] Das war das großartige und tiefsinnige System menschlicher Ordnungen — beruhend auf den augustinisch-gregorianischen Ideen über das Verhältnis von Regnum und Sazerdotium, ausgestaltet durch die Idee des päpstlichen Primates, — das Gregor während seines ganzen Pontifikats zu verwirklichen bestrebt war. Und er hat dieses auch, d. h. die unbedingte Unterordnung des Regnums unter das Sazerdotiums, in Wort und Schrift theoretisch verfochten.[793] Schrieb er doch in seinem Briefe an Heinrich IV. vom Jahre 1076: „Non ultra putet sanctam ecclesiam sibi subiectam ut ancillam, sed praelatam ut dominam".[794]

Indessen fehlte es zur damaligen Zeit auch nicht an Stimmen, die genau die entgegengesetzte Theorie vertraten, wie z. B. Benzo

---

790. Joh. Fiebach, Die Augustinischen Anschauungen Papst Innozenz' III. als Grundlage für die Beurteilung seiner Stellung zum deutschen Thronstreit. Diss. Greifswald 1914; F. Hurter, Geschichte Papst Innozenz' III. und seiner Zeitgenossen, 4 Bände, Hamburg 1834—1842.

791. Vgl. H. Finke, Aus den Tagen Bonifaz' VIII. (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen) 1902.

792. E. Bernheim, Zeitanschauungen l. c. I 1918, S. 223; über Gregors VII. allgemeine Machtansprüche vgl. außerdem noch A. Hauck, Der Gedanke der päpstlichen Weltherrschaft bis auf Bonifaz VIII. Leipzig 1904, S. 25 ff.; Hauck, Kirchengeschichte III S. 762; O. Meltzer, Papst Gregor VII. und die Bischofswahlen 2. Afl. Dresden 1876, S. 6 ff.; J. Helfenstein, Gregors VII. Bestrebungen nach den Streitschriften seiner Zeit. Frankfurt a. M. 1856, S. 104; C. Mirbt, Gregor VII. in Haucks Realencyklopädie VII, S. 114.

793. Vgl. H. Kulot, Die Zusammenstellung päpstlicher Grundsätze (Dictatus papae) im Registrum Gregorii VII. in ihrem Verhältnis zu den Kirchenrechtssammlungen der Zeit. Diss. Greifswald 1907.

794. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum II S. 246.



von Alba,[795] und ferner vertraten auch manche Publizisten die Forderung der Koordination von geistlicher und weltlicher Gewalt; es sei hier nur beispielsweise an die gesta romanae ecclesiae erinnert, die aus dem Kreise der schismatischen Kardinäle hervorgegangen sind.[796]

Der Verfasser unserer Streitschrift, des liber de unitate ecclesiae conservanda, äußert sich systematisch über das Rangverhältnis beider Gewalten kaum, ebensowenig wie ja sich auch in den Schriften des Kirchenvaters Augustinus darüber etwas findet. Dieser findet wie oben[797] dargelegt, Regnum und Sazerdotium so ausdrücklich wie möglich in Christus vereint, eine Anschauung, die neutral ist gegenüber hierarchischer wie cäsaropapistischer Theorie,[797a] eine Anschauung, aus welcher auch die Theorie der Gleichordnung von Regnum und Sazerdotium im Regiment abgeleitet werden kann.

Auch über die Befugnisse beider Gewalten zu einander gibt Augustinus' Werk „de civitate Dei" kaum irgendwelche Auskunft. Ueber jene hat sich zum ersten Male systematisch eingehend aus Anlaß des Zwistes mit Ostrom wegen des sog. Henotikons[798] Papst Gelasius[799] geäußert und seine Ansichten darüber in mehreren taktatartigen Briefen[800] dargelegt. Einzelne Stellen daraus sind in späterer Zeit sehr häufig zitiert worden, da man in ihnen eine klassische Formulierung des Verhältnisses zwischen

---

795. Vgl. H. Lehmgrübner, Benzo non Alba. Ein Verfechter der kaiserlichen Staatsidee unter Heinrich IV. Berlin 1887, S. 114 f.

796. Vgl. B. Gaffrey, Hugo der Weiße und die Opposition im Kardinalskollegium gegen Papst Gregor VII. Diss. Greifswald 1914, S. 67 und J. Schnitzer, Die gesta romanae ecclesiae des Kardinals Benno und andere Streitschriften der schismatischen Kardinäle wider Gregor VII. (Historische Abhandlungen aus dem Münchener Seminar, herausgeg. von Heigel u. Grauert) Bamberg 1892, S. 96 f.

797. S. oben S. 134

797 a. Vgl. darüber B. Seidel, Die Lehre vom Staat beim heiligen Augustinus. Diss. Breslau 1910, S. 44.

798. Vgl. E. Bernheim, Zeitanschauungen l. c. I. 1918, S. 149 f.

799. 492—496.

800. A. Thiel, Epistolae Romanorum pontificum genuinae 1867, S. 350 f. und S. 567 in Traktatus IV.

Regnum und Sazerdotium erblickte; so auch die bekannteste von unserm Autor, II, 15.

„Duo sunt, quibus principaliter mundus hic regitur, auctoritas sacrata pontificum et regalis potestas. Christus enim, memor fragilitatis humanae, quod suorum saluti congrueret dispensatione magnifica temperavit, sic actionibus propriis dignitatibusque distinctis officia potestatis utriusque discrevit, suos volens medicinali humilitate salvari, non humana superbia intercipi, ut et christiani imperatores pro aeterna vita pontificibus indigerent et pontifices pro temporalium cursu rerum imperialibus dispositionibus uterentur, quatinus spiritalis actio a temporalibus distaret incursibus et Deo militans minime se negotiis saecularibus implicaret, et vicissim non ille rebus divinis praesidere videretur, qui esset negotiis saecularibus implicatus, ut et modestia utriusque ordinis, ut et modestia utriusque ordinis curaretur, ne extolleretur utroque suffultus et competens qualitatibus actionum specialiter professio aptaretur".[801]

An diesem Gelasiuszitat, das den Wirkungskreis der auctoritas pontificum und der regalis potestas eingehend und systematisch bestimmt und zugleich ganz im Sinne Augustins ihre äußere Trennung auf die innere Einheitlichkeit der göttlichen Absicht in Christus zurückführt, ist unserm Autor besonders die Stelle wichtig, „ut christiani imperatores pro aeterna vita indigerent pontificibus et pontifices pro temporalium cursu rerum imperialibus uterentur dispositionibus",[802] d. h. daß die christlichen Herrscher sich in Glaubenssachen der geistlichen Gewalt unterordnen sollen, ebenso wie diese den Gesetzen der weltlichen Gewalt in deren Wirkungsbereich zu gehorchen habe. Denn die „discretio" ist für ihn die „mater omnium virtutum".[803] Diese vermißt er gerade bei Hildebrand und dessen Anhängern. Gegen sie erhebt er darum den schweren Vorwurf, daß durch sie „magnam operatam esse iniquitatem, qui, cum pro pontificili dignitate non deberent vel negotiis saecularibus sese implicarent, usurpa-

801. L. d. l. II S. 225 l. 44 ff.
802. L. d. l. II S. 228 l. 41 ff.
803. L. d. l. II S. 195 l. 25 f.

verunt sibi ordinationem regiae dignitatis contra Dei ordinationem",[804] ja daß sie versucht haben, „haec duo principalia, quibus regitur mundus, extirpare et ad nihilum ducere",[805] während er von Papst Clemens III. aus Anlaß der Berufung der Mainzer Synode schreibt: „Clemens papa, cui more apostolico praeter illa quae extrinsecus sunt instantia cottidiana est sollicitudo omnium ecclesiarum, decrevit decertis ecclesiis pastores constituere ..."[806]

Auch an Heinrich IV. rühmt er die „discretio", wenn er ihm gegen den von gegnerischer Seite erhobenen Vorwurf in Schutz nimmt, als ob er den Versuch gemacht habe, „ius sacerdotale sibi substernere",[807] oder hervorhebt, daß er den Bischöfen unbehinderte Verfügung über ihre Kirchen lasse;[808] allerdings macht er auch Heinrich IV. gegenüber seinem Unwillen Luft, wenn er bei ihm eine Nichtachtung der „discretio" zu bemerken glaubt, so anläßlich der Behandlung Erzbischofs Hartwig von Magdeburg, dem der Kaiser „iniuste"[809] sein Bistum wiedergab „absque synodali conventione et absque consensu sedis apostolicae",[810] und der sächsischen Bischöfe, die er, obwohl, „iudice ecclesia damnati"[811] nicht nur in Gnaden wieder aufgenommen hatte, sondern sogar ihnen ihre Bischofssitze wiedergegeben hatte „absque iudicio ecclesiae",[812] wofür das göttliche Strafgericht in Gestalt der Niederlage von Gleichen auf dem Fuße gefolgt sei.[813]

---

804. L. d. l. II S. 226 l. 10 ff.

805. L. d. l. II S. 231 l. 7 f.

806. L. d. l. II S. 234 l. 1 ff.

807. L. d. l. II S. 227 l. 16.

808. L. d. l. II S. 227 l. 13 f.: „. . Henricus rex . . . episcopis liberam disponendarum ecclesiarum potestatem permittens"; um dieser Stelle in ihrer Tragweite gerecht zu werden, müssen wir uns daran erinnern, daß seit der Mitte des 11. Jahrhunderts der Kampfruf der kirchlichen Reformpartei „libertas ecclesiae" lautete, ausgehend von dem Gedanken, daß die Simonie die Geistlichkeit in die Bande teuflischer Unfreiheit verstrickt. Das ist echt augustinisch. Vgl. darüber Joh. Lange, Das Staatensystem Gregors VII. auf Grund des augustinischen Begriffs von der „libertas ecclesiae". Diss. Greifswald 1915, S. 24 ff.

809. L. d. l. II S. 246 l. 22.

810. L. d. l. II S. 246 l. 22 f.

811. L. d. l. II S. 262 l. 27 f.

812. L. d. l. II S. 262 l. 29.

813. S. oben S. 70 ff.

Mit diesen letzten Ausführungen haben wir bereits die Frage gestreift, wie Walram die Kompetenzen zwischen Regnum und Sazerdotium abgrenzt. Genaueres darüber, wie über die Frage des Rangverhältnisses zwischen beiden, die ja mit jener eng zusammenhängt, läßt sich herausstellen, wenn wir untersuchen, wie soll sich nach Ansicht unseres Autors geistliche, bezw. weltliche Gewalt verhalten, wenn einmal an Stelle der „pax" die „discordia" in der „civitas Dei" obwaltet. Dieser Fall kann eintreten, sowohl indem die „unitas" zwischen beiden Gewalten gestört wird seitens der „potestas regalis" als auch indem sie einen Bruch erleidet seitens der „potestas sacerdotalis". Beides ist nach Ansicht unseres Autors außerordentlich beklagenswert. Auf jeden Fall steht für ihn eine Tatsache fest: „.. reus esse videtur grandis piaculi, per quem facta est discessio inter rectores mundi".[814]

Wenden wir uns zunächst der Möglichkeit zu, daß die „unitas" gestört wird von der weltlichen Seite. Wie hat sich alsdann die „sacrata pontificum auctoritas" zu verhalten? Aus der Geschichte holt sich unser Autor darauf die Antwort, und unter ihrer Zuhilfenahme erteilt er sie durchaus im Sinne Augustins.

Dieser hatte gelehrt, daß der Christ auch der gottlosen, bösen Obrigkeit, sei es nun die heidnische oder sei es die christliche unfromme Obrigkeit, zu gehorchen habe. Allerdings verband er mit dieser Lehre den Grundsatz, daß dieser Gehorsam seine Grenze finde, wenn die Vorgesetzten unfrommen Geistes etwas fordern, was wider Gottes Gebot ist. Diesen Grundsätzen gemäß hatte sich ja praktisch in Christenheit von Anfang an verhalten, und man berief sich, wie ja auch in späteren Zeiten, dabei einerseits auf Schriftstellen, wie z. B. Römer 13, Vers 1,[815] Matth. 22, Vers 21,[816] eine Stelle, die man wohl früh in weiterem Sinne verstand als sie ursprünglich gemeint war,[819a] und 2. Timotheus 2,

---

814. L. d. l. II S. 189 l. 1 f.

815. „Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit; non est enim potestas nisi a Deo".

816. „Reddite ergo quae sunt Caesaris, Caesari, et quae sunt Dei, Deo".

819 a. Vgl. darüber Joh. Weiß, Die Schriften des Neuen Testamentes, neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt 3 Afl. Göttingen 1917, Band I, S. 183 f. und A. Harnack, Das Wesen des Christentums. Leipzig 1913, S. 67 f.

1—2,[817] in deren Geiste man in den Kirchen für das Wohl der heidnischen Kaiser betete,[818] andererseits auf das bekannte Apostelwort aus der Apostelgeschichte, Kap. 5, Vers 29.[819]

Auch der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda beruft sich I, 3, auf die Bibelzitate Römer 13, 1—2, und 1. Tim. 2, 2—3, und er folgert aus ihnen, daß infolgedessen die ecclesia Dei „nihil adversus principes et potestates saeculi gerens per quietem et tranquillitatem vitae opus iustitiae et pietatis exerceat".[820] Auch er betont aber sogleich im Anschluß daran ausdrücklich, daß der Apostel Paulus an diesen Schriftstellen „non .. de illis potestatibus dicit, quae persecutiones inferunt fidei";[821] in diesem Falle gelte das Wort: „Deo obtemperare oportet magis quam hominibus".[822]

Sehen wir nunmehr zu, ob und wie er diese eben ausgesprochenen Grundsätze anwendet.

In I, 3 weist er darauf hin, daß es im Lauf der Geschichte ketzerische Kaiser und Könige gegeben, oder doch solche, die Härisie begünstigt oder gar verteidigt hätten. Und was habe da die Kirche getan? „Quando crudelior hostis ad nocendum, tanto perspicacior cura erat episcoporum p r o e x p e t e n d a p a c e e c c l e s i a r u m, quoniam iuxta Anastasii papae testimonium ille pro Christo fungitur legatione, qui p r o p a c e p r e c a t u r e c c l e s i a e"[823] erwidert er, und wenige Zeilen später fährt er unter Hinweis auf die Briefe der Päpste Anastasius[824] und Gela-

---

817. „Obsecro igitur primum omnium fieri obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones pro omnibus hominibus: Pro regibus et omnibus qui in sublimitate sunt, ut quietam et tranquillam vitam agamus in omni pietate et castitate".

818. Vgl. G. Philipps, Kirchenrecht, Bd. 2, dritte Aufl. 1857, S. 458 ff.; J. Hergenröther, Katholische Kirche und christlicher Staat 1876, S. 392 ff.; K. J. Naumann, Der römische Staat und die allgemeine Kirche 1890, Bd. 1, S. 40 f.; K. Holtzmann, Das neue Testament und der römische Staat, Festrede Straßburg 1892.

819. „Obedire oportet Deo magis quam hominibus".

820. L. d. l. II S. 187 l. 5 f.

821. L. d. l. II S. 187 l. 9 f.

822. L. d. l. II S. 187 l. 10.

823. L. d. l. II S. 187 l. 23 ff.

824. 496—498.

sius[825] an den ketzerischen Kaiser Anastasius[826] folgendermaßen fort: „.. sic solebant Deo digni pontifices Romani suppliciter deprecari pro ecclesiastica pace, non quaerentes, immo numquam concipientes animo, aliquos de regibus sive imperatoribus deponere; et ideo pacem quaerentibus atque pacem offerentibus aderat Deus, remunerans humilitatem, patientiam et mansuetudinem eorum et vindicaus se super hostibus eorum. Nam postquam ille etiam Anastasius imperator hereticus praesules ecclesiarum supplicantes audire contempsit, divino iudicio adustus fulmine interiit".[827]

Danach hätten die Päpste Anastasius und Gelasius sich es als Aufgabe gesetzt, „suppliciter deprecari pro ecclesiastica pace", um so zur Wiederherstellung der „unitas" in der „civitas Dei" zu gelangen, aber keineswegs seien sie auf den Gedanken gekommen, den Kaiser abzusetzen, wie es Gregor VII. versucht habe. In Bewährung ihrer „humilitas", „patientia et mausuetudo" hätten sie einen Beweis echt christlicher Gesinnung gegeben, die Gott selbst belohnt habe, indem er an Anastasius sein Strafgericht vollzogen habe.

Aehnlich habe sich auch deren Nachfolger Papst Gregor der Große den Langobarden gegenüber verhalten; obwohl sie zu damaliger Zeit Heiden waren und „invasores Italiae ac persecutores ecclesiae",[827a] so habe sich doch „ille sanctissimus papa Gregorius"[827b] gescheut, „pro Dei timore quicquam horum facere, quae supradicta sunt posse efficere, scilicet ut Langobardorum gens nec regem nec duces nec comites haberet atque in summa confusione divisa esset, quamvis vel ipsa vel ecclesia sustinuerint talia ab iis illata incommoda"[827c] „quia vir rectus ac timens Deum fuit".[827d]

Indessen wäre es übereilt, wenn man aus diesen Hinweisen den Schluß ziehen wollte, als ob Walram den andern von Au-

825. 492—496.
826. 491—518.
827. L. d. l. II S. 187 l. 36 ff.
827 a. L. d. l. II S. 199 l. 35.
827 b. L. d. l. II S. 199 l. 35.
827 c. L. d. l. II S. 199 l. 36 ff.
827 d. L. d. l. II S. 200 l. 10.

gustinus in sein System aufgenommenen Grundsatz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" völlig über Bord geworfen habe und vor allem die Lehre vertrete, als ob die geistliche Gewalt der weltlichen gegenüber überhaupt keinen Widerstand entgegensetzen dürfe. Daß dem keineswegs so ist, zeigt die Stelle I, 8, wo unser Autor auf die Exkommunikation des Kaisers Theodosius durch den Bischof Ambrosius von Mailand anläßlich des Blutbades von Thessalonich zu sprechen kommt.[828] Gegen diese Maßnahme findet er nichts einzuwenden, ja er weist sogar darauf hin, „quam utilis erat ecclesiae pariter atque ipsi imperatori Theodosio".[829] Habe sich Gregor für seine Maßnahmen Heinrich IV. gegenüber auf dieses Vorbild berufen, so sei das ganz unberechtigt, denn „Ambrosius ecclesiam non divisit, sed ea quae caesaris sunt caesari et quae Dei Deo reddenda esse docuit";[830] Gregor hingegen deute dieses im Sinne der Berechtigung, „principes vel milites rei publicae ab imperatoris sui consortio simul et obsequio"[830a] zu trennen.

Daraus ergibt sich, daß unser Autor der geistlichen Gewalt das Recht zum Widerstand gegen die weltliche keineswegs abspricht, wie man wohl behauptet hat.[830b] Er hat nichts dagegen, daß jene ihre geistliche Strafgewalt über Kaiser und Fürsten ausübt, wenn diese unfrommen Sinnes handeln, wie das Beispiel des Theodosius bezw. des Ambrosius zeigt. Er bestreitet folgerichtig dem römischen Bischof prinzipiell keineswegs das Exkommunikationsrecht des deutschen Königs. Das geht einerseits aus seiner Darstellung der Kanossaszene[831] hervor, welche er als einen Erweis der schuldigen „oboedientia" des Königs gegen den apostolischen Stuhl auffaßt,[832] als auch aus den Worten des Tadels Heinrich IV. gegenüber, als dieser nach der Einnahme von Würz-

---

828. L. d. l. II S. 194 l. 29 ff.
829. L. d. l. II S. 195 l. 9 f.
830. L. d. l. II S. 194 l. 32 f.
830 a. L. d. l. II S. 195 l. 11 f.
830 b. So z. B. P. Ewald, Walram von Naumburg. Zur Geschichte der publizistischen Literatur des 11. Jahrhunderts. Diss. Bonn 1874, S. 66.
831. S. oben S. 33 ff.
832. Vgl. C. Mirbt, Publizistik l. c. S. 159 f.

burg Bischof Adalbero und die Seinen friedlich abziehen ließ:[833] „Modo fuerit imperator errans, qualis non potest esse sine poena ecclesiasticae excommunicationis".[834]

Nur darauf kommt es ihm an, daß bei Verhängung der Maßnahme die „discretio" als die Mutter aller Tugenden beobachtet wird, „ne per negligentiam ipsius discretionis .... aliqua oriantur scandala",[835] d. h. praktisch ausgedrückt, daß der Papst gegen den Kaiser nur den kleinen Bann zu verhängen berechtigt ist, durch den dieser in seiner rein weltlichen Würde nicht berührt und so seine Regierungsfähigkeit nicht unterbunden wird. Das zeigt besonders eindrucksvoll die Stelle I, 5, wo unser Autor die Behauptung Gregors „ut, sipontifex Romanus alicui offensus fuerit pro delictis suis, ceteri non debeant ei esse amici vel eum alloqui, alioqui unum esse ex illis, qui exterminare volunt ecclesiam Christi quisquis amicus fuerit ei qui est huius modi"[836a] mit dem Hinweis erwidert, daß „non hoc dixit beatus Petrus de quolibet rege vel imperatore, sed per haec facit quemlibet de turba populi citius redire ad satis factionem poenitentiae, quando viderit se destitutum esse amicorum suorum societate, colloquio et amore".[836b] Wie Walram und manche Autoren zu dieser Theorie kommen konnten, ist leicht ersichtlich, wenn man sich die ungeheuerlichen Wirkungen des völligen Ausschlusses aus der Kirchengemeinschaft, des großen Bannes,[836] die er in politischer und sozialer Hinsicht hatte, klar macht. Am härtesten machten sie sich geltend, wenn der Gebannte durch seine Berufsstellung zu häufigem Verkehr mit andern Menschen gezwungen wurde, wie z. B. ganz besonders der Regent des Landes. Treffend urteilt daher Walram über die gregorianischen Bischöfe und ihr Verhalten gegen Heinrich, das nur eine Konsequenz jener Maßnahme war, wenn er II, 29 die Worte schreibt: „Ex hoc enim, quod adversae partis episcopi

833. S. oben S. 101 mit Note 518.

834. L. d. l. II S. 255 l. 6 f.

835. L. d. l. II S. 195 l. 25 f.

836. Vgl. Kober, Der Kirchenbann nach den Grundsätzen des kanonischen Rechtes. Tübingen 1857, S. 376 ff.; Philipps, Lehrbuch des Kirchenrechts, 2. Abt. 1862 § 189 S. 534 ff.

836 a. L. d. l. II S. 190 l. 28 ff.

836 b. L. d. l. II S. 190 l. 30 ff.

iuxta sectam Manichaeorum despiciunt in rege Henricho hominem, creaturam Dei, refugientes eum videre vel alloqui, per illam scilicet occasionem qua dicunt eum esse excommunicatum, ex hoc, inquam, totum est illud scandalum, quod reliquerunt ecclesias suas et curam dominicarum ovium, et quod per parrochias suas multo iam tempore multa fiunt homicidia, rapinae et incendia pro his quae sunt episcoporum solemnia, sive in celebrando baptismate, sive in consecrando chrismate, sive in docenda christiana plebe",[837] ein Urteil, das mir ebenso schlagend zu sein scheint wie das über die Folgen der Entbindung der Fürsten von ihrem Untertaneneid, welches Floto als Motto seinem bekannten Werk über das Zeitalter Heinrichs IV. mit Recht vorangesetzt hat: „si eidem imperatori iuramenta sua servassent principes regni, certe non fuisset facta divisio regni, et non essent intestina haec bella, unde admodum destructa est ecclesia pariter et res publica".[838]

Wir kommen jetzt zur Erörterung der zweiten Möglichkeit, daß die unitas zwischen den beiden Gewalten, die in der „civitas Dei" in „pax" und „iustitia" herrschen sollen, von seiten der „potestas sacerdotalis" gestört wird, wie es offensichtlich durch Gregor VII. und dessen Anhänger,[839] nicht zuletzt die Hirsauer, qui dicuntur monachi, confundentes ecclesiam pariter et rem publicam perverso dogmate suo, qui adversantur et extollunt se adversus regiam potestatem et adversus apostolicam sedem",[840a] geschehen ist. Um es gleich vorwegzunehmen, steht nach Ansicht auch unseres Autors Gregors Verhalten einzig da. In der Geschichte habe es Derartiges noch nicht gegeben, und alle die Vorkommnisse, auf die er sich als Beispiele für sein Verhalten und seine Maßnahmen dem deutschen Kaiser gegenüber berufe, halten nach Ansicht Walrams einer näheren Prüfung nicht stand. II, 15[840] zählt er sie der Reihe nach auf

---

837. L. d. l. II S. 254 l. 35 ff.

838. L. d. l. II S. 261 l. 25 ff.

839. L. d. l. II S. 193 l. 33 ff. a. a. O.

840. L. d. l. II S. 229, 33 ff.: „Hae sunt historiae, per quas aestimat nos induci posse, ut credamus Henrichum iure a Gregorio damnatum esse et exhinc indignum eum esse regio nomine et regia potestate".

840 a. L. d. l. II S. 274 l. 29 f.; vgl. oben S. 125.

und geht sie kritisch durch, soweit das seinerseits nicht schon früher geschehen ist.

Der Hirsauer Anonymus hat darauf hingewiesen, um das Verhalten seines Papstes zu rechtfertigen, daß Papst Innozenz I[841] den Kaiser Arkadius[842] exkommuniziert habe, weil er der Absetzung des Bischofs Johannes zugestimmt habe. Dem gegenüber betont Walram zunächst die Unglaubwürdigkeit dieser Tatsache; denn — so lesen wir bei ihm[843] — „unde hoc assumptum sit, nos quidem adhuc incertum tenemus, sed hoc pro certo novimus, quod nec in gestis Romanorum pontificum invenitur, ubi gesta pariter eiusdem Innocentii describuntur, nec in libro decretorum eius reperitur, nec in Tripertita historia, ubi plus quam alibi legimus de illius depositionis sententia". Alsdann stellt er fest, daß die Bischöfe, die Johannes abgesetzt hatten, katholische waren, und weist auf die Ungereimtheit sin, die darin ilegt, daß der Kaiser mit der Exkommunikation belegt sein soll, weil er dem Spruch der orthodoxen Bischöfe seine Zustimmung nicht versagt habe. Nach einem Hinweis[844] auf die kirchlichen Verordnungen des Arkadius und seines Bruders Honorius schließt unser Autor dann mit dem bezeichnenden Satz: „Haec pauca de plurimis constitutionibus ecclesiasticis sive Honorii sive Arcadii imperatorum exemplo gratia descripsimus, ut pariter recognoscamus, qualis et quam utilis fuerit ecclesiae Arcadius, qui nunc pro condendi scismatis studio inducitur fuisse excommunicatus sive damnatus, quandoquidem certis manifestum sit indiciis beatum papam Innocentium, qui dicitur eum excommunicasse, ecclesiasticas iuxta disciplinam sacerdotum nosse pariter et observasse regulas, quarum una vel praecipua est de concordia regum atque sacerdotum".[845]

---

841. 401—417.

842. 395—408.

843. L. d. l. II S. 196 l. 13 ff.

844. L. d. l. II S. 196 l. 32 ff.

845. L. d. l. II S. 198 l. 6 ff.; ähnlich liegen die Dinge nach Ansicht unseres Autors bei der angeblichen Bannung des Kaisers Philippus durch Papst Konstantinus, „quod nec in Gestis Pontificalibus nec in historiis invenitur, ubi tantum legitur, quod Phlippus supradicto papae literas pravi dogmatis direxerit, quas ille cum apostolicae sedis concilio respuit" (L. d. l. II S. 228 l. 43 ff.).

Ausführlich geht unser Autor dann auf die Verhältnisse im Frankenreich zur Zeit Pippins ein, welcher ja bekanntlich dem Scheinregimente der Merowinger, dem sein Geschlecht schon lange die Herrschaft abgenommen hatte, auch der Form nach ein Ende machte,[846] eine Maßnahme, die ja durchaus die Billigung der Päpste Zacharias[847] und Stephan fand. Das Schreiben Gregors VII. an Hermann von Metz vom März des Jahres 1081, in welchem der Papst sich ja auf diese Dinge zur Rechtfertigung seines Verhaltens Heinrich IV. gegenüber berufen hatte,[848] gab unserm Autor dazu ja hinreichende Veranlassung.

Er weist in I, 16 darauf hin, daß Hilderich ja nur noch dem Namen nach regierte, hingegen bei den Hausmeiern die tatsächliche Macht lag, „quod ita fieri divina dispensatio longe ante ordinaverat",[849] auf daß an die Stelle der teuflischen Herrschaft der Merowinger die wahrhaft christliche der karolingischen Hausmeier trete. Dieser letzte Gedanke durchzieht hier seine ganze Darstellung, wenn es da I, 16 heißt: „Nam Lodovicus sive Clodoveus, gloriosi regis Dagoberti filius, disco operiens corpus beati Dionysii martyris, brachium eius fregit, statim stupefactus in amentiam incidit et non post multum temporis vitam cum regno finivit.[849a] Cuius praesumptio, qua in sanctum Dei peccaverat, in posteros quoque redundavit,[851] quoniam, sicut legitur in Gestis Francorum,[850]

846. Vgl. darüber E. Caspar, Pippin und die römische Kirche 1914.

847. Ueber das politische Moment dabei vgl. F. Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter (Mittelalterliche Studien Bd. 1, Heft 2), 1914, S. 56 ff., 76 ff.

848. Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum Tom. II S. 458: „Quidam Romanus pontifex regem Francorum non tam pro suis iniquitatibus quam pro eo, quod tantae potestati non erat utilis, a regno deposuit et Pippinum, Caroli Magni imperatoris patrem, in eius loco substituit, omnes Francigenas a iuramento fidelitatis, quam illi fecerant, absolvit".

849. L. d. l. II S. 208 l. 41 f.

849a. Vgl., was oben S. 31 ff. a. a. O. über den Tod der Teufelskinder gesagt ist.

850. Liber historiae Francorum c. 44, S. S. rer. Meroving. II S. 316.

851. Vgl. dazu die oben S. 11 angeführten Worte aus Pseudocyprian: „. . . regis iniustitia non solum praesentis imperii faciem fuscat, sed etiam filios suos et nepotes, ne post se regni hereditatem teneant, obscurat"; außerdem s. oben S. 68 ff.

exinde diversis atque pestiferis casibus regnum Francorum concidit.[852] Postquam enim duo filii eius regni successores, Clotarius scilicet at que Hiderichus, in primaeva aetate[853] perierunt, unus communi omnium morte defunctus, alter propter morum insolentiam[854] occisus, Theodoricus tertius frater multis adversitatibus et ante regnum et in regno est afflictus;[855] cuius maior domus, id est provisor palatii, immo violator palatii, extitit quidam Ebroinus apostata, qui inter alia tyrannidis[856] suae et crudelitatis facinora sanctum Leodegarium episcopum et fratrem eius Gerinum diversis poenis et cruciatibus interfecit multosque alios mactavit et oppressit. Quo tandem occiso, Pippinus dux Austriae maior domus, in regno edidit nobiles et virtute praestantes filios palatio; torum suorum opus atque negotium piissimi rectoris et religiosissimi principis exequitur.[857] Dominus enim Arnolfus, ex filia regis Clotarii natus, cum esset primum maior domus, in regno edidit nobiles et virtute praestantes filios palatio; qui postea ex meritorum consideratione factus Metensis ecclesiae episcopus, genuit Deo spiritales filios in sacerdotio. Cuius certe filius erat Anchisus, qui de nomine Troiani Anchisae dicitur appellatus; cuius item filius erat iste, de quo supra dictum est, Pippinus, pater scilicet senioris Caroli et avus regis Pippini, de quo sic inter cetera legitur in Gestis Francorum, quod una cum consilio et consensu omnium Francorum missa relatione ad sedem apostolicam et auctoritate percepta, praecelsus Pippinus elec-

---

852. Vgl. dazu die Worte Pseudocyprians über den „rex iniustus" oben S. 10 f.: „Qui vero regnum secundum hanc legem non dispensat, multas nimirum adversitates imperii tolerat . . ., multi et varii dolores prosperitatem regni inficiunt, carorum et liberorum mortes tristitiam conferunt".

853. S. oben Note 849 und 852.

854. Insolentia ist ein Synonym zu superbia.

855. S. oben Note 852.

856. Ueber den „tyrannus" und dessen Herrschaft vgl. E. Bernheim, Zeitanschauungen, l. c. I S. 47 f.

857. Vgl. dazu die Worte aus Pseudocyprian oben S. 11: „Propter piaculum enim Salomonis regnum domus Israhel Dominus de manibus filiorum eius dispersit, et propter iustitiam David regis lucernam de semine eius semper in Hierusalem reliquit". Vgl. außerdem Note 851.

tione totius gentis sublimatus sit in sedem regni cum consecratione episcoporum et subiectione principum".[858]

Auch an der anderen Stelle, nämlich im zweiten Kapitel des ersten Buches, an welcher unser Autor auf diesen Vorgang, wenngleich auch nicht mit derselben Ausführlichkeit, eingeht, läßt sich der oben S. 152 angedeutete Gunrdzug beobachten. Die fränkische Gesandtschaft, die sich zu Papst Zacharias nach Rom zur Einholung von dessen Meinung begibt, äußert nach Walram ihre Ansicht über den vorliegenden Fall dahin, „iustum et idoneum sibi videri, ut ab Hilderico totius regiae dignitatis et potentiae iam ex heredetaria successione privato transferretur regium nomen ad Pippinum, tunc temporis praefectum palatii, qui pro nobilitate sua atque virtute dignus fuisset, quatinus ipse, qui domi et militae regni gubernacula fortiter procuraret,[859] cum labore pariter et officio nomen regis convenienter susciperet",[860] ein Gutachten, dem Papst Zacharias[861] und dessen Nachfolger Stephan[862] durchaus zugestimmt habe.

In unserem Zusammenhange ist an der Darstellung des Verfassers des liber de unitate ecclesiae conservanda besonders wichtig, wie er nun die Vorgänge beurteilt. Hatte Gregor VII. behauptet, seine Amtsvorgänger hätten „sola auctoritate sua"[863] Hilderich abgesetzt und alle Franken des Treueides entbunden, so betont Walram, daß davon gar keine Rede sein könne; denn die Fürsten des Reiches hätten es für unwürdig erachtet, einem solchen Mann wie Hilderich, „apud quem nec regia potestas nec imperialis auctoritas esse probatur"[866] überhaupt einen Eid zu leisten. „Communi suffragio principum"[864] sei Pippin zum Könige gemacht worden, „atque Hildericus ex vano nomine regis pro-

---

858. L. d. l. II S. 208 l. 42 ff.

859. Vgl. dazu die Worte aus Pseudocyprian oben S. 10: „Iustitia regis est . . . . patriam fortiter et iuste contra adversarios defendere".

860. L. d. l. II S. 186 l. 9 ff.

861. L. d. l. II S. 186 l. 13 ff.: „Quorum postulationem cum aequam atque utilem Zacharias papa iudicasset, ad ea quae postulabant consensit".

862. L. d. l. II S. 186 l. 15.

863. L. d. l. II S. 186 l. 20.

864. L. d. l. II S. 186 l. 16.

865. L. d. l. II S. 186 l. 16 f.

866. L. d. l. II S. 229, l. 9.

meruit tonsuratus coronam monasticae religionis et habitum".[866] Das ganze Beispiel hat in den Augen unseres Autors absolut keinen Wert, „ideoque huius exempli controversia a nobis reprobatur".[867]

Im weiteren Verlaufe seiner Darstellung geht unser Autor auf die Unterwerfung der Langobarden und die Absetzung ihres Königs Desiderius und dessen Sohn Adalgis durch Karl den Großen ein[868] und erörtert die Rolle, die Papst Hadrian dabei spielt, ein Beispiel, auf das sich Papst Gregor VII. ebenfalls zur Rechtfertigung seiner Maßnahmen Heinrich IV. gegenüber berufen hatte.

„Sequitur autem", so lesen wir bei Walram,[869] „quod Adriano papa iubente Carolus Desyderium regem cum filio eius Adalgiso Italiae regno privaverit et solus Italiam cuam Francia optinuerit. Certe Deus Romanorum praeparavit regnum, ut ibi et ecclesia et imperium haberet principatum; huic divinae ordinationi qui resistit, Deo resistit. Ergo Desyderius contra Romanam rem publicam simul et ecclesiam pugnavit, ideoque rex ipse Langobardorum per tyrannidem contra Deum surrexit. Huius rei gratia Adrianus papa vocavit Carolum in anxilium et defensionem ecclesiae pariter et rei publicae, cum pater quoque ipsius Pippinus rex iam accepisset patritiatum eiusdem Romanae rei publicae. Sed Carolus cum magna difficultate vel itineris vel belli Desyderium subegit et perpetuo exilio damnavit filiumque eius Adalgisum, in quem spes paternae tyrannidis inclinata videbatur, de Italia expulit, et Romanis atque Adriano Romanae ecclesiae rectori res suas restituit, quas hostilis incursio abstulerat, sicut liber de gestis ipsius Caroli indicat".[870]

Man ersieht, daß Walram auch diesen Hinweis nicht gelten läßt; denn die Herrschaft des Langobardenkönigs und seines Sohnes war eine Teufelsherrschaft, eine „tyrannis", die sich nicht nur gegen die „Romana ecclesia", sondern auch gegen die „Romana res publica" richtete, gegen welche Karl der Große als Erbe des Patriziats von seinem Vater her im Interesse der

867. L. d. l. II S. 229 l. 9 f.

868. Vgl. Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, neu herausgegeben von F. Hirsch Band I. 1913 S. 204 ff.

869. L. d. l. II S. 229 l. 10 ff.

870. Einhardi Vita Caroli cap. 6.



„civitas Dei“ und des einträchtigen Wirkens von Regnum und Sazerdotiums in ihr einzuschreiten verpflichtet gewesen sei; denn „Deus Romanorum praeparavit regnum, ut ibi et ecclesia et imperium haberet principatum; huic divinae ordinationi qui resistit, Deo resistit“.[871]

Ebenso geschehe es zu Unrecht, wenn sich die Gegenpartei darauf beruhe, „quod Lotharium Nicolaus papa ad oboediendum canonicae legi coegerit, et invicta temeritate Adrianus damnaverit. Certe non damnavit Lotharium regem Adrianus, sed post primam et secundam correptionem pro crimine adulterii, quo publice regnum maculaverat, persistens adhuc in sordibus deliquit ipse iuxta sententiam apostoli proprio iudicio condemnatus, quoniam, cum de manu ipsius pontificis ad comprobationem innocentiae suae corpus et sanguinem Domini reus accipere non timuisset, iudicium sibi manducavit et bilit ideoque Roma egressus paulo post in civitate Placentia obiit“.

In Wahrheit könne von einer Verurteilung Lothars II.[873] durch Hadrian II. „pro crimine adulterii“[874] gar keine Rede sein;[875] vielmehr habe er sich selbst zum Gericht gegessen und getrunken, als er sich nicht gescheut habe, zum Erweise der angeblichen Reinheit seines Ehelebens, den Leib und das Blut des Herrn aus der Hand des Papstes entgegenzunehmen. Das göttliche Strafgericht habe ihn ereilt, als er kurz nach seinem Weggange aus Rom in Piacenza gestorben sei.

Ebenso sei es auch König Charibert, dem Bruder des Frankenkönigs Sigibert, ergangen; „Dei iudicio percussus est, postquam a sancto Germano Parrhisiensis ecclesiae episcopo propter duas sorores, puellas scilicet coniugio acceperat in uxores, excommunicatus est“.[876]

---

871. L. d. l. II S. 229, 12 ff.

873. 855—869.

874. Gemeint ist wohl dessen sündiges Verhältnis zu Waldrada, das die Quelle einer starken Entfremdung zwischen ihm und dem Papst geworden war; vgl. darüber R. Bock, Glaubwürdigkeit der Nachrichten Bonithos von Sutri. Berlin 1909, S. 18 f. und B. Gaffrey, Die augustinische Geschichtsanschauung im liber ad amicum usw. S. 27.

875. Zur Frage der Exkommunikation Lothars vgl. E. Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches, 2. Aufl., S. 171 mit Note 4.

876. L. d. l. II S. 229 l. 30 ff.



Welchen Wert Walram allen diesen Hinweisen beimißt, das spricht er sehr deutlich aus, wenn er im Anschluß an die zuletzt zitierte Stelle fortfährt: „Haec sunt historiae, per quas aestimat nos induci posse, ut credamus, Henrichum iūre a Gregorio damnatum esse et exhinc indignum eum esse regio nomine et regial potestate, cum non legeremus quenquam de sanctis patribus sibi aliquid de regni negotiis usurpare".[877] Sie alle können ihn nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß „Hildebrant et episcopi eius vendicaverunt sibi absque dubio fastigium regiae regulae, immo usurpaverunt sibi officia potestatis utriusque",[878] also in der schlimmsten Weise die unitas in der civitas Dei gestört haben, in welcher Gott sowohl dem Regnum als auch dem Sazerdotium seine eigentümlichen Aufgaben zugewiesen habe. Das bringen noch klarer die folgenden Worte des Hersfelder Mönches zum Ausdruck: „Igitur cum utraque dignitas, regalis scilicet atque pontificalis, sic ordinata sit a Deo, quatinus spiritalis actio a temporalibus distet incursibus et Deo militans minime se negotiis implicet saecularibus, et cum non possint omnes res tutae esse, nisi quae ad divinam confessionem pertinent et regia et sacerdotalis defendit auctoritas, attendite, obsecro et videte, quomodo Hildebrant et episcopi eius inter alias innumerabiles, quae inde emerserunt, haereses quaesierint, resistentes miro modo Dei ordinationi, haec duo principalia, quibus regitur mundus, extirpare et ad nihilum ducere".[879]

Aus allen angeführten Beispielen ergibt sich für unsern Autor, daß eine Störung der unitas in der civitas Dei, wie sie Gregor durch Bannung und Absetzung des Königs mit ihren Folgen von höchster Tragweite herbeigeführt hat, einzig in der Geschichte dasteht.

Erschwerend kommt hinzu, daß sie auch hinsichtlich der Art und Weise, in der sie vorgenommen wurde, zu den größten Bedenken Veranlassung gab. So betont Walram, daß die Exkommunikation Heinrichs IV. durch Gregor eine grobe Verletzung der heiligen Kanones bedeute, die bestimmen, „non posse aliquos,

877. L. d. l. II S. 229 l. 33 ff.
878. L. d. l. II S. 230 l. 35 ff.
879. L. d. l. II S. 231 l. 2 ff.

qui ante hesternum diem aut nudiustertius inimici fuerunt,[880] vel accusatores vel testes fieri, nec debere per scripta ullius accusatorem absente adversario audiri".[881] Ferner sei der Kanon außer Acht gelassen worden, „ut nemo rebus suis aut honore spoliatus possit accusari, vocari, iudicari sive damnari".[882]

Was ferner die Entbindung der Untertanen von dem Heinrich IV. geleisteten Treueide anbelangt, so fordere auch diese Maßnahme zum Widerspruch heraus, da sie in schroffem Gegensatze zu dem klarem Worte der heiligen Schrift stehe; denn — so lesen wir in Buch I Kapitel 16:[883] — „quod scilicet sacramentum, sicut supra[884] probatum est ex testimonio Sacrae Scripturae, nemo unquam solvere poterit, nisi forte quemlibet inde solutum facere velit mendacem simul atque periurum ac ideo condemnatum". Selbst einem Teufelsherrscher wie Nebukadnezar, einem „rex iniustus et ultram omnem terram pessimus",[885] habe der jüdische König Zedekia den verlangten Eid geleistet, leider aber nicht gehalten, „cuius .. periurium ... insecuta est ultio divina";[886] um wieviel mehr — das ist Walrams Gedankengang — muß die göttliche Strafe eintreten, wenn der Eid einem „rex christianus"[887] gegenüber wie Heinrich IV. gebrochen wird.

Aber nicht nur habe sich Gregor VII. eine Verletzung der Kanones zuschulden kommen lassen, als er den Kampf aufnahm mit Heinrich IV. und damit in unchristlicher, gottwidriger Weise in den Amtsbereich der „potestas regalis" eingriff, sondern auch innerhalb der ihm eigenen Sphäre, der „potestas sacerdotalis", sei es das geschehen. So habe er sich nicht vor dem unerhörten Uebergriff in die Rechte des Kölner Erzbischofs gescheut,[888] als er Hartwig von Magdeburg gestattete und befahl, „ut terminos

---

880. cf. Petrus Crassus, Defensio Heinrici IV., c. 7, libelli de lite I S. 447
881. L. d. l. II S. 191 l. 24 ff.
882. L. d. l. II S. 193 l. 4 f.
883. L. d. l. II S. 209 l. 28 ff.; vgl. ferner oben S. 44 ff.
884. Buch I cap. 15.
885. L. d. l. II S. 209 l. 34 f.
886. L. d. l. II S. 209 l. 39 f.
887. L. d. l. II S. 209 l. 33 f.
888. S. oben S. 85.

patrum transgrediendo invaderet parrochiam alterius metropolitani episcopi et ordinaret episcopum quendam Reginhardum in Mindensi ecclesia ad contemptum et ad iniuriam Sigiwini Coloniensis archiepiscopi",[889] ein Verfahren, in welchem ja Ootto von Ostia sich als gelehriger Schüler erwiesen habe.

Noch schwerer wiegt ein zweiter hierher gehöriger Vorwurf, den Walram wie auch viele andere Publizisten der damaligen Zeit[890] II, 2 geltend macht in dem Satze: „Qui etiam in usum belli conduxit milites rei publicae, cum militantes Deo implicare se non debeant negotiis saecularibus iuxta disciplinam ecclesiae, et propter supplementa stipendiariorum sive mercedis, pro qua mercede eius militaverant contra regem eundemque patricium Romanorum, spoliavit Romanam ecclesiam oblationibus fidelium, quibus hactenus solebat alere indigentiam pauperum".[891] Danach habe also Gregor die Oblationen der Frommen nicht für die Armen, wie es sich gezieme, sondern als Sold für seine Krieger verausgabt.[892] Dieser Vorwurf leidet ja keineswegs an innerer Berechtigung. In der Tat war der Schaden, der für den Besitz Petri aus Gregors kriegerischen Maßnahmen[893] entstand, überaus groß. Der einzig mildernde Umstand, der sich zur Entschuldigung dieser Maßnahme geltend machen läßt, ist der, daß Gregor aufs tiefste von der Ansicht durchdrungen war, daß die Kirche, um den Gottesstaat auf Erden zu verwirklichen und der „tyrannis" einzelner Teufelsherrscher ein Ende zu machen, durchaus das Recht habe, mit den Waffen in der Hand dieses Ziel zu erkämpfen.[894]

---

889. L. d. l. II S. 241 l. 10 ff.

890. Siehe C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894, S. 593.

891. L. d. l. II S. 212 l. 30 ff.; vgl. auch L. d. l. II S. 217 l. 13 ff.

892. Vgl. P. Sander, Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. von der zweiten Exkommunikation des Königs bis zu seiner Kaiserkrönung. (März 1080—März 1084.) Diss. Straßburg 1893, S. 206, Note 2 und W. Schneider, Papst Gregor VII. und das Kirchengut. Diss. Greifswald 1919, S. 185 ff.

893. C. Mirbt, Publizistik, l. c. S. 593; A. F. Gfrörer, Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter, Band VII. Schaffhausen 1861, S. 477.

894. Vgl. R. Hammler, Papst Gregors VII. Anschauungen über Krieg und Frieden. Diss. Greifswald 1911, S. 36 f., 51 ff.

Nicht zuletzt im Hinblick auf Gregors kriegerische Maßnahmen stellt unser Autor die Frage: „Quomodo ille Hildebrant catholicus extitit, qui non ecclesiae, sed parti praefuit, ... qui etsi apostolicam sedem sibi usurpaverit, nunquam tamen Romana ecclesia illius sponsa fuit, quam pro legitima donatione spiritalis dotis collatis ante beneficiis spoliavit, proscidit ac dilaniavit ... ?[895] und so kommt er zu dem vernichtenden Urteil „eum vixisse ad interitum ecclesiae pariter et rei publicae“.[896]

Und wie hat sich demgegenüber die weltliche Obrigkeit, die „potestas regalis“ zu verhalten? Ihr Vertreter hat in seiner Eigenschaft als „rex iustus“ und „patricius ecclesiae“ das Recht und die Pflicht, die „unitas ecclesiae“, bestehend in der „concordia regum atque sacerdotum“[897] zu erhalten, bezw. wieder herzustellen.[898] Das hat Heinrich IV. kraft der ihm zustehenden Gewalt getan, als er der römischen Kirche seinen Arm lieh, um durch Zustimmung zur Einsetzung des von der römischen Kirche gewählten „vere pius atque pacificus papa Clemens“[899] vor dem völligen Untergange bewahrt zu bleiben; denn „Not kennt kein Gebot“;[901a] zumal einem Manne gegenüber, der nur „parti suae praeerat, non ecclesiae“[901b] und sich selbst der Binde- und Lösegewalt beraubt habe, da er sie „pro suis voluntatibus et non pro subiectorum moribus“[901c] ausgeübt habe. Das ist eine weitreichende Befugnis, die damit dem Regnum gegenüber dem Sazerdotium zugesprochen wird, an die Walram als eine weitere die Befugnis zur Beteiligung bei der Berufung von Synoden[900] anreiht. Auch zu reformatorischem Eingreifen in innerkirchliche Angelegenheiten erteilt Walram der „potestas regalis“ Walram das

---

895. L. d. l. II S. 217 l. 12 ff.
896. L. d. l. II S. 217 l. 28.
897. L. d. l. II S. 198 l. 11 f.
898. Vgl. darüber oben Abschnitt II 1, S. 28 ff.
899. L. d. l. II S. 217 l. 18 ff., 35.
900. L. d. l. II S. 239 l. 10.
901 a. L. d. l. II S. 217 l. 23: „Necessitas autem non habet legem“.
901 b. L. d. l. II S. 228 l. 11.
901 c. L. d. l. II S. 192 l. 19 f.

Recht; denn „cum per ecclesiasticas regulas non potuerit hereticos coercere ecclesia Dei, adiuvatur ... severis constitutionibus christia norum principum, quando ad spiritale nonnunquam recurrunt re medium qui timent corporale iudicium".[901]

Indessen wäre es verfrüht, nun daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, als rede Walram der Unterordnung des Sazerdotiums unter das Regnum, dem gegenüber jeder Widerstand ausgeschlossen sei, das Wort, wie man wohl gemeint hat.[906a] Das geht genugsam meines Erachtens aus seinem Ideal von der „unitas ecclesiae" hervor, wie er es durch Heinrich IV. und Clemens III. annähernd zum Ausdruck und zur Verwirklichung gebracht sieht.[902]

Daher darf man auch in jenem Sinne nicht eine Stelle deuten wie: „Ergo potestas a Deo concessa reprehensione est plane indigna, de qua apostolus,[903] immo per apostolum Dominus hanc regulam constituit: Deum .... timete, regem honorificate".[904] Haftet doch auch der heidnischen Obrigkeit etwas von der natürlichen Güte alles durch Gott geschaffenen an nach Augustins Anschauung. In dessen Geist predigt unser Autor die Achtung selbst vor teuflischen Königen, wie z. B. Nekukadnezar,[905] Nero, Diokletian und Maximian[906] und auch den Gehorsam in Dingen, die ihrer Amtssphäre unterliegen; schreibt er doch I, 6: „Si enim ponamus verbi gratia, credentes Christo potestatibus saeculi subiectos non esse, non tradere tributa nec vectigalia pensitare, nulli eorum timorem vel honorem deferre, nonne per hoc rectorum et principum merito in semet ipsos arma converterent et persecutores quidem suos excusabiles, semet ipsos vero culpabiles facerent? Non enim iam fidei, sed contumaciae causa impugnari viderentur, et esset iis causa quidem mortis digna, meritum vero

---

901. L. d. l. II S. 187 l. 19 ff. und L. d. l. II S. 249 l. 18 ff.
902. Vgl. darüber oben S. 141 ff.
903. 1. Petr. 2, 17.
904. L. d. l. II S. 200 l. 23 ff.
905. L. d. l. II S. 209 l. 34 f.
906. L. d. l. II S. 256 l. 13.
906a. So z. B. W. Opitz: Ueber die Hersfelder Schrift: De unitate ecclesiae conservanda usw. 1912, S. 16.

mortis indignum",[907] ein Zitat, welches jenen oben angeführten Satz trefflich erläutert.

So sehen wir, wie unser Autor sein Ideal in der „unitas ecclesiae", d. h. der „unitas civitatis Dei" sieht, die in der „concordia regum et sacerdotum" beruht. Sowohl die „potestas regalis" als auch die „potestas sacerdotalis", die beide göttlicher Einrichtung ihren Ursprung verdanken, sollen innerhalb der „civitas Dei" gemeinsam an der Verwirklichung dieses hohen Zieles arbeiten. Dabei sollen sich beide Gewalten als nebengeordnet betrachten, wenn auch im einzelnen der Umfang der Befugnisse des Regnums gegenüber dem Sazerdotium weiter abgegrenzt ist als der Kreis der Kompetenzen dieses jenem gegenüber. Auf keinen Fall darf die geistliche Gewalt ihren Wirkungskreis überschreiten in der Anwendung von Mitteln, die ihr nicht eigentümlich sind. Das verbietet die Rücksicht auf die „utilitas ecclesiae".[908] Den „princeps populorum" abzusetzen, kommt nach seiner Ansicht gleich einem „excitare quasi incendium ad destructionem ecclesiarum".[909] Wenn unser Autor diesen Gedanken immer wieder hervorhebt, so wird das erklärlich als Reaktionserscheinung gegen die ungeheuren Machtansprüche[912] Gregors, die dieser als Leiter der „civitas Dei" meinte, erheben zu müssen, und findet seine Erläuterung durch die trostlosen Zustände[910] im gesamten Bereiche politisch-sozialen wie religiösen Lebens, die zum Teil als Folge jener Machtansprüche in die Erscheinung getreten sind. Vielleicht auch, daß unser Hersfelder Mönch von vornherein zu denen gehört hat, die mit den weitausgreifenden Tendenzen des reformierten Papsttums, wie sie sich namentlich unter Gregor VII.

---

907. L. d. l. II S. 187 l. 44 ff.

908. L. d. l. II S. 196 ff., 228; C. Mirbt, Publizistik l. c. S. 161.

909. L. d. l. II S. 187 l. 43 f.

910. L. d. l. II S. 222 l. 15 ff.; vgl. auch C. Mirbt, Publizistik, l. c. S. 602 ff.

912. A. Werminghoff, Gregor VII. Religion in Geschichte und Gegenwart, Band II, Tübingen 1910, S. 1645 ff.; L. v. Ranke, Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten, Band V. Meisterwerke Band VI. Duncker und Humblot. Leipzig und München 1915, S. 28 ff.; F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Band IV. Stuttgart 1870, S. 245 ff.; im übrigens vgl. oben S. 141, Note 792.

offenbarten, nicht einverstanden waren. „Wurden doch gleich anfangs Stimmen laut, ... die da meinten, man solle sich begnügen mit der Reform der Sitten und der Pflege der Frömmigkeit, der Kirche käme es nicht zu, nach der Weise und mit den Mitteln des Staates zu herrschen".[911]

911. Adolf v. Harnack, Das Mönchtum. Reden und Aufsätze, Band I. 1904, S. 123 ff.

III. Ergebnisse.

Ueberblicken wir noch einmal die Ausführungen dieser Blätter und fragen wir uns: was ist nun als ihr Ergebnis anzusehen? Ein Mehrfaches läßt sich darauf antworten.

Zunächst sehen wir, daß Walram auf Schritt und Tritt im Sinne der Anschauungen des Kirchenvaters Augustins, Pseudocyprians und der eschatologischen Vorstellungen vom Antichrist schreibt. Das lehren seine überaus zahlreichen Zitate aus den Werken Augustins,[1] besonders aus dessen Hauptwerk „de Civitate Dei",[2] und dessen großen Geistesnachfolgers, Papst Gregors des Großen,[3] in erster Linie aus dessen „Moralia"[4] und seiner „Regula Pastoralis".[5] Dabei ist er nicht nur an ihrem äußeren Wortlaut und Wortsinn hängen geblieben, sondern er hat sich das Gedankensystem Augustins durchaus innerlichst zu eigen gemacht, so daß er es vollkommen beherrscht.

Weiter ergibt sich daraus ein Zweites. In meiner Abhandlung „die augustinische Geschichtsanschauung im liber ad amicum des Bischofs Bonitho von Sutri"[6] habe ich den Nachweis zu erbringen

1. L. d. l. II S. 185 l. 1 f.; S. 189, 25 ff.; 206, 40 f.; 207, 37; 211, 41 ff.; 214, 9 ff; 216, 31 ff; 22, 22 ff; 221, 41 ff; 222, 6 ff; 223, 4 f; 227, 44 ff; 228, 4 ff; 228, 8 ff; 228, 28 ff; 233, 37 ff; 233, 40 ff; 243, 9 ff; 243, 22 ff; 243, 27 ff; 265, 10 ff; 273, 1; l. 4 ff; l. 8 ff; l. 21 ff; l. 24 ff; 275, 29 ff; 278, 42 ff; 282, 4 ff; 283, 22 ff; 283. 39 ff.

2. L. d. l. II S. 202, 40 ff.; 203, 16 ff.; 204, 44 f.; 210, 21 ff.; 210, 34 ff.; 210, 43 ff.; 211, 22 ff.; 237, 4 ff.; 256, 21 ff.; 282, 11 ff.

3. S. 185, 24 ff.; 200, 32 ff.; 217, 44 f.; 222, 37 ff.; 241, 31 ff.; 242, 38 ff., 245, 30 ff.; 246, 3 ff.; 250, 2 f.; 266, 32 ff.; 267, 35 f.; 270, 35 ff

4. L. d. l. II S. 195, 31 ff.; 206, 16 ff.; 223, 12 ff.; 224, 32 f.; 241, 25 ff.

5. L. d. l. II S. 193, 30 ff.; 212, 20 ff.; 226, 28 ff.

6. Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten Heft 44, erschienen im Verlage von Wendt und Klauwell, Langensalza 1918.

versucht, daß ein so hartes Urteil über Bonitho als Historiker, wie es Jaffé in der Vorrede seiner Edition des liber ad amicum[7] und R. Bock in seiner Monographie: die Glaubwürdigkeit der Nachrichten Bonithos von Sutri im liber ad amicum und deren Verwertung in der neueren Geschichtsschreibung[8] auf Seite 119[9] und Seite 193[10] über ihn fällen, sich nicht aufrecht erhalten läßt, wenn man seine Geschichtsanschauung in Betracht zieht, deren Kenntnis zu seinem richtigen Verständnis und zur rechten Beurteilung unbedingt notwendig ist.

Aehnlich liegen die Dinge auch in unserem Falle, wenn auch zuzugeben ist, daß unser Hersfelder Mönch ein Mann von kühlerem und ruhigerem Urteil ist als der leidenschaftliche italienische Bischof. Schwenkenbecher in seiner Edition des liber de unitate ecclesiae conservanda[11] und W. Opitz in seiner Abhandlung über die Hersfelder Schrift: „De unitate ecclesiae conservanda"[12] ha-

---

7. Editio in usum scholarum, Berlin 1865, S. 10: „Bonithone historico fuisse neminem fere mendaciorem".

8. Historische Studien. Heft 73, Berlin 1909.

9. „Bonitho hat nicht den Willen zur Wahrheit, wohl aber den Willen zum Lügen".

10. „Bringt Bonitho Eigenes, so ist es bis auf weniges als Erfindung anzusehen, bringt er auch aus anderen Quellen Bekanntes, so zeigt er sich durchweg schlecht unterrichtet oder er entstellt die Tatsachen nach bewußter Tendenz".

11. L. d. l. II S. 218 Note 2: „Auctor regem placabiliorem, quam re vera erat, hoc loco depingit". L. d. l. II S. 232 Note 1: „Quae Henrico bene processerunt commemorat Waltramus, quae gravia acciderunt silentio praeterit". a. a. O.

12. Wissenschaftliche Beilage des Programms des Realgymnasiums zu Zittau 1912 S. 4: „Auf Erzbischof Hartwig von Magdeburg hat er einen besonderen Zorn geworfen und setzt ihn und seine Bildung mehr als billig herab. Mit Eckberts von Meißen Untreue geht er streng ins Gericht. Daß er der Persönlichkeit Gregors VII. nicht gerecht wird, kann nicht verwundern; dazu ist der Parteigegensatz zu tief. Er vergißt zuweilen ihm gegenüber die kühle Kritik und nimmt offenbare Verleumdungen als Tatsachen hin. Das zeigt sich da, wo er auf Gregors Beziehungen zu Mathilde von Tuszien zu sprechen kommt (II 36) . . . . Einem kritischen Fehler verfällt er dadurch, daß er das Recht aus dem Erfolge der Waffen abzuleiten sucht; das verführt ihn, die Mißerfolge Heinrichs zu verschleiern, ihre Gründe statt in der Ueberlegenheit der Feinde in den Sünden der eigenen Partei oder in Verrat zu suchen".

ben geltend gemacht, daß unseres Autors Darstellung wohl gelegentlich einseitig zugunsten Heinrichs IV. gefärbt sei, daß seine Gegner dafür in desto düstererem Lichte erschienen. Wir haben im Laufe unserer Abhandlung[13] darzulegen versucht, daß dieser Vorwurf wesentlich einzuschränken ist, oder gar in nichts versinkt, wenn man die Gedankenwelt, in der Walram lebt und webt, in Betracht zieht. Unbewußt erscheinen unserm Autor die Personen und Ereignisse in einem bestimmten Lichte, ohne daß ihn die Absicht leitete, sie trotz besserer Kenntnis uns so erscheinen zu machen. Zudem haben wir gesehen, wieviel Einzelheiten erst in ihrem eigentlichen Sinne und in ihrer Tragweite verständlich werden, wenn sie als Ausflüsse der dargelegten Grundanschauungen erkannt und interpretiert werden.

Drittens hat sich in textkritischer Hinsicht ergeben, daß, sofern man sich nur die Ideenwelt unseres Autors recht vergegenwärtigt, nicht der mindeste Grund vorliegt, die Echtheit jener vier Worte „velut in circuitu Hierusalem"[14] anzuzweifeln,[15] wie es von Berger in seiner Dissertation[16] geschehen ist.

Viertens haben wir gesehen,[17] wie sich erst der ganze Inhalt des liber de unitate ecclesiae conservanda und sein Titel[18] dem Verständnis erschließt, wenn man von der augustinischen Gleichsetzung der Begriffe civitas Dei und ecclesia Dei ausgeht und Regnum und Sacerdotium als Gewalten, die beide innerhalb der ecclesia Dei stehen, auffaßt, was z. B. von Opitz in seiner mehrfach zitierten Abhandlung S. 14 außer Acht gelassen ist.

Schließlich gab uns die Verwertung unserer oben dargelegten Grundanschauungen, wie sie im liber de unitate ecclesiae conservanda und in einem unzweifelhaft von Bischof Walram von Naumburg stammenden Schreiben an Landgraf Ludwig von Thüringen[20a] in charakteristischer Weise auftreten, ein neues Argu-

13. S. oben S. 52 ff.; 72 ff.; 74 f.; 89 a. a. O.
14. L. d. l. II S. 258 l. 7.
15. S. oben S. 106 f.
16. Zur Kritik der Streitschrift de unitate ecclesiae conservanda. Diss. Halle 1874, S. 9.
17. S. oben besonders S. 134 ff.
18. S. oben S. 28 und 135 f.
20a. L. d. l. II S. 286 f.

ment für die Schwenkenbecher-Mirbtsche These[20] in die Hand, daß Walram auch der Verfasser des liber de unitate sei.[19] Mag man es nun positiv hinsichtlich seiner Schwere bewerten, wie man will, eins wird man wohl kaum in Abrede stellen können, nämlich, daß es in hohem Maße geeignet ist, die Gründe zu entkräften, die Meyer von Konau in seinem mehrfach zitierten Aufsatz[21] gegen Walrams Verfasserschaft des liber de unitate ecclesiae conservanda geltend gemacht hat.

Somit glaube ich, daß man durch die Beachtung jener mittelalterlich-christlichen Anschauungen, wie sie aus dem religiösen und philosophischen System des Kirchenvaters Augustinus geboren sind, zu einer wesentlich anderen Beurteilung und zu anderem Verständnis des liber de unitate ecclesiae conservanda gelangt, als es bisher in der Historiographie üblich war, sowohl des Autors als auch seines Werkes, welches, geschrieben in einer Zeit, wo die Hochflut der kirchlichen Ideen mächtiger war als das lose Gefüge des mittelalterlichen Staates,[23] stets als Denkmal konservativer Staatsanschauung einen Ehrenplatz einnehmen wird inmitten jener Flut theoretischer Schriften, wie sie das Zeitalter des Investiturstreites hervorgebracht hat und die von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die praktische Politik geworden sind.[22]

19. S. unten den Exkurs am Schlusse der Abhandlung, S. 168 ff.

20. Ueber die Literatur vgl. oben S. 21, Note 57 c und 57 d.

21. G. Meyer von Knonau, Der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda, ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Investiturstreites. Festgaben zu Ehren Max Büdingers. Innsbruck 1898, S. 189 f.

22. Vgl. darüber E. Bernheim, Ueber den Traktat de investitura episcoporum. Forschungen zur deutschen Geschichte, Bd. XVI, S. 281 ff.

23. R. Sohm, Kirchengeschichte im Grundriß. Leipzig 1911, S. 92.

Exkurs:

Zur Frage der Verfasserschaft des „liber de unitate ecclesiae conservanda".

Die Frage: Wer hat den „liber de unitate ecclesiae conservanda" geschrieben? ist immer noch nicht mit Bestimmtheit beantwortet worden. Zuletzt hat sich mit ihr G. Meyer von Knonau in seiner Abhandlung: „Der Verfasser des „liber de unitate ecclesiae conservanda", ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Investiturstreites". Festgaben zu Ehren Max Büdingers Innsbruck 1898, S. 181—190 befaßt.[1] Er kommt in ihr auf S. 190 zu dem Ergebnis, daß es nicht gestattet sei, den liber de unitate einem bestimmten Autor zuzuschreiben. „Wir werden uns begnügen müssen, zu sagen, daß das Buch jedenfalls in Hersfeld geschrieben worden ist und einen Mönch, einen jedenfalls wohl unterrichteten, schriftgewandten, überzeugungstreuen Mann, zum Verfasser hatte, einen Literaten, der es wohl verdiente, daß ein Ulrich von Hutten auf seine Spur gekommen ist". Damit wären also anscheinend diejenigen Forscher abgewiesen, die sich für die Abfassung durch Bischof Walram von Naumburg entschieden haben, wie zum Beispiel P. Ewald in seiner Dissertation: „Walram von Naumburg, zur Geschichte der publizistischen Literatur des 11. Jahrhunderts" (Bonn 1871), und namhafte Gelehrte wie W. Schwenkenbecher in der Vorrede seiner Edition des Liber de unitate ecclesiae conservanda in den „Libelli de lite". Tomus II (1892) S. 173—184, C. Mirbt, „Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII." (1894) S. 53—58, A. Hauck, die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern S. 850, Note 1

1. Die Abhandlung von W. Opitz „De unitate ecclesiae conservanda." Wissenschaftliche Beilage des Programms des Realgymnasiums zu Zittau 1902 nimmt zu unserer Frage k e i n e Stellung.

und vorher schon W. Giesebrecht in seiner Geschichte der Deutschen Kaiserzeit Bd. III. 3. Aufl. 1869 S. 1049.[2] Und doch ist damit die Streitfrage meines Erachtens noch nicht abgeschlossen.

Es ist nicht meine Absicht, in diesem Exkurse noch einmal die ganze Kontroverse aufzurollen und das Für und Wider gegenüberzustellen und gegeneinander abzuwägen. Somit brauchen wir auch auf die Gründe, die Meyer von Knonau, z. T. gestützt auf Sackur,[2a] auf S. 183 — 188 gegen Schwenkenbecher geltend macht, nicht weiter einzugehen. Haben doch beider Parteien Argumente keine zwingende Beweiskraft. Auf diesem Wege kann man also kaum zum Ziele gelangen; versuchen wir es also auf eine andere Weise.

Die Handhabe dazu bieten wieder jene mittelalterlich-christlichen Anschauungen, von denen in unserer ganzen Abhandlung die Rede war. Bischof Walram von Naumburg hat nämlich einen Brief im Interesse der kaiserlichen Sache an den Landgrafen Ludwig von Thüringen geschrieben, in dem er die Unterwerfung des Landgrafen unter Heinrich verlangt und ihm vorschlägt, das Recht der Parteien durch eine vor ihm abzuhaltende Disputation feststellen zu lassen. Er ist in den Annales S. Disibodi aufbewahrt, die E. Dümmler in den libelli de lite II S. 286 — 291 ediert hat, und stammt aus der Mitte der 90er Jahre: 1094/95.[3] Er hat folgenden Wortlaut:

„Waltramus Dei gratia id quod est, Ludewico serenissimo principi, cum instantia orationum semet ipsum ad omnia devotissimum. Omni regno utilis est concordia, desiderabilis est iustitia. Haec enim virtus mater est probitatis et conservatrix totius honestatis. Qui autem intestina

2. Meyer v. Knonau nennt in dem oben angeführten Aufsatz S. 181 f. die Literatur, die sich mit unserer Frage befaßt hat. Dort führt er unter denjenigen Autoren, die sich gegen Walram als Verfasser des liber de unitate geäußert haben sollen, auch Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit Bd. III, 5. Aufl., S. 1055 an. Das ist eine irrtümliche Behauptung, gegen die sich schon Schwenkenbecher in seiner Vorrede S. 177 Note 5, mit Recht gewandt hat. Giesebrecht nimmt Walrams Autorschaft hin, ohne sie in irgendeiner Form in Zweifel zu ziehen.

2a. L. d. l. II S. 178, Note 5; vgl. dazu Mirbts Entgegnung: Publizistik im Zeitalter Gregors VII. l. c. S. 58.

3. E. Dümmler a. a. O. S. 286.



grassando dissensione ad humani sanguinis alios irritet effusionem, profecto vir sanguinum[4] est atque illius particeps, qui nostrum sanguinem sitiens semper circuit, quaerens quem devoret.[5] Tu igitur, gloriosissime princeps, attendens, quomodo Deus pacis est[6] et non dissensionis, quod ex te est, cum omnibus pacem habeas. Deus caritas est,[7] diabolus odium. Tota lex et prophetae[8] in dilectione pendent. Qui autem odit fratrem suum, homicida est,[9] nec habet partem in regno Christi et Dei. Hoc ipsa veritas, hoc discipulus ille veritatis protestatur, qui de pectore dominico evangelii profundius potatus veritatem, fluminis impetu laetificat habundantius civitatem Dei. Sed ille, vas electionis,[10] qui usque ad tertium caelum raptus, non secundum hominem, sed per revelationem Ihesu Christi, evangelium suum didicit: Omnis, inquit, anima potestatibus sublimioribus subdita sit. Non est enim potestas nisi a Deo. Qui autem resistit potestati, Dei ordinationi resistit.[11] Sicut amici nostri inter mulierculas et simplex vulgus sompniant, regiae potestati subdi non oporteat; falsum est ergo, quod omnem animam potestati subdi oporteat. Sed numquid veritas mendacii arguenda est? An experimentum quaerant eius, qui in apostolo loquebatur Christus? An aemulemur Dominum? Namquid fortiores illo sumus?[12] Fortiorem se confidit, qui Dei ordinationi resistit, quoniam non est potestas nisi a Deo. Sed quid ait propheta? Confundantur omnes, qui pugnant adversum te, Domine; et peribunt viri, qui resistunt tibi.[13] Ruodolfus, Hildebrandus, Eggebertus et innumeri principes Dei ordinationi in Henrico imperatore restiterunt, et ecce, quasi non fuerint, perierunt; quia profecto necesse est malum fuisse principium, quo-

4. Psalm 5, 7.
5. 1. Petr. 5, 8.
6. Römer 15, 33.
7. 1. Joh. 4, 16.
8. Matth. 22, 40.
9. 1. Joh. 3, 15.
10. Act. 9, 15.
11. Römer 13, 1—2.
12. 1. Korinther 10, 22.
13. Jesaja 41, 11.

[illegible] Nunc ergo, quoniam [illegible] sunt [illegible] adversum nos [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] et [illegible] ex [illegible] vel [illegible] evangelium [illegible] insurgent in [illegible] ut [illegible] Sed [illegible] et [illegible]

[illegible] man diesen [illegible] mit dem [illegible] de [illegible] ecclesiae [illegible] so [illegible] man eine [illegible] Ähnlichkeit. [illegible] S. 150 [illegible] gemacht, daß wir in [illegible] Heinrichs IV. vor uns haben, und [illegible] das Wort [illegible] Ähnlichkeit beider [illegible] und auf

---

[illegible]

[illegible] Römer [illegible]

[illegible] Psalm [illegible]

[illegible] Johannes [illegible]

[illegible] Römer [illegible]

[illegible] Wir besitzen einen Brief Anselms von Canterbury an Walram von Naumburg (Migne [illegible]), der in schroffer Form gegen den [illegible] in seiner Geschichte der Bischöfe des [illegible] der Vermutung [illegible] Warum [illegible] an Anselm mit der Frage gewandt [illegible] zwischen der römischen und griechischen Kirche [illegible] diese Vermutung zu, so hätte sich Walram [illegible] nicht nur die Einheit in der römischen Kirche, sondern auch den kirchlichen Frieden zwischen Rom und Byzanz wiederherzustellen

die Tatsache, daß von den fünfzehn im Briefe herangezogenen Bibelstellen sich fünf auch im liber de unitate ecclesiae conservanda finden.[20] Endlich hat er betont, daß der üble Ausgang von Feinden Heinrichs IV., die sämtlich von Gottes gerechter Strafe ereilt worden seien, auch im Briefe an Ludwig wiederkehre.

Und C. Mirbt gibt in seinem für die in Rede stehende Zeit grundlegenden Werke, der Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894, S. 54 mit Note 5, seiner Ansicht Ausdruck, daß ein Vergleich des Briefes Walrams an den Landgrafen Ludwig mit der Schrift de unitate ecclesiae eine auffallende Uebereinstimmung in charakteristischen Gedanken und Beweismaterial ergebe. Daß in dem kurzen Briefe Walrams die Begriffe concordia, pax, civitas Dei vorkämen, sei beachtenswerter, als es auf den ersten Blick scheinen könnte, da diese durchaus nicht in der übrigen publizistischen Literatur die Rolle spielten, welche ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben entspreche.

All das, worauf Schwenkenbecher und C. Mirbt hingewiesen haben, will Meyer von Knonau nicht in Abrede stellen. Indessen — so lesen wir in seinem oben zitierten Aufsatze S. 189f. — „daß nun die hier erwähnten in der Zeit und ihrer ganzen Stimmung völlig obenauf liegenden Begriffe gebracht sind, daß ferner so wohl bekannte viel gebrauchte Bibelstellen wiederkehren, kann gewiß nicht als auffällig bezeichnet werden. Ebenso werden treue Anhänger Heinrichs IV. hier und dort es immer wieder mit Genugtuung festgestellt haben, wenn es einem grimmigen Feinde ihres Kaisers zuletzt recht schlimm erging, und es darf nur als höchst einleuchtend bezeichnet werden, wenn solche Aeußerungen bei dem Autor des liber de unitate ecclesiae conservanda einerseits und beim Walram anderenteils erscheinen, ohne daß damit ein zwingender Beweis für die Identität der Verfasser irgendwie gegeben wäre. Dazu hat noch Schwenkenbecher S. 180 geirrt, wenn er sagt, auch der Gegenkönig Hermann stehe im Briefe an Ludwig aufgezählt: dieser fehlt vielmehr, und gerade das Fehlen dieses Namens in der Reihe, während der liber de unitate ecclesiae conservanda mit wahrer Begierde und sichtlicher inneren Freude stets wieder auf den lächerlichen, ohnmächtigen, bei seinen

20. Römer 13, 1—2; Römer 10, 3; 1. Joh. 4, 16; 1. Joh. 3, 15; Galater 1, 8.

eigenen Leuten mißachteten, schließlich elend zu Grunde gehenden zweiten Gegenkönig, sich wirft — vergl. Lib. I, c. 3, Lib. II, cc. 16, 17, 22, 28 —, ist ein Beweis gegen Schwenkenbechers Annahme, wie er sprechender kaum möglich ist.

Allein auch die ganze Schreibart des Briefes an Ludwig dürfte, wenn genauer zugesehen wird, von derjenigen des großen Buches ganz wesentlich abweichen. Der Verfasser des liber de unitate ecclesiae conservanda ergeht sich breit, behaglich; er scheut, wie wir sahen, vor zum Teil recht weit gehenden Wiederholungen nirgends zurück. Daneben aber ist seine Sprache durchsichtig, klar; die Sätze holen weit aus; seltene Ausdrücke wird man spärlich angewendet finden, so weit sie nicht gerade dazu erfordert werden. Ganz anders schwer, kurz gefaßt, an manchen Orten wenig dem leichten Verständnis sich eröffnend, ist, was Bischof Walram geschrieben hat. Man nehme Sätze, Wendungen, wie: „Nunc ergo, quoniam, qui ex adversa sunt, suis adversum nos eminus digladiantur ratiocinationibus, vestro iudicio ubivis, vel etiam in vestro iudicia conseramus domicilio; tantum non usurario". Das ist gewiß eine ganz andere Schreibweise, als diejenige im liber de unitate ecclesiae conservanda gewesen ist".

Nachdem wir somit die Darlegungen beider Parteien gehört haben, ergibt sich für uns die Frage, für welche von beiden wir uns zu entscheiden haben.

Gehen wir daher die einzelnen Beweisgründe der Reihe nach durch, wobei wir mit dem letzten der Einwände Meyer von Knonaus beginnen. Mit Recht weist dieser darauf hin, daß die Schreibart der beiden in Rede stehenden Stücke grundverschieden ist; aber das findet doch seine hinreichende Erklärung in der einfachen Tatsache, daß wir es auf der einen Seite mit einem kurz gehaltenen Briefe zu tun haben, auf der andern mit einer Streitschrift, die einfach und klar, auch wohl gelegentlich in behaglicher Breite geschrieben ist, wie es der Zweck einer solchen[21] und die geringe dialektische Bildung der damaligen Zeit[22]

21. Die Leser der Broschürenliteratur des gregorianischen Kirchenstreites waren in Deutschland, abgesehen von der vornehmen Frauenwelt — vgl. darüber K. Weinhold, Die deutschen Frauen in dem Mittelalter, 2. Afl., Wien 1882. I. Band, S. 138 und F. A. Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des dreizehnten Jahr-

mit sich brachten. Es liegt somit meines Erachtens kein Grund zur Annahme zweier schirftstellerischer Individualitäten vor, und ich vermag daher in dem Einwand Meyer von Knonaus kein Argument gegen die Schwenkenbecher-Mirbtsche These einer einheitlichen Abfassung des liber de unitate ecclesiae conservanda und des Briefes an den Landgrafen Ludwig von Thüringen zu erblicken.

Wenden wir uns nunmehr denjenigen Beweisgründen zu, die auf Grund des Inhaltes der beiden Stücke für und wider eine Abfassung des liber de unitate ecclesiae conservanda durch Walram geltend gemacht werden. Man hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß in dem Brief an Ludwig[23] dieselben Begriffe wiederkehren, die auch im liber de unitate ihre Rolle spielen, wie z. B. „pax", „concordia", „iustitia", „civitas Dei". Das ist gewiß richtig, doch darf man diese Beobachtung nicht zu sehr verwerten als Argument zugunsten einer gemeinsamen Verfasserschaft des liber de unitate und der epistola ad Ludowicum, wie es bei Mirbt[24] geschieht; denn diese Tatsache erklärt sich aus der Uebereinstimmung beider infolge derselben Grundanschauung, nämlich der oben[25] dargelegten augustinischen Geschichtsphilosophie, die Gemeingut aller Gebildeten des Mittelalters war. Jedoch innerhalb dieser Grundanschauung findet sich zwischen den beiden in Rede stehenden Stücken e i n e auffallende individuelle Uebereinstimmung: Im liber de unitate ecclesiae conservanda wird außerordentlich häufig, häufiger als in jeder andern mittelalterlichen Streitschrift, von der „effusio humani sanguinis" und

---

hunderts. Stuttgart 1885, S. 264 a. a. O. —, in erster Linie Kleriker und Mönche. Sie haben die Streitschriften in die Landessprache übersetzt und den Laien ihren Inhalt mitgeteilt. — Vgl. die Klage Walrams (L. d. l. II S. 286 l. 35 f.), daß die Gegner „inter mulierculas et simplex vulgus" ihr Gefasel tragen, daß man der königlichen Gewalt sich nicht unterwerfen dürfe. — Dabei konnte die Breite mancher Schriften ihrer Popularisierung nur zugute kommen.

22. Vgl. dazu E. Bernheim, Ueber den Traktat de investitura episcoporum. Forschungen zur deutschen Geschichte. Band XVI. Göttingen 1876, Seite 286.

23. Vgl. die oben im Druck hervorgehobenen Stellen.

24. Publizistik, l. c. S. 54 mit Note 5.

25. Vgl. oben S. 4 ff.

von den „viri sanguinum“[26] gehandelt, und diese beiden Momente kommen gerade auch in dem kurzen Brief an Landgraf Ludwig von Thüringen vor.[27] Schwerlich läßt sich diese individuelle Uebereinstimmung durch einen Zufall erklären, am einfachsten wohl durch die Annahme, daß Brief und Streitschrift von demselben Autor herrühren, ein Argument, das allerdings zugunsten Mirbts und Schwenkenbechers außerordentlich schwer ins Gewicht fällt.

Erwägen wir das alles, bedenken wir weiter, daß eine verhältnismäßig große Zahl von Schriftstellen, die im Briefe herangezogen sind, auch im liber de unitate sich finden,[28] und daß der üble Ausgang von Feinden Heinrichs,[29] die sämtlich von Gottes gerechter Strafe ereilt worden seien, auch im Brief an Ludwig wiederkehrt,[30] nehmen wir noch endlich hinzu, daß unser Wissen über die Persönlichkeit Bischof Walrams von Naumburg wie auch die Erklärung des Ueberganges des Hersfelder Mönches in die Stellung des Naumburger Bischofs[31] mit der Mirbt-Schwenkenbecherschen Hypothese keineswegs unvereinbar ist, so kann man wohl mit einem sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit sagen, daß Bischof Walram von Naumburg der Verfasser des „liber de unitate ecclesiae conservanda“ gewesen ist.

---

26. L. d. l. II l. 221 l. 7; 249 l. 14; 253 l. 3 f., 18; 258, 6 f.; 262, 25 a. a. O.; vgl. außerdem oben S. 59 f.

27. Vgl. L. d. l. II S. 286 l. 24 ff.: „Qui autem intestina grassando dissensione ad humani sanguinis alios irritat effusionem, profecto vir sanguinum est atque illius particeps, qui nostrum sanguinem sitiens semper circuit, quaerens quem devoret“. (1. Petr. 5, 8.)

28. S. oben S. 172.

29. Meyer von Knonau vermißt unter diesen Hermann von Salm; doch wohl mit Unrecht; denn tatsächlich spielt dieser im liber de unitate nicht die Rolle wie Hildebrant, Eckbert und Rudolf; vgl. darüber besonders II 2 Aa S. 62 ff. unserer Abhandlung. Bei den „innumeri principes“ hat der Schreiber und wohl jeder kundige Leser an Hermann von Salm mit gedacht.

30. S. oben S. 172.

31. Vgl. darüber C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. Leipzig 1894, S. 53 ff.



Namen- und Sachregister



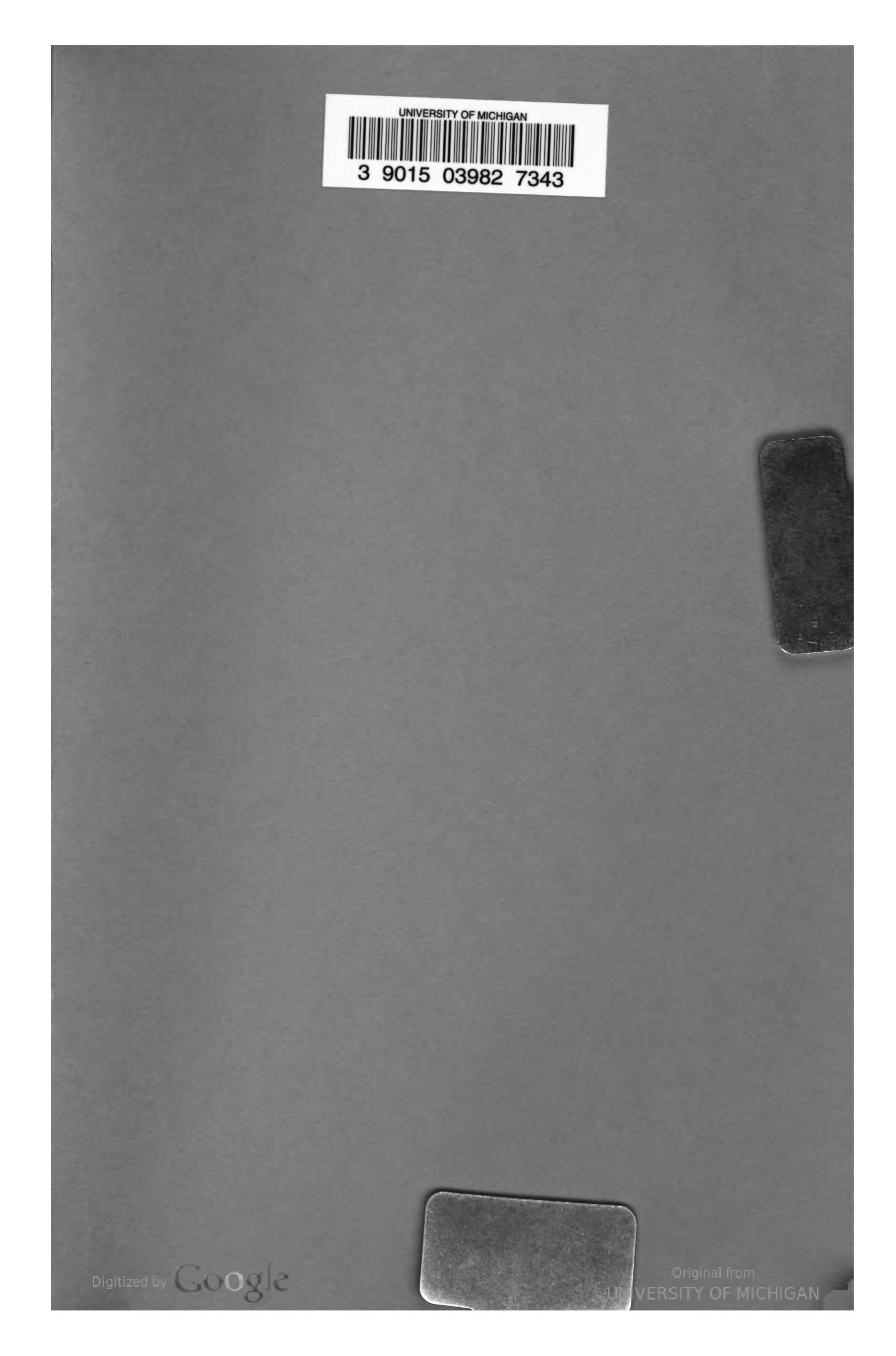
Berichtigungen.

Seite XIV, Zeile 15 v. u. lies: Kirche *statt* Geschichte — *S. 8 Anm. Z. 2* iustitia — *Anm. 28:* De civitate — *S. 9. Anm. Z. 4 v. u.: S 72* — *S. 10 Z. 14:* ecclesias — *S. 12 Z. 10:* Hirtenamtes — *S. 16 Anm. 43 Z. 2:* Geburtsurkunde — *S. 19, Anm. 47 d Z. 3:* Seite 14 ff. — *S. 21, Anm. 55:* S. 28 a. a. O. — *S. 23, Z. 7 v. u.:* caritatis — *S. 32 Anm. 113:* S. 150 ff. — *S. 34, Z. 17:* Vinculum — *S. 40 Z. 1 v. u.:* superstite — *S. 49, Anm. 218, Z. 4:* sed — *S. 50, Anm. 218 e:* Anm. 26 S. 175 — *S. 51, Z. 16:* fugiens — *S. 58, Anm. 280:* S. 144; *Anm. 281:* S. 87 ff. — *S. 60 Anm. Z. 1 v. u.* operatam — *S. 63, Z. 9.:* attendite — *S. 68* ergänze als letzte Textzeile: per Thuringiam in Saxoniam [324], ubi cum non auderent Saxones — *S. 73. Z. 13:* iuventutis — *S. 75 Anm. 359 a Z. 1:* la domination — *S. 92, Anm. 465 Z. 2 v. u.:* clandestina — *8. 106. Z. 4:* sanguis — *S. 108, Z. 10 v. u.:* cessit — *S. 112 ergänze als letzte Textzeile:* sauer Mönch. So lesen wir beispielsweise im sechsten Kapitel — *S. 113: streiche die letzte Textzeile* — *S. 115, Anm. 626 Z. 2:* apud — *S. 117, Z. 4:* praesumens — *S. 120, Z. 10 v. u.:* vom grossen — *S. 121, Z. 5. v. u.* pessimo — *S. 122 Z. 9 v. u.:* paternitate; *Anm. 665:* S. 131 — *S. 123, Z. 7 v. u.:* invadunt — *S. 125, Z. 10 v. u.:* dogmate — *S. 126, Z. 16:* emerserunt exitium — *S. 127, Z. 8:* fabricatores — *S. 134 Anm. 753 Z. 1:* quippe. — *S. 143, Z. 2 v. u.:* pontificali — *S. 145, Z. 5 v. u.:* die *statt* in — *S. 146, Z. 7 v. u.:* Häresie — *S. 147. Z. 7:* vindicans; *Z. 16:* mansuetudo — *S. 149, Z. 12:* si pontifex; *Z. 18:* satisfactionem — *S. 154, Z. 3:* atque Hilderichus; *statt Z. 13:* mus, qui iuxta nobilitatem pariter et religionem progeni. — *S. 155, Z. 13:* cum; *Z. 19:* auxilium — *S. 156. Z. 2:* Sazerdotium; *Z. 15:* bibit — *S. 162, Anm. Z. 1 v. u.:* übrigen — *S. 164, Z. 6:* Augustinus.

Inhalt




Digitized by Google


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03982 7343